



Fedor Schlimbach

Neue Forschungen in al-Andarīn

Das Ensemble der ‚Hauptkirche‘ von *Androna*

mit einem Beitrag von Nadine Viermann

Neue Forschungen in al-Andarīn
Das Ensemble der ‚Hauptkirche‘ von *Androna*

Fedor Schlimbach

Neue Forschungen in al-Andarīn
Das Ensemble der ‚Hauptkirche‘ von *Androna*

mit einem Beitrag von

Nadine Viermann

zu den

Inschriften-Neufunden der Kampagne 2010

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative Commons-Lizenz 4.0 (CC BY-SA 4.0) veröffentlicht.
Die Umschlaggestaltung unterliegt der Creative Commons-Lizenz CC BY-ND 4.0.

Propylaeum
FACHINFORMATIONSDIENST
ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Publiziert bei Propylaeum,
Universitätsbibliothek Heidelberg 2020.

Diese Publikation ist auf <https://www.propylaeum.de> dauerhaft frei verfügbar (Open Access).

urn: urn:nbn:de:bsz:16-propylaeum-ebook-626-1

doi: <https://doi.org/10.11588/propylaeum.626>

Text © 2020. Das Copyright der Texte liegt beim jeweiligen Verfasser.

Umschlagillustrationen: al-Andarīn, „Hauptkirche“ von Südwesten (Foto F. Schlimbach);
al-Andarīn, Sandsturm am Grabungshaus (Foto U. Höfer).

ISBN 978-3-948465-25-4 (Hardcover)

ISBN 978-3-948465-24-7 (PDF)

Vorwort

Der vorliegende Band zur ‚Hauptkirche‘ von al-Andarīn erscheint nun Jahre nach Beginn – und vorzeitigem Ende – des entsprechenden Forschungsprojektes. Das in Nachfolge der langjährigen Arbeiten Christine Strubes in al-Andarīn entwickelte Vorhaben war 2010 begonnen worden, und nach einem wahrlich vielversprechenden Start mit der ersten Grabungskampagne im Sommer 2010 hatten wir fest mit der Möglichkeit zur Durchführung weiterer Kampagnen gerechnet – der 2011 über Syrien gebrachte Krieg jedoch verhinderte alle weiteren Aktivitäten vor Ort. Hatten wir zunächst gehofft, die Situation werde sich alsbald wieder beruhigen, so wurde nach und nach klar, dass an eine Weiterführung der Forschungen in absehbarer Zeit nicht zu denken war – das Projekt musste schließlich 2012 beendet werden.

Nun lagen die Ergebnisse der ersten Grabungskampagne an der ‚Hauptkirche‘ vor, doch waren sie angesichts der Dimensionen des Ensembles naturgemäß lückenhaft. Zwar hatten einerseits einige grundsätzliche Fragen geklärt werden können, andererseits aber waren manche Arbeiten 2010 unerledigt geblieben: Während wir die in den Grabungsschnitten freigelegten Strukturen vollständig aufnehmen konnten, hatte die Zeit für eine vollständige Dokumentation der ansonsten an der Oberfläche sichtbaren Gebäudeteile nicht ausgereicht. Aus demselben Grund war auch eine systematische fotografische Dokumentation des Befundes außerhalb der Grabungsschnitte noch nicht erfolgt. Das Fundmaterial war zwar inventarisiert, komplett durchfotografiert und teilweise auch bereits gezeichnet worden – die Anfertigung publikationsfähiger Abbildungen jedoch hätte *en bloc* in einer späteren Kampagne erfolgen sollen.

Angesichts dieser Lücken in der Dokumentation und auch angesichts der Hoffnung, nach einer Unterbrechung von einem oder zwei Jahren die Forschungen in al-Andarīn wieder aufnehmen zu können, hatten wir von einer Publikation der Ergebnisse in Form eines Grabungsberichtes zunächst abgesehen. Bald jedoch mussten wir uns eingestehen, dass dies eine Illusion war, und mehr noch: Nachdem infolge der Besetzung al-Andarīns durch die ‚al-Nusra-Front‘ und den ‚Islamischen Staat‘ Beschädigungen der freigelegten Strukturen zu befürchten waren und zudem auch mit dem Verlust des Fundmaterials gerechnet werden musste – abgesehen von einigen wenigen Sonderfunden, die wir im Museum von Ḥamā abgegeben hatten, war alles im Depot des Grabungshauses eingelagert worden –, wurde klar, dass unsere 2010 angefertigte Dokumentation nicht mehr würde ergänzt werden können. So ging es nun nicht mehr um die Frage, ob eine rasche Publikation des Vorhandenen einer späteren Veröffentlichung auf verbesserter Grundlage vorzuziehen sei oder nicht – nun blieb nicht mehr, als die erhobenen Daten trotz aller Einschränkungen vorzulegen und für die Archäologie nutzbar zu machen. Wenn also die

Qualität der hier vorgelegten Abbildungen – insbesondere was die Kleinfunde betrifft – zuweilen nicht den Standards für eine Publikation entspricht, so liegt das an diesen besonderen Umständen.

Gleichwohl hatten wir den Anspruch, die Grabungsergebnisse nicht völlig isoliert, sondern unter Berücksichtigung des Kontextes darzustellen. Daher beschränkt sich die vorliegende Arbeit nicht auf die Vorstellung unserer Funde und Befunde, sondern befasst sich auch mit weitergehenden Fragestellungen: Eine davon betrifft die bautypologischen Charakteristika der ‚Hauptkirche‘, die im Kontext des frühbyzantinischen Kirchenbaus der Region betrachtet wird. Eine weitere richtet sich auf die urbanistischen Aspekte, die mit dem Ensemble in Zusammenhang stehen. Schließlich erwuchs aus unserer Durchsicht der bis 2010 dokumentierten Inschriften – sowohl auf Grundlage der Publikationen als auch anhand eines Surveys auf dem Ruinengelände – eine zusammenfassende Darstellung des epigraphischen Befundes in al-Andarīn durch Nadine Viermann. Die hierfür notwendigen Forschungsarbeiten trugen natürlich, zumal sie neben anderen Verpflichtungen geleistet werden mussten, zur Verzögerung der Publikation bei. Außerdem vergrößerte sich deren Umfang dadurch erheblich, so dass an eine Veröffentlichung in Form eines Aufsatzes, wie ursprünglich in Aussicht genommen, nicht mehr zu denken war.

Auf diese Weise entstand die vorliegende Monographie zur ‚Hauptkirche‘. Sie schließt sich an eine erst kleine Reihe von Publikationen zu al-Andarīn an: Nach Erscheinen der Survey-Ergebnisse Howard Crosby Butlers im Jahre 1920 hatte es über einen langen Zeitraum zwar einige Einzelstudien und Vorberichte, aber keine umfassende Betrachtung der Wüstung mehr gegeben. Es sollte bis 2015 dauern, als die Publikation Christine Strubes erschien, die für alle weitere Beschäftigung nicht nur mit dem Kastron, sondern auch mit der frühbyzantinischen Stadt grundlegend bleiben wird. Da unser Band neben den Ergebnissen der Grabungen an der ‚Hauptkirche‘ auch eigene Überlegungen zu weiterführenden Aspekten enthält, mag er ebenfalls zur Erweiterung der Grundlagen für künftige Beschäftigungen mit *Androna* und dem Kirchenbau im frühbyzantinischen Syrien beitragen.

Göttingen, im Januar 2020

Inhalt

1 Die Wüstung al-Andarīn	11
1.1 Forschungsgeschichte	12
2 Neue Forschungen in al-Andarīn	17
2.1 Das Heidelberger Projekt zur ‚Hauptkirche‘	17
2.2 Der Forschungsstand	19
2.2.1 Die Weitarkadenbasilika	20
2.2.2 Das Nebengebäude	24
2.2.3 Die umgebenden Gebäudetrakte	24
3 Die Grabungen 2010	27
3.1 Im Bereich der Basilika	27
3.1.1 Schnitt 1: nördlicher Apsisnebenraum mit Nebenapsis und Hofbereich	27
3.1.2 Schnitt 2: nördliches Drittel der Hauptapsis	31
3.1.3 Schnitt 3: Mittelschiff, südliches Seitenschiff und Südhof	33
3.2 Im Bereich des Nebengebäudes	35
3.3 Im Bereich des Hofes und der umgebenden Gebäudetrakte	36
3.3.1 Schnitte 4 und 5	37
3.3.2 Schnitt 6	39
3.4 Das Fundmaterial	40
3.4.1 Steinfunde	41
3.4.2 Keramikfunde	46
3.4.3 Metallfunde	48
3.4.4 Glasfunde	51
3.5 Weitere archäologische Arbeiten	53
3.5.1 Aufnahmen von Architektur und Baudekoration	53
3.5.2 Inschriften des Stadtgebietes und der Nekropole	58
3.5.3 Konservatorische Maßnahmen	60

Inhalt

4 Die Hauptkirche von <i>Androna</i>	63
4.1 Die Bauinschrift vom Südhof	63
4.2 Der Bautypus	71
4.2.1 Ostabschluss mit halbrunder Apsis und lateralen Nebenräumen	74
4.2.2 ‚Turm‘artige Überhöhung der östlichen Nebenräume	77
4.2.3 Nebenapsiden	81
4.2.4 ‚Turm‘artige Überhöhung der westlichen Seitenräume	83
4.3 Die Bautechnik	86
4.4 Die Bauausstattung und die Baudekoration	88
4.5 Zusammenfassung	93
4.6 Zerstörungs- und Einsturzgeschichte	94
5 Hypothesen zur Deutung und Einordnung des Ensembles	97
5.1 Die Hauptkirche	97
5.2 Das Kastron von <i>Androna</i>	99
5.3 Der Komplex von Qaṣr ibn Wardān	103
5.4 Der Komplex von Iṣṭabl ‘Antar	104
5.5 Die ‚Hauptkirche‘ und die Befestigungen <i>Andronas</i>	105
6 Ausblick	113
7 Inschriften-Neufunde der Kampagne 2010	115
7.1 Inschriften der Hauptkirche	116
7.1.1 Inschrift Nr. 66	116
7.2 Inschriften der Nekropole	119
7.2.1 Inschrift Nr. 67	119
7.2.2 Inschrift Nr. 68	120
7.3 Inschriften im arabischen Bad	121
7.3.1 Inschrift Nr. 69	121
7.3.2 Inschrift Nr. 70	121
7.3.3 Inschrift Nr. 71	122

7.3.4 Inschrift Nr. 72	123
7.3.5 Inschrift Nr. 73	123
7.3.6 Inschrift Nr. 74	123
Bibliographie	125
Quellen	125
Sekundärliteratur	126
Tabelle 1: Inschriften aus al-Andarīn bis 2010	133
Übersicht der Editionen	133
Übersicht der Inschriften	134
Namenregister	152
Tabelle 2: Kirchenbauten in al-Andarīn bis 2010	155
Tafeln 1–2	
Pläne 1–17	

1 Die Wüstung al-Andarīn

Der Ort al-Andarīn¹, die Wüstung des frühbyzantinischen *Androna*, liegt rund 80 km nordöstlich der syrischen Provinzhauptstadt Ḥamā im Bereich der Wüstensteppe (Taf. 1. 2). Erstmals im *Itinerarium Antonini* als Station entlang der römischen Straße von *Beroia* über *Chalkis ad Belum* nach *Seriana* erwähnt², zeugen die frühbyzantinischen Ruinen von einer seit dem 5. Jh. prosperierenden *Kome*³, die Land- und Viehwirtschaft betrieb⁴. Im 6. Jh. für ihren Wein gepriesen⁵, erfolgte ihr

1 Die Schreibweise sämtlicher in diesem Beitrag genannter Orte richtet sich nach der in der *Tabula Imperii Byzantini* 15 – Syria (Todt – Vest 2014) und folgt somit den Transkriptionsregeln der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

2 *Itinerarium Antonini* (ed. Parthey – Pinder 1848), 87.

3 Auf einer Mosaikinschrift, die wohl aus der zweiten Hälfte des 5. oder aus dem 6. Jh. stammt und in den 1980er Jahren im Antikenhandel aufgetaucht war, wird der Status der Stadt überliefert, und zwar als „κω[μη] Ανδρωνα“ und „κω[μη] Ανδαρνα“: „Κυριη μνεσθιτι του δουλου | σου Προικλου κωμητι παλ|εως Χαλκιδος μετα παν|τος του υκου αυτου αμεν | + Κυ μνησθιτι Θωμα S Ιωαννου | S Ευσταθιου S Σεργιου νοις Ουρ|ανιου τριβουνου κω[μη]ς Ανδρ|ονας μετα παντος των διαφεροντων αυτων αμεν | Κυ μνεσθετι τους δουλου[ς] σου Σεργιου | S Αζιζου Υιυστινου κω[μη] Ανδαρνα“ (Salame-Sarkis 1989). Salame-Sarkis und auch Strube sehen in der Bezeichnung „Ανδαρνα“ eine Variante desselben Toponyms *Androna*: Sie stelle eine Zwischenform dar innerhalb der Entwicklung vom ‚klassischen‘ „Ανδρωνα“ hin zum aktuellen „Andarīn“. Strube hält es für möglich, dass die Inschrift ursprünglich aus al-Andarīn und vielleicht sogar aus der Hauptkirche stammt (Strube 2015, 7 Anm. 22. 23. 24).

In diesem Zusammenhang ist auf eine weitere Mosaikinschrift hinzuweisen, die die Nennungen von fünf Personen enthält, darunter auch die eines gewissen „Ικωβου Ιτοου κω[μη]ς Ανδαρωνας“. Die Lesung der bislang nicht wissenschaftlich edierten Inschrift lautet: „Κ(υρι)ε μνησθητι Ικνιβος Αλλεο|υ κ(αι) Ικωβου Ιτοου κω(μη)ς Ανδαρ|ωνας κ(αι) Αζειους Γιαου κω(μη)ς Α|υος κ(αι) Βασσου | Ευγενιου κω(μη)ς | Ακαβεν Ωαννου Αφαλεου“ (Antiquities / Bonhams 2014, 69 Abb. 77) – ob der teils fehlerhafte Text auf den Mosaizisten zurückzuführen ist oder Folge einer unsachgemäßen Restaurierung ist, könnte nur am Original festgestellt werden (vgl. Anm. 358). Das aus einer Privatsammlung in Kalifornien stammende Epigraph wurde 2014 in London versteigert. Im Gespräch wies Christine Strube auf die Möglichkeit hin, dass der hier genannte *Ικωβος* mit jenem *Ιακωβος* identisch sein könnte, der als Neffe des *Θωμα*, dem Erbauer des Kastrons von *Androna*, auf der entsprechenden Stiftungsinschrift genannt ist (Tab. 1 Nr. 7).

Sofern man die Herkunftsangabe „κω[μη]ς Ανδαρωνας“ in der zweiten Mosaikinschrift auch auf den an erster Stelle genannten „Ικνιβος Αλλεο|υ“ beziehen will, so könnte man außerdem darüber spekulieren, ob es sich hier um den Sohn desjenigen *Άλεος* handelt, der 445 n. Chr. verstorben ist und in der Südostnekropole von *Androna* beigesetzt wurde (Tab. 1 Nr. 67).

4 Mango 2002b; Mango 2011, 108–121; Mango 2017.

5 Die im 8. Jh. zusammengestellten „*Mo‘allaqāt des ‘Amr*“ nennen beispielhaft den Wein aus al-Andarīn, ohne dass dessen Provenienz im inhaltlichen Zusammenhang des Gedichtes eine Rolle spielen würde – Wein aus al-Andarīn dürfte sich demnach zu dieser Zeit einiger Bekanntheit erfreut haben: „Auf, erwache (o Mädchen) mit deiner Schale, gib uns den Frühtrunk

Niedergang erst im Laufe des Mittelalters, und im 13. Jh. beschreibt der Geograph Yāqūt al-Ḥamawī die Stadt als ruinös und verlassen⁶. Zwar ist von einer Siedlungskontinuität am Ort bis in moderne Zeit auszugehen – dafür spricht schon das Fortleben des Toponyms –, doch erfolgte dadurch keine deutliche Überprägung der frühbyzantinischen Stadt, sondern lediglich die Einrichtung bescheidener Einbauten zunächst innerhalb der verfallenden und dann über den eingestürzten und zugewehrten Strukturen⁷.

1.1 Forschungsgeschichte

Erst vergleichsweise spät gewann die Altertumswissenschaft genauere Kenntnis von al-Andarīn: Die frühesten Erwähnungen finden sich in den Berichten europäischer Reisender seit dem 17. Jh.⁸, aber systematische Besuche von Wissenschaftlern

und spare nicht den Wein von Anderīn, den hell gemachten, der, wenn sich das Wasser heiss mit ihm mischt, aussieht, als ob Safran(?) darin wäre, der den Verlangenden von seinem Liebes-schmachten abbringt, wenn er ihn kostet, so dass es ganz sanft wird. (...)“ (Mo‘allaqāt des ‘Amr 1–3 [ed. Nöldeke 1899], 24)).

6 „A village that existed formerly to the south of Halab, a day's ride on horseback away on the edge of the desert. There are no inhabitations beyond it. It is now in ruins.“ (Yāqūt al-Ḥamawī, Mu‘jam al Buldān i. 373 [ed. Le Strange 1890], 394).

7 Strube 2015, 19 f.

8 Kurze Erwähnung findet „Andrene“, „Andecin“ bzw. „Londrine“ im Bericht Timothy Lanoy und Aaron Goodyears, jener englischen Kaufleute, die erstmals im Jahre 1678 von Aleppo über Isriye nach Palmyra zogen und auf ihrem Wege auch unsere Stadtwüstung aufsuchten: „July 20, we rose at four in the morning, and travelling two hours E. S. E. we arrived at Andrene, where we found the Ruins of two or three Churches, and of a great Town lying in a large Plain; where having tarried about an hour and an half, and taken some fragments of Greek Inscriptions, which afforded no certain sense, but yet were evidently Christian, we march'd again S. by E. (...).“ (Lanoy – Goodyear 1695, 131). Auf ihrer zweiten Reise nach Palmyra, die sie 1691 unternahmen, passierten sie den Ort, näherten sich aber nur auf Sichtweite: „In our way we had two remarkable Prospects, one on the right-hand, of the Ruins of an ancient City call'd Andecin, and sometimes Londrine, which we were told had been formerly inhabited by Franks, and that there were many Inscriptions there; but it was too far out of our way, and wisthal something too dangerous to, for us to take a view of them (...).“ (Lanoy – Goodyear 1695, 139 f.).

Die Identifikation der Wüstung mit dem im *Itinerarium Antonini* genannten Ort *Androna* (s. Anm. 2) erfolgte kurz danach durch den Mathematiker und Astronomen Edmond Halley: „It is taken for granted, that Old Aleppo was anciently the City of Berrhæa, and there wants not ancient Testimony to prove it; which being granted, I think I may without scruple conclude, that Andrene is the Ruines of the City of Androna; and Esree that of Seriane, both mentioned in the *Itinerarium of Antoninus*, in the *Journey à Dolic à Seriane*.“ (Halley 1695, 173).

erfolgten erst gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jhs.; sie zogen die Publikationen einiger seinerzeit sichtbarer Inschriften nach sich⁹ (Tab. 1). In diesem Zeitraum bereiste unter anderem Freiherr Max von Oppenheim den Ort und dokumentierte mit seinen photographischen Aufnahmen (Taf. 4. 5a) erstmals auch den archäologischen Befund¹⁰, doch erfolgte eine umfassende Publikation des Ruinenortes erst infolge der Expeditionen Howard Crosby Butlers in den Jahren 1904 und 1905 (Taf. 5b. 6) mit dem Erscheinen des entsprechenden Bandes zum nördlichen Syrien im Jahre 1920¹¹.

In der Folge wurde al-Andarīn häufiger bereist¹² und im Rahmen übergeordneter Fragestellungen zuweilen auch thematisiert, insbesondere in René Mouterdes und Antoine Poidebards Untersuchungen zum östlichen Limes auf dem Gebiet des mo-

9 Einzelne Inschriften aus „*Andrenæ*“ wurden bereits Ende des 17. Jhs. von Abednego Seller beiläufig in seinem Band zu Palmyra publiziert (Seller 1696, 171 f.; s. Abschnitt 3.5.2 u. Anm. 112); möglicherweise waren Abschriften, die Lanoy – Goodyear im Rahmen ihrer Reise des Jahres 1678 (s. Anm. 8) angefertigt haben können, kopiert worden und danach in den Besitz Sellers gelangt.

Es folgten revidierte Lesungen einiger bereits bekannter und die Veröffentlichung weniger weiterer Epigraphie durch Johannes Østrup, der „*Anderīne*“ im Jahre 1893 besucht hatte (Østrup 1895, 83–87), und kurz darauf durch Martin Hartmann (Hartmann 1899, 97–102).

10 Die von Oppenheim in al-Andarīn kopierten und abgeklatschten Inschriften publizierte wenige Jahre darauf Hans Lucas (Lucas 1905). Die Photographien Oppenheims werden seitdem in der Sammlung der *Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung* aufbewahrt; für die Gewährung der Publikationsrechte der im vorliegenden Beitrag abgebildeten Aufnahmen von Oppenheims sei an dieser Stelle nochmals freundlich gedankt.

11 Butlers Expeditionsteam besuchte al-Andarīn während der Expedition von 1904/05; trotz der kurzen Zeit vor Ort – vom 21. bis zum 23. März 1905, nicht einmal zwei ganze Tage hatten die Aufnahmen dort gedauert (Butler – Norris – Stoeber 1930, 53)! – konnten ein schematischer Plan des Ruinengeländes sowie Grundrisse von den wesentlichen Bauresten aufgenommen werden. Parallel dazu erfolgte auch die umfangreiche Aufnahme der seinerzeit in al-Andarīn vorhandenen Inschriften, deren Publikation William Kelly Prentice besorgte (Prentice 1922, 44–60 Nr. 909–945; vgl. Tab. 1).

Für die Gewährung der Publikationsrechte der im vorliegenden Beitrag abgebildeten Aufnahmen Butlers durch die *Princeton University, Department of Art & Archaeology*, sei an dieser Stelle nochmals freundlich gedankt.

12 So hatte Erno Littmann den Ruinenort zu Beginn des 20. Jhs. besucht: „*Androna muß eine sehr volkreiche Stadt gewesen sein. Heute sieht man dort ein weites Meer von kleinen Schutthügeln, aus dem einzelne Basaltpfeiler wie kurze Masten und mehrere hohe Kirchenruinen wie große Wracks hervorragen. Nur die Kirchen waren ganz aus Stein gebaut. Die Häuser der Einwohner werden fast alle aus Luftziegeln, dem althergebrachten Baumaterial in Babylonien, Syrien, Nordafrika und Mittelamerika, erbaut gewesen sein. Nur die Türpfosten und deren Tragbalken waren sehr oft aus Steinen. Daher sind die Häuser selbst bald zerfallen und ihr Schutt bildete jene Hügel, in denen die steinernen Pfosten noch heute wie Grabsteine aufrecht stehen. Androna war auch den alten Arabern bekannt; ihre Dichter besangen den Wein von Androna, ehe ihnen das gute Getränk durch ihren Propheten verboten ward.*“ (Littmann 1917, 15). Zum Wein von *Androna* vgl. Anm. 5.

dernen Syrien¹³, in Hermann Wolfgang Beyers Arbeit zum Kirchenbau Syriens¹⁴ oder in Christine Strubes Beitrag zur Baudekoration der Kirche des nahegelegenen Ensembles von Qaṣr ibn Wardān¹⁵. Am Ort selbst wurden aber noch lange Zeit keinerlei weitere Forschungen unternommen – stattdessen erlitten seine Denkmäler vor allem im Laufe des 20. Jhs. schwerste Zerstörungen durch Steinraub und durch systematische Raubgrabungen¹⁶.

Erst 1997 begannen archäologische Arbeiten in al-Andarīn, und zwar im Rahmen eines trilateralen Projektes, das von Forschergruppen der Syrischen *Direction Générale des Antiquités et des Musées* sowie der Institute der Universitäten von Oxford und Heidelberg betrieben wurde. Zwischen 1998 und 2007 erfolgten bedeutende Ausgrabungen vor allem am Kastron¹⁷, am byzantinischen¹⁸ sowie am umayyadischen Bad¹⁹ und an zwei byzantinischen Wohnhäusern²⁰. Darüber hinaus wurden weitere Sondagen im Bereich der beiden Stadtmauern²¹ sowie an Plätzen außerhalb des Stadtgebietes durchgeführt, nämlich an den südöstlich und nordwestlich der Stadt gelegenen Wasserreservoirs²² und an der Stylitensäule²³ (Taf. 2b). Surveys des britischen Teams hatten die Erforschung des Umlandes zum Ziel²⁴. Eine Reihe neuer Inschriftenfunde, die in dieser Zeit getätigt werden konnten, wurden 2001 durch

13 Mouterde – Poidebard 1945, 217 u. Taf. CX–CXXIII.

14 Beyer 1925, 133 f.

15 Strube 1983.

16 Ein Vergleich der historischen Photographien von Oppenheims und Butlers mit dem Zustand derselben Baureste im Jahre 2010 lässt das gewaltige Ausmaß des Steinraubes erkennen (s. Taf. 4–9a für die Hauptkirche). Auch waren zahlreiche Inschriften – insbesondere auf Türstürzen –, die Prentice noch vor Ort dokumentiert hatte, zur Zeit von Strubes Unternehmungen seit 1997 schon nicht mehr vorhanden; für einige Inschriften hat sie den sukzessiven Abtransport – wohl in den Antikenhandel – über mehrere Jahre hinweg nachvollziehen können (s. Abschnitt 4.1 u. Anm. 167; vgl. Tab. 1). Von den Raubgrabungen zeugen nicht allein die Mosaikinschriften aus dem Antikenhandel (s. Anm. 3), sondern auch der mit schwerem Gerät eingetiefte Graben in unserer Hauptkirche, der in den 1980er Jahren entstanden sein muss (s. Abschnitt 3.1.3), wie auch die vielen kleineren Raublöcher vor allem in der Nekropole (s. Abschnitt 3.5.2).

17 Strube 2003; Strube 2010; Strube 2015.

18 Mango *et al.* im Druck; Mango 2002a; Mango 2003; Mango 2008, 73–75; Mango 2011, 99 Abb. 4; Mango 2017, 200 Abb. 13a. 203 Abb. 14.

19 Eine Publikation der vom syrischen Team durchgeführten Grabungen am arabischen Bad steht noch aus.

20 Ein Haus wurde im Rahmen der Grabungen Strubes zwischen 2001 und 2006 ergraben, Teile eines weiteren legte das syrische Team während der Kampagne des Jahres 2005 frei. In beiden Fällen steht die endgültige Publikation noch aus.

21 Strube 2015, 47–82.

22 Mango 2002b; Mango 2005b.

23 Mango 2005a.

24 Mango 2005b; Mango 2006; Mango 2007.

Griesheimer²⁵ und danach durch Mango²⁶ und Strube²⁷ bekannt gegeben. Vor allem aber sind die Grabungen am Kastron und an den Stadtmauern mittlerweile endgültig publiziert²⁸; sie haben unsere Kenntnisse zum byzantinischen *Androna* erheblich erweitert.

25 Griesheimer 2001 (s. Tab. 1).

26 Mango *et al.* im Druck, 13 (s. Tab. 1).

27 Strube 2003; Strube 2015 (s. Tab. 1).

28 Strube 2003; Strube 2015.

2 Neue Forschungen in al-Andarīn

In Folge des zwischen 1997 und 2007 vom Institut für Byzantinische Archäologie und Kunstgeschichte der Universität Heidelberg durchgeführten Forschungsprojektes entstand ein weiteres Vorhaben, das – wie schon das vorangegangene – von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wurde. Im Verlauf weiterer fünf Jahre sollten zwei große Kirchenbauten al-Andarīns archäologisch untersucht werden, und zwar erstens die Kirche Nr. 1, die sogenannte ‚Kathedrale‘ – wir wollen sie im weiteren Verlauf dieses Beitrages als ‚Hauptkirche‘ bezeichnen²⁹ –, und zweitens Kirche Nr. 6, die sogenannte ‚Südkirche‘³⁰. Eine bei der DFG beantragte Sachbeihilfe war im November 2007 bewilligt worden, doch kam es zunächst nicht zur Erteilung einer Grabungsgenehmigung durch die DGAM in Damaskus. So ruhte das Vorhaben, bis Christine Strube im Frühjahr 2010 die erforderliche Genehmigung in Damaskus erwirken konnte. Die Projektleitung lag bei Stephan Westphalen, die Leitung der Grabungen wurde dem Verfasser übertragen, der zu dieser Zeit als Assistent am Heidelberger Institut tätig war und sich als Mitarbeiter Strubes bereits in den Kampagnen der Jahre 2005 und 2006 mit der Grabung und den örtlichen Gegebenheiten vertraut gemacht hatte.

2.1 Das Heidelberger Projekt zur ‚Hauptkirche‘

Mit den von Seiten der DFG zunächst bewilligten Mitteln hätten zwei Kampagnen realisiert werden können; daher war geplant, die Arbeiten in einer ersten Phase auf die Hauptkirche zu beschränken und die Untersuchungen an der Südkirche noch nicht zu beginnen. Eine erste Kampagne wurde noch im Sommer 2010 durchgeführt, sie dauerte von Ende Juli bis in die erste Oktoberhälfte. Parallel zu den Arbeiten der deutschen Gruppe arbeiteten im selben Sommer wieder die britische Gruppe unter Leitung von Marlia Mundell Mango sowie eine syrische Gruppe unter Leitung von Ibrahim Shaddout.

Das deutsche Team setzte sich aus Studierenden und Mitarbeitern vorwiegend der Universität Heidelberg zusammen³¹. Als Grabungstechniker unterstützte uns Carsten Casselmann vom Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische

29 Bei Butler „*church no. 1*“ oder auch „*cathedral*“ (Butler 1920, 52–56); s. u. Abschnitt 2.2 u. Anm. 34.

30 Bei Butler „*church no. 6*“ oder auch „*south church*“ (Butler 1920, 58–61).

Archäologie der Universität Heidelberg, die Kleinfundbearbeitung wurde an Marion Seibel aus Karlsruhe und Katharina Schloder aus Wien übertragen; die Umzeichnung der signifikanten Keramikfragmente besorgte im Anschluss an die Kampagne Stefanie Tuppat aus Heidelberg. Für die Bauaufnahme konnte Heike Bücherl aus Regensburg gewonnen werden³²; bei der Einrichtung des Vermessungsnetzes unterstützte uns Karsten Malige aus Muggensturm. Die Wiederaufnahme der Grabungen nach dreijährigem Stillstand stellten das neue Team vor große Herausforderungen: Das Grabungshaus war geplündert worden, und so mussten Geräte und Infrastruktur im Wesentlichen neu beschafft bzw. neu aufgebaut werden. Der hohen Motivation und Einsatzbereitschaft aller Mitarbeiter war es zu verdanken, dass die Kampagne trotz aller technischer Schwierigkeiten ausgesprochen ertragreich war³³.

Im Oktober 2010 war keineswegs absehbar, dass die Weiterführung der Untersuchungen im Folgejahr schon nicht mehr zustande kommen würde – die Mannschaft ließ ein instandgesetztes Grabungshaus mit komplettierter Werkzeugausstattung zurück und glaubte fest, im folgenden Jahr zurückzukehren und dann umso effektiver vorankommen zu können. Doch wegen der in Syrien ausgebrochenen Unruhen konnten die Feldarbeiten schon 2011 nicht mehr fortgesetzt werden: Kurz vor der geplanten Abreise auf die bereits vorbereitete und genehmigte Kampagne sprach das Auswärtige Amt die Reisewarnung aus. Hatten wir zunächst noch auf eine baldige Befriedung des Landes und eine Weiterführung der Arbeiten im Folgejahr gehofft, so erzwangen die Eskalationen des Jahres 2012 die vorzeitige Beendigung des Projektes.

Im vorliegenden Beitrag können so nur die Ergebnisse von 2010 vorgelegt werden. Diese sind nicht in jeder Hinsicht vollständig: Wegen des vergleichsweise kurzfristigen Zustandekommens der Kampagne konnten vor allem die spezialisiert-

31 Hier sind zu nennen die damaligen Studierenden Cathrin Boch, Theodor Rosentreter, Nora Sternmann, Nadine Viermann und Erik Wegmann. An den Nacharbeiten waren außerdem Jon Cosme Cubas Díaz, Stefanie Tuppat und Rebecca Müller beteiligt.

32 Auch Heike Bücherl sei nochmals ausdrücklich Dank auch für ihr großes Engagement bei den notwendigen Nacharbeiten ausgesprochen.

33 Allen Mitarbeitern sei an dieser Stelle nochmals Dank für ihren großen Einsatz vor Ort ausgesprochen. Gedankt sei außerdem Prof. Dr. Bassam Jamous und Prof. Dr. Michel al-Maqdisi (DGAM Damaskus), Ing. Abdel Qader Farzat (DGAM Ḥamā), Prof. Dr. Christine Strube und Prof. Dr. Stephan Westphalen (Heidelberg) sowie auch der Außenstelle Damaskus des DAI, deren jeweilige Unterstützung wesentlich zum Gelingen der Unternehmung beigetragen hat.

Ferner danke ich Prof. Dr. Achim Arbeiter (Göttingen) für seine hilfreichen Korrekturhinweise vor Fertigstellung des Manuskripts, Dr. Katrin Bemann und Frank Krabbes für die Unterstützung bei der Publikation.

Für die Überlassung von Photographien danke ich neben Achim Arbeiter, Christine Strube und Stephan Westphalen auch der Max Freiherr v. Oppenheim Stiftung in Köln – dort Daniel Budke M.A. –, dem Department of Art and Archaeology der Princeton University – dort Julia Gearhart M.A. –, Prof. Dr. Rüdiger Bartelmus (München), Prof. Dr. Ross Burns (Sydney), Dr. Peter Grossmann (Bonn) sowie Ulrich Höfer M.A (Heidelberg).

ten Mitarbeiter jeweils nur begrenzte Zeiträume vor Ort mitwirken, so dass vor allem die Kleinfundbearbeitung und die Architekturaufnahmen nur begonnen werden konnten; die Aufarbeitung war für 2011 geplant und steht bis heute aus. Trotz dieser Defizite soll das Material hier möglichst umfassend präsentiert werden, denn erstens haben auch die Monumente al-Andarīns Schäden infolge der kriegerischen Auseinandersetzungen erlitten, und zweitens dürfte jede Art von Feldarbeit vor Ort noch auf Jahre hinaus unmöglich sein. Damit soll außerdem der *status quo* der Forschungen zur Hauptkirche festgehalten werden, um als Grundlage für eine künftige Wiederaufnahme der Arbeiten zu dienen.

2.2 Der Forschungsstand

Die Hauptkirche liegt annähernd zentral im ummauerten Stadtgebiet (Taf. 2); deshalb und weil es sich um den größten Kirchenbau *Andronas* gehandelt zu haben scheint, ziehen wir diese Bezeichnung der irreführenden Benennung als ‚Kathedrale‘³⁴ vor. Neben der Kirche selbst – eine dreischiffige Weitarkadenbasilika – gehören zum Ensemble der Hauptkirche (Plan 1) noch die Reste eines kleinen rechteckigen Nebengebäudes, das sich in einigen Metern Abstand südlich des Kirchenhauptes erhoben hatte und dessen Mauerzüge sich auf den historischen Photographien gut erkennen lassen; sie waren auch 2010 stellenweise noch an der Oberfläche sichtbar. Außerdem ist das rechteckige Areal, in dem sich die Reste von Basilika und Nebengebäude befinden, auf allen Seiten von wallartig anmutenden Versturzmassen vierer Gebäudetrakte umgeben (Plan 1 u. Taf. 3), und schon Ausmaß und Ausrichtung dieser Erdmassen ließen keinen Zweifel daran, dass es sich dabei um verstürzte und zugewehrte Lehmziegelbauten handeln muss, die den Bereich um die Hauptkirche umgaben und einfriedeten. Dieser Versturz erreicht noch heute stellenweise bis zu 5 m Höhe, so dass die vier Trakte mit jeweils wenigstens zwei Stockwerken zu rekonstruieren sein dürften.

Die ersten photographischen Dokumentationen der baulichen Reste der Basilika verdanken wir Max Freiherr von Oppenheim, der al-Andarīn im Jahre 1898 bereist und unter anderem auch die Ruine der Hauptkirche aufgenommen hatte³⁵ (Taf. 4. 5a). Weitere Photographien fertigten kurz darauf Butler und dessen Mitarbeiter an (Taf. 5b. 6), die im Rahmen der Syrien-Expedition von 1904/05 den Oberflächenbefund von Basilika und Nebengebäude untersuchten und zeichnerisch aufnahmen:

34 Zwar bezeichnet die Inschrift Nr. 44 (s. Tab. 1) aus der Südostnekropole das Grab eines dort beigesetzten „Γεωργίου χωρεπισκόπου“ (Griesheimer 2001, 139 Nr. 22), doch Bischofssitz ist die „κωμη“ *Androna* offenbar niemals gewesen; vgl. o. Anm. 29.

35 s. Abschnitt 1.1 u. Anm. 10.

Bilder, Grundriss und Schnitte wurden einige Jahre später publiziert³⁶. Im Zusammenhang mit ihren Ausgrabungen am Kastron befasste sich jüngst auch Strube mit mehreren Einzelheiten der Hauptkirche³⁷.

2.2.1 Die Weitarkadenbasilika

Ein Vergleich der heute an der Oberfläche sichtbaren Strukturen (Taf. 7. 8) mit der Substanz, die noch an der Wende vom 19. zum 20. Jh. angestanden hatte (Taf. 4–6), zeigt deutlich das Ausmaß der Zerstörung, das vor allem für die Basilika zu beklagen ist: Damals hatten die Wände des nördlichen Apsisnebenraumes zum Teil noch bis weit in den Obergeschossbereich hinauf angestanden, die seines südlichen Pendants immerhin noch bis auf Höhe der Bögen der Erdgeschossfenster. Auch die Apsis hatte sich zumindest in ihrer nördlichen Hälfte bis in den Gewölbebereich hinein erhalten. Außerdem war in der südwestlichen Ecke des Bauwerkes ein Teil des Langhauses bis dahin vom Einsturz verschont geblieben.

Obwohl nur kurze Zeit vor Ort, gelang den Teilnehmern von Butlers Expedition die Aufnahme der Grundrisse von Kirche und Nebengebäude, und in seiner Publikation legte er Längs- und Querschnitt der Basilika mit einer Rekonstruktion vor³⁸. Danach hatte es sich um eine dreischiffige Weitarkadenbasilika gehandelt, die beidseits ihrer Hauptapsis jeweils einen Nebenraum aufgewiesen hatte. Die Ostwände dieser Nebenräume lagen dabei auf Höhe des Apsisscheitels, die Ansätze der Apsis sprangen hinter die Ostwände der Nebenräume zurück (Taf. 6c). Der nördliche Nebenraum – von Butler als „*diaconicum*“ bezeichnet – war vom nördlichen Seitenschiff aus durch einen schmalen Durchgang mit geradem Sturz betretbar gewesen³⁹, der südliche Nebenraum – bei Butler die „*prothesis*“ – vom Südschiff aus durch einen breiten, von einem Rundbogen überfangenen Durchgang⁴⁰. Nur der nördliche Nebenraum korrespondierte mittels eines kleinen Durchganges in seiner Südwand auch mit der Hauptapsis; der südliche Nebenraum wiederum wies ein reich geschmücktes Portal in seiner Südwand auf, das Zugang vom Hof aus gewährte. Beide

36 Butler 1920, 52–56.

37 Strube 2015, 25 f. 265 f.

38 Butler 1920, 53 f. Abb. 44 f.

39 Butler 1920, 52. Zu Butlers Zeiten waren nicht nur der Durchgang, sondern auch die darüber aufgehende Wand bis weit in den Obergeschossbereich hinein erhalten (Butler 1920, 47 Abb. 41), wie es die wenige Jahre zuvor entstandene Photographie von Oppenheims (Taf. 4a) deutlich zeigt. Heute ist der Bereich, in dem die Reste der Wand zwischen Nordschiff und nördlichem Nebenraum zu vermuten sind, unter Schutt begraben, doch dürfte der Durchgang darin noch erhalten sein.

40 Butler 1920, 52. Zu Butlers Zeiten waren vom nördlichen Bogenansatz drei Keilsteine noch erhalten (Butler 1920, 47 Abb. 41 u. 54 Abb. 46); 2010 war allein der Kämpfer der Südseite noch *in situ* verblieben.

Nebenräume wiesen in ihren Ostwänden je einen breiten Durchgang mit Kämpferprofilen an seinen Gewänden auf. Die Frage, ob diese Durchgänge einst in Nebenapsiden geführt hatten oder in den offenen Hof, hatte Butler mangels entsprechender Befunde nicht sicher beantworten können, denn jenseits der Durchgänge hatten sich auf Oberflächenniveau keine Strukturen erhalten; dennoch zeichnete er, unter diesem Vorbehalt, hypothetische Nebenapsiden in seinen Grundrissplan ein⁴¹.

Das dreischiffige Langhaus konnte Butler im Grundriss fast sicher erfassen: Es war vom Hof aus über zwei Eingänge in der Nordwand des Nordschiffes, über einen einzelnen in der Mitte der Westwand und über – mutmaßlich – zwei weitere in der Südwand des Südschiffes zugänglich gewesen⁴². Im westlichen Bereich des Langhauses hatte Butler kreuzförmige Pfeiler und Wandvorlagen beobachtet, welche die Rekonstruktion von Bögen erlaubten, die innerhalb der drei Kirchenschiffe drei kleine westliche Teilräume abgetrennt hatten, je einen im Grundriss quadratischen an den westlichen Enden der Seitenschiffe und einen querrrechteckigen am Westende des Mittelschiffes. Über den quadratischen Seitenräumen hatte er hypothetisch Westtürme rekonstruiert – der Befund hatte schon damals nicht mehr ausgereicht, darin Sicherheit zu bieten, wie auch die Frage nach der Gestalt der Westfassade im Bereich des Mittelschiffes spekulativ bleiben musste⁴³.

Die drei Schiffe des Langhauses waren durch zwei dreifache Weitarkaden voneinander getrennt. Zwischen den Ostteilen und dem Westteil hatten sich die Bögen auf je zwei längsrechteckige Pfeiler gestützt. Der Aufriss des Mittelschiffes konnte anhand der erhaltenen Bogenansätze recht zuverlässig rekonstruiert werden, auf Grundlage der von der südwestlichen Gebäudeecke damals noch bewahrten Wandteile auch Dimensionen und Positionierung der Seitenschiffsfenster. Von der großen Breite des Durchganges vom Südschiff in den südlichen Apsisnebenraum zeugten neben dem seinerzeit noch erhaltenen Bogenansatz auf seiner Nordseite auch die Gewände, und der im Vergleich wesentlich schmalere, mit einem Sturz versehene Durchgang vom Nordschiff in den dort anschließenden Nebenraum war in der damals noch hoch anstehenden Stirnwand erhalten: Nord- und Westwand des nördlichen Nebenraumes hatten zu Butlers Zeiten noch bis auf Höhe des Apsisgewölbes

41 Butler 1920, 53 Abb. 44. Dazu kommentierte er: „*The east walls of both side chambers are wanting; but since the small section of the east wall of the northern chamber terminates in a pier with molded cap, and a suggestion of a curved wall is to be found in the ruins outside of both chambers, I have conjectured that these side chambers were actually chapels with diminutive apses, and have suggested this restoration in the plan.*“ (Butler 1920, 52).

42 Nur im westlichen Teil der Südwand hatten sich die Gewände eines Durchganges erhalten. Da dieser aber auf derselben Höhe liegt wie der westliche Zugang vom Nordhof ins Nordschiff, rekonstruierte Butler einen östlicheren Eingang ins Südschiff als Pendant zum östlicheren Eingang ins Nordschiff. Die in den 1980er Jahren mit schwerem Gerät durchgeführte Raubgrabung im Bereich von Süd- und Mittelschiff, der auch die Südwand des Langhauses im entsprechenden Bereich zum Opfer gefallen ist, hat indessen jeglichen Befund zerstört.

43 Butler 1920, 52 f. Dieselben Unsicherheiten hat wenig später auch Beyer in Bezug auf die Westteile unserer Hauptkirche formuliert (Beyer 1925, 153).

angestanden; dies und eine Zugangsöffnung in mehreren Metern Höhe in der Nordwand des südlichen Seitenraumes zeigten eindeutig, dass sich auch über den Nebenräumen ursprünglich Obergeschossräume befunden hatten. Turmartige Überhöhungen der über das Apsisrund hinaus nach Osten reichenden Nebenräume sind für Kirchenbauten Syriens charakteristisch⁴⁴.

Allgemein ist bei Butlers Schnitten allerdings zu berücksichtigen, dass er keinen sicheren Wert für das Bodenniveau in der Basilika hatte; die Höhenmaße, für die er sich bei Anfertigung seiner Pläne entschieden hatte, fußen auf einem hypothetischen Wert für die Höhe des Durchganges vom Nordschiff in den nördlichen Apsisnebenraum⁴⁵. Anhand der Nivellements der Unterlager des nach Osten weisenden Kämpferblockes des westlichen Kreuzpfeilers der Nordarkade (98,64 m) und des Bodenniveaus im Mittel- und im südlichen Seitenschiff im Bereich des östlichen Pfeilers der Südarkade (95,70 m) können wir nun genaue Werte vorlegen: Die Pfeiler der Weitarkaden hatten demnach vom Bodenniveau bis zum Unterlager der Kämpferblöcke eine Höhe von knapp 3 m.

Auf Grundlage seiner Bauaufnahme war es Butler also gelungen, ein recht differenziertes Bild vom ursprünglichen Erscheinungsbild der Hauptkirche zu zeichnen⁴⁶. Sie folgte dem syrischen Typus der Weitarkadenbasilika. Dass die beiden Apsisnebenräume gegenüber den Seitenschiffen turmartig überhöht gewesen waren, war zu Beginn des 20. Jhs. noch am Befund zu erkennen (Taf. 4b. 5b. 6a), und wahrscheinlich hatten diese ‚Türme‘ ihrerseits Pendants über den westlichsten Raumkompartimenten der Seitenschiffe gefunden (Taf. 4a. 5a). Im Falle des südlichen Nebenraumes hatten von Oppenheim und Butler einen Durchgang im Obergeschossbereich dokumentiert, der durch die Nordwand ins Freie in den Zwickel zwischen südlichem Nebenraum und Hauptapsis führte (Taf. 4b. 5a. b. 6c). Ein weiteres konstruktives Detail erscheint noch bemerkenswert: Während die drei Raumkompartimente im Westen des Langhauses auch als Widerlager gegen den enormen Schub der Weitarkaden des Langhauses gedient haben dürften, stützten sich diese im Osten keineswegs gegen die in west-östlicher Richtung verlaufenden Mauern zwischen Hauptapsis und dem jeweiligen Apsisnebenraum, sondern je nur gegen die Querwände, die die Seitenschiffe von den Nebenräumen trennen und die ihrerseits gar nicht weiter abgestützt sind.

44 s. Abschnitt 4.2.

45 „In making the two sections (Ills. 44 and 45) the heights were, in most cases, readily obtained, above the debris, and only the depth of the debris had to be assumed. This was done by giving ordinary proportions to the door of the diaconicum which is to be seen on the left of the section A-B. This is now buried almost up to the lintel.“ (Butler 1920, 52).

46 Es sei angemerkt, dass unsere 2010 durchgeführten tachymetrischen Aufnahmen des bis dahin noch Erhaltenen sich nicht präzise mit dem bei Butler publizierten Grundriss deckten: Wohl wegen der geringen Zeit, die ihm und seiner Mannschaft in al-Andarīn zur Verfügung gestanden hatte (s. Anm. 11), waren seine Messungen zumindest an der Hauptkirche nicht immer genau.

Viele Einzelheiten des Aufrisses mussten auf Grundlage der Aufnahmen Butlers aber auch ungeklärt bleiben, vor allem die genaue Disposition der Obergeschossbereiche am Westende der Basilika: Hatte es eine zum Mittelschiff hin geöffnete Empore oder eine begehbare Dachfläche oberhalb des querrchteckigen Raumkompartiments am Westende des Mittelschiffes gegeben, westlich des quer verlaufenden Bogens, der sich zwischen den beiden kreuzförmigen Pfeilern ganz im Westen des Langhauses gespannt hatte? Und wenn ja, war sie durch Treppenanlagen in den Eckkompartimenten jeweils am Westende der Seitenschiffe zugänglich gewesen? Wie war man in die Obergeschossbereiche der östlichen Apsisnebenräume gelangt, und wohin hatte die Zugangsöffnung im oberen Bereich der Nordwand des südlichen Nebenraumes geführt⁴⁷? Diese Fragen betreffen die aufgehenden Teile der Basilika, die heute in nur wesentlich geringerem Umfang noch vorhanden sind als zu Zeiten von Oppenheims und Butlers, und es gibt nur wenig Hoffnung, mit Ausgrabungen im Erdgeschossbereich hierzu noch Erkenntnisse gewinnen zu können. Doch ein Aspekt des Grundrisses, den Butler seinerzeit ebenfalls hatte offenlassen müssen, war die Frage, ob sich im Osten an die Apsisnebenräume Nebenapsiden angeschlossen hatten oder nicht, und hierzu konnten wir 2010 die Antwort finden⁴⁸.

Seit den Zeiten von Oppenheims und Butlers hatte die Basilika neben dem weiteren Einsturz der Ostteile, dem kompletten Abgang der Südwestecke und dem Raub eines großen Teiles des Steinmaterials noch in einem weiteren Punkt erhebliche Zerstörungen erlitten: Neben zahlreichen kleineren Raublöchern, die im Laufe des 20. Jhs. entstanden sind, war in den 1980er Jahren im Rahmen einer Schatzsuche der Boden im Langhaus mit schwerem Gerät – wohl mit einem Bagger – aufgedigelt worden: Die dabei geschaffene Grube (Taf. 7b) verläuft schräg vom südlichen Hof durch den mittleren Teil der Südmauer und das Südschiff bis zur Mittellachse des Langhauses, und sie reichte noch über 2 m unter das Niveau des Kirchenschiffsbodens in die Tiefe. Das enorme Raubloch und der daraus stammende Aushub waren sogar auf den Luft- und Satellitenbildern der Stadtwüstung zu erkennen (Taf. 2a, 3a). Dieser traurige Zustand barg die Gefahr, dass die erhaltenen Reste des östlichen und des mittleren Pfeilers der südlichen Langhausarkade, die seither am Rande dieser Grube standen, durch weitere Erosion abrutschen und verlorengehen könnten. Andererseits lag damit aber auch ein Grabungsschnitt durch

47 Im Falle der Obergeschosse der beiden Apsisnebenräume erscheint es problematisch, Treppenanlagen zu rekonstruieren – insbesondere im offensichtlich repräsentativen südlichen Nebenraum wäre eine solche Lösung schwer vorstellbar, denn die Treppenanlagen hätten die Nutzbarkeit des Erdgeschossraumes doch erheblich beeinträchtigt. Vielleicht waren diese Obergeschossräume tatsächlich nur mittels einer Leiter von außen, im Falle des südlichen Nebenraumes durch die auf den Photographien von Oppenheims und Butlers noch dokumentierten Tür erreichbar gewesen, die durch die Nordwand in den Bereich des Zwickels zwischen Nebenraum und Hauptapsis führte – dann wäre der Raum nur zur dauerhaften Aufbewahrung von Gegenständen nutzbar und nicht ohne weiteres jederzeit begehbar gewesen.

48 s. Abschnitt 3.1.1.

die Südhälfte des Langhauses vor, dessen Profile nach einer Begradigung Aufschlüsse zur Architektur der Basilika und gegebenenfalls zu einer Vorgängerbebauung zumindest im Bereich des Langhauses liefern konnten, bevor die Grube wenigstens teilweise wieder zu verfüllen war.

2.2.2 Das Nebengebäude

Was das Nebengebäude betrifft, so waren dessen Mauerkronen 2010 an der Oberfläche nur noch stellenweise nachvollziehbar (Taf. 20a). Auf Grundlage des von Butler dokumentierten Planes – er zeigt einen querrchteckigen Bau mit Eingängen im Osten und Westen, durch zwei Pfeiler und rekonstruierte Bögen in drei Kompartimente unterteilt – ließ sich das Bauwerk innerhalb des Hofes leicht wiederfinden. Butler hatte dem Nebengebäude nicht viel Aufmerksamkeit geschenkt; er schätzte eine Erhaltung seiner Mauern auf bis über 2 m⁴⁹, weit mehr als die maximal 1,65 m, die wir tatsächlich angetroffen haben – ob dies auf Steinraub zurückzuführen ist oder auf eine zu optimistische Einschätzung Butlers, muss ungewiss bleiben. Als Zweckbestimmung vermutete er eine „Residenz des Klerus“⁵⁰.

2.2.3 Die umgebenden Gebäudetrakte

Nur wenig ist bei Butler hingegen zu den vier Gebäudetrakten zu finden, die den Hof mit der Basilika und dem Nebengebäude umgeben (Plan 1 u. Taf. 3): In Ermangelung klar erkennbarer Strukturen hatte er ihnen nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt und sie gar nicht als verstürzte Bauwerke gedeutet, sondern als Reste einer Umfassungsmauer⁵¹.

Die Erfahrungen aus den Grabungen am ebenfalls aus Lehmziegelmauerwerk bestehenden byzantinischen Wohnhaus im Rahmen der Untersuchungen Strubes⁵² gaben uns Gewissheit, dass es sich hier nicht um die Reste einer Mauer, sondern um verstürzte Gebäudetrakte handeln und dass diese Gebäude angesichts des Materialvolumens zumindest zweigeschossig gewesen sein mussten – beides haben unsere Sondagen im nordwestlichen Bereich dieser Versturzmassen dann auch bestä-

49 „Though the walls project but a few centimeters above the soil they are preserved to a height of 2 m., or more, below the present level (...)“ (Butler 1920, 56).

50 „This was probably a part of the clerical or episcopal residence.“ (Butler 1920, 56).

51 „The building [of the cathedral] is surrounded, at the distance of about 20 m., by high mounds of clay, which form a square, and which, in all probability, are the remains of a high wall of sun-baked bricks.“ (Butler 1920, 56).

52 s. Abschnitt 1.1 u. Anm. 20.

tigt⁵³. Unklar ist und bleibt bis auf Weiteres die Raumaufteilung innerhalb dieser Gebäudetrakte, und damit fehlt jeder Hinweis auf seine Nutzung und Funktion. Unklar bleibt außerdem die Disposition der Zugänge und damit die Frage, ob sie sich nur zum Hof hin öffneten und diesen von der Stadt abgrenzten oder ob sie auch zur Stadt hin vielfache Zugänge aufwiesen und so die Kommunikation zwischen Kirchenareal und Stadt förderten. Mehrere im Verlauf der heute existierenden Wälle aus Versturzmaterial deutlich wahrnehmbare Senken erlauben immerhin die Vermutung, dass es dort Toranlagen von größeren Dimensionen gegeben habe – eine gezielte Sondage in einem dieser Bereiche, wie wir sie auch für das Jahr 2011 vorgesehen hatten, sollte im Rahmen einer künftigen Weiterführung der Untersuchungen unbedingt realisiert werden.

53 s. Abschnitt 3.3.1.

3 Die Grabungen 2010

Im Rahmen der Grabungskampagne 2010 wurden im Bereich der Ostteile der Basilika zwei Sondagen durchgeführt (Pläne 1. 2): Schnitt 1 (Pläne 2. 3) sollte die Frage nach den hypothetischen Nebenapsiden im Falle des nördlichen Apsisnebenraumes klären, und Ziel von Schnitt 2 (Pläne 2. 8) war es, auf das Bodenniveau im Bereich der Hauptapsis zu gelangen, um den Erhaltungszustand des Kirchenbaus unter den Versturzmassen beurteilen zu können. Wie bereits erwähnt, vereinnahmten wir das vorhandene Raubloch in den mittleren Bereichen von Süd- und Mittelschiff als Grabungsschnitt 3 (Plan 1), um dessen Westprofil (Plan 9) nach seiner Begradigung aufnehmen zu können.

Schnitt 4 platzierten wir nordwestlich der Kirche (Pläne 1. 11. 12), um einen Teil des nördlichen Gebädetraktes erfassen zu können: Auch hier sollten Bodenniveau, Erhaltungszustand und Fundaufkommen evaluiert und außerdem der Umfang anzunehmender Nachnutzungsphasen geklärt werden. Befunde zum letztgenannten Aspekt führten zu einer Erweiterung des Schnittes 4 in den Hofbereich bis hin zur Nordmauer der Basilika, als Schnitt 5 bezeichnet (Pläne 1. 11. 16), und zur Öffnung eines weiteren Schnittes 6 im Hofbereich südlich ihrer Südmauer (Pläne 1. 17).

Schließlich sollte die erste Kampagne auch Aufschlüsse über die Befundsituation im Bereich des Nebengebäudes erbringen, weshalb auch hier eine begrenzte Grabung durchgeführt wurde, unser Schnitt 7 (Pläne 1. 10).

3.1 Im Bereich der Basilika

3.1.1 Schnitt 1: nördlicher Apsisnebenraum mit Nebenapsis und Hofbereich

Unsere erste Sondage platzierten wir auf einer Fläche, die zur Hälfte im östlichen Teil des nördlichen Apsisnebenraumes und zur anderen Hälfte östlich davon liegt; später wurde der Schnitt nach Süden zu erweitert, in Richtung des Hofbereiches unmittelbar östlich der Hauptapsis (Pläne 2. 3 u. Taf. 9). Motivierend war vor allem die ungeklärte Grundrissdisposition in diesem Bereich: Vor Beginn unserer Grabungen zeugten zwei knapp oberhalb der Oberfläche noch erkennbare Kämpferprofile von einem über 3 m breiten Durchgang in der Ostwand des nördlichen Apsisnebenraumes (Taf. 9). Auf Grundlage dieses Befundes hatte Butler seinerzeit hypothetisch zwei Nebenapsiden rekonstruiert, die sich östlich an die Nebenräume angeschlos-

sen hätten⁵⁴; ein Motiv, das im frühbyzantinischen Kirchenbau Syriens allerdings keineswegs üblich ist⁵⁵. Da jedoch weder damals noch 2010 Ausbruchsspuren eines Maueransatzes in den sichtbaren Bereichen der Außenschale der Nebenraum-Ostwand erkennbar waren, musste diese Rekonstruktion zweifelhaft bleiben; als Alternative wäre die Rekonstruktion eines breiten Durchganges in den Hof verblieben⁵⁶.

Die Sondage erbrachte dann tatsächlich den Nachweis dieser von Butler bereits vermuteten Nebenapsis, deren nördliche Hälfte im Verlauf der Grabung bis auf Bodenniveau freigelegt wurde (Taf. 10. 11a–b). Bis auf Bodenniveau wurde auch der innerhalb der Sondage liegende Bereich im Inneren des Nebenraumes abgetieft (Taf. 11c); ein bis dahin unbekannter kleiner Durchgang von hier in den Hofbereich, in den Zwickel zwischen Nebenraum und Hauptapsis, wurde mit einer Erweiterung des Schnittes nach Süden verfolgt, in den Bereich des östlichen Hofes hinein (Taf. 11b. 12b). Der kleine Durchgang war von zwei Sturzblöcken überfangen, einem Basaltblock in der inneren und einem stark verwitterten Kalksteinbock in der äußeren Mauerschale.

Ein überraschender Befund war die Erkenntnis, dass die Mauern der Nebenapsis nur in ihren beiden untersten Quaderlagen, die den Sockel bilden, aus Basalt errichtet worden waren, die darüberliegenden Lagen hingegen offenbar sämtlich aus Kalksteinblöcken bestanden hatten (Taf. 10a): Eine erste Lage aus Kalksteinen war *in situ* erhalten; an der Außenschale zeigen deren Steine ein Profil, das einst um das Apsisrund umlief (Plan 7 u. Taf. 10b). Weitere Lagen hatten sich nicht erhalten, doch zeugte der hohe Anteil von Kalksteinmaterial innerhalb des Versturzes im Inneren der Nebenapsis, dass ihr Mauerwerk wenn nicht vollständig, so doch im wesentlichen aus Kalkstein bestanden haben muss. Die Wände des Nebenraumes selbst, an den die Nebenapsis anstößt, bestehen hingegen – soweit erhalten – ausschließlich aus Basaltblöcken. Dieser Wechsel im Material, das nicht in gleicher Weise belastbar ist, mag der Grund dafür sein, dass die Bauleute auf eine Verzahnung der Mauern der Nebenapsis mit dem Mauerwerk der Nebenraum-Ostwand verzichtet hatten. Abgesehen von der nördlichen Nebenapsis – und sehr wahrscheinlich auch von ihrem auf der Südseite zu erwartendem Pendant – gibt es ansonsten keinerlei Hinweise auf die Verwendung von Kalkstein im Mauerverband der Basilika⁵⁷. Allerdings kommen im Bereich anderer byzantinischer Monumente

54 s. Abschnitt 2.2.1 u. Anm. 41.

55 s. Abschnitt 4.2.3.

56 vgl. Anm. 41. Durchgänge nach außen in den Ostwänden der Apsisnebenräume, also in Verlängerung der Seitenschiffe, wären eine ungewöhnliche Lösung gewesen, für die es keine direkten Parallelen gibt: Zwar weist die Studiosbasilika in Konstantinopel Durchgänge nach außen an den östlichen Enden ihrer Seitenschiffe auf, im ursprünglichen Zustand zusätzlich wohl jeweils noch seitliche Durchgänge nach Norden bzw. nach Süden (van Millingen 1912, 53 f.), doch besaß dieser Bau keine Apsisnebenräume.

57 Es ist indessen anzumerken, dass zahlreiche Elemente der Baudekoration, wie Kapitelle, Konsolen und auch Fenstergewände, sowie Teile der dekorativen Ausstattung, wie Schran-

in al-Andarīn Mischtechniken durchaus vor – Basalt und gebrannte Ziegel im Kastron, Basalt und Lehmziegel im byzantinischen Wohnhaus –, und der Einsatz von Kalkstein neben dem ortsüblichen Basaltmaterial bereichert das Spektrum der Kombinationsmöglichkeiten⁵⁸. Die aus dieser Materialvielfalt resultierende Polychromie des Bauwerkes bestätigt entsprechende Beobachtungen nicht nur an anderen Bauten al-Andarīns, sondern auch an anderen Orten der Region⁵⁹.

Im Apsisnebenraum konnte – in ganz geringen Fragmenten in der nordöstlichen Raumecke – ein Mosaikboden für den ursprünglichen Zustand nachgewiesen werden (Taf. 12c), der jedoch ausgeraubt worden sein muss, bevor dieser Teil des Gebäudes eingestürzt ist. Die Bettung des Mosaikbodens hatte sich hingegen großflächig erhalten; die charakteristischen Längsrillen in dieser Bettung (Taf. 11c) dürften auf eine besondere Technik der Einbringung zurückzuführen sein, für die ansonsten die Ostbasilika des antiken *Xanthos* in Lykien ein Beispiel darstellt⁶⁰. In der Nebenapsis selbst hatte sich kein Mosaikboden erhalten; ob eine fragmentierte Basaltplatte, die direkt östlich der Schwelle zutage kam (Taf. 11a), einen Rest des ursprünglichen Belags darstellt, kann nicht sicher gesagt werden; möglicherweise birgt die südliche Hälfte der Nebenapsis, in der wir den Versturz nicht gänzlich entfernt haben, klärende Befunde zu dieser Frage. Die Fläche im Hofbereich, die sich vom Zwickel zwischen Hauptapsis und nördlichem Nebenraum bis zur östlichen Schnittgrenze erstreckt, bewahrte unterhalb der Versturzsichten (Plan 6) im genannten Zwickel Basaltplattenbelag, jenseits der Flucht der Ostmauer des Nebenraumes aber einen stark fragmentierten groben Mosaikboden (Taf. 12b). Letzterer lässt Zweifel daran aufkommen, ob hier wirklich bereits der Hofbereich erfasst ist oder ob es sich nicht doch um einen weiteren, vielleicht auch sekundär eingerichteten Innenraum handelt, dessen Mauern dann jenseits der östlichen Grenze unseres Grabungsschnittes zu finden sein müssten – bei einer Wiederaufnahme der Arbeiten an der Hauptkirche von al-Andarīn sollte nicht versäumt werden, mit einer entsprechenden Schnitterweiterung auch zu diesem Aspekt Klarheit zu schaffen.

Zum Thema des ursprünglichen Dekors der Wände ergab die Grabung ebenfalls keine klaren Befunde: Was den Außenbau betrifft, so sprechen die Polychromie des Mauerwerkes und das um die Nebenapsis umlaufende Profil für Steinsichtigkeit. An den Innenwänden des Nebenraumes hatte sich stellenweise Mörtel erhalten (Taf. 12a, 13a), der aber nicht Rest einer ursprünglichen Verputzschicht sein muss, sondern auch zur Montage vorgeblendeter Inkrustationsplatten aus Marmor

kenplatten, sehr wohl in Kalkstein gefertigt waren, wie entsprechende Fundstücke belegen (s. Abschnitt 3.4.1).

58 Auf die Besonderheit der Konstruktionstechnik in al-Andarīn, die unterschiedliche Materialien kombiniert, hat auch Strube bereits ausdrücklich hingewiesen (Strube 2003, 93 f.; Strube 2015, 218; s. dazu auch Abschnitt 4.3).

59 Dafür bieten auch die Bauwerke des Ensembles im nahe gelegenen Qaṣr ibn Wardān eine gute Vergleichsmöglichkeit (Strube 1983, 60 f.).

60 Raynaud 2009, 57 f. mit Hinweisen auf wenige weitere ähnliche Fälle im heutigen Albanien.

gedient haben könnte. Ein Kalkstein aus dem Versturz im Inneren der Nebenapsis hatte wiederum ein Fragment bemalten Verputzes bewahrt (Taf. 36b), so dass zumindest für einige Bereiche im Inneren auch Wandmalereien zu rekonstruieren sein dürften.

Im nordöstlichen Teil der Grabungsfläche, außerhalb der Nebenapsis, fanden sich ferner Spuren der Nachnutzung des Ensembles der Hauptkirche in späterer Zeit: Eine schwächliche Bruchsteinmauer, die aus nördlicher Richtung auf das Apsisrund zuläuft und von dort nach Osten abknickt, um wiederum im Profil zu verschwinden, dürfte zu einem kleinen Gebäude gehört haben (Taf. 13b). Im Eckbereich fanden für ihr Mauerwerk kleinere Werksteine aus Basalt Verwendung. Im Inneren dieses Gebäudes, in der Ecke, fand sich eine dort abgelegte Getreidemühle aus Basalt.

Anhand mehrerer Profile wurde die Stratigraphie der Versturzschichten dokumentiert, die auf den Böden der Hauptkirche im nördlichen Apsisnebenraum und der nördlichen Nebenapsis aufgelegt hatten: Im nördlichen Apsisnebenraum (Plan 4) lag unmittelbar auf der Bettung des ausgeraubten Mosaikbodens zunächst eine dünne Schicht aus lehmiger Erde auf, die mit kleinen Holzkohlestücken durchsetzt war. Darüber folgte eine dünne Schicht mit dichter Konzentration kleiner Basaltbrocken, darüber eine ca. 0,8 m mächtige Erdschicht mit nur vereinzelten Basaltsteinen sowie Kalksteinfragmenten. Auf diese Schicht folgte wiederum eine 0,6–1,0 m starke Schuttschicht, die vorwiegend Basaltsteine, Kalkmörtel und vereinzelte Kalksteinfragmente enthielt.

Auch in der nördlichen Nebenapsis (Plan 5) war die dünne Schicht mit Holzkohleeinschlüssen direkt über dem Niveau des ausgeraubten Bodens zu fassen. Darüber folgte eine Schuttschicht mit Kalksteinfragmenten und Ziegeln, es folgte eine Schicht aus Erde mit nur vereinzelten Einschlüssen kleinformatiger Basalt- und Kalksteinfragmente. Die obersten 0,4–0,6 m bis zur Oberfläche bestanden aus einer Schuttschicht aus teils großformatigen Kalksteinblöcken und reichlich Kalkmörtelbrocken.

Beide Profile weisen darauf hin, dass die Kirche nach ihrer Aufgabe und der Ausplünderung ihrer Fußböden im nördlichen Nebenraum und in der nördlichen Nebenapsis zunächst noch nicht eingestürzt ist, sondern zunächst noch über eine längere Zeit aufrecht gestanden haben muss: In dieser Zeit muss die Erdschicht in den Bau geweht sein. Ob die Ziegelfragmente unterhalb dieser Erdschicht von einem Einsturz oder einem Abbau des Daches herrühren, ist unsicher⁶¹; bei den Holz-

61 Angesichts der geringen Menge kleinteiliger Ziegelfragmente kann es sich nicht um die in Sturzlage befindliche Eindeckung dieser Gebäudebereiche handeln. Denkbar ist eine Ausplünderung der vollständigen Ziegel und der größeren Fragmente nach einem Einsturz oder aber der planmäßige Abbau des Daches zur Materialgewinnung – dafür spricht auch, dass die darüber liegenden Schichten kaum Reste von Dachziegeln enthalten haben.

kohlefragmenten handelt es sich vielleicht um die karbonisierten Reste der hölzernen Zwischendecke, die den Fußboden des Obergeschosses im nördlichen Apsisnenraum getragen hatte. Erst vergleichsweise spät erfolgten dann der Einsturz der oberen Wandbereiche – sie hatten ja noch zur Zeit von Oppenheims und Butlers bis weit hinauf angestanden – und die Ablagerung des Mauermaterials über der Erdschicht. In der Nebenapsis spricht die zuoberst aufliegende Schuttschicht aus Kalksteinmaterial und Mörtel dafür, dass auch deren obere Wandbereiche sowie möglicherweise auch das Gewölbe noch lange Zeit aufrecht gestanden hatten, doch muss hier der Einsturz oder der Abriss früher erfolgt sein, hatte doch bereits Butler davon nur mehr eine undeutliche Spur an der Oberfläche erkennen können⁶². Die aus Schnitt 1 stammenden Fragmente einer oder mehrerer Marmorplatten⁶³ (Taf. 34) sowie das fragmentierte kleine Marmorreliquiar⁶⁴ (Taf. 35c) stammen aus der untersten Schicht, es scheint sich also um verbliebene Reste der Ausstattung zu handeln, die nach Aufgabe der Kirche ausgeraubt wurde.

Erfreulich ist das aus dieser Sondage stammende Fundmaterial: Hier sind neben dem bereits erwähnten fast kompletten Reliquiar der Rand eines Marmorgefäßes⁶⁵ (Taf. 35g) und ein kleines Kreuz aus Bronze⁶⁶ (Taf. 40c) zu nennen. Ferner konnten eine reliefierte Kalksteinplatte⁶⁷ (Taf. 35a. b) sowie das kleine Fragment einer Inschrift auf einem Kalksteinelement⁶⁸ (Taf. 35h) geborgen werden. Diese Fundstücke zeugen davon, dass die Hauptkirche zum Zeitpunkt ihres Einsturzes noch einige Ausstattungsgegenstände bewahrt haben muss – im Unterschied zur Situation in der Kirche des Kastrons, die dermaßen stark unter Nachnutzungen und Ausplünderungen gelitten hatte, dass bei ihrer Freilegung nur noch sehr wenig Fundmaterial zutage kam⁶⁹.

3.1.2 Schnitt 2: nördliches Drittel der Hauptapsis

Parallel zur ersten Sondage wurde Schnitt 2 im nördlichen Drittel der Hauptapsis angelegt (Pläne 2. 8 u. Taf. 14). Damit war beabsichtigt, zunächst Niveau und Erhaltungszustand der originalen Fußböden zu klären sowie gegebenenfalls Spuren der in diesem Bereich zu erwartenden liturgischen Einbauten aufzudecken. Die Wahl

62 s. Anm. 41.

63 Inv.-Nr. A10-1012-2.001, A10-1005-2.004 u. A10-1005-2.005; s. Abschnitt 3.4.1.

64 Inv.-Nr. A10-1005-2.0001; s. Abschnitt 3.4.1.

65 Inv.-Nr. A10-1005b-2.001; s. Abschnitt 3.4.1.

66 Inv.-Nr. A10-1020-4.001; s. Abschnitt 3.4.3.

67 Inv.-Nr. A10-1010b-S.003; s. Abschnitt 3.4.1.

68 Inv.-Nr. A10-1010b-2.142; s. Abschnitt 3.4.1.

69 Strube 2015, 197–216.

fiel aus zwei Gründen auf das nördliche Drittel: Erstens hätte eine Sondage im Bereich der beiden südlichen Drittel die Bergung mehrerer der dort in Sturzlage befindlichen enormen Keilsteine des Apsisbogens notwendig gemacht. Da aber nicht sicher war, ob im Rahmen des Projektes tatsächlich die gesamte Hauptapsis freigelegt werden würde, sollte die Möglichkeit bestehen bleiben, diesen Befund zu konservieren, da er den Einsturz der Basilika veranschaulicht. Zweitens befand sich im Bereich unserer Sondage eine alte Raubgrabung, so dass dort am wenigsten die Gefahr gegeben war, beim erstmaligen Abtiefen durch die noch unbekannte Stratigraphie etwa erhaltene Strukturen zu beschädigen.

Im Gegensatz zu Schnitt 1 kam hier, sicher auch bedingt durch vorangegangene Raubgrabungen, kein nennenswertes Fundmaterial zutage. Vom originalen Boden auf Niveau der Schwelle des Durchganges zwischen Hauptapsis und nördlichem Apsisnebenraum ließ sich nichts, nicht einmal mehr eine Bettungsschicht nachweisen (Taf. 15c); dasselbe galt für den Boden im angrenzenden Mittelschiffsbereich (Taf. 15b). Ein bislang noch unklarer Befund konnte indessen doch angetroffen werden: Unterhalb des zu rekonstruierenden Apsisbogens, in der südwestlichen Ecke des Schnittes, wurde der Rest eines Podiums angeschnitten, das einen *opus sectile*-Boden aus unterschiedlich geformten und in Kalkmörtel verlegten Marmorstücken aufgewiesen hatte (Plan 8 u. Taf. 15d). Seine ursprünglichen Begrenzungen waren wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht erkennbar; das Niveau seiner Oberfläche (96,49 m) liegt indessen ungefähr einen halben Meter oberhalb des für den ursprünglichen Zustand anzunehmenden Bodenniveaus in der Apsis, für welches der Sockel der Innenschale der Apsismauer und das Niveau der Schwelle im Durchgang zwischen Hauptapsis und nördlichem Nebenraum (95,96 m) einen Anhaltspunkt bietet. Die Hauptapsis scheint also einen gegenüber dem Mittelschiff erhöhten Boden aufgewiesen zu haben; ob dies der ursprüngliche Zustand oder eine sekundäre Modifikation war, ließ sich nicht feststellen. Indessen reichten innerhalb unseres Schnittes weder dieser *opus sectile*-Boden noch die Planierschicht, auf der er aufgebracht war, bis an die Apsismauer. So bleibt unklar, ob dieser Boden einst die gesamte Apsis überzog – dann wäre der Durchgang in den nördlichen Nebenraum blockiert gewesen – oder ob es zwischen diesem erhöhten Boden und der Apsismauer noch eine Struktur gab, die entlang der Apsismauer verlaufen wäre, und von der uns keine Reste mehr erhalten sind⁷⁰. Um diesen Befund vielleicht noch klären zu können, müsste Schnitt 2 in südliche Richtung erweitert und ein weiterer Teil der Hauptapsis ausgegraben werden.

Da dieser Grabungsschnitt im Bereich mehrerer Raubgrabungen liegt, war die Stratigraphie stark gestört. Am deutlichsten zeugt das schmale Ostprofil von der Sequenz des Einsturzes der östlichen Gebäudeteile (Taf. 15a): Auf eine Schicht groß-

70 Vielleicht ist es denkbar, dass die Hauptapsis – erst seit späterer Zeit? – ein Synthronon aufgewiesen hatte, möglicherweise sogar eines mit innerem Umgang, wie es für die Bauphase des 8. Jhs. der Irenenkirche in Istanbul belegt ist, aber auch für die dortige Euphemiakirche, die Kalenderhane Camii und für die Nikolaoskirche von Myra (Peschlow 1977, 24 f. 94).

formatiger Basaltblöcke folgen mehrere übereinander liegende Schuttschichten aus kleinteiligem Material: Es scheint, als wären auch hier im Verlauf eines längeren Zeitraumes immer wieder kleinere Teile der Apsis kollabiert.

3.1.3 Schnitt 3: Mittelschiff, südliches Seitenschiff und Südhof

Die Platzierung unserer Sondage 3 war durch das enorme Raubloch, das vom Südhof durch das südliche Seitenschiff bis in den Mittelschiffsbereich der Basilika reichte, vorgegeben (Plan 1 u. Taf. 7b. 16a). Hier waren die Arbeitsschritte der Ausgrabung umgekehrt zu vollziehen: Die Grube reichte noch unter das Fundamentniveau der Basilika; aus Konservierungsgründen – Teile der Pfeilerreste (Taf. 18a. 19a) und der Südwand (Taf. 16b. 17a) drohten in die Tiefe hinabzustürzen – sollte sie zumindest teilweise wieder verfüllt werden. Dem Auffüllen der Grube musste allerdings die Bergung des bereits hineingestürzten Materials vorangehen. Nachdem Steine und Fundmaterial vom Grund geborgen waren, wurde damit begonnen, den Aushub aus der Zeit der Raubgrabung, der südlich der Hauptkirche lagerte, auf Fundmaterial zu untersuchen und ihn anschließend wieder in die Grube einzubringen. Der Aushubhaufen der Raubgrabung wurde 2010 zu einem knappen Drittel abgetragen und der Raubgraben bis auf die Höhe, auf der die archäologischen Schichten einsetzen, wieder verfüllt. Daraufhin wurde das Westprofil begradigt, gereinigt und zeichnerisch aufgenommen (Plan 9 u. Taf. 16b). Das Ostprofil wurde gereinigt und photographisch dokumentiert (Taf. 17a).

Die beiden Profile des Grabens schneiden die erhaltenen Bereiche der Basilika, die Versturzschichten darüber sowie die darunterliegenden Fundamente; sie reichen dabei bis auf den gewachsenen Boden hinab, hier das anstehende Kalksteinkonglomerat. Ohne Weiteres lässt sich auf beiden Seiten der Fußboden von Mittel- und südlichem Seitenschiff der Basilika erkennen (Taf. 16b. 17a): Er bestand aus Kalksteinplatten und scheint vor Einsturz des Bauwerkes noch intakt gewesen zu sein. Gleiches gilt für den Bodenbelag des auf der Südseite an die Kirche anschließenden Hofes, der aus sorgfältig verlegten Basaltplatten bestand (Taf. 17b). Die Fundamente der Pfeiler (Taf. 18a. 19b) wurden auf dem anstehenden Kalksteinkonglomerat gegründet; einen interessanten Befund unter dem westlichen Pfeiler stellten dabei mehrere kleine grob geglättete Basaltquader dar, an denen noch Verputz mit Maleiresten anhaftete (Taf. 18): Ganz offensichtlich ist für die Fundamentierung der Basilika also Material verwendet worden, das von einem älteren Gebäude stammte.

Noch ein weiterer, leider unklarer Befund ist anzusprechen. Es handelt sich um die Reste von Strukturen im Inneren des Südschiffes, die direkt an die Südmauer anschließen: Zwei sorgfältig geglättete Bodenplatten, die bis unter das Bodenniveau der Basilika reichen, schließen unmittelbar an die Südwand an; im weiteren Verlauf des Profils nach Norden sind Reste einer Mauersetzung zu beobachten – der Kalk-

steinplattenboden des Südschiffes fehlt hier –, an die dann zwei fragmentierte Kalksteinelemente anschließen, die ihrerseits auf den dort wieder erhaltenen Boden aus Kalksteinplatten im Seitenschiff aufsitzen (Taf. 19a). Es scheint, als hätten sich von diesem Einbau nur seine westlichsten Teile im Westprofil des Raubgrabens erhalten, alles weitere dürfte durch die Ausbaggerung verlorengegangen sein – eine genauere Charakterisierung dürfte daher auch bei einer Fortführung der Grabungen nicht mehr gelingen. Die Deutung dieser Überreste fällt schwer: Es könnte sich um den Rest eines nachträglichen Einbaus handeln, der vielleicht erst nach Aufgabe der Nutzung in der noch nicht eingestürzten Basilika eingerichtet wurde. Insbesondere die auf ihren Rückseiten dekorierten Kalksteinelemente legen eine solche Deutung nahe. Die erwähnten Bodenplatten aus Basalt aber scheinen einem sorgfältig ausgeführten Einbau angehört zu haben, und der Umstand, dass sie unter dem Niveau des Seitenschiffbodens liegen, stellt eine Deutung als nachträglichen Einbau in Frage: Warum sollte man den originalen Kirchenboden hier aufgebrochen und einen neuen Boden – aus anderem Material – in nur geringfügig größerer Tiefe verlegt haben? Es kommt die Frage auf, ob wir es hier nicht mit den letzten Resten einer Struktur zu tun haben, die sich unterhalb des Südschiffes unserer Weitarkadenbasilika befunden hatte, etwa einer Unterkirche oder Grablege, und die vielleicht sogar einer früheren Phase zuzurechnen wäre. Könnten die erhaltenen Bodenplatten aus Basalt zu einer Treppe gehört haben, über die man in unterirdische Räumlichkeiten hinabsteigen konnte? Wir werden diese Überlegungen auch im Zusammenhang mit der Diskussion des Türsturzes mit der „Θωμᾶ“-Inschrift wieder aufnehmen⁷¹; an dieser Stelle sei noch angemerkt, dass gerade das Vorhandensein eines vielleicht teilweise verschütteten unterirdischen Hohlraums dazu geführt haben könnte, dass die Raubgräber ausgerechnet an dieser Stelle mit schwerem Gerät in die Tiefe unter der Kirchenruine vorgestoßen sind.

Sämtliches Fundmaterial dieser Sondage stammt aus dem Aushubhaufen der Raubgrabung oder aus dem Schutt im Raubloch selbst. Hier waren bereits zuvor Teile des Ambo geborgen worden⁷², und im Rahmen unserer Arbeiten fanden wir ein fragmentiertes Reliquiar aus Kalkstein⁷³ (Taf. 35d), das Fragment eines Kalksteinkapitells⁷⁴ (Taf. 34a), ein kleines Basaltkapitell⁷⁵ (Taf. 34c) sowie einen monolithen Türsturz mit datierter Inschrift⁷⁶ (Taf. 36a). Wegen seiner Provenienz aus der Raubgrube bzw. aus dem Aushubhaufen bleibt all dieses Material leider unstratifiziert; seine ursprüngliche Zugehörigkeit zur Ausstattung der Basilika oder zumindest zum Ensemble der Hauptkirche ist aber sehr wahrscheinlich.

71 s. Abschnitt 4.1.

72 Strube 2015, Taf. 8,1.

73 Inv.-Nr. A10-3001-S.003; s. Abschnitt 3.4.1.

74 Inv.-Nr. A10-3002-S.001; s. Abschnitt 3.4.11.

75 Inv.-Nr. A10-3001-S.002; s. Abschnitt 3.4.1.

76 Inv.-Nr. A10-3002-S.002; s. Abschnitte 3.4.1. sowie 4.1.

3.2 Im Bereich des Nebengebäudes

In Schnitt 7 wurde mit der Freilegung der Baureste südöstlich der Hauptkirche begonnen. Die Grabungsfläche umfasste ungefähr ein Viertel des im Grundriss quadratischen Gebäudes sowie schmale Bereiche des umgebenden Hofareals jeweils westlich und südlich davon (Plan 10 u. Taf. 20). Der aus dem Inneren geborgene Versturz barg ausschließlich Basaltsteine (Taf. 21a); hier ist also nicht mit Materialwechseln im Mauerwerk zu rechnen. Der von Butler seinerzeit veröffentlichte Grundriss konnte durch unsere Sondage nur teilweise bestätigt werden: Zwar entsprachen – im Rahmen der üblichen Abweichungen – sowohl der Verlauf der Mauern als auch die Position des südlichen Pfeilers seinen Angaben. Um die in seinem Plan angegebenen Fensteröffnungen verifizieren zu können, stand das Mauerwerk indessen nicht mehr hoch genug an. Nicht verifiziert werden konnte die Wandvorlage vor der Innenschale der Westwand, die Butler in der Flucht des südlichen Pfeilers verzeichnet hatte: Die Wand, vor der einer der beiden steinernen Tröge stand, verläuft tatsächlich gerade (Taf. 21a. b). Auch die in Butlers Plan eingezeichnete Vorlage am Süden der Westwand, an die sich eine nach Westen ausgerichtete Säulenreihe angeschlossen haben soll, konnten wir nicht bestätigen – erst weiter nördlich schließt tatsächlich ein Mauerzug an die Westwand des Nebengebäudes an (Taf. 21a).

Ein bemerkenswertes bautechnisches Detail ist das Basaltsteinmauerwerk, das – soweit im Bereich unserer Grabung erkennbar – nicht mit Kalk-, sondern nur mit Lehmörtel gefügt worden zu sein scheint und somit unterschiedlich zur Technik ist, die bei den Mauern der Basilika Anwendung gefunden hat⁷⁷.

Im südlich des Nebengebäudes anschließenden Hofbereich hat sich der Basaltplattenboden bewahrt; ein am Westende des Südprofils befindliches Mauerstück aus drei Basaltsteinlagen, das auf diesem Boden aufsitzt, dürfte wiederum mit einer Erweiterung oder einer Nachnutzung späterer Zeit im Zusammenhang stehen. Im Inneren des Gebäudes zeugte ein kleiner Bereich mit erhaltenem Fußbodenmosaik (Taf. 21b) von der ursprünglich anspruchsvollen Ausstattung, die aber in der letzten Nutzungszeit des Bauwerkes bereits nur mehr stellenweise erhalten war: Es weist vorwiegend weiße und gräuliche bis schwarze *tesserae* auf, die keine Motive bilden, sondern deren fächerförmiger Versatz die Fläche strukturiert. Die beiden im Bereich der Grabungsfläche erfassten Basalttröge, die auf dem Erdboden in solchen Bereichen standen, in denen der Mosaikboden schon verlorengegangen war, dürften dieser letzten Nutzungsphase des Gebäudes angehören. Der aus Kalkstein gearbeitete Kopf einer Tierfigur⁷⁸, der aus dieser Sondage stammt (Taf. 34d), gibt Anlass

⁷⁷ vgl. Abschnitt 4.3.

⁷⁸ Inv.-Nr. A10-7001-2.001; s. Abschnitt 3.4.1.

zur Hoffnung, dass hier bei künftigen Grabungen noch weitere Schmuckelemente zutage treten könnten.

3.3 Im Bereich des Hofes und der umgebenden Gebäudetrakte

Wie bereits dargestellt, hatte Butler die mächtigen ‚Wälle‘ aus Lehmziegelversturz nicht als Überbleibsel eingestürzter Gebäude, sondern als Reste einer Umfassungsmauer gedeutet und ihnen keine größere Aufmerksamkeit gewidmet⁷⁹. Die Höhe des Versturzes liegt im Bereich des Ost-, des West- und des Südtraktes noch bis zu 5 m über dem Laufniveau des Hofes (Taf. 3), und es kann davon ausgegangen werden, dass in den vergangenen Jahrhunderten Material ausschließlich wegerodiert und nicht hinzugekommen ist – so dürfte die zu rekonstruierende Höhe der Trakte noch erheblich über diesem Wert gelegen haben. Auffällig sind mehrere Senken bzw. Breschen im Verlauf vor allem des Nord- und des Osttraktes (Plan 1 u. Taf. 3a): Es ist unklar, ob es sich dabei um Breschen handelt, die für einen leichteren Abtransport der Mauersteine der Weitarkadenbasilika erst im 20. Jh. angelegt wurden, oder ob sich dort ursprünglich entweder große Toranlagen oder weitläufige Hallen befunden haben, bei deren Einsturz weniger Schutt anfiel als in Bereichen kleinteiliger Raumgruppen mit zahlreichen Zwischenmauern. Die deutlichste Bresche liegt mittig im Osttrakt, auffällig sind ferner zwei nebeneinander liegende Senken im mittleren Teil des Nordtraktes – die symmetrische Position dieser Breschen und Senken könnte dafür sprechen, dass es sich nicht um neuzeitliche Störungen handelt, sondern tatsächlich um verstürzte Toranlagen oder Hallen. Dass die Schuttmassen an den Ecken des Karrees, vor allem im Südosten und Südwesten, noch am höchsten anstehen, könnte der naturgemäß größeren Stabilität solcher Eckbereiche geschuldet sein; denkbar wäre es theoretisch aber auch, dass diese Bereiche erhöht waren, es also sogar Turmanlagen gegeben hat. Es wird deutlich, dass jeder Versuch, von der Kontur der Versturzmassen auf die ursprüngliche Gestalt oder Disposition der vier Gebäudetrakte zurückzuschließen, rasch in den Bereich der Spekulation führt – für alle weitergehenden Interpretationsversuche sind daher einstweilen die vielfältigen Variationsmöglichkeiten einer Rekonstruktion zu bedenken.

Mit unserem Schnitt Nr. 4 (Pläne 11. 12) konnten wir immerhin die hofseitige Fassade des Nordtraktes fassen; sie verläuft ca. 8 m nördlich der Weitarkadenbasilika⁸⁰. Leider ist uns der Verlauf der stadtseitigen Fassade unbekannt – eine entspre-

79 s. Abschnitt 2.2.3 u. Anm. 51.

80 s. Abschnitt 3.3.1.

chende Sondage war für die Kampagne 2011 vorgesehen –, so dass die Tiefe des Nordtraktes nur sehr grob geschätzt werden kann; wir würden derzeit von rund 10 m Abstand zwischen der hofseitigen und der stadtseitigen Fassade ausgehen, was ungefähr der Tiefe des West- oder des Südtraktes des benachbarten Kastron entspräche. Geht man von einer Länge des Süd- und Nordtraktes von ca. 80 m und des Ost- und Westtraktes von ca. 70 m aus, so hätte sich die überbaute Fläche – allerdings inklusive aller Mauern – auf insgesamt 3.000 m² summiert; angesichts der Zweigeschossigkeit, die wir zumindest für den westlichen Bereich des Nordtraktes nachweisen konnten⁸¹, wäre die nutzbare Fläche im Inneren der Gebäudetrakte für die Gesamtanlage noch zu verdoppeln.

3.3.1 Schnitte 4 und 5

Eine erste Sondage im Bereich der Gebäudetrakte, die das Kirchenareal umgeben – Schnitt 4 in unserer Zählung (Pläne 1. 12) –, war ebenfalls bereits im Projektantrag für die erste Kampagne avisiert worden. Doch wurde dieselbe nicht, wie ursprünglich geplant, im Osttrakt begonnen, sondern im westlichen Teil des Nordtraktes. Zwei Gründe waren für diese Entscheidung maßgeblich: Erstens sollte die Senke im mittleren Bereich des Osttraktes, die den in der Vergangenheit am häufigsten frequentierten Zugangsweg in den Hof darstellt, weiterhin verfügbar bleiben, vor allem für die Fälle, in denen mit schwerem Gerät in den Bezirk der Hauptkirche eingefahren werden muss – eine Blockierung dieses Zuganges hätte die Schaffung eines Neuen und damit weitere Zerstörung der nicht ergrabenen Strukturen nach sich gezogen. Zweitens konnte im Westbereich des Nordtraktes ein Eingang lokalisiert werden, der mutmaßlich vom Hof aus in den Nordtrakt geführt hatte: Die Oberlager zweier Basaltgewände waren an der Oberfläche erkennbar, der zugehörige monolithische Basaltsturz lag kopfüber direkt daneben (Taf. 22a). Da die Gewissheit bestand, an dieser Stelle die hofseitige Fassade des Nordtraktes und damit sicher sowohl einen Teil des Innenraumes als auch einen Teil des Hofbereiches fassen zu können, sollte hier die erste Sondage im Bereich der umgebenden Gebäudetrakte begonnen werden.

Tatsächlich konnte mit unserem Schnitt 4 der südwestliche Bereich eines Innenraumes erfasst werden, der ursprünglich mit einem Fußboden aus gebrannten Ziegeln versehen war, welcher in späteren Phasen Ausbesserungen erfahren hatte (Taf. 23b). Dass der Nordtrakt wenigstens zweigeschossig gewesen sein muss, ließ schon die Höhe des Versturzes erahnen; eine dünne Schicht aus dunklem humosem Material in der Stratigraphie (Plan 13 u. Taf. 24a–b) mag als Überrest der heruntergestürzten Zwischendecke zu deuten sein. Die Mauern des Gebäudes bestanden, wie erwartet, aus Lehmziegeln. Dachziegelfragmente, die in den oberen

81 s. Abschnitt 3.3.1.

Plana zutage kamen, erlauben die Rekonstruktion eines Ziegeldaches für diesen Teil des Nordtraktes. Eine im Durchgang zum Hof auf einem aus einzelnen Basaltsteinen roh gefügten Unterbau aufgestellte Getreidemühle wies darauf hin, dass sich der Komplex noch in Benutzung befand, als der von uns ergrabene Zugang bereits nicht mehr als solcher genutzt wurde. Eine an die hofseitige Fassade anschließende Mauer, die sich in Flucht der Ostwand unseres Raumes nach Süden hin fortsetzte und in die zahlreiche Basaltspolien integriert waren (Taf. 24c), scheint einer Nachnutzungsphase anzugehören. Von dieser konnten in der daraufhin eröffneten Sonde 5 (Pläne 1. 11. 16 u. Taf. 25) weitere Strukturen nachgewiesen werden. Mit dieser Nachnutzung hängt es vielleicht auch zusammen, dass im Hofbereich der Sonde 4 keine Spur eines Basaltplattenbodens zu finden war, der in Analogie zum Befund in Sonde 3 auf der Südseite der Hauptkirche hätte erwartet werden können.

Das Nord- und das Westprofil, die den Versturz im Inneren des von uns angegrabenen Raumes schneiden (Pläne 13. 14), zeigen über dem schadhaften Ziegelboden, der der Bauzeit angehören dürfte, zunächst ein 0,4 m starkes Stratum aus lehmiger Erde mit Keramikfragmenten. Auf dieser Schicht liegt eine deutlich sichtbare schwarze Schicht auf, bei der es sich um die karbonisierten Holzreste von Zwischendecke und Dachkonstruktion handeln dürfte. Es folgt eine ca. 1 m mächtige Schicht aus verstürztem Lehmmauerwerk, auf der wiederum eine Ascheschicht aufliegt, in der sich einzelne Lehmziegel in Sturzlage erhalten haben. Darüber ist ein weiterer Laufhorizont zu erkennen; das Areal scheint also auch nach Einsturz dieses Gebäudeteiles noch begangen worden zu sein. Bis zur aktuellen Oberfläche folgt darüber eine rund 0,7 m mächtige Erosionsschicht.

Innerhalb von Schnitt 4 wurde schließlich eine kleine Tiefensonde in die Schichten unterhalb des zum Nordtrakt gehörenden Bodenniveaus durchgeführt (Pläne 12. 15). Dabei konnte der gewachsene Boden, der in Schnitt 3 direkt unterhalb der Pfeiler- und Mauerfundamente anzutreffen war, nicht erreicht werden. Stattdessen setzte sich eine vergleichsweise lockere Erdschicht, die mit wenigen Keramikfragmenten durchsetzt war, bis auf über 0,7 m unterhalb des Niveaus des frühbyzantinischen Laufhorizontes fort: Es scheint sich um eine Planierschicht zu handeln, die vor Erbauung des Nordtraktes – und mutmaßlich des gesamten Ensembles – in diesem Bereich aufgebracht worden sein muss.

Aus den Versturzschichten im Inneren des Nordtraktes ist außerdem interessantes Fundmaterial zutage gekommen: Neben zahlreichen Keramikscherben sind vor allem zwei fragmentierte Terrakottastatuetten⁸² (Taf. 36b–d) zu nennen.

Die Sonde war vor allem aufschlussreich für die Einschätzung des Aufwandes bei künftigen Untersuchungen der vier umgebenden Gebäudetrakte: Die Lehmziegelmauern stehen innerhalb des Versturzes noch mit einer Höhe von 1,0 bis mindestens 2,4 m an, die darüberliegende Versturzschicht war auf der Hofseite 0,3 m

82 Inv.-Nr. A10-4009-1.001-003; s. Abschnitt 3.4.2.

und zur Hügelmitte hin bis 1 m stark. Im Inneren des Nordtraktes wird wahrscheinlich auch sonst noch ursprünglicher Bodenbelag anzutreffen sein. Dass hier – wie im Bereich unserer Sondage 1 – mit Nachnutzungen zu rechnen ist, belegen neben den Befunden aus diesem Schnitt auch die entsprechenden Strukturen in Sondage 5.

Angrenzend an Schnitt 4, im Bereich des Hofareals zwischen Nordtrakt und Nordwand der Hauptkirche, wurde unsere Sondage 5 angelegt (Pläne 11. 16 u. Taf. 25), denn eine an der Oberfläche sichtbare senkrecht stehende Basaltsäule schien nicht verstürzt, sondern Teil einer verschütteten Struktur zu sein. Tatsächlich kamen im Areal dieser Sondage Reste von Baulichkeiten zutage, die sich – wie erwartet – an die bereits in Schnitt 4 aufgedeckte sekundäre Mauer anschließen. Das hier teilweise erfasste Gebäude scheint den gesamten Hofbereich zwischen Nordtrakt und Hauptkirche eingenommen zu haben. Der erhaltene Teil einer Treppenanlage zeigt, dass es sich auch hier um eine Struktur entweder mit einem Obergeschoss oder zumindest mit einer begehbaren Dachfläche gehandelt hat. Vom ursprünglichen Bodenbelag des überbauten Hofareals waren, wie schon in Schnitt 4, auch hier keinerlei Reste mehr nachweisbar – ein originaler Basaltplattenboden wie auf der Südseite wäre demnach vor der Überbauung in der späteren Phase komplett ausgeraubt worden.

3.3.2 Schnitt 6

Unsere Sondage 6 wurde im gegenüberliegenden Hofbereich begonnen, auf der Südseite der Hauptkirche (Pläne 1. 17 u. Taf. 26a–c). Ziel war es einerseits, den im Westprofil von Schnitt 3 vorhandenen Basaltplattenboden im Bereich direkt vor dem erhaltenen Südportal im westlichen Teil des Südschiffes zu fassen. In einer späteren Erweiterung hätte der Schnitt weiter über das Hofareal bis hin zur Fassade des Südtraktes geführt werden können, um auch deren genaue Lage für die Planung späterer Kampagnen zu klären. Wie auf der Nordseite kam bereits in geringer Grabungstiefe zunächst eine kleine Versturzipackung (Taf. 26b) und dann ein in west-östlicher Richtung verlaufender Mauerzug zutage (Taf. 26c), der schon wegen des schlechteren Mauerwerkes einer Nachnutzungsphase zuzuweisen sein dürfte. Die Sondage konnte im Laufe der Kampagne 2010 nicht bis zum Ende geführt werden, sondern erreichte nur das erste Planum; die dokumentierten Befunde mögen eine künftige Wiederaufnahme der Arbeiten erleichtern.

3.4 Das Fundmaterial

Vor Beginn der Arbeiten war schwer abzuschätzen, in welchem Umfang Fundmaterial zutage kommen würde: Bei der Freilegung der Kirche Nr. 9 im Kastron waren insgesamt nur wenige und stark fragmentierte Kleinfunde zu verzeichnen gewesen⁸³. Umso erfreulicher war es, in unseren Sondagen im Bereich der Hauptkirche noch mehrere qualitativere Stücke anzutreffen, wie etwa das beinahe komplette kleine Marmorreliquiar oder das kleine Bronzekreuz. Außerdem konnten zahlreiche Fragmente von Baudekorations- und Ausstattungselementen geborgen werden, so etwa Bruchstücke marmorner Inkrustationsplatten oder einzelne *opus sectile*-Elemente, die auf das ursprüngliche Vorhandensein von Boden-, Wand- oder Gewölbemosaiken hinweisen. Reiches Fundmaterial bargen vor allem die Versturzsichten in unseren Sondagen im Bereich des Nordtraktes und des Hofes, wo wir Wohnareale erfassen konnten: Auf die in Schnitt 4 geborgenen kleinen Statuetten sowie auf den Kopf einer Tierfigur aus Schnitt 7 haben wir bereits hingewiesen; was das Keramikmaterial angeht, so befanden sich darunter neben dem byzantinischen Material schwerpunktmäßig des 5. und 6. Jhs. auch Stücke, die der umayyadischen bzw. der abbasidischen Periode zuzuweisen sind⁸⁴. Die Funde zahlreicher *opus sectile*-Elemente auch in diesem Bereich weisen auf Materialverschleppung nach Aufgabe und Ausplünderung der Kirche im Verlauf der Nachnutzungsphase hin.

Da die Mitarbeiterinnen, die sich 2010 kurzfristig der Bearbeitung des Fundmaterials der Hauptkirche von al-Andarīn angenommen hatten, wegen anderweitiger Verpflichtungen nur vier Wochen lang vor Ort sein konnten, war eine vollständige Bearbeitung des im Verlauf der Kampagne geborgenen und inventarisierten Materials nicht möglich; dies war für die Folgekampagne vorgesehen, die nicht mehr stattfinden konnte. Mit Ausnahme der Sonderfunde, die im Archäologischen Museum in Ḥamā abgeliefert wurden, waren die Funde im Oktober 2010 im Materialdepot des Grabungshauses verblieben; ihr Verbleib und ihr gegenwärtiger Zustand sind unbekannt. Daher sollen die wichtigsten Einzelstücke sowie eine repräsentative Auswahl der Funde, getrennt nach Material, im Folgenden präsentiert werden:

83 Strube 2008, 58.

84 s. u. Abschnitt 3.4.2. *Androna* existierte nach der arabischen Eroberung Syriens wohl noch lange fort und scheint erst im hohen Mittelalter verlassen worden zu sein (s. Anm. 6). Die Besiedlung bis in diese Zeit konnte mit den Grabungen Strubes auch archäologisch nachgewiesen werden (Strube 2003, 55. 58. 60. 66. 105. 107. 109).

3.4.1 Steinfunde

Im Unterschied zu den weiter unten besprochenen Keramik-, Metall- und Glasfunden, die ganz überwiegend aus den Schnitten im Bereich des Nordtraktes und des im Zuge der Nachnutzungen überbauten Hofareals stammen, sind die Fundstücke aus Stein größtenteils in den Schnitten im Bereich der Basilika zutage gekommen. Dabei handelt es sich vorwiegend um Elemente der Bauausstattung: Kapitelle, dekorierte Brüstungsplatten, Fragmente von Verkleidungsplatten aus Marmor sowie von Reliquiaren.

Zu erwähnen ist an dieser Stelle auch das Fragment eines Ambo, das wohl im Verlauf der großen Raubgrabung im Langhaus ans Licht gekommen war und das Strube in den 1980er Jahren an der Oberfläche dokumentieren konnte⁸⁵.

- Fragment eines korinthischen Säulenkapitells aus Kalkstein (Taf. 34a): Das Fragment bewahrt nur den unteren Teil der Kranzblätter und erlaubt daher keine detaillierte typologische Einordnung: Es handelt sich um grobgezackte Akanthusblätter mit einer erhabenen Mittelrippe und zierlichen seitlichen Blattlappen. Das Blattwerk tritt deutlich vor den Reliefhintergrund hervor. Bemerkenswert ist eine dem Kalathos vorgelegte Profilleiste, die zwischen den benachbarten Akanthusblättern des unteren Blattkranzes ansetzt und senkrecht nach oben strebt⁸⁶.

Im Vergleich zu den palmettenartigen Blättern des Halbsäulenkapitells aus dem Bereich der Nebenapsis (s. u. Inv.-Nr. A10-1017-S.314, Taf. 34b) fallen die klareren Konturen der Blattlappen auf, die durch die tiefer ausgearbeiteten Zwischenräume auch stärker akzentuiert werden. Gleichwohl resultieren aus diesen Zwischenräumen längst nicht die schematisch anmutenden Negativformen, die die von Strube dokumentierten Kalksteinkapitelle aus der Süd- und der Erzengelkirche auszeichnen⁸⁷. Eine Zuordnung zur Hauptkirche ist nur unter Vorbehalten möglich⁸⁸.

85 Strube 2015, Taf. 8,1.

86 Möglicherweise hat sich aus diesen Profilstäben die mittlere Blattrippe der Hochblätter entwickelt, vielleicht handelt es sich aber auch um ein eigenes Motiv, wie die von zwei Kapitellen aus dem Kastron von al-Andarīn und der Kirche von Qaṣr ibn Wardān bekannten Kreuzesdarstellungen (Strube 2015, 233 u. Taf. 124,4–5).

87 Strube 2015, Taf. 123,4–5. 214,3.

88 Die Zuordnung des Stückes zur Hauptkirche selbst steht angesichts der Fundsituation keineswegs außer Zweifel – es ist nicht auszuschließen, dass es erst sekundär im Rahmen einer Nachnutzung als Baumaterial in den Bereich der Basilika verschleppt wurde und ursprünglich von den umgebenden Gebäudetrakten oder sogar von einem anderen Bau im Stadtgebiet stammt. Gerade im Südschiff hatte im Bereich der Raubgrabung ein möglicherweise sekundärer Einbau bestanden (s. Abschnitt 3.1.3), für den durchaus Werkstücke aus der Umgebung in den Bereich der Basilika gelangt sein könnten. Auch die im Aushubhaufen der

Maße: ca. 42 x 18 x 14 cm

Inv.-Nr.: A10-3002-S.001. Provenienz: Schnitt 3, Aushubhaufen der Raubgrabung, Befund 3002. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

- Hälfte eines Halbsäulenkapitells aus Kalkstein (Taf. 34b): In einen Mauerquader eingearbeitetes Kämpferkapitell einer Halbsäule, daher – und wegen seiner geringen Größe – vielleicht als Teil einer Fensterrahmung der Nebenapsis oder der östlichen Obergeschossbereiche anzusprechen⁸⁹. Die Kapitellzone zeigt nur eine einzige Reihe mit zwei palmettenartig anmutenden Blättern, sie wird von der darüberliegenden Kämpferzone durch eine waagrechte Leiste getrennt. Die Kämpferzone zeigt auf ihrer wandseitigen Hälfte ein einfaches griechisches Kreuz auf rechteckiger Bosse. Die Darstellung von Palmetten statt Akanthusblättern findet eine motivische Parallele in den filigraner ausgearbeiteten Blättern des unteren Blattkranzes des Kalksteinkapitells aus Sondage 3B im Kastron⁹⁰.

In stilistischer Hinsicht weicht es von den klareren Blattkonturen des Fragmentes aus Grabungsschnitt 3 (s. o. Inv.-Nr. A10-3002-S.001, Taf. 34a) ab, und es ist weit entfernt von den Stücken aus der Süd- und der Erzengekirche, die Strube dokumentieren konnte⁹¹: Jene zeigen stärkere Hinterarbeitungen der Blätter und so weitaus deutlichere Negativformen als die teigig anmutenden und nur aufgelegt erscheinenden Blätter unseres Kapitells aus der Nebenapsis.

Maße: ca. 65 x 40 x 30 cm

Inv.-Nr.: A10-1017-S.314. Provenienz: Schnitt 1a, Planum 2. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

- kleines Säulenkapitell aus Basalt (Taf. 34c). Seine geringen Dimensionen und seine wenig sorgfältige Gestaltung legen einen ursprünglichen Versatz

Raubgrabung der 1980er Jahre gefundene „Θωμᾶ“-Inscription aus den Jahren 491/492 n. Chr. könnte verschleppt gewesen sein, lässt sich angesichts ihrer geringen Qualität doch beim besten Willen nicht mit den wesentlich eleganteren dekorierten Türgewänden der Hauptkirche selbst in Verbindung bringen (vgl. Abschnitt 4.1).

89 Da das Stück aus Kalkstein gearbeitet wurde, könnte es gut im Mauerwerk der Nebenapsis versetzt gewesen sein, und dafür spricht auch seine Fundlage in unserem Grabungsschnitt 1. Allerdings kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass auch in den aus Basalt bestehenden Teilen der Hauptkirche vereinzelt Kalkstein verwendet worden sein könnte, beispielsweise im Bereich der Fensteröffnungen – so wie es ja auch beim Komplex von Qasr ibn Wardān der Fall ist (Strube 2015, Taf. 129).

90 Strube 2015, Taf. 124,4.

91 s. Anm. 87.

in einer kleineren Fensteröffnung nahe, vielleicht im Bereich der oberen Fassadengeschosse der Hauptkirche oder, was uns angesichts der geringen Qualität näherliegend erscheint, der umgebenden Gebäudetrakte⁹². Das grob gearbeitete und nur nachlässig geglättete Kapitell trägt einen einfachen Dekor aus vier markanten konkaven Eckblättern ohne jedes Binnenrelief und den nur schemenhaft eingeritzten Außenkonturen je eines weiteren Blattes auf seinen Seiten.

Es ist vom Aufbau her gut mit anderen Basaltkapitellen al-Andarīns vergleichbar, namentlich den drei Stücken aus den Grabungen Strubes im Kastron⁹³ und dem Exemplar aus dem byzantinischen Haus⁹⁴; dabei ist es aber schlanker proportioniert, seine Blätter treten kaum vor den Kapitellblock hervor. Die geringe Relieftiefe und die nachlässige Glättung lassen das Stück allgemein grob und ungenau erscheinen.

Maße: ca. 30 x 45 x 30 cm

Inv.-Nr.: A10-3001-S.002. Provenienz: Schnitt 3, Raubloch der Raubgrabung, Befund 3001. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

- Fragment des Kopfes eines Widders aus Kalkstein (Taf. 34d). Am hinteren Teil des Kopfes abgebrochen, genaue Kontextualisierung nicht möglich (Tierprotom eines Kapitells?).

Maße: ca. 12 cm x 11,5 cm x 11 cm

Inv.-Nr.: A10-7001-2.001. Provenienz: Schnitt 7, Planum 0–1, Befund 7001. Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).

- Fragment einer Marmorplatte (Taf. 34e). Eckfragment einer Platte mit profilierter Rahmung, Vorderseite poliert, Rückseite geglättet. Vielleicht zusammengehörig mit den beiden nachfolgend aufgeführten Fragmenten (s. u. Inv.-Nr. A10-1012-2.001 u. A10-1005-2.004). Die deutlich vor der Innenfläche erhabene Rahmung der Platte lässt eine Deutung als Altarmensa möglich erscheinen⁹⁵.

Maße: ca. 18 cm x 16 cm x 4,5 cm

Inv.-Nr.: A10-1005-2.005. Provenienz: Schnitt 1, Planum 3–4, Befund 1005. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

92 Zu möglichen Zweifeln an einer Zuordnung des Stückes zur Hauptkirche selbst s. Anm. 88.

93 Strube 2015, Taf. 116. 117,3–4. 119,3.

94 Strube 2015, Taf. 117,2–3.

95 Dagegen sprechen allerdings die an einer Kante anhaftenden Mörtelreste, die eher auf einen Versatz als Inkrustationsplatte hinweisen.

- Fragment einer Marmorplatte (Taf. 34f). Eckfragment einer Platte mit profilierter Rahmung, Vorderseite poliert, Rückseite geglättet. Vielleicht zusammengehörig mit den beiden zuvor und nachfolgend aufgeführten Fragmenten (s. o./u. Inv.-Nr. A10-1005-2.004 u. A10-1005-2.005).

Maße: ca. 25 cm x 20 cm x 4,5 cm

Inv.-Nr.: A10-1012-2.001. Provenienz: Schnitt 1, Planum 2–3, Befund 1005.
Verbleib: 2010 im Materialdepot Grabungshaus eingelagert.

- Fragment einer Marmorplatte (Taf. 34g). Randfragment einer Platte mit profilierter Rahmung, Vorderseite poliert, Rückseite geglättet. Vielleicht zusammengehörig mit den beiden zuvor aufgeführten Fragmenten (s. o. Inv.-Nr. A10-1005-2.005 u. A10-1012-2.001).

Maße: ca. 16 cm x 15 cm x 4,5 cm

Inv.-Nr.: A10-1005-2.004. Provenienz: Schnitt 1, Planum 3–4, Befund 1005.
Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

- Fragmentierte Kalksteinplatte mit Reliefdekor (Taf. 35a), wohl einer Brüstungs- oder Schrankenplatte. Die dekorierte Vorderseite zeigt mittig zwei von ursprünglich wohl drei nebeneinanderliegenden rechteckigen Dekorfeldern, die von breiten Leisten eingerahmt sind. Das linke Dekorfeld ist mit einem vegetabilen Motiv versehen, das ehemals mittlere zeigt ein Kreuz in kreisrundem Medaillon und Blattmotive in den verbleibenden Zwickeln. Die ehemals drei Dekorfelder werden von einem umlaufenden Flechtband gerahmt.

Maße: ca. 130 cm x 112 cm x 8 cm (erhalten), rekonstruierte Maße ca. 200 cm x 112 cm x 8 cm.

Inv.-Nr.: A10-1010b-S.003. Provenienz: Schnitt 1b, Planum 4. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

- Fragmentiertes Reliquiar aus Marmor (Taf. 35b). Drei Fragmente eines Öliiquiars, davon zwei zum Kästchen und eines zum Deckel gehörig. Kästchen mit feiner Profilierung am unteren und oberen Rand und einer Ablaufbohrung im unteren Bereich einer Langseite, Deckel satteldachförmig mit Eckakroteren und erhaltenem Ansatz einer trichterförmigen Einlauföffnung. Außenseiten von Kästchen und Deckel poliert, Unter- und Innenseiten geglättet.

Maße: ca. 19 cm x 11 cm x 14 cm

Inv.-Nr.: A10-1005-2.001. Provenienz: Schnitt 1, Planum 3–4, Befund 1005.
Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).

- Reliquiarfragment aus Kalkstein (Taf. 35c). Beschädigter und stark verwitterter Kasten eines Ölreliquiars mit Kreuzmotiv in einem Medaillon auf einer Stirnseite und Ablaufloch auf der gegenüberliegenden Seite.

Maße: ca. 35 cm x 40 cm x 25 cm

Inv.-Nr.: A10-3001-S.003. Provenienz: Schnitt 3, Raubloch der Raubgrabung, Befund 3001. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

- Acht Relieffragmente aus Kalkstein (Taf. 35d). Bruchstücke einer einseitig dekorierten Kalksteinplatte. Die Platte war mit geometrischen und ornamentalen Motiven dekoriert, nämlich mit einander überschneidenden Kreisen und Halbkreisen sowie mit in den Zwickeln angebrachten schematischen Blatt- bzw. Palmettenmotiven. Die aufgefundenen Fragmente lassen keine Rückschlüsse auf die ursprünglichen Dimensionen und die Zweckbestimmung der Platte zu.

Motivische und stilistische Parallelen bestehen zu Plattenfragmenten aus dem Kastron⁹⁶ sowie aus dem umayyadischen Bad⁹⁷.

Maße: größtes Fragment ca. 16 cm x 11,5 cm x 4 cm

Inv.-Nr.: A10-1022-2.001. Provenienz: Schnitt 1c, Planum 0–1, Befund 1022. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

- Zwölf Fragmente aus verschiedenfarbigem Marmor (Taf. 35e), wohl Teile eines *opus sectile*-Bodens.

Maße: größtes Fragment ca. 11,5 cm x 7,5 cm x 1,5 cm

Inv.-Nr.: A10-4011-2.138. Provenienz: Schnitt 4, Planum 1–2, Befund 4011. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

- Gefäßfragment aus Marmor (Taf. 35f). Mündungsfragment eines geschlossenen Gefäßes (Kanne?) aus Marmor.

Maße: ca. 8 cm x 4 cm x 3 cm

Inv.-Nr.: A10-1005b-2.001. Provenienz: Schnitt 1b, Planum 2–3, Befund 1005b. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

96 s. Anm. 293. 294.

97 s. Anm. 295.

- Inschriftenfragment aus Kalkstein (Taf. 35g; vgl. Tab. 1, Nr. 65). Lesung: „[...]μῖς[...]“.
Maße: ca. 18 cm x 17,5 cm x 7 cm
Inv.-Nr.: A10-1010b-2.142. Provenienz: Schnitt 1b, Schnitterweiterung nach Süden, Befund 1010b. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Türsturz mit Inschrift aus Basalt (Taf. 36a; vgl. Abschnitte 4.1 u. 7.1.1 sowie Tab. 1, Nr. 66)⁹⁸. Monolither Türsturz mit Kreuzmotiv in der Mitte seiner Vorderseite und grob eingearbeiteter Inschrift in zwei Zeilen jeweils seitlich. Keinerlei sonstige Dekoration. Lesung: „+ θωμα + | + έτους γω +“. Das genannte Jahr 803 der seleukidischen Ära lag innerhalb der Jahre 491/492 n. Chr.
Maße: ca. 251 cm x 48 cm x 42 cm
Inv.-Nr.: A10-3002-S.002. Provenienz: Schnitt 3, Aushubhaufen der Raubgrabung, Befund 3002. Verbleib: 2010 in Fundlage hinterlassen.

3.4.2 Keramikfunde

Die Fundkeramik der 2010er Kampagne brachte vorwiegend Einzelfragmente zutage, nur selten mehrere anpassende Fragmente und in keinem Fall ein auch nur annähernd komplettierbares Gefäß. Dies weist auf eine sekundäre Verlagerung der Fragmente hin, die mit den Nachnutzungen und den Raubgrabungen in Zusammenhang stehen dürfte. Deshalb und wegen der vergleichsweise begrenzten Grabungsfläche der Schnitte erscheint eine weiter reichende Interpretation der Fundkeramik wenig sinnvoll. Allerdings gab – und gibt – das Material Hoffnung, bei einer Weiterführung der Grabungen auf größeren Flächen größere Mengen bergen und so eine aussagekräftige Basis zur Beurteilung des Keramikspektrums in den verschiedenen Nutzungsphasen des Ensembles der Hauptkirche schaffen zu können. Die hier präsentierten Einzelstücke mögen einen Eindruck dessen vermitteln, was im Verlauf unserer Unternehmung an Fein- und an Gebrauchskeramik zutage gekommen ist: Die Feinkeramik, teils mit Stempeldekor, lässt sich vielleicht dem 6. Jh. zuordnen, die Gebrauchskeramik – insbesondere die reliefverzierte Modelware – scheint erst der umayyadischen oder abbasidischen Zeit anzugehören.

⁹⁸ s. u. Abschnitt 4.1.

- Fragmente zweier Terrakotta-Statuetten (Taf. 36c. d. 37a). Zwei fragmentierte Köpfe, ein fragmentierter Torso.
Maße: ca. 6,5 cm x 4 cm / ca. 3,5 cm x 4 cm / ca. 2,5 cm x 4 cm
Inv.-Nr.: A10-4009-1.001 (Torso), A10-4009-1.002 u. A10-4009-1.003 (Köpfe).
Provenienz: Schnitt 4, Planum 0–1, Befund 4009. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Feinkeramikfragment (Taf. 37b). Fragment eines Tellers mit Stempeldekor (Kreuz).
Maße: ca. 7 cm x 5 cm (erhalten)
Inv.-Nr.: A10-4/5002-1.001. Provenienz: Schnitt 4/5, Planum 0–1, Befund 4/5002. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Feinkeramikfragment (Taf. 37c). Randscherbe einer Schale (?).
Maße: ca. 4 cm x 3 cm (erhalten)
Inv.-Nr.: A10-4009-1.014. Provenienz: Schnitt 4, Planum 0–1, Befund 4009. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Feinkeramikfragment (Taf. 37d). Randscherbe einer Schale (?).
Maße: ca. 4,5 cm x 3,5 cm (erhalten)
Inv.-Nr.: A10-4015-1.001. Provenienz: Schnitt 4, Planum 3–4, Befund 4015. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Feinkeramikfragment (Taf. 38a). Randscherbe einer Schale (?).
Maße: ca. 5 cm x 3 cm
Inv.-Nr.: AA10-4015-1.002. Provenienz: Schnitt 4, Planum 3–4, Befund 4015. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Feinkeramikfragment (Taf. 38b). Wandscherbe mit Stempeldekor (Staurogramm).
Maße: ca. 5 cm x 6,5 cm
Inv.-Nr.: A10-7014-1.001. Provenienz: Schnitt 7, Planum 2–3, Befund 7014. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

- Keramikfragment (Taf. 38c). Wandscherbe mit Dekor (Ritzlinien und Kreismotive).
Maße: ca. 4,5 cm x 5 cm
Inv.-Nr.: A10-4/5009-1.001. Provenienz: Schnitt 4/5, Planum 3–4, Befund 4/5009. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Keramikfragment (Taf. 38d). Wandscherbe mit Dekor (Ritzlinien).
Maße: ca. 8,5 cm x 4,5 cm
Inv.-Nr.: A10-4009-1.024. Provenienz: Schnitt 4, Planum 0–1, Befund 4009. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Keramikfragment (Taf. 39a). Wandscherbe. Modelware mit erhabenem Dekor (Kreismotive und Rauten).
Das Stück findet Parallelen in Fragmenten aus den Grabungen im Kastron, die wohl erst der umayyadischen oder abassidischen Epoche angehören⁹⁹.
Maße: ca. 6,5 cm x 4,5 cm
Inv.-Nr.: A10-4013-1.011. Provenienz: Schnitt 4, Planum 0–1, Befund 4013. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Keramikfragment (Taf. 39b). Fragment einer Öllampe mit ornamentalem Dekor.
Maße: ca. 5 cm x 2,5 cm
Inv.-Nr.: A10-4013-1.010. Provenienz: Schnitt 4, Planum 0–1, Befund 4013. Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

3.4.3 Metallfunde

Neben einem Türscharnierfragment und einem kleinen Kreuzanhänger machen Bronzemünzen den Hauptteil der Metallfunde aus. Wegen Korrosion und anhaften der Erde ließen sich die Prägungen der Münzen nicht erkennen; eine fachgerechte Reinigung der Stücke, die zumindest in einem Teil der Fälle eine Bestimmung ermöglichen sollte, war für die Kampagne 2011 vorgesehen und ist somit nicht geschehen. Die Fundmünzen sind im Oktober 2010 im Archäologischen Museum in Ḥamā abgegeben worden, wo sie noch auffindbar sein dürften – Reinigung und Auswertung dieses Materials könnten sich also in der Zukunft noch nachholen las-

⁹⁹ Knötzele 2015, 366 f.

sen. Um einen Eindruck von Umfang, Art und Erhaltungszustand der Münzfunde zu geben, seien auch sie hier summarisch vorgestellt:

- Türscharnierfragment (Taf. 39c): rechteckiges Scharniergewerbe mit drei Befestigungslöchern und angearbeitetem Stift.
Material: Bronze
Maße: 4,5 cm x 2,5 cm x 0,2 cm
Inv.-Nr.: A10-1011-4.001. Provenienz: Schnitt 1, Planum 1–2, Befund 1011.
Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Kreuzanhänger (Taf. 39d): Kleiner Anhänger in Form eines lateinischen Kreuzes mit knopfförmigen Verzierungen an den Hasten. Bohrung zur Befestigung mittig im oberen Kreuzarm. Auf der Vorderseite Dekor aus Kreismotiven.
Material: Bronze
Maße: 3,5 cm x 4,7 cm x 0,3 cm
Inv.-Nr.: A10-1020-4.001. Provenienz: Schnitt 1a, Sondage entlang Südprofil unterhalb des Bodens der Nebenapsis, Befund 1020. Vergesellschaftet mit Münze A10-1020-4.002. Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).
- Münze (Taf. 40a). Prägung nicht leserlich.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 1,3 cm
Inv.-Nr.: A10-1020-4.002. Provenienz: Schnitt 1a, Sondage entlang Südprofil unterhalb des Bodens der Nebenapsis, Befund 1020. Vergesellschaftet mit Kreuzanhänger A10-1020-4.001. Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).
- Münze (Taf. 40b). Prägung nicht leserlich.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 1,3 cm
Inv.-Nr.: A10-1016-4.001. Provenienz: Schnitt 1, Planum 1–2, Befund 1016.
Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).

- Münze (Taf. 40c). Prägung nicht leserlich.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 2 cm
Inv.-Nr.: A10-1021-4.001. Provenienz: Schnitt 1, Planum 4, Befund 1021. Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).
- Münze (Taf. 40d). Prägung nicht leserlich.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 3 cm
Inv.-Nr.: A10-3001-4.001. Provenienz: Schnitt 3, Raubloch der Raubgrabung, Befund 3001. Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).
- Münze (Taf. 41a). Moderne Prägung, wohl ein Zehn-Piaster-Stück der Syrisch Arabischen Republik aus den 1960er bis 1970er Jahren.
Material: Aluminium-Bronze-Legierung
Durchmesser: ca. 2,1 cm
Inv.-Nr.: A10-3001-4.002. Provenienz: Schnitt 3, Raubloch der Raubgrabung, Befund 3001. Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).
- Münze (Taf. 41b). Prägung nicht leserlich. Bohrloch zur Aufhängung am Rand.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 3,3 cm
Inv.-Nr.: A10-5002-4.001. Provenienz: Schnitt 5, Planum 0–1, Befund 5002. Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).
- Münze (Taf. 41c). Prägung nicht leserlich.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 2,3 cm
Inv.-Nr.: A10-5004-4.001. Provenienz: Schnitt 5, Planum 1–2, Befund 5004. Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).

- 2 Münzen (Taf. 41d). Prägungen nicht leserlich.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 1,6 cm / ca. 2 cm
Inv.-Nr.: A10-5004-4.002. Provenienz: Schnitt 5, Planum 1–2, Befund 5004.
Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).
- Münze (Taf. 42a). Prägung nicht leserlich.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 1,3 cm
Inv.-Nr.: A10-5006-4.001. Provenienz: Schnitt 5, Planum 3–4, Befund 5006.
Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).
- Münze (Taf. 42b). Prägung nicht leserlich.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 1,8 cm
Inv.-Nr.: A10-6001-4.001. Provenienz: Schnitt 6, Planum 0–1, Befund 6001.
Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).
- Münze (Taf. 42c). Prägung nicht leserlich.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 1,6 cm
Inv.-Nr.: A10-6001-4.002. Provenienz: Schnitt 6, Planum 0–1, Befund 6001.
Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).
- Münze (Taf. 42d). Prägung nicht leserlich.
Material: Bronze
Durchmesser: ca. 1,3 cm
Inv.-Nr.: A10-7011-4.001. Provenienz: Schnitt 7, Planum 0–1, Befund 7011.
Verbleib: 2010 im Archäologischen Museum Ḥamā abgeliefert (Sonderfund).

3.4.4 Glasfunde

An Glasfunden haben die Grabungen vorwiegend Gefäßfragmente erbracht. Die Fragmente sind klein zerscherbt und teilweise stark korrodiert, eine differenzierte Beurteilung der Glasfarben ohne vorherige Reinigung war deshalb nicht möglich. Das Spektrum der Glasfunde scheint dem zu entsprechen, was auch Knötzele für

die Glasfunde der Grabungen im Kastron bemerkt hat¹⁰⁰. Eine Auswahl der 2010 zum Vorschein gekommenen Fragmente sei im Folgenden vorgestellt:

- Zwölf Glasfragmente (Taf. 43a). Darunter acht Gefäßfragmente, zwei Mosaiksteine, zwei Fensterglasfragmente (Gipsstein?).
Inv.-Nr.: A10-4009-3.082. Provenienz: Schnitt 4, Planum 0–1, Befund 4009.
Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Neun Glasfragmente (Taf. 43b). Darunter fünf Gefäßfragmente, ein Mosaikstein, drei Fensterglasfragmente (Gipsstein?).
Inv.-Nr.: A10-4009-3.083. Provenienz: Schnitt 4, Planum 0–1, Befund 4009.
Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Acht Glasfragmente (Taf. 43c), sämtlich Gefäßfragmente.
Inv.-Nr.: A10-4009-3.110. Provenienz: Schnitt 4, Planum 0–1, Befund 4009.
Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Vierzehn Glasfragmente (Taf. 43d), darunter zwölf Gefäßfragmente und zwei Fensterglasfragmente (Gipsstein?).
Inv.-Nr.: A10-4013-3.086. Provenienz: Schnitt 4, Planum 2–3, Befund 4013.
Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Neun Glasfragmente (Taf. 43e), sämtlich Gefäßfragmente.
Inv.-Nr.: A10-4013-3.100. Provenienz: Schnitt 4, Planum 2–3, Befund 4013.
Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Sieben Glasfragmente (Taf. 43f), wohl sämtlich Gefäßfragmente.
Inv.-Nr.: A10-4015-3.089. Provenienz: Schnitt 4, Planum 3–4, Befund 4015.
Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.
- Elf Glasfragmente (Taf. 43g), darunter acht Gefäßfragmente und drei Fensterglasfragmente (Gipsstein?).
Inv.-Nr.: A10-4015-3.092. Provenienz: Schnitt 4, Planum 3–4, Befund 4015.
Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

100 Knötzele 2015, 370 f.

- Ein Glasfragment (Taf. 43h), kleines Stielfragment mit Gefäßansatz.
Inv.-Nr.: A10-4017-3.101. Provenienz: Schnitt 4, Planum 4–5, Befund 4017.
Verbleib: 2010 im Materialdepot des Grabungshauses eingelagert.

3.5 Weitere archäologische Arbeiten

Parallel zu den bisher geschilderten Ausgrabungen wurden noch weitere Arbeiten unternommen: Neben der begonnenen Bauaufnahme der Hauptkirche wurde auch der Verbleib der bis dahin für al-Andarīn publizierten Inschriften überprüft¹⁰¹. Raubgrabungen im Bereich der Nekropole südöstlich des Stadtgebietes sowie das zuvor vom syrischen Team freigelegte umayyadische Bad gaben außerdem Gelegenheit zur Dokumentation bislang unbekannter Epigraphie¹⁰². Schließlich waren konservatorische und restauratorische Arbeiten durchzuführen, die die Erhaltung der freigelegten Strukturen gewährleisten sollten.

3.5.1 Aufnahmen von Architektur und Baudekoration

So wurde in der Kampagne 2010 auch mit der Architekturaufnahme der Hauptkirche begonnen. Die Grundrisse sämtlicher innerhalb der Sondagen freigelegten Strukturen wurden steingerecht aufgenommen (Pläne 2. 3. 8. 10-12. 16. 17), auch die an der Oberfläche sichtbaren Mauerkronen wurden eingemessen (Plan 1); deren steingerechte Aufnahme konnte jedoch nur mehr teilweise durchgeführt werden. Die Aufnahme auch des Steinversturzes und der Dekorelemente – Sockel- und Kämpferprofile, reliefierte Türgewände und -stürze – waren für die darauffolgende Kampagne vorgesehen. Obwohl eine zeichnerische Dokumentation aus diesen Gründen fehlt, sollen die genannten Baudekorationselemente auf Grundlage weniger Notizen und Arbeitsphotos zumindest kurz beschrieben werden:

Elemente von wenigstens fünf Eingangsportalen hatten sich 2010 teilweise *in situ* und teilweise in Sturzlage erhalten, nämlich von beiden Zugängen vom nördlichen Hof aus ins Nordschiff, vom zentral in der Westwand gelegenen Eingang ins Mittelschiff, vom westlicheren Zugang vom Südhof ins Südschiff – dessen hypothetisches östliches Pendant, sollte es existiert haben¹⁰³, der Raubgrabung im Süd- und Mittelschiff zum Opfer gefallen sein dürfte – sowie des Zuganges vom Südhof in den süd-

¹⁰¹ s. Tab. 1 sowie Abschnitte 3.5.2 und 7.

¹⁰² s. Abschnitt 7.

lichen Apsisnebenraum. Wie bereits ausgeführt, war die Aufnahme der Profile und der sonstigen Baudekoration für die Folgekampagne vorgesehen, die nicht mehr zustande gekommen ist. Auf Basis uns vorliegender Photographien können sie aber zumindest kurz beschrieben werden:

Ein Sturzblock wohl des zentralen Einganges in der Westfassade, der vom westlichen Hof ins Mittelschiff führte, ist – kopfüber in Sturzlage – auf von Oppenheims Photographie noch zu erkennen (Taf. 4a), war jedoch schon 1979 nicht mehr auffindbar¹⁰³. Die gegenüber dem Zustand von 1898 in geringerer Höhe erhaltenen Reste der Gewände sind fast gänzlich verschüttet (Taf. 27a), ihr Dekor ließ sich nur anhand eines einzigen verstürzten Gewändeblockes nachvollziehen (Taf. 27b): Er zeigt über einem doppelten Rundstab ein *cyma reversa*, über dem eine breite schmucklose Leiste liegt.

Der Sturz des westlichen Durchgangs ins Südseitenschiff war bereits zu von Oppenheims Zeiten nicht mehr *in situ* gewesen (Taf. 5b), aber er befand sich – wie damals – auch 2010 noch in Sturzlage zwischen den komplett erhaltenen Gewänden (Taf. 28). Der von beiden Gewänden auf den Sturz übergehende Dekor zeigt innen zunächst eine flache Kehle, in deren Mitte ein Profilstab verläuft, daraufhin zwei aufeinanderfolgende und je nur mittig mit einer flach eingravierten dünnen Rille verzierte Wulste; zwischen jenen und auch in der abschließenden flachen Kehle verläuft jeweils ein weiterer Profilstab.

Der Durchgang vom Südhof in den südlichen Apsisnebenraum war noch zu Butlers Zeiten komplett erhalten gewesen, außerdem der zugehörige Entlastungsbogen und ein Teil der östlich anschließenden Wand mit einem Fenster (Taf. 4b. 5a. 6b). 2010 befanden sich nur mehr seine Gewände *in situ*, der Sturz war in mehrere Fragmente zerschlagen worden, die dort am Boden lagen (Taf. 29). Gewände und Sturz wiesen ein Rahmenprofil aus zwei parallel verlaufenden flachen Kehlen auf, die auf dem Sturzblock in die Waagrechte umknickten, um das ganze Portal zu umlaufen. Der Sturzblock trug mittig ein nur wenig vor den Reliefgrund hervortretendes griechisches Kreuz in rundem Medaillon, zu Seiten des oberen Kreuzarmes waren, ebenfalls erhaben, eine Blüte und ein weiteres kleines in einen Kreis eingeschriebenes Kreuz dargestellt. Der Reliefgrund in der oberen Hälfte des Sturzblockes war gegenüber der unteren Hälfte leicht eingetieft und hatte wohl einst Reliefs von Pfauen getragen, die das Medaillon flankierten; Strube nimmt an, dass diese Darstellungen in arabischer Zeit abgearbeitet wurden¹⁰⁵.

Von der Nordseite her konnte das Langhaus sicher durch zwei Eingänge betreten werden: Vom westlichen Zugang ins Nordseitenschiff hatten schon zu von Op-

103 Dieser Zugang war ja bereits von Butler nur rekonstruiert worden, weil seinerzeit der Versturz im entsprechenden Bereich der Südwand des Südschiffes alle Befunde verdeckt hatte (Butler 1920, 52 Abb. 44).

104 Strube 2015, 25.

105 Strube 2015, 238.

penheims Zeiten nur mehr die Gewände aufrecht gestanden (Taf. 4a). 2010 waren auch deren beide obere Blöcke herabgestürzt, und der zugehörige Sturz lag, beinahe vollständig im Schutt begraben, zwischen den Resten der Gewände (Taf. 30). Die auf Gewänden und Sturz umlaufende Dekoration besteht, von innen nach außen, aus einem Profilstab in einer flachen Kehle, einem flachen Wulst mit einem Motiv aus flach eingekerbten, einander überschneidenden Kreisen, einem weiteren Profilstab, einem weiteren flachen Wulst mit aneinandergereihten Kreismotiven und schließlich einem abschließenden dritten Profilstab, mittig in der folgenden flachen Kehle angebracht. Der Sturz trägt mittig ein Medaillon mit achtstrahligem Kreuz.

Gewände und Sturz des östlichen Zugangs in das Nordseitenschiff waren zu von Oppenheims Zeit noch intakt (Taf. 4a), doch 2010 standen nur mehr die Gewände noch aufrecht. Der innere und der äußere Sturzblock waren heruntergefallen, aber noch vorhanden (Taf. 31). Die Tür wies ein umlaufendes Rahmenprofil auf, das – von innen nach außen – aus zunächst zwei Profilstäben besteht, dann aus einem auf lineare Blattreihen reduzierten Blattgesteck, einem weiteren Profilstab, einem weiteren Blattgesteck und schließlich einem abschließenden Profilstab. Mittig trägt der Sturz ein Medaillon mit griechischem Kreuz.

Was die weitere Baudekoration betrifft, so waren 2010 *in situ* erhalten und sichtbar die Kapitelle des Apsisbogens der Hauptapsis¹⁰⁶, die Kapitelle unterhalb des verlorenen Bogens der nördlichen Nebenapsis und jene unterhalb des ebenfalls verlorenen Bogens über dem Durchgang vom Südschiff in den südlichen Apsisnebenraum. Im Westteil ragten auch die nach Westen und nach Norden weisenden Kapitelle des Pfeilers N3, offensichtlich *in situ* befindlich, knapp über die Oberfläche empor. Infolge der Raubgrabung im Mittelschiff waren ferner die Sockelprofile der Pfeiler S1 und S2 der südlichen Weitarkade teilweise sichtbar. Unter Versturz begraben, vermutlich aber noch erhalten dürften die Basisprofile der Pfeiler N1 und N2 der nördlichen Arkadenreihe sein sowie jene des westlichen Pfeilers S3 der Südarkade. Auch die Kapitelle des Bogens über dem Eingang in die südliche Nebenapsis sollten bei weiteren Grabungen noch zutage kommen.

Die Kapitelle des Bogens der Hauptapsis sind auf beiden Seiten vollständig, wenn auch teils beschädigt auf uns gekommen: Das Stück auf der Südseite (Taf. 32a) zeigt eine schmucklose Echinuswölbung über einer schmalen doppelten Leiste; oben wird sie durch eine Deckplatte begrenzt, die nur durch eine flach

106 Wir wollen diese Dekorelemente hier in Übereinstimmung mit Strube (Strube 2015, 228 u. Taf. 120,3–4) als ‚Kapitelle‘ bezeichnen, obwohl sie nicht auf in irgendeiner Form akzentuierten Pfeilern, Pilastern oder Lisenen aufsitzen. Diese bis auf das Stück auf der Nordseite des Apsisbogens jedes ornamentalen oder vegetabilen Dekors entbehrenden Elemente könnten auch als Kämpferprofile bezeichnet werden. Sicher ist allerdings, dies ist auf den Photographien von Oppenheims und Butlers (Taf. 5. 6) klar zu erkennen, dass die besagten Profile nicht in der Apsis umliefen, sondern auf den Bereich des Apsisbogens beschränkt geblieben waren.

eingearbeitete Rille von der Echinuswölbung abgesetzt ist. Auf der Nordseite (Taf. 32b) ist der Echinus – hier mit schwach konkav-konvexem Verlauf, also einem angedeuteten *cyma reversa* – wesentlich weniger stark ausgeprägt. Er tritt zurück zugunsten eines Frieses, der sich auf der Fläche des Blockes unterhalb davon entwickelt und der kurz oberhalb der Unterkante von einer erhabenen Leiste begrenzt wird. Das erhabene gearbeitete Ornament dieses Friesstreifens ist beschädigt: In regelmäßigen Abständen wachsen von der unteren Leiste doppelte Rundstäbe auf, die oben jeweils weitere Elemente trugen – sie sind sekundär abgearbeitet worden und nicht mehr zu deuten. Oberhalb verläuft quer der Rest eines in Wellenlinie verlaufenden Dekors aus erhabenen Wülsten, möglicherweise ein Ranken- oder Girlandenmotiv. Abarbeitungsspuren jeweils mittig zwischen zwei benachbarten doppelten Rundstäben zeigen, dass auch hier einst noch weitere Motive vorhanden waren.

Eine Einordnung des Stückes fällt ausgesprochen schwer: Rankenmotive begegnen zwar regelmäßig auf den Türstürzen und -gewänden des Stadtgebietes und der Region, jedoch nicht an Kapitellen oder Kämpfern. Den sekundären Abarbeitungen auf unserem Kapitell dürften figürliche Darstellungen – zoomorphe oder anthropomorphe – zum Opfer gefallen sein, nicht vegetabile¹⁰⁷; das ansonsten vielfach belegte Motiv einer Ranke mit Blättern und Trauben wird hier nicht dargestellt gewesen sein. Folgende weitere Beobachtungen sind anzusprechen: Die schmale Nebenseite des Blockes, die nach Westen in das Mittelschiff weist, zeigt zwar die Echinuswölbung, nicht aber die Fortsetzung des Frieses. An ihrem zum Inneren der Apsis hin gelegenen Ende zeigt die Hauptseite weitere Spuren sekundärer Anpassungen und Bearbeitungen: Die Echinuswölbung wurde abgearbeitet, die Oberfläche des Blockes aber nur in einem begrenzten Bereich geglättet – es scheint, als sei hier eine Anpassung für den An- oder Einsatz eines Balkens oder eines anderen Bauelementes erfolgt. Da der gegenüberliegende südliche Kapitellblock entsprechende Spuren nicht zeigt, könnte dies nur auf einen Einbau zurückzuführen sein, der allein die Nordseite betroffen hätte.

Auch wenn nicht gesagt werden kann, welchen Dekor der Kapitellblock auf der Nordseite ursprünglich trug – jedenfalls ist er als Besonderheit zu bewerten, die möglicherweise eine bauikonographische Bedeutung hatte. Es ist die Frage zu stellen, ob es sich um eine Spolie handeln könnte: An den abgearbeiteten Stellen dürften figürliche Darstellungen existiert haben, was der frühbyzantinischen Bauskulptur der Region fremd ist, und das völlige Fehlen entsprechender Darstellungen in anderen Bereichen der Hauptkirche, vor allem aber auf dem nördlichen Kapitell des

107 Vegetabile Darstellungen wie auch Inschriften sind in al-Andarīn in keinem Falle sekundär abgearbeitet worden, wohl aber zoomorphe Darstellungen wie etwa Vögel oder Widder an den Inschriftenblöcken Nr. 2, 18, 48 und 58 sowie auch auf anepigraphischen Stürzen, so einem der Hauptkirche – dem oben besprochenen Sturz von der Tür vom Südhof in den südlichen Apsisnebenraum (Taf. 29b) – und jenem von der Westtür von Kirche Nr. 10 (Strube 2015, Taf. 135,2).

Apsisbogens, spricht ebenfalls gegen eine Anfertigung zur Bauzeit, denn hätte man sonst nicht schon aus Gründen der Symmetrie zwei gleiche Blöcke gefertigt und versetzt¹⁰⁸? Andererseits jedoch erscheint die Annahme, es sei ausgerechnet an dieser privilegiertesten Stelle des Bauwerkes, und allein hier, ein Spolienblock versetzt worden, undenkbar: Die Bauhütte war, das zeigen die übrigen skulptierten Elemente, durchaus in der Lage, qualitativ hochwertige Reliefs zu schaffen. Auch ist am Steinmaterial des nördlichen Kapitellblocks hinsichtlich Farbe und Struktur nicht der geringste Unterschied zum ansonsten verwendeten Basalt zu erkennen. Die Fragen, die dieses Detail der Baudekoration der Hauptkirche aufwirft, können so zur Zeit leider nicht beantwortet werden.

Die Kapitelle des Durchganges vom nördlichen Apsisnebenraum in die nördliche Nebenapsis (Taf. 9b. 12a) sind schmucklos und entsprechen im Aufbau dem auf der Südseite des Bogens der Hauptapsis (Taf. 32a); einzig die Leiste unterhalb des Echinus ist hier nicht doppelt, sondern nur einfach ausgeführt. Eine auf beiden Seiten vorhandene Ausarbeitung weist auf die – sekundäre? – Installation eines Rahmens für eine Tür oder eine andere Abtrennung hin. Genau dieselben Formen weisen die Stücke im verschütteten Durchgang vom Südschiff in den südlichen Apsisnebenraum auf (Taf. 8b). Die Kapitelle der westlichsten Stütze der Nordarkade, des Pfeilers N3, waren an ihren nach Westen und nach Norden weisenden Seiten *in situ* erhalten und sichtbar, weitere wohl den Arkaden zuzuordnende Stücke lagen verkippt im Versturz (Taf. 8a. 33a): Sie zeigen als einzige Variation wiederum die doppelte Leiste unterhalb der auch hier schmucklosen Echinusschräge.

Die Pfeiler S1 (Taf. 16a) und S2 (Taf. 16b) der Südarkade waren beide von der Raubgrabung im Langhaus nur knapp verfehlt worden, und so waren ihre untersten Bereiche immerhin teilweise sichtbar. Die Raubgrabung hatte jedoch Beschädigungen nach sich gezogen: Beide Pfeiler müssen über einen um ca. 0,35 m nach allen Seiten vorspringenden und ungefähr ebenso hohen Sockel verfügt haben, der in beiden Fällen teilweise verlorengegangen ist – erst ca. 0,35 m oberhalb des erhaltenen Kalksteinplattenbodens in Mittel- und Seitenschiff ist die erste Steinlage der eigentlichen Pfeiler erhalten, die sich über diesen Sockeln erhoben hatten¹⁰⁹. Inwieweit diese Sockel dekoriert waren oder nicht, ließ sich ohne Grabungen nicht fest-

108 Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass offenbar auch die Kämpferprofile am östlichsten Ansatz der Weitarkaden, die sich zu Zeiten Butlers noch *in situ* befunden hatten (Taf. 5b), unterschiedlich waren: Auch hier begegnet auf der Nordseite eine Echinuswölbung, auf der Südseite eine Echinusschräge – auffällig ist auf beiden Seiten, dass der Rundstab unterhalb des Echinus nach Osten zu, also zur Hauptapsis bzw. den Nebenräumen hin, schräg nach unten abfällt und nicht waagrecht verläuft.

109 Solch ausgeprägte Sockel sind bei frühbyzantinischen Pfeilerbasiliken, insbesondere solchen mit Weitarkaden, nicht unüblich: Auch bei Bauten wie der Kirche von Qalb Lawza oder der ‚Basilika A‘ von ar-Ruṣāfa sind sie vorhanden, wenn auch längst nicht so stark ausgeprägt wie an der Hauptkirche von al-Andarīn. Bemerkenswert ist allerdings, dass die Wandvorlage, die die östlichste Weitarkade auf der Nordseite aufgenommen hat, keinen solchen Sockel aufgewiesen zu haben scheint (Taf. 15c).

stellen. Die untersten Bereiche der Pfeiler oberhalb der Sockel weisen ihrerseits ein Basisprofil auf, das aus zwei breiten Leisten besteht, die nur von jeweils einer fein eingeritzten Kehle untereinander und von der darüberliegenden Pfeilerfläche abgesetzt sind.

3.5.2 Inschriften des Stadtgebietes und der Nekropole

Bei Gelegenheit unseres Aufenthaltes in al-Andarīn unternahmen wir parallel zu den Grabungen an der Hauptkirche auch Begehungen des Stadtgebietes, um den Verbleib der bis dahin publizierten Inschriften, die entweder *in situ* oder in Fundlage zurückgelassen worden waren, erneut zu überprüfen¹¹⁰. Bis 2010 waren insgesamt 58 Inschriften publiziert worden, der überwiegende Teil davon monumentale Epigraphie auf Tüerstürzen; die Verfasser haben das Material für den vorliegenden Beitrag tabellarisch zusammengestellt und mit einer eigenen Nummerierung versehen, die wir im Folgenden verwenden (Tab. 1). Der Bestand hatte sich im Verlauf der Forschungsgeschichte erst sprunghaft und dann langsam vermehrt¹¹¹: Waren bis zur Unternehmung Butlers insgesamt erst 16 Inschriften aus al-Andarīn bekannt gewesen – sie waren sukzessive von Seller¹¹², Østrup¹¹³, Hartmann¹¹⁴ und Lucas¹¹⁵ publiziert worden –, so wuchs diese Zahl mit der Publikation von Prentice auf 36 an¹¹⁶. Mouterde – Poidebard fügten diesem *corpus* 1945 ein bis dahin unbekanntes Epigraph hinzu¹¹⁷, und 2001 publizierte Griesheimer acht weitere, die er im Verlauf der 1990er Jahre aufgenommen hatte¹¹⁸. Ein Fragment, das in der Grabungskampa-

110 Dies hatte schon Strube im Rahmen ihrer Arbeiten unternommen (Strube 2003, 30–32); unserer Mitarbeiterin Nadine Viermann sei an dieser Stelle nochmals für ihren unermüdlichen Einsatz im Rahmen der Kampagne von 2010 gedankt. Eine zusammenhängende Darstellung des epigraphischen Befundes von al-Andarīn findet sich in Viermanns Beitrag zu dieser Arbeit (s. Abschnitt 7).

111 Zur Forschungsgeschichte hinsichtlich des epigraphischen Materials s. Abschnitt 1 mit Anm. 9 f. sowie Tab. 1.

112 Seller hatte – vielleicht auf Grundlage von Vorlagen jener englischer Reisenden, die 1678 in al-Andarīn Inschriften kopiert hatten (s. Anm. 8) – Ende des 17. Jhs. die ersten zehn Inschriftenfragmente Nr. 8A, 8B, 9, 12, 13A, 21–23 und 26 publiziert (s. Tab. 1), die nacheinander im Kastron selbst, in einem Bereich südlich des Kastrons und östlich der Hauptkirche sowie in der Südkirche aufgenommen worden sein müssen (Seller 1696, 171 f.).

113 Østrup 1895, 83–87. Die beiden neu hinzugekommenen Inschriften waren die Nr. 7 und 16 (s. Tab. 1).

114 Hartmann 1899. Die neu hinzugekommene Inschrift war die Nr. 15 (s. Tab. 1).

115 Lucas 1905. Die neu hinzugekommenen Inschriften waren die Nr. 17, 19 und 25 (s. Tab. 1).

116 Prentice 1922. Die neu hinzugekommenen Inschriften waren die Nr. 1–6, 10, 14, 18 sowie 27–38 (s. Tab. 1).

117 Mouterde – Poidebard 1945, 117 Nr. 58 u. Taf. CXIII. 3. Die neu hinzugekommene Inschrift war die Nr. 11 (s. Tab. 1).

118 Griesheimer 2001. Die neu hinzugekommenen Inschriften waren die Nr. 39–46 (s. Tab. 1).

gne von 1998 vor dem Westeingang des Kastrons zutage gekommen war, publizierte später Mango¹¹⁹. Die Unternehmungen Strubes brachten sechzehn neue Inschriften oder Inschriftenfragmente zutage sowie zwei neue Fragmente, die zu den bereits bekannten Inschriften Nr. 12 und 13 gehörten¹²⁰. Die allermeisten Inschriften waren von Archäologen und Epigraphikern vor Ort belassen worden, nur das Kesselkapitell mit dem „Θωμᾶ“-Monogramm, das Strube im Verlauf der Grabungen im Kastron aufgefunden hatte (Nr. 47)¹²¹, sowie der beschriftete Ziegel (Nr. 62)¹²² waren seinerzeit ins Archäologische Museum in Ḥamā verbracht worden.

Mittlerweile ist wegen der vom illegalen Antikenhandel motivierten fortschreitenden Ausplünderung der Stadtwüstung ein erheblicher Verlust an Inschriften zu beklagen: Hatten Hartmann, Lucas und Prentice Ende des 19. und Anfang des 20. Jhs. noch sämtliche jeweils zuvor publizierten Inschriften wiedergefunden, so musste Strube bereits Ende der 1970er Jahre die ersten Verluste konstatieren. Ende der 1990er Jahre hatte sie den Inschriftenbestand erneut überprüft und den Verlust von vier weiteren Epigraphen bekanntgegeben¹²³. Im Verlauf unserer Begehungen im Sommer 2010 haben wir zwölf weitere Inschriften oder Inschriftenfragmente nicht mehr aufgefunden, nämlich Nr. 4, das Fragment A von Nr. 8, die Fragmente A und B von Nr. 9, Nr. 10, die nach 1979 noch verbliebenen Fragmente A und C von Nr. 12¹²⁴, Nr. 13, Nr. 19, Nr. 21, Nr. 24, das Fragment A von Nr. 25 sowie Nr. 34, 35 und 36 aus der Nekropole. Inschrift Nr. 18 war zwar noch vorhanden, allerdings stark beschädigt. Der Sturz Nr. 26 am Nordeingang der Südkirche war von seinen Gewänden gefallen und auf der Inschriftenseite zu liegen gekommen.

Nun erfuhren wir im Laufe der Kampagne von den ansässigen Beduinen von fortgesetzten Raubgrabungen vor allem in der Nekropole außerhalb des ummauerten Stadtgebietes: Regelmäßig wurden dort Hypogäen aus byzantinischer Zeit geöffnet und beraubt; insbesondere reliefierte Grabtüren aus Basalt sowie dekorierte Türstürze wurden sukzessive freigelegt, demontiert und vom Ruinengelände abtransportiert, um in den Antikenhandel verkauft zu werden. Da hier Zugang zu möglicherweise erst in jüngerer Zeit freigelegten Inschriften bestand, deren baldiger Verlust zu befürchten war, unternahmen wir eine begrenzte Dokumentation vor allem der im Bereich der Nekropole vorhandenen Inschriften, die in den zahlreichen

119 Mango *et al.* im Druck, 13 f. Die neu hinzugekommene Inschrift war die Nr. 58 (s. Tab. 1).

120 Strube 2003, 30 f.; Strube 2015, 34–36. Die neu hinzugekommenen Inschriften waren die Nr. 47–63 sowie die Fragmente Nr. 12C und 13B (s. Tab. 1).

121 Strube 2003, 54.

122 Strube 2003, 92 Abb. 78.

123 Es fehlten zu diesem Zeitpunkt von den seinerzeit publizierten Inschriften das mittlere Fragment von Nr. 12, die Stürze Nr. 14 von Kirche Nr. 3, Nr. 16 von Kirche Nr. 4 und das Fragment B der Nr. 31 von Kirche Nr. 7 (Strube 2003, 30 f.).

124 Das mittlere der drei Fragmente des Sturzes war zuletzt 1979 von Strube in al-Andarīn bezeugt worden (Strube 2003, 30 f.).

Raublöchern sichtbar und zum Teil bisher noch unbekannt waren. Erfreulicherweise konnte über die in der bisherigen Literatur zu al-Andarīn bekannten Inschriften hinaus die Kenntnis von zwei Epigraphen hinzugewonnen werden (Tab. 1 Nr. 67 u. 68, Taf. 49a. b), von denen eines eine Datierungsangabe enthielt. Diese Inschrift Nr. 67 aus dem Jahre 756 der seleukidischen Ära – es entspricht dem Jahr 445 n. Chr. – stellt insofern eine Besonderheit dar, als die ansonsten aus al-Andarīn bekannten Inschriften ganz überwiegend dem 6. Jh. angehören: Das bis dahin früheste bekannte epigraphisch belegte Datum der Stadt, das Jahr 427/428 n. Chr., ist ebenfalls auf einen Grabbau bezogen¹²⁵, und ansonsten stammte aus dem 5. Jh. bislang bloß noch ein Türsturz, dessen größtes Bruchstück zwar schon Seller publiziert hatte¹²⁶, dessen die Datierung auf das Jahr 499/500 n. Chr. angegebene Fragment aber erst 1997 von Strube aufgefunden wurde¹²⁷. Mit dem Türsturz Nr. 67 von 445 n. Chr. aus der Nekropole (Taf. 49a) und der „Θωμᾶ“-Inschrift Nr. 66 aus dem Bereich der Hauptkirche von 491/492 n. Chr. (Taf. 36a) konnten somit die Belege für Bautätigkeiten und damit für eine nennenswerten Besiedlung des Ortes bereits im 5. Jh. wesentlich vermehrt werden.

Schließlich dokumentierten wir die Inschriften Nr. 69–74 (Taf. 50–51), die als Baumaterial im arabischen Bad zweitversetzt sind: Sie sind teils fragmentiert, weil die Sturzblöcke für ihre neue Verwendung zugeschnitten worden waren. Zwei Inschriften, Nr. 69 und 70, sind vollständig erhalten, die erstere – vermutlich eine Kircheninschrift – datiert auf das Jahr 552 n. Chr.

Eine detaillierte Vorstellung der neu aufgefundenen Epigraphe mit Zeichnungen, Photographien, einer Erstlesung und Übersetzung findet sich in dem Abschnitt Nadine Viermanns im Anschluss an den vorliegenden Beitrag¹²⁸.

3.5.3 Konservatorische Maßnahmen

Im Anschluss an die Freilegung von Gebäuden oder Gebäudeteilen sind die Grabungsteams in Syrien zur Konservierung der aufgedeckten Strukturen verpflichtet. Während der letzten Wochen der Kampagne wurde daher damit begonnen, Maßnahmen zur Sicherung der Monumente zu treffen¹²⁹: Die besonders erosionsgefährdeten Lehmziegelmauern wurden mit drei Schichten aus in Lehmörtel verlegten Dachziegelfragmenten abgedeckt – ein Verfahren, das auch schon an den freigelegten Teilen des byzantinischen Hauses Anwendung gefunden hatte – und die Mau-

125 Inschrift Nr. 43 (Griesheimer 2001, 139 Nr. 21).

126 Inschrift Nr. 12 (Seller 1696, 172 Nr. VI; Prentice 1922, 54 Nr. 928; IGLS IV, 234 Nr. 1687).

127 Strube 2003, 27 f. Abb. 3; Strube 2015, 34.

128 s. Abschnitt 7.

129 An dieser Stelle möchten wir Prof. Dipl.-Ing. Frithjof Berger vom Team der Ausgrabungen in ar-Ruṣāfa für seine hilfreiche Beratung zu technischen Aspekten danken.

erkronen der Basaltmauern mit Kalkmörtel gesichert (Taf. 33b). Kalkmörtel wurde zur Stabilisierung auch an solchen Stellen in die Basaltmauern eingebracht, an denen Regenwasser im Laufe der Jahrhunderte den ursprünglich vorhandenen Mörtel ausgewaschen hatte; zuweilen mussten auch größere Ausbruchstellen verfüllt werden (Taf. 33c). Die in den Schnitten 1 und 7 freigelegten Mosaikböden wurden zuerst mit Planen und dann mit Sand bedeckt, die hangseitigen Schnittkanten mit Sandsäcken gegen einlaufendes Regenwasser während der Winterregen geschützt. Ferner erneuerten wir die stellenweise schadhaft gewordene Dachziegelabdeckung der Lehmziegelmauern des byzantinischen Hauses und unternahmen kleinere Sicherungs- und Reparaturarbeiten in den freigelegten Teilen des Kastrons.

Die lange Zeitspanne, die seit unserer Unternehmung bis heute vergangen ist, lässt indessen schwere Schäden an den von Strube und von uns freigelegten Strukturen befürchten: Vor allem die Sicherungsmaßnahmen an den Lehmziegelmauern leiden unter den Regenfällen im Winterhalbjahr, weshalb regelmäßige Kontrollen und Ausbesserungen erforderlich sind – die nun seit zehn Jahren nicht erfolgt sind. Im Bereich der Hauptkirche wird sich der Verlust angesichts des nur geringen Umfangs der freigelegten Strukturen in Grenzen halten, doch vor allem für die Lehmziegelmauern des zwischen 2001 und 2006 ausgegrabenen byzantinischen Hauses dürfte das Schlimmste zu befürchten sein.

In einem Beitrag von 2019 berichtete Strube von den mutwilligen Zerstörungen durch die Anhänger des IS, die vor allem im Kastron gewütet haben – insbesondere ist diesem Vandalismus der gewaltige Türsturz über dem Westtor mit der Stiftungsinschrift Nr. 7 zum Opfer gefallen, der erst 2004 restauriert worden war¹³⁰.

Zudem dürfte mit weiteren Schäden durch Raubgrabungen zu rechnen sein: War schon vor 2011 eine zuverlässige Bewachung des Ruinengeländes unmöglich gewesen, so werden sich Plünderungen und Diebstahl in der Zeit, als die Region außerhalb des Machtbereiches der Regierung gelegen hat, noch gesteigert haben.

130 Strube 2019.

4 Die Hauptkirche von *Androna*

Was die Gestalt der Hauptkirche von al-Andarīn angeht, so konnte die Richtigkeit der Aufnahmen Butlers weitestgehend bestätigt werden. Die von ihm seinerzeit nur hypothetisch rekonstruierten Nebenapsiden dürfen nun als gesichert gelten. Zudem ermöglicht die Feststellung der Nivellements der frühbyzantinischen Böden gegenüber Butler nun eine auch hinsichtlich der Proportionen der Basilika korrekte Rekonstruktion¹³¹. Weitere Aufschlüsse zum Grundriss des Bauwerkes konnten im Verlauf der einen Kampagne des Jahres 2010 nicht erzielt werden, wohl aber eine Reihe von Beobachtungen zur Bautechnik, Bauausstattung und Baudekoration.

Die Chronologie der Kirche¹³² konnte trotz unseres Inschriftenfundes nicht sicher geklärt werden: Die Frage, ob und auf welche Weise das datierte „Θωμᾶ“ Epigraph Nr. 66 auf die Basilika oder zumindest auf das gesamte Ensemble zu beziehen sein könnte, wird im folgenden Abschnitt ausführlich diskutiert. Daraufhin soll der Bau in der Folge im Kontext des frühbyzantinischen Kirchenbaus nicht nur in al-Andarīn, sondern auch allgemein im nördlichen und zentralen Syrien betrachtet werden.

4.1 Die Bauinschrift vom Südhof

Neben dem kleinen Fragment der in Kalkstein eingearbeiteten Inschrift Nr. 65, die vielleicht zu einem liturgischen Einbau gehört hat (Taf. 35g), beschränkt sich die Epigraphik der Hauptkirche bislang auf den großen Türsturz Nr. 66¹³³ aus Basalt mit eingearbeiteter Inschrift auf seiner Stirnseite (Taf. 36a). Dessen griechische Inschrift, „+ θωμᾶ + | + ἐτους γω +“, datiert den Bau, zu dem der Block ursprünglich gehört hatte, auf das Jahr 803 der seleukidischen Ära, also in einen Zeitraum innerhalb der Jahre 491/492 n. Chr. – es handelt sich somit sicher um eine Bauinschrift, im Gegensatz zu den Inschriften etwa aus den Obergeschossen des Kastrons, die zwar einen Namen im Genitiv, aber keine Jahreszahl nennen¹³⁴. So erfreulich der

131 s. Anm. 45.

132 Die Chronologie der Hauptkirche ist in der bisherigen Literatur mangels entsprechender Befunde kaum thematisiert worden; Butler hatte einen Datierungsansatz kurz nach Mitte des 6. Jhs. vorgebracht, weil die gebrannten Ziegel, die im Apsisgewölbe verbaut waren, jenen der Mauern des auf 558/559 n. Chr. datierten Kastrons gleichen (Butler 1929, 160).

133 vgl. Abschnitt 7.1.

134 Etwa die Inschriften Nr. 60–61 (Strube 2015, 156–157).

Fund einer datierten Inschrift ist, so bleibt in diesem Falle leider ungewiss, ob und auf welche Weise sie auf den Komplex der Hauptkirche zu beziehen ist – die zahlreichen Vorbehalte, die dabei bestehen, sollen in diesem Abschnitt besprochen werden:

Dass der Block für unsere Weitarkadenbasilika selbst gearbeitet worden wäre, kann praktisch ausgeschlossen werden: Erstens ist angesichts der ungelassenen und roh in den Block eingeritzten Inschrift sowie des Fehlens jeglichen Reliefdekors auf dem Sturzblock kaum anzunehmen, dass er derselben Werkstatt zuzurechnen sein könnte, die den übrigen Baudekor ausgeführt und dabei durchweg sorgfältig geglättete und vergleichsweise reich profilierte Gewände geschaffen hat¹³⁵. In Frage käme ohnehin nur der zu rekonstruierende Zugang vom Südhof in den östlichen Teil des Südschiffes¹³⁶, denn die Stürze der übrigen Zugänge sind ja – bis auf den Sturz des Westeinganges – erhalten, und letzterer scheint sich ja zumindest 1899 noch in Sturzlage befunden zu haben¹³⁷.

Zweitens ist die Fundsituation des Blockes problematisch, weil sie keine eindeutige Aussage zu seiner Provenienz zulässt: Er hatte mittig vor der Südseite der Basilika gelegen, und zwar mit der Stirnseite nach unten innerhalb des Aushubhaufens der großen Raubgrabung im Langhaus. Allerdings lag er nicht auf dem Niveau der Pflasterung des Südhofes und auch nicht über dem Aushub der Raubgrabung, sondern ungefähr auf dem Laufniveau der Zeit vor der Raubgrabung. Daher kann nicht sicher gesagt werden, ob der Block im Rahmen der Baggerarbeiten der 1980er Jahre

135 Höchstens bestünde die Möglichkeit, dass die Inschrift zu einem Vorgängerbau gehört hätte, und dass ihr erneuter Versatz in der Weitarkadenbasilika an die Tradition hätte erinnern sollen, in der sie errichtet worden wäre – es gibt aber weder in al-Andarin noch in der Region Beispiele, in denen ältere Inschriften mit dieser Absicht in jüngeren Bauten montiert worden wären.

136 Dieser Zugang war von Butler aus Gründen der Symmetrie rekonstruiert worden; Befunde hatte er dafür seinerzeit nicht beobachten können – dass der entsprechende Bereich infolge der Raubgrabung der 1980er Jahre völlig zerstört ist, haben wir bereits ausgeführt (s. Abschnitt 2.2.1 u. Anm. 42).

137 Auf einer der Photographien jeweils von Oppenheims und Butlers ist unmittelbar vor den Gewänden des Westeinganges ein großer Block zu erkennen, bei dem es sich naheliegenderweise um den Sturz gehandelt hat (Taf. 4a. 6a; s. Abschnitt 3.5.1). Dass unser Sturz mit der „Θωμᾶ“-Inschrift ursprünglich dort gelegen und nach 1899 in den Südhof verschleppt worden wäre, ist unwahrscheinlich, denn zumindest die Gewände des Westeinganges waren profiliert, und es ist anzunehmen, dass das Profil auch hier um die gesamte Rahmung – auch über den Sturz – hinweg umlief. Schließlich spricht auch das Längenmaß unseres Sturzes (2,51 m) gegen eine Zugehörigkeit zum Westeingang mit seiner Weite von immerhin 2,2 m: Der Block hätte dann auf jeder Seite nur mit knappen 15 cm aufgelegen. Dennoch ist es auffällig, dass von allen Stürzen ausgerechnet der des Westeinganges geraubt wurde: Sollte unsere Weitarkadenbasilika eine Bauinschrift aufgewiesen haben, so wäre sie am ehesten an dieser Stelle zu vermuten – allerdings wäre sie dann bestimmt, wenn nicht durch von Oppenheim, dann zumindest durch das Team der Princeton Expedition dokumentiert worden.

dorthin gelangt ist – dann wäre er einer der ersten Trümmer gewesen, den die Raubgräber bewegt haben –, oder ob er nicht schon zuvor im Südhof gelegen hatte und das Aushubmaterial einfach darüber aufgeschüttet wurde¹³⁸. Doch wann auch immer der Block an seinen Fundort gekommen ist – dass er von der Hauptkirche selbst dorthin verstürzt wäre, ist unmöglich, denn auch von dem hypothetischen östlichen Zugang ins Südschiff lag er zu weit entfernt. Dasselbe gilt für eine hypothetische Provenienz von einem Eingang vom Südhof in den Südtrakt, dessen hofseitige Fassade mehr als 15 m weiter südlich angenommen werden muss¹³⁹. Höchstens könnte er zu einem weiteren Gebäude gehört haben, das sich zwischen Südtrakt und Basilika im Südhof erhoben hätte, und von dem wir bislang noch keine Kenntnis haben – bei einer ‚intakten‘ Versturzsituation hätte er aber inmitten weiterer verstürzter Blöcke oder wenigstens der zugehörigen Gewände liegen müssen, und das war nicht der Fall. Der Sturz scheint sich also nicht in Sturzlage befunden zu haben.

Es ist natürlich möglich, dass der Block im Zuge des Steinraubs an seinen Fundort gelangt ist, der seit dem frühen 20. Jh. nicht allein die Hauptkirche, sondern auch die übrigen Steinbauten al-Andarins betroffen hat – doch auch dann wäre es wahrscheinlich, dass er aus dem Ensemble der Hauptkirche gestammt hatte, denn es ist nicht vorstellbar, dass man ihn von anderer Stelle im Stadtgebiet eigens in den Hofbereich der Hauptkirche transportiert hätte. Am ehesten würde man ihn dem Südtrakt zuweisen wollen, von wo er einige Meter bis an seinen Fundort verbracht worden wäre, vielleicht, um ihn zum Abtransport ‚bereitzulegen‘ – aus irgendwelchen Gründen wäre er dann vor Ort verblieben. In den 1980er Jahren hätten dann die Raubgräber ihren Aushub aus dem mittleren Teil des Langhauses einfach darüber aufgehäuft.

Bei Annahme einer Zugehörigkeit des Sturzblockes mit seiner Inschrift zum Ensemble der Hauptkirche – mutmaßlich zum Südtrakt – bliebe jedoch die eingangs angesprochene Problematik bestehen, dass sich seine Inschrift in qualitativer bzw. stilistischer Hinsicht nur schwer mit der Werkstatt in Verbindung bringen lässt, die die Dekoration der Weitarkadenbasilika gearbeitet hat. Diese Differenzen dürften auf eine andere Urheberschaft zurückzuführen sein, wobei aber nicht zwangsläufig von einer chronologischen Differenz ausgegangen werden müsste: Bei der Errichtung des Südtraktes könnte, mehr oder weniger gleichzeitig zu den Arbeiten an der Basilika, lediglich ein anderer Bautrupps mit weniger professionellen Steinmetzen beschäftigt gewesen sein. Die Bauweise der umgebenden Gebäudetrakte – es han-

138 Die historischen Photographien von Oppenheims und Butlers dokumentieren die Versturzsituation in diesem Teil des Hofes leider nicht, und dasselbe gilt auch für sämtliche uns bekannten privaten Aufnahmen aus der Zeit vor der Raubgrabung.

139 Für den genauen Verlauf der hofseitigen Fassade des Südtraktes liegen keine Befunde vor; das angegebene Maß beruht auf einer Schätzung.

delt sich um die auch für die Hausbauten *Andronas* charakteristische Technik aus Lehmziegeln mit nur punktuell Einsatz von Basalt – wäre mit der Beauftragung einer darin erfahrenen Werkstatt einhergegangen, die aber weniger Erfahrung und Qualifikationen im Bereich der Steinmetzarbeit gehabt hätte. Die Errichtung der steinernen Weitarkadenbasilika wiederum hätte eine auf Steinbau spezialisierte Bauhütte erforderlich gemacht, deren Handwerker dementsprechend auch eine höhere Qualifikation bei der Ausarbeitung von Reliefs gehabt hätten. Die qualitativen Differenzen zwischen unserer „Θωμᾶ“-Inchrift und der in Basalt ausgeführten Dekoration der Hauptkirche wären so auch ohne die Annahme eines größeren zeitlichen Abstandes erklärbar¹⁴⁰ – will man dieser Überlegung folgen, so könnte man das Datum von 491/492 n. Chr. nicht nur auf die vier Gebäudetrakte, sondern auch auf die Weitarkadenbasilika selbst beziehen.

Der Befund könnte aber auch einen zeitlichen Abstand reflektieren: Vielleicht weisen die stilistischen bzw. qualitativen Differenzen zwischen der „Θωμᾶ“-Inchrift aus den Jahren 491/492 n. Chr. und der Baudekoration der Weitarkadenbasilika doch auf eine frühere Entstehung der vier Gebäudetrakte gegenüber der Kirche in deren Mitte hin, und möglicherweise sind auch die angesprochenen Unterschiede in deren jeweiliger Bauweise – Lehmziegelbau mit nur punktuell Einsatz von Basalt einerseits und reiner Steinbau unter Einsatz von Basalt, Kalkstein und gebrannten Ziegeln andererseits – damit zu erklären¹⁴¹. Auch die Kirche Nr. 9 ist wohl erst um die Wende vom 6. zum 7. Jh., also mit einem zeitlichen Abstand von rund einem halben Jahrhundert, in den Hof des bereits um 558 n. Chr. fertiggestellten

140 Auch eine Durchsicht der übrigen elf datierten Inschriften al-Andarīns zeigt, dass im selben Zeitraum durchaus Inschriften unterschiedlicher stilistischer Ausprägung bzw. unterschiedlicher Qualität gearbeitet wurden (s. Tab. 1): Qualitativ höherwertige Inschriften mit Buchstaben in erhabenem Relief kommen zwar schwerpunktmäßig im 6. Jh. vor (so Nr. 12 von 499/500 n. Chr., Nr. 20 von 508/509 n. Chr., Nr. 32 von 533/534 n. Chr., Nr. 7 von 558 und 559 n. Chr. sowie Nr. 3 von 583/584 n. Chr.), einfachere Epigraphie mit nur eingeritzten Lettern beschränken sich aber keineswegs auf das 5. Jh., sondern sind ebenfalls bis Mitte des 6. Jhs. noch nachweisbar (Nr. 43 von 427/428 n. Chr., Nr. 66 von 445 n. Chr., Nr. 33 von 507 n. Chr., Nr. 27 von 528/529 n. Chr., Nr. 34 von 545/546 n. Chr. und Nr. 69 von 552 n. Chr.). Es muss also zumindest für die erste Hälfte des 6. Jhs. von einem Nebeneinander qualitativ höherwertiger und weniger gediegener Steinmetzarbeiten ausgegangen werden.

141 Soweit der gegenwärtige Forschungsstand Aussagen zulässt, ist der Steinbau in *Androna* ein Phänomen vor allem des 6. Jhs., als zunächst – wohl zu Beginn des Jahrhunderts – die ‚Zwillingskirchen‘ (Kirchen Nr. 4 und 5), um 530–550 dann die ‚Südkirche‘ (Kirche Nr. 6) und an der Wende vom 6. zum 7. Jh. schließlich die ‚Kastronkirche‘ (Kirche Nr. 9) errichtet wurden (s. Tab. 2). Ein früheres Zeugnis bedeutender Steinbauinitiativen stellt allein die Basaltmauer dar, deren Datierung allerdings unklar ist (s. Abschnitt 5.5 u. Anm. 338); darüber hinaus sind die – allerdings bescheideneren – Grabbauten zu nennen, die ebenfalls aus Basalt bestehen und die teilweise noch aus dem 5. Jh. stammen. Die große Masse der Bauten im Stadtgebiet, wahrscheinlich vorwiegend Wohnhäuser, bestand hingegen im Wesentlichen aus Lehmziegeln.

Kastrons eingebaut worden¹⁴². Doch ob man eine ähnliche Bauabfolge auch für das Ensemble der Hauptkirche für möglich halten will, hängt von der funktionalen Deutung der die Weitarkadenbasilika umgebenden Gebäudetrakte ab: War deren Zweckbestimmung so eng mit der Kirche selbst verbunden, dass die Kirche *raison d'être* für das restliche Ensemble war, so ergäben derartige Überlegungen keinen Sinn. War die Weitarkadenbasilika aber nur zusätzliche ‚Ausstattung‘ eines ansonsten funktional eigenständigen Baukomplexes, wie das offenbar beim benachbarten Kastron der Fall war, dann bestünde durchaus die Möglichkeit, die Kirche zeitlich später anzusetzen als die sie umgebenden Trakte, die – deutet man das „Θωμᾶ“-Epigraph als Bauinschrift – vielleicht am Ende des 5. Jhs. errichtet wurden. Angesichts unserer begrenzten Kenntnisse zu den umgebenden Gebäudetrakten müssen alle diese Überlegungen bis auf weiteres hypothetisch bleiben. Die Dimensionen der Hauptkirche aber legen doch nahe, dass es sich nicht – wie im Falle der Kastronkirche – nur um eine zusätzliche Ausstattung eines primär anderen Zwecken dienenden Komplexes gehandelt hat, sondern dass sie das primäre Bauvorhaben an dieser Stelle war und die sie umgebenden Gebäudetrakte erst infolge ihrer Erbauung entstanden sind¹⁴³.

Noch eine weitere Erklärung ist denkbar: Vielleicht wurde unser Sturz erst in den 1980er Jahren im Zuge der Raubgrabung im Mittelschiff zutage gefördert, wo er im Gefüge der Weitarkadenbasilika als Baumaterial zweitverwendet gewesen sein könnte, entweder schon zur Bauzeit der Kirche – vielleicht als Türschwelle, vielleicht in den Fundamenten der Südmauer – oder im Kontext jener älterer oder jüngerer Strukturen, von denen wir im mittleren Bereich des Südschiffes auch Reste dokumentieren konnten. Der erste Fall ist unwahrscheinlich: Zwar konnten wir die Zweitverwendung kleinformatiger Basaltsteine im Fundamentbereich des Pfeilers S2 dokumentieren¹⁴⁴, aber für die Zweitverwendung eines solch monumentalen und mit Inschrift versehenen Blockes als Baumaterial gibt es für die frühbyzantinische Zeit in al-Andarīn bislang keinen Parallelbefund.

So wäre es eher denkbar, dass der Sturz in jene Strukturen eingebaut gewesen wäre, von denen im Südschiff geringe Reste erhalten waren¹⁴⁵ – doch ist, wie bereits ausgeführt, jede Deutung dieser Strukturen schwierig. Mit einem eher bescheiden ausgeführten Einbau aus der Nachnutzungszeit des Ensembles wird man ihn nicht in Verbindung bringen wollen, denn die Bauten der Nachnutzungsphasen bestehen überwiegend aus nur kleinteiligem Material¹⁴⁶; man wird sich im Schutt der nächst-

142 Strube 2015, 265. Auch die einzelnen Bauten des Ensembles von Qaṣr ibn Wardān könnten sukzessive innerhalb eines größeren Zeitraumes errichtet worden sein (s. Abschnitt 5.3 u. Anm. 321).

143 s. dazu auch Abschnitt 5.

144 s. Abschnitt 3.1.3.

145 s. Abschnitt 3.1.3.

146 s. Abschnitte 3.1.1 und 3.3.1.

liegenden bereits eingestürzten Bauten nach Bedarf bedient haben¹⁴⁷. Eine aussichtsreichere Erklärungsmöglichkeit würde die bereits angesprochene Hypothese eröffnen, es habe im Bereich unterhalb des Südschiffes eine unterirdische Struktur existiert, die in einem funktionalen Zusammenhang mit der – vielleicht erst später darüber aufgeführten – Weitarkadenbasilika gestanden hätte: Ein prominentes Beispiel für eine solche Disposition stellt ‚Ayatekla‘ bei Meriamlik in Kilikien dar, wo die alte Theklakirche unterhalb des Südschiffes der gewaltigen Basilika des 5. Jhs. fortbestand¹⁴⁸ (Taf. 47d). Die beiden unterhalb des Bodenniveaus des Südschiffes vor der Südmauer des Seitenschiffes dokumentierten Basaltplatten (Taf. 17b. 18a. 19a) sind zugegebenermaßen eine nur sehr schmale Basis für solch weitreichende Spekulationen, doch seien die entsprechenden Überlegungen hier trotzdem ausgeführt: Gesetzt den Fall, es hätte an dieser Stelle eine frühere Kirche oder ein Grab oder ein sonstiges im religiösen Sinne verehrungswürdiges Bauwerk gegeben, dessen Bedeutung den Neubau der großen Kirche nach sich gezogen hatte, dann könnte diese ältere Struktur in den Neubau integriert worden sein. Zu dieser älteren Struktur könnte nun die „Θωμᾶ“-Inscription gehört haben; die angesprochene qualitative Diskrepanz zur Baudekoration der Hauptkirche würde sich mit dem zeitlichen Abstand erklären. Der Steinblock wäre dann – infolge des Einsturzes der Weitarkadenbasilika verschüttet – entweder *in situ* oder in Sturzlage verblieben, bis die Raubgräber der 1980er Jahre ihn im Zuge ihres zerstörerischen Werkes herausgebaggert und im Südhof abgelegt hätten. In diesem Falle wäre aber das Datum der Inschrift auf den hypothetischen Vorgängerbau zu beziehen, nicht auf die Weitarkadenbasilika – diese wäre später anzusetzen, wohl irgendwann im Verlauf des 6. Jhs.

So bleibt es also leider fraglich, ob das Datum von 491/492 n. Chr. auf das Ensemble der Hauptkirche, auf die Weitarkadenbasilika selbst oder auf einen der sie umgebenden Trakte bezogen werden kann, oder ob es nicht doch auf einen hypothetischen älteren Bau an der Stelle verwies.

147 Zwar zeigen die Befunde des umayyadischen Bades (Strube 2015, 273; s. Abschnitt 7.3) und der Nachnutzung im Kastron (Strube 2015, 260–262 Taf. 82,1–2. 101,2–3), dass es in einer frühen Phase des arabischen al-Andarīn Bautätigkeiten gegeben hat, in deren Rahmen großformatige Spolien zumindest punktuell als Baumaterial zweitverwendet wurden – zumindest in dieser Zeit scheinen sowohl die Kenntnisse als auch die Ausrüstung, die für Transport, Zuschnitt und Versatz solcher Steine erforderlich waren, vorhanden gewesen und genutzt worden zu sein. Für den Komplex der Hauptkirche ist dies jedoch zum gegenwärtigen Kenntnisstand nicht nachzuweisen.

148 Mietke 2009; Arbeiter 2017. Es sei hier vorweggenommen, dass die ‚Theklakirche‘ bei Meriamlik die Disposition ihres Ostabschlusses – eine im Verhältnis zu ihren Nebenräumen zurücktretende Hauptapsis und zwei am Außenbau deutlich sichtbare Nebenapsiden – mit unserer Hauptkirche teilt (s. Abschnitt 4.2.3).

Ein weiterer Aspekt ist im Zusammenhang mit unserer Inschrift Nr. 66 noch aufzugreifen, nämlich die Inschriften Nr. 12¹⁴⁹ und 13¹⁵⁰, für die Strube ebenfalls einen Bezug zum Ensemble der Hauptkirche erwogen hat. Diese beiden Türstürze stimmen untereinander in ihren Maßen und ihren stilistischen Charakteristika von Epigraphik und Mittelmedaillons so sehr überein, dass ihre Zugehörigkeit zu ein- und demselben Bau naheliegt¹⁵¹, und daher kann auch die auf Nr. 12 angegebene Datierung in das Jahr 499 n. Chr. auf beide Inschriften bezogen werden. Neben dieser zeitlichen Nähe zum Datum unserer „Θωμᾶ“-Inschrift liegen Strubes Überlegungen auch die Provenienzen der genannten Stücke aus der Nähe der Hauptkirche zugrunde (Taf. 2b):

Inschrift Nr. 12 war in wenigstens drei Fragmente (A–C) zerbrochen. Das kleine Fragment A ist bis heute nicht gefunden worden, und bis 1997 war allein das große Fragment B bekannt¹⁵²; es hatte laut Prentice knapp 100 m südlich des Kastrens und genauso weit östlich der Hauptkirche am Boden gelegen¹⁵³. Fragment C, das die Datierung dieser Inschrift auf das Jahr 499 n. Chr. enthält, lag an anderer Stelle: Es wurde erst von Strube „in dem Hofareal auf der Südseite des Kastrens“ gefunden, wohin es aber wohl verschleppt worden war¹⁵⁴.

Inschrift Nr. 13 war ebenfalls in drei Fragmenten (A–C) zerbrochen, wobei auch hier lange Zeit nicht alle Bruchstücke bekannt waren: Seller, Prentice und Jalabert – Mouterde kannten noch allein die beiden Endstücke A und C¹⁵⁵; laut Prentice hatten sie „on the ground close to No. 928 [Nr. 12]“¹⁵⁶ gelegen, und dort befanden sie sich auch noch 1997¹⁵⁷. Fragment B hingegen fand wiederum erst Strube, ebenfalls an anderer Stelle, nämlich „südöstlich der Kirche Nr. 1 [der Hauptkirche]“¹⁵⁸ bzw. „zusammen mit zwei Blöcken der Seitengewände vor der Südseite des Umfassungswalls der Hauptkirche“¹⁵⁹.

149 IGLS IV, 234 Nr. 1687.

150 IGLS IV, 234 Nr. 1688.

151 Strube 2015, 35 f.

152 Seller, Prentice und Jalabert – Mouterde hatten von Inschrift Nr. 12 nur Fragment B kopiert (Seller 1696, 172 Nr. VI; Prentice 1922, 54 Nr. 928; IGLS IV, 234 Nr. 1687). Es ist heute verschollen, Strube hatte es zuletzt 1979 gesehen (Strube 2003, 30).

153 Prentice 1922, 54.

154 Strube 2015, 35 f.

155 Seller 1696, 171 Nr. IV und V; Prentice 1922, 54 f. Nr. 929; IGLS IV, 234 Nr. 1688.

156 Prentice 1922, 54. Die Fragmente Nr. 12C und Nr. 13B scheinen schon im 17. Jh. an derselben Stelle kopiert worden zu sein, denn Seller hatte auf diese nacheinander abgeschriebenen Epigraphie (Seller 1696, 171 Nr. IV–VI) gleich die drei Inschriftenfragmente Nr. 21–23 folgen lassen (Seller 1696, 172 Nr. VII–IX), die Prentice dann später „about half way between the South Church and the ‚Cathedral‘“ sah (Prentice 1922, 57 f. Nr. 938–940).

157 Strube 2015, 36.

158 Strube 2003, 31.

159 Strube 2015, 36. Die Gewändeböcke standen dort allerdings nicht *in situ*, sondern dürften verschleppt gewesen sein. Die Trennung des Fragments 13B von den übrigen Bruchstücken

Die einzelnen Fragmente der Inschriften Nr. 12 und 13 wurden also an unterschiedlichen Fundstellen aufgefunden, doch woher stammen die Sturzblöcke nun ursprünglich – aus dem Areal ca. 100 m südlich des Kastrens und ebenso weit östlich der Hauptkirche, wo Nr. 12B, Nr. 13A und 13C wohl bereits im späten 17. Jh. gelegen hatten, oder direkt von der Südostecke der die Hauptkirche umgebenden Gebäudetakte, wo 1997 Fragment Nr. 13B mit den Seitengewänden gefunden wurde? Gegenwärtig kann das nicht entschieden werden; man muss sogar in Betracht ziehen, dass sämtliche Bruchstücke von einem unbekannten Aufstellungsort an die genannten Fundstellen verschleppt worden waren – die Annahme einer Verbindung der beiden Inschriften Nr. 12 und 13 mit der Hauptkirche bleibt also mit diesen Vorbehalten behaftet.

Zeitlich aber rückten die beiden Epigraphen mit der Datierung von Inschrift Nr. 12 in das Jahr 499 n. Chr. tatsächlich in unmittelbare Nähe der „Θωμᾶ“-Inschrift Nr. 66 aus dem Ensemble der Hauptkirche. Aufgrund des Textes von Inschrift Nr. 13 dürften sie auf eine Kirche zu beziehen sein, die dem Erzengel Michael geweiht war¹⁶⁰. Dafür käme nun prinzipiell auch das Ensemble der Kirchen Nr. 4 und 5 in Frage, denn die Nennungen „τοῦ ἀρχαγγέλου“ in zwei ihrer Inschriften sprechen für ein entsprechendes Patrozinium¹⁶¹, doch erstens liegen diese in größerer Entfernung zu ihren Fundorten, und zweitens weichen die bekannten Inschriften jener Kirchen¹⁶² in stilistischer Hinsicht zu stark von den Epigraphen Nr. 12 und 13 ab, um von einer Zugehörigkeit ausgehen zu können.

So stellt Strube die Frage, ob diese beiden Sturzblöcke – und damit auch das Patrozinium des Erzengels – nicht möglicherweise auf unser Ensemble zu beziehen sein könnten¹⁶³. Zusätzlich verweist sie auf den wohl *in situ* stehenden Grenzstein im Westteil des Stadtgebietes mit der Inschrift Nr. 40 (Taf. 2b), der auf einen Bezirk

scheint indessen bereits vor 1678 erfolgt zu sein, denn dass Fragment 13B zu dieser Zeit noch bei den Fragmenten 13A und 13C gelegen hätte und, unabhängig voneinander weder von den Reisenden, deren Notizen Sellar zugrundelagen, noch von Prentice einfach übersehen worden wäre, ist schwer vorstellbar.

160 Dabei hält Strube einen ursprünglichen Versatz auch im Kontext einer Tür von Umfassungsmauern oder -bauten von Kirchen und nicht nur im Kirchenbau selbst für möglich (Strube 2015, 35).

161 Die ‚Zwillingskirchen‘ Nr. 4 und 5 hatten noch zu Butlers Zeiten die vier Türstürze mit den Inschriften Nr. 16, 17, 18 und 19 bewahrt, von denen Nr. 18 und 19 jeweils die Nennung „τοῦ ἀρχαγγέλου“ enthielten (Prentice 1922, 50–52 Nr. 920–923; s. Tab. 1).

162 Zu den Kirchen Nr. 4 und 5 gehören die Inschriften Nr. 16, 17, 18 und 19 (s. Tab. 1).

163 „Nach der Freilegung des auf 491/492 n. Chr. datierten Türsturzes [Nr. 66] vor der südlichen Außenmauer der Hauptkirche im Jahr 2010 sind die Überlegungen bei Strube 2003, 31 Anm. 40 zu erweitern: Die Haupttüren der Erzengelkirchen unterscheiden sich grundlegend von denen der Türstürze Nr. 928 und 929 [Nummerierung nach Prentice 1922; hier Nr. 12 und Nr. 13]. Die Inschrift [Nr. 12] aus dem Jahr 499 ist jedoch zeitlich dem Jahr 491/492 so nahe, dass sie Grabungen im Bereich der Umfassungsmauern der Hauptkirche fordert. Mit den Inschriften ist aber auch die Frage verbunden, ob die Nennung des Erzengels Michael allein auf die Erzengelkirche(n), oder vielleicht auch auf die Hauptkirche zu beziehen ist.“ (Strube 2015, 36 Anm. 166).

„τοῦ ἁγίου ὕκου τοῦ ἀρχαγγέλου Μιχαήλ“ verweist¹⁶⁴; es sei außerdem an die Inschrift Nr. 39 aus dem Jahre 511/512 n. Chr. erinnert, die ein „Μετάτων τῶν ἁγίων [ἀ]ρχαγγέλων“ nennt und noch 2010 in 300 m Entfernung nordwestlich des Kastrons lag¹⁶⁵.

Diese Überlegungen haben einiges für sich, doch müssen sie – wie es auch Strube betont –, in Ermangelung neuer Grabungsergebnisse vorerst spekulativ bleiben. Zu bedenken ist außerdem die große stilistische bzw. qualitative Diskrepanz zwischen den Inschriften Nr. 12 und 13 einerseits und unserer „Θωμᾶ“-Inschrift Nr. 66 andererseits – sie stammen ganz sicher nicht aus derselben Werkstatt und reflektieren darüber hinaus auch sehr unterschiedliche Anforderungen der jeweiligen Auftraggeber¹⁶⁶. Was unabhängig davon am Beispiel der Inschriften Nr. 12 und 13 deutlich wird, ist die große Unsicherheit, mit der in al-Andarīn die Zuordnung von Epigraphen behaftet ist, die nicht entweder *in situ* oder eindeutig in Sturzlage dokumentiert wurden: Strube konnte im Verlauf ihrer Arbeiten die Verschleppung von Inschriften und Inschriftenfragmenten an ‚Sammelplätze‘ innerhalb des Ruinenortes und deren anschließenden Abtransport in den Antikenhandel sukzessive nachvollziehen¹⁶⁷. Und weil wir kaum Kenntnisse darüber haben, wann und aus welchen Gründen ursprünglich zusammengehörige Inschriftenfragmente an unterschiedliche Stellen verschleppt worden sein könnten, müssen wir immer auch damit rechnen, dass sie sich womöglich weitab ihres ursprünglichen Kontextes befinden.

4.2 Der Bautypus

Die Hauptkirche von al-Andarīn folgt dem syrischen Typus der Weitarkadenbasilika (Taf. 44a). Der vorliegende Beitrag kann keine umfassende Untersuchung zu diesem Bautypus liefern¹⁶⁸, doch seien zumindest Aufkommen und Verbreitung dieser Bauform in der weiteren Umgebung unserer Hauptkirche kurz skizziert.

164 Griesheimer 2001, 138 Nr. 18; Strube 2015, 34. 36. Taf. 21,1.

165 Griesheimer 2001, 137 Nr. 17 mit abweichender Angabe einer Fundstelle „à l'ouest du kastron“.

166 Auch von den Profilen der Gewände und Stürze der Hauptkirche unterscheiden sich die Blöcke mit den Inschriften Nr. 12 und 13 deutlich. Es sei aber darauf verwiesen, dass unsere Inschrift Nr. 66 ebenfalls stark von den feinen Formen der Baudekoration der Hauptkirche selbst abweicht, was wir weiter oben thematisiert haben.

167 Strube 2015, 35.

168 s. dazu die Arbeit Grossmanns (Grossmann 1973, 38–50. 58–75).

Die syrischen Weitarkadenbasiliken scheinen auf die bekannte Kirche von Qalb Lawza¹⁶⁹ (Taf. 44e. 48a. 49a) im Ġabal al-A'la im nordsyrischen Kalksteinmassiv zurückzugehen – der Bau mag aus dem dritten Viertel des 5. Jhs. stammen¹⁷⁰ – und dann, vor allem im nördlichen Syrien, im Laufe des 5. und 6. Jhs. mehrfach aufgegriffen worden zu sein. Die größten Bauten darunter sind, neben der Hauptkirche von al-Andarin, die im späten 5. Jh. angesetzte ‚Basilika A‘ in ar-Ruṣāfa¹⁷¹ (Taf. 44b), die wohl aus dem 6. Jh. stammende ‚Bizzos-Kirche‘ in Ruwahya¹⁷² (Taf. 44c) im Ġabal az-Zāwiya und die Basilika von Kyros¹⁷³ (Taf. 45b). An kleineren Bauten sind die inschriftlich auf das Jahr 471 n. Chr. datierte Kirche von Baytar¹⁷⁴ (Taf. 44d) im Ġa-

169 Butler 1903, 221–225; Butler 1929, 71 f.; Tchalenko 1990, 163–166.

170 Die Weitarkadenbasilika von Qalb Lawza ist selbst nicht datiert: Tchalenko und Strube setzten sie noch vor dem letzten Viertel des 5. Jhs. an, denn sie werteten das Baudatum der Weitarkadenbasilika von Baytar, das Jahr 471 n. Chr., als *terminus ante quem* für Qalb Lawza, weil der kleine Bau von Baytar nur als Nachfolger jenes Bauwerkes verstanden werden könne, nicht als dessen Vorgänger (Tchalenko 1973, 135 f.; Strube 1977, 182; Tchalenko 1990, 165; Strube 1996, 63). Einen späteren Datierungsansatz für die Basilika von Qalb Lawza, erst nach der Errichtung des Heiligtums von Qal'at Sim'an im letzten Viertel des 5. Jhs., vertraten Biscop – Sodini: Sie begründeten dies mit dem Motiv der mit Säulen geschmückten Außenwände der Apsiden, das die beiden Kirchenbauten verbindet. Die Datierungsangabe in der Inschrift der Weitarkadenbasilika von Baytar wollten sie dabei auf deren Vorgängerbau beziehen, der eine einfache Saalkirche war (Biscop – Sodini 1984, 303 f.; vgl. Anm. 174); dieser Spätdatierung folgten zuletzt noch Peña – Castellana – Fernández (Peña – Castellana – Fernández 1990, 173 f.).

Einen früheren Vertreter dieses Bautypus noch aus der zweiten Hälfte des 4. Jhs. will Grossmann in der kleinen Basilika auf dem Ġabal Tāḥūna bei Pharan auf dem Sinai in Ägypten sehen: Die dort ergrabenen Baureste lassen die Rekonstruktion einer Weitarkadenbasilika zu, und weil es keinerlei Hinweise auf einen Vorgängerbau gibt, sieht Grossmann darin die Kirche, welche nach Überlieferung im *De locis sanctis* des Petrus Diaconus Ende des 4. Jhs. die Pilgerin Egeria besucht haben soll (*Petri Diaconi de locis sanctis* Y15 [ed. G. Rönnebeck 2017, 327 f.]; Grossmann 2013, 656–660. 664–667). Ob die Identifizierung der von Egeria besuchten Kirche mit der von Grossmann ausgegrabenen Basilika nun zutrifft oder nicht, ist hier von untergeordneter Bedeutung: Im nördlichen Syrien scheint die Verbreitung der Weitarkadenbasilika von den Bauten in Qalb Lawza und Baytar auszugehen.

171 Ulbert 1986; Brands 2002, 9–56.

172 Butler 1920, 143–148; Butler 1929, 145–148; Grossmann 1973, 72–75 Taf. 39,2; Tchalenko 1990, 189–192; Strube 2002, 100–105.

173 Grossmann 1973, 58–63.

174 Butler 1903, 230 f.; Butler 1929, 141 f. Die Datierung der Kirche von Baytar ergibt sich aus der erst von Tchalenko bemerkten Inschrift auf dem Sturz der Westtür, die „ἐτους ΘΙΦ“, also das Jahr 519 nennt (Tchalenko 1973, 135 Abb. 6), was Tchalenko irrtümlich mit dem Jahr 469 n. Chr. gleichgesetzt hatte (Tchalenko 1973, 136; Tchalenko 1990, 176). Biscop – Sodini haben die Korrektur auf das Jahr 471 n. Chr. vorgenommen (Biscop – Sodini 1984, 295 Anm. 23).

Allerdings hatte die Weitarkadenbasilika von Baytar einen Vorgängerbau, bei dem es sich um eine einschiffige Saalkirche gehandelt zu haben scheint, und Biscop – Sodini wollten den Sturz der Westtür mit der datierten Inschrift auf diesen Vorgängerbau beziehen und nicht auf die später an seiner Stelle errichtete Weitarkadenbasilika (Biscop – Sodini 1984, 303 f.;

bal al-A‘la zu nennen und der kleine Bau von Fidra (Taf. 45h) im Ġabal Sim‘ān, der ebenfalls noch im 5. Jh. angesetzt wird¹⁷⁵. Weitere Weitarkadenbasiliken gehören erst dem 6. Jh. an, so die auf 561 n. Chr. datierte ‚Nordkirche‘ in Barād¹⁷⁶ (Taf. 44f) im Ġabal Sim‘ān und die Kirche von Ġuwānīya im Ġabal al-A‘la (Taf. 45a), deren Errichtung möglicherweise mit dem auf zwei Grenzsteinen genannten Jahr 554 n. Chr. in Verbindung zu bringen ist¹⁷⁷. Weitere kleinere Weitarkadenbasiliken, die nicht fest datiert sind, aber ebenfalls erst dem 6. Jh. zugeschrieben werden, sind die ‚Ostkirche‘ in Baḥyū¹⁷⁸ (Taf. 45b) im Ġabal al-A‘la sowie die ‚Nordkirche‘ in Ra’s al-Ḥiṣn, dem früheren Bāšmišli¹⁷⁹ (Taf. 45d) und die Kirche im Nordwesten der Ruinen von Bāmuqqā¹⁸⁰ (Taf. 45e), beide im Ġabal Bārīša. Zu nennen ist außerdem der Bau von Firġa¹⁸¹ (Taf. 45g) in der Ebene westlich des Ġabal az-Zāwiya unweit von Karrātīn. Die ‚Sergioskirche‘ in Zabad östlich des Ġabal al-Ḥaṣṣ von 511/512 n. Chr.¹⁸² folgte ebenfalls diesem Typus, wie auch die ‚Kirche I‘ von Zēno-bia, dem heutigen al-Ḥalabiya am Euphrat¹⁸³; ein erst seit wenigen Jahren bekanntes Beispiel ist die ‚Ostkirche‘ von Kafr Ta‘qāb¹⁸⁴ im Nordteil des Ġabal Waṣṭāni (Taf. 46f).

Peña – Castellana – Fernández 1990, 98 f.). Dem wiederum hat Strube widersprochen, die die Westfassade mitsamt der Westtür der zweiten Phase zuweist: nicht nur, weil sie die von Bis-cop – Sodini zugunsten einer Zugehörigkeit der Westtür zur ersten Phase postulierten Bau-fugen in der Westwand zwischen Mittelschiff und Seitenschiffen vor Ort nicht bestätigen konnte (Strube 1993, 116 u. Anm. 777), sondern auch, weil die Übernahme einer älteren In-schrift für einen vergleichsweise anspruchsvollen Neubau unwahrscheinlich sei (Stru-be 1993, 116 u. Anm. 780).

175 Butler 1920, 251 mit Datierungsansatz noch in das letzte Viertel des 4. Jhs.; Butler 1929, 71 f.; Grossmann 1973, 39 mit Datierungsansatz bereits in die Mitte des 5. Jhs. Damit wäre die Kir-che von Fidra aber noch vor der frühesten inschriftlich datierten Weitarkadenbasilika in Baytar entstanden – was wiederum einen noch früheren Datierungsansatz der Kirche von Qalb Lawza nach sich zöge, wenn man daran festhalten möchte, dass dieser prominente Bau Prototyp aller weiteren syrischen Weitarkadenbasiliken war (vgl. Anm. 170. 174).

176 Butler 1920, 308–311; Butler 1929, 142.

177 Butler 1903, 229 f.; Butler 1929, 142 f.; Grossmann 1973, 64–68 Taf. 38,5; Peña – Castellana – Fernández 1990, 117; Strube 2002, 128–131.

178 Tchalenko 1953, Taf. CXII. CXIV; Peña – Castellana – Fernández 1990, 86 f.; Strube 2002, 87–91. 99 mit Datierungsansatz in die erste Hälfte des 6. Jhs.

179 Butler 1903, 231 f.; Butler 1929, 141 f.; Lassus 1947, Taf. XXXI,2. 4; Grossmann 1973, 69–71 Taf. 38,7; Peña – Castellana – Fernández 1987, 44 f.; Strube 2002, 90 f. mit Datierungsansatz in die erste Hälfte des 6. Jhs.

180 Butler 1903, 208 f.; Butler 1929, 136; Tchalenko 1953, 315 f. Taf. XCIX; Grossmann 1973, 39; Peña – Castellana – Fernández 1987, 52 f.; Strube 2002, 91. 105.

181 Butler 1920, 70; Butler 1929, 161 f.; Grossmann 1973, Taf. 38,16.

182 Butler 1903, 305.

183 Sarre – Herzfeld 1920, 370 f. u. Abb. 353.

184 Riba – Feissel 2012.

Akzeptiert man die Datierung der Weitarkadenbasiliken von Baytar, Qalb Lawza und möglicherweise auch Fidra noch in die zweite Hälfte des 5. Jhs.¹⁸⁵ und geht man vor dem Hintergrund der „Θωμᾶ“-Inschrift Nr. 66 von einer Entstehung der Hauptkirche von al-Andarīn noch vor der Wende zum 6. Jh. aus¹⁸⁶, so stünde unser Bau recht weit am Anfang dieser Reihe, wäre also – gemeinsam mit der ‚Basilika A‘ von ar-Ruṣāfa nur wenig jünger als die kleine Kirche von Baytar – eine vergleichsweise frühe Nachfolgerin des großen Vorbildes von Qalb Lawza.

Über die Verwendung von Weitarkaden hinaus begegnen an der Hauptkirche von al-Andarīn noch weitere bautypologische Charakteristika, für die sich Parallelen benennen lassen:

- der charakteristische Ostabschluss mit der Hauptapsis, deren halbrunde Grundrissform sich zwar am Außenbau manifestiert, dabei aber von den vorspringenden Nebenräume flankiert wird;
- die ‚turm‘artige Überhöhung der Apsisnebenräume, die über die Eindeckung der Hauptapsis hinausgeragt haben dürften;
- die beiden an die Apsisnebenräume angefügten Nebenapsiden, die – aus dem hellen Kalkstein gebaut und somit markant mit dem dunklen Grau der Basaltmauern kontrastierend – die Ostfassade noch zusätzlich bereicherten;
- die Disposition am westlichen Ende des Bauwerkes, wo im Bereich der drei Schiffe des Langhauses durch Bögen drei Raumkompartimente abgetrennt wurden, von denen die beiden äußeren möglicherweise ebenfalls ‚turm‘artig überhöht waren.

Nacheinander sollen für die genannten Merkmale Parallelen aufgezeigt werden:

4.2.1 Ostabschluss mit halbrunder Apsis und lateralen Nebenräumen

Eine Durchsicht der erhaltenen Kirchen Nordsyriens zeigt, dass gerade verlaufende Ostfassaden, hinter denen eine nur im Inneren halbrund ausgeführte Apsis verborgen sein kann, seit dem frühen 5. Jh.¹⁸⁷ die häufiger vorkommende Variante ist. Von den im vorigen Abschnitt genannten Weitarkadenbasiliken zeigen auch die im späten 5. Jh. erbaute ‚Basilika A‘ in ar-Ruṣāfa¹⁸⁸ (Taf. 44b), die aus dem 6. Jh. stammen-

185 s. Anm. 170. 174. 175.

186 s. Abschnitt 4.1.

187 So beispielsweise in der auf das Jahr 414 n. Chr. datierten Kirche von Ksayḡba (Butler 1920, 158–160; Peña – Castellana – Fernández 1987, 157 f.) oder in der auf 418 n. Chr. datierten ‚Paul-und-Moses-Kirche‘ von Dār Qitā (Butler 1920, 178–182; Tchalenko 1990, 121–126).

188 s. Anm. 171.

de ‚Bizzos-Kirche‘ in Ruwāḥya¹⁸⁹ (Taf. 44c), die auf 561 n. Chr. datierte ‚Nordkirche‘ von Barād¹⁹⁰ (Taf. 44f) und die Kirche in Ġuwānīya¹⁹¹ aus dem 6. Jh. (Taf. 45a) jeweils eine gerade Ostfassade: Ihre nur innen halbrunden Sanktuarien manifestieren sich nicht am Außenbau. Die Beispiele von Bāšmišli, dem aktuellen Ra’s al-Ḥiṣn¹⁹² (Taf. 45d), von Bāmuqqā¹⁹³ (Taf. 45e), von Baytar¹⁹⁴ (Taf. 44d) und auch von Firġa¹⁹⁵ (Taf. 45g) hingegen weisen hinter gerade verlaufenden Ostfassaden Altarräume auf rechteckigem Grundriss auf, die ungewölbt gewesen sein dürften.

Gleichwohl kommt die auch am Außenbau halbrund ausgeführte und hinter den flankierenden Apsisnebenräume zurücktretende Apsis ebenfalls bereits im fortgeschrittenen 4. und frühen 5. Jh. vor, so an der 372 n. Chr. datierten Kirche von Fāf-artīn¹⁹⁶ (Taf. 46a) im Ġabal Sim‘ān, an der zwischen 394 und 407/408 n. Chr. errichteten ‚Ostkirche‘ von Bābisqā¹⁹⁷ (Taf. 46b) im Ġabal Bārīšā sowie möglicherweise auch an der auf 429/430 n. Chr. datierten Kirche von I’ġaz¹⁹⁸ nahe Karrātīn im Ġabal az-Zāwiya. Auch in späterer Zeit wird diese Disposition immer wieder aufgegriffen, so bei der in den Jahren zwischen 491 und 496 n. Chr. errichteten ‚Phokaskirche‘ von Bāṣufān¹⁹⁹ (Taf. 46c) im Ġabal Sim‘ān, bei der wohl aus dem frühen

189 s. Anm. 172.

190 s. Anm. 176.

191 s. Anm. 177.

192 s. Anm. 179.

193 s. Anm. 180.

194 s. Anm. 174.

195 s. Anm. 181.

196 Butler 1920, 327–329; Butler 1929, 33 f.; Tchalenko 1990, 41–45.

197 Butler 1920, 165–169; Butler 1929, 48 f.; Peña – Castellana – Fernández 1987, 27 f.; Tchalenko 1990, 116–118.

198 Butler 1920, 84–87; Butler 1929, 40. Butler hatte die Apsis allerdings nur in Analogie zu anderen Bauten in innen und außen halbrunder Form rekonstruiert: „*The walls of the chamber on the south side of the presbyterium are standing to a height of 2 m. or more (...). Portions of the walls of the chamber on the north of the presbyterium are in situ; but the presbyterium itself is filled with a heap of debris which makes it impossible to know whether its form is apsidal or rectangular. But, since the apsis is almost universal in this locality, I have drawn in a semi-circular presbyterium.*“ (Butler 1920, 85).

199 Butler 1920, 285–287; Butler 1929, 67–70; Biscop – Sodini 1984, 282–287; Strube 1993, 255–258.

6. Jh. stammenden ‚Hauptkirche‘ von Karrātīn²⁰⁰ (Taf. 46d) sowie bei der ‚Basilika B‘²⁰¹ (Taf. 48b) und dem ‚Zentralbau‘²⁰² (Taf. 48c) in ar-Ruṣāfa. Weitere Beispiele des 6. Jhs. sind die ‚Südkirche‘ von Bānqūsā²⁰³ und der kleinere Bau von ‘Aršin²⁰⁴, beide im Ġabal Bārīšā, sowie die heute verlorene Kirche von Turmānīn²⁰⁵ im Ġabal Ḥalaqa.

Ebenfalls mit am Außenbau halbrund in Erscheinung tretenden Hauptapsiden versehen sind die Ostbasilika des Simeonheiligtums von Qal‘at Sim‘ān²⁰⁶ (Taf. 47a. 49e) und die Kirche von Qalb Lawza²⁰⁷ (Taf. 44e. 48a), beide wohl aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs.: Die Kirche von Qal‘at Sim‘ān wird wegen ihrer Nebenapsiden auch weiter unten nochmals angeführt; an dieser Stelle ist das Charakteristikum einer prominent vor die Ostfassade vortretenden Hauptapsis wesentlich, das sie mit der einzelnen Apsis der Kirche in Qalb Lawza und unserer Weitarkadenbasilika in al-Andarīn verbindet.

200 Butler 1920, 73 f.; Butler 1929, 158. Butler hatte bei der ‚Hauptkirche‘ von Karrātīn einen *in situ* befindlichen Türsturz im östlichen Teil der Südwand mit der Nennung des Jahres 504/505 n. Chr. dokumentiert (Prentice 1922, 76 Nr. 987; IGLS IV, 206 Nr. 1617), das Datum aber nicht unmittelbar auf die Kirche bezogen, sondern auf eine sekundäre Einrichtung des entsprechenden Durchganges unter Verwendung eines älteren Sturzblockes: „*Toward the eastern end of the south wall of the church is a small doorway fitted with a stone door. This doorway is in the earlier, or church, wall, and is approached through a sort of vestibule in the thickness of the fortification wall. Its lintel bears the date 504–5 A.D. The doorway is very small for a church, and may belong to a period of reconstruction when an old lintel was used: yet the fact that it is almost, if not quite, on axis with the doorway of the clerical residence on the south side of the atrium, makes it appear as if it had originally been built in relation to that structure, and this would probably mean that it is early.*“ (Butler 1920, 73 f.).

Beyer hingegen wollte das Datum durchaus auf die Kirche beziehen und verwies auf einen zweiten Sturz aus dem Bereich der Ruine, der eine Bauinschrift des Jahres 510/511 n. Chr. trägt (IGLS IV, 207 Nr. 1619; Beyer 1925, 130 f.). Noch immer hat es an der ‚Hauptkirche‘ von Karrātīn keine archäologischen Untersuchungen gegeben, so dass jede Einordnung des Bauwerkes mit Vorbehalten behaftet bleibt. Strube, die darin übrigens eine Weitarkadenbasilika erkennen möchte, geht ebenfalls von einer Erbauung in den ersten Jahren des 6. Jhs. aus; gegen Butler will auch sie die Inschrift von 504/505 n. Chr. darauf beziehen (Strube 2015, 38. 265. 268 f. Taf. 120,2).

201 Brands 2002, 93–120.

202 Brands 2002, 121–179.

203 Butler 1903, 193 f.; Butler 1929, 129 f.; Peña – Castellana – Fernández 1987, 64; Strube 1996, 80.

204 Butler 1903, 198 f.; Butler 1929, 130 f.; Peña – Castellana – Fernández 1987, 26.

205 de Vogüé 1865–77, Taf. 132–136; Butler 1903, 196–198; Butler 1929, 130.

206 Biscop – Sodini 1984.

207 s. Anm. 169.

4.2.2 ‚Turm‘artige Überhöhung der östlichen Nebenräume

Die Überhöhung der Apsisnebenräume gegenüber den Seitenschiffen und zuweilen auch gegenüber der Hauptapsis ist ein Motiv, das im Kirchenbau Nordsyriens in verschiedenen Varianten ebenfalls seit dem 5. Jh. auftritt – wobei zu bedenken ist, dass eine sichere Rekonstruktion der oberen Fassadenbereiche wegen des oft schlechten Erhaltungszustandes gerade der früheren Bauten häufig schwerfällt: Im Hinblick auf diesen Aspekt lagen bei den Kirchen von Fāfartīn²⁰⁸, Iḡaz²⁰⁹, Karrātīn²¹⁰ und ʿAršīn²¹¹ schon zu Butlers Zeiten keine hinreichenden Befunde mehr vor.

Obergeschossräume über östlichen Apsisnebenräumen kommen bei unterschiedlichen Ausführungen des Ostabschlusses vor, sowohl an Bauten mit gerader Ostfassade und darin inkorporierter Hauptapsis als auch an Bauten mit am Außenbau halbrund ausgeführter Hauptapsis zwischen flankierenden Nebenräumen auf rechteckigen Grundrissen. Bei Kirchenbauten mit gerader Ostfassade überragten die Obergeschosse der Nebenräume dabei jedoch zuweilen nur die Dächer der Seitenschiffe und manifestierten sich nicht in der Ostansicht: Die Apsisnebenräume der ‚Südkirche‘ in Ruwāḥya (Taf. 48d), angesetzt in der ersten Hälfte des 5. Jhs.²¹², waren zwar deutlich höher aufgeführt als die Seitenschiffe, aber ihre eigenen Pultdächer setzten knapp unterhalb der Abschlussgesimse der Obergadenwände an – so waren die Nebenräume mit ihren Obergeschossen in die im Grundriss gerade verlaufende, im Aufriss gestufte Ostfassade inkorporiert und traten dort nicht als Überhöhungen in Erscheinung. Auch das Obergeschoss über dem nördlichen Apsisnebenraum der Kirche von Ġerāda²¹³, vielleicht noch aus der Mitte des 5. Jhs.²¹⁴, überragte zwar die Pultdächer der Seitenschiffe, dürfte aber nicht über die Ostfassade der Apsis hinausgereicht haben²¹⁵. Dieselbe Disposition scheint auch die im dritten Viertel des 5. Jhs. errichtete Kirche von Qalb Lawza²¹⁶ wieder aufgenommen zu haben (Taf. 48a): Die hier an den östlichen Enden der Seitenschiffe eingerichteten Nebenräume waren zwar im Inneren zweigeschossig, ihre seitlichen Abschlussgesimse scheinen aber nur geringfügig höher verlaufen zu sein als jene der Seitenschiffe: Während Butler davon ausgegangen war, dass die Flachdächer der Seitenschiffe sich über die Nebenräume bis hin zur Ostfassade fortgesetzt hätten²¹⁷, rekonstruierte Tchalenko über den Nebenräumen eigene Pultdächer, die noch im oberen

208 s. Anm. 196.

209 s. Anm. 198.

210 s. Anm. 200.

211 s. Anm. 204.

212 Tchalenko 1990, 186 f.; Strube 1993, 150–152.

213 Butler 1903, 152 f.; Butler 1929, 66; Tchalenko 1980, 127 Abb. 345; Strube 1993, 152–154.

214 Strube 1993, 154.

215 Tchalenko 1980, 127 Abb. 345 f. Beyer hatte den Bau von Ġerāda irrtümlich als Beispiel für Osttürme in Anspruch genommen (Beyer 1925, 155).

216 s. Anm. 169.

Bereich der Mittelschiffshochwände, knapp unterhalb von deren Abschlussgesims, angesetzt haben müssten²¹⁸.

Die ‚Ostkirche‘ in Bābisqā, durch mehrere Inschriften datiert an die Wende vom 4. zum 5. Jh.²¹⁹, ist eines der frühen Beispiele von Ostabschlüssen mit außen halbrund ausgeführter Apsis. Im Hinblick auf die Überhöhung der Nebenräume ist sie indessen ein zweifelhafter Fall: Sie wurde von Butler mit einer turmartigen Überhöhung nur über dem südlichen Apsisnebenraum rekonstruiert, allerdings nicht auf Grundlage des erhaltenen Befundes, sondern wegen der großen Menge an Steinverlust im Inneren²²⁰. Eine eindeutig turmartige Überhöhung über dem südlichen Nebenraum zeigen jeweils die Ruine der Kirche in Sarḡilla²²¹ (Taf. 48e), deren genauere Datierung – 4. oder 5. Jh.? – jedoch unklar ist²²², und die wohl am Ende des 5. oder in den ersten Jahren des 6. Jhs. errichtete ‚Nordkirche‘ in Dayr Sim‘ān²²³ (Taf. 48f). Allerdings ist es bei all diesen Kirchenbauten fraglich, ob der jeweils gegenüberliegende Nebenraum gleichfalls überhöht war oder nicht²²⁴. Auch bei der im späten 5. Jh. errichtete ‚Basilika A‘ von ar-Ruṣāfa ist ein Aufbau über nur einem – hier über dem nördlichen – Nebenraum gesichert; ob eine entsprechende Überhöhung auch auf der Südseite zu rekonstruieren ist, ist fraglich²²⁵. Für die im Jahre 518 n. Chr. begonnene ‚Basilika B‘ in ar-Ruṣāfa wiederum kann auf Grundlage des Befundes mit Sicherheit nur über dem südlichen Nebenraum eine Überhöhung

217 „The walls of the side aisles are very high, and above the high main arches, on the side towards the aisles, is a corbel course. From this to the top of the aisle walls a roof of beautifully fitted stone slabs was laid, – the only example of this kind in Northern Syria. This roof continued to cover the side chambers which were divided into two storeys by a floor also of stone.“ (Butler 1929, 72).

218 Tchalenko 1953, II Taf. XXII,4. CVIII,1. Die entsprechenden Bereiche scheinen schon zu Butlers Zeiten nicht mehr hinreichend erhalten gewesen zu sein, um die Frage sicher zu klären. Eine historische Photographie bei Lassus zeigt eine vermutlich sekundär in Bruchsteinmauerwerk aufgeführte geringfügige Überhöhung des südlichen Nebenraumes (Lassus 1947, 66 Taf. XI,1), die in den zuvor publizierten Aufnahmen jedoch nicht zu sehen ist (Butler 1903, 221 f.). Auch in den älteren Stichen de Vogüés erscheint sie nicht (de Vogüé 1865–77, Taf. 122–129) – wahrscheinlich, weil diese Ergänzungen in Bruchstein erst nach de Vogüés und Butlers Besuchen des Ortes vorgenommen wurden.

219 s. Anm. 197.

220 „The huge mass of fallen building stones at the southeast angle of the church suggested the tower above the diaconicum that I have shown in the restoration (Ill. 177, Sect. A–B).“ (Butler 1920, 165).

221 Butler 1903, 95 f.; Butler 1929, 26 f.; Strube 1993, 154–156.

222 Strube 1993, 155 f.

223 Butler 1920, 275 f.; Strube 1993, 255; Strube 2002, 105. 192.

224 Zur Kirche von Bābisqā s. Anm. 220; im Falle der Kirche von Dayr Sim‘ān schreibt Butler selbst ausdrücklich: „The tower is probably to be restored with a pyramidal roof as no remains of gables were found. The ruins would seem to indicate that there was no corresponding tower above the diaconicon.“ (Butler 1920, 275).

225 Ulbert 1986, 121; Brands 2002, 13.

rekonstruiert werden²²⁶. An der inschriftlich auf 537 n. Chr. datierten ‚Sergioskirche‘ in Dār Qītā²²⁷ im Ġabal Bārīšā wiederum ist über dem nördlichen Nebenraum eine turmartige Überhöhung erhalten, die über das niedrigere Pultdach über dem zentralen Altarraum hinaus aufragte (Taf. 48g) – ob dieser Turm jedoch die Höhe der Mittelschiffshochwände erreichte oder nicht oder ob er sie sogar noch übertraf, hatte schon Butler nicht mehr feststellen können²²⁸. Es scheint, als hätte er Befunde beobachtet, nach denen diese Überhöhung auch hier ohne Entsprechung auf der Südseite gewesen wäre²²⁹, die Ostfassade also – wie vielleicht auch an den Bauten von Sarġilla und Ġerāda, der ‚Ostkirche‘ in Bābisqā, der ‚Nordkirche‘ in Dayr Sim‘ān und den Basiliken ‚A‘ und ‚B‘ in ar-Ruṣāfa – asymmetrisch aufgebaut gewesen wäre.

Erst beim wohl im ersten Drittel des 6. Jhs. entstandenen ‚Zentralbau‘ von ar-Ruṣāfa²³⁰ sind beide Apsisnebenräume, die die hier polygonal ummantelte Hauptapsis flankieren, noch in zweigeschossiger Höhe erhalten (Taf. 48c). Sie sind ihrerseits durch schmalere vorspringende Mauerwerksblöcke gegliedert, die die ‚Nebenapsiden‘ – an sich sind es eher kleine Konchen – aufnehmen. Reste zweier östlicher Türme über den Apsisnebenräumen, die sich über die Eindeckung der hinter der geraden Ostfassade eingeschriebenen Hauptapsis erheben, haben sich auch bei der kleinen Basilika erhalten, die an der Südseite des Baptisteriums von Qal‘at Sim‘ān steht²³¹ (Taf. 48h). Tchalenko hat darauf hingewiesen, dass diese Kirche nachträglich an das Baptisterium angebaut worden sein müsse, und da er jenes noch im Zuge der ersten Bauphase des Pilgerheiligtums errichtet sieht, ordnet er sie der zweiten Phase zu, die, auch auf Grundlage der Baudekoration, chronologisch in der Zeit zwischen dem Ende des 5. und dem ersten Viertel des 6. Jhs. anzusetzen sei²³². Bei der ‚Marienkirche‘ in aš-Šayḥ Sulaymān, die der ersten Hälfte des 6. Jhs. zugerechnet wird²³³, sind ebenfalls beide Apsisnebenräume höher als die Pultdächer der Seitenschiffe und überragen auch den mittleren Bereich der geraden Ostfassade, der

226 Ulbert 1986, 121; Brands 2002, 97.

227 Peña – Castellana – Fernández 1987, 89; Strube 2002, 140–148.

228 „*The diaconicum was carried up in two stories, at least, as a sort of tower. The exact height of this tower, as originally built, cannot be known. I have given it a gabled roof at the level of the top of the clearstory; but it may have been higher.*“ (Butler 1920, 186).

229 Auf der abgebildeten Photographie (Butler 1920, 186 Abb. 192) ist von dem schräg aufsteigenden Gesims unterhalb des über dem Südnebenraum rekonstruierten niedrigen Pultdaches (Butler 1920, 185 Abb. 191) nichts zu erkennen; Butler schreibt aber ausdrücklich, dass seine Rekonstruktion in diesem Falle gesichert sei: „*The arrangement of the roofs of the presbyterium and of the prothesis, as given in Ill. 191 (East Elevation), is shown by the ruins (...)*“ (Butler 1920, 186).

230 Brands 2002, 176 f.

231 Tchalenko 1953, II Taf. CLXXXII,2.

232 Tchalenko 1953, 240–242. Taf. LXXVII,2.

233 Butler 1920, 338–341 (noch mit wesentlich früherem Datierungsansatz); Strube 2002, 195–200.

die nur innen halbrunde Hauptapsis verbirgt (Taf. 49a). Eine Überhöhung mit deutlicher turmartigem Charakter über dem südlichen Nebenraum hatte zu de Vogüés und sogar noch zu Butlers Zeiten auch die Reste der nur allgemein im 6. Jh. angesetzten ‚Südkirche‘ von Ḥās im Ġabal az-Zāwiya bewahrt²³⁴. Der turmartige Aufbau über dem südlichen Nebenraum bestand aus zumindest zwei Obergeschossräumen, die weit über die Pultdächer hinaus aufgeragt haben müssen²³⁵.

Die Belege für die Überhöhung der Nebenräume gegenüber den Seitenschiffen reichen also mit den Beispielen der ‚Südkirche‘ von Ruwaḥya und der Basilika von Qalb Lawza bis weit in das 5. Jh. zurück, doch das am Außenbau wahrnehmbare Motiv kleiner ‚Ecktürme‘ über beiden Pastophorien, die auch die Eindeckung der Hauptapsis überragten, ging damit zu jener Zeit wohl noch nicht einher. Im Gefüge der Ostfassade als turmartige Überhöhungen wahrnehmbare Aufbauten sind mit der Kirche von Sarḡilla, der ‚Nordkirche‘ von Dayr Sim‘ān und der ‚Basilika A‘ in ar-Ruṣāfa erst im späteren 5. Jh. belegt, zunächst aber stets nur auf einer Seite sicher rekonstruierbar – ob in den entsprechenden Fällen die Ostfassaden tatsächlich asymmetrisch konzipiert waren oder ob hier der Erhaltungszustand eine korrekte Rekonstruktion verhindert hat, ist unklar²³⁶. Den vielleicht frühesten Fall einer Ostfassade mit sicher zwei östlichen ‚Ecktürmen‘ stellt die kleine Basilika neben dem Baptisterium von Qal‘at Sim‘ān dar, die jedoch nicht fest datiert ist – wenn Tchalenkos Datierungsansatz zutrifft, so fände sich das Motiv erstmals zwischen dem Ende des 5. und dem ersten Viertel des 6. Jhs. belegt; beim ‚Zentralbau‘ in ar-Ruṣāfa und der ‚Marienkirche‘ in aš-Šayḥ Sulaymān ist es dann jedenfalls für die erste Hälfte des 6. Jhs. nachgewiesen. Falls der auf Grundlage der „Θωμᾶ“-Inschrift Nr. 66 vorgeschlagene Datierungsansatz der Hauptkirche von al-Andarīn an das Ende des 5. Jhs. zutrifft, würde unser Bau also zu den früheren Beispielen einer Ostfassade mit turmartig überhöhten Nebenräumen auf beiden Seiten der Apsis gehören.

234 de Vogüé 1865–77, Taf. 65 f.; Butler 1929, 130–132.

235 Ob der nördliche Nebenraum in gleicher Weise überhöht ausgeführt war oder nicht, lässt sich nicht sicher sagen, kann angesichts des Vorkommens solcher Lösungen im 6. Jh. aber angenommen werden.

236 Dass bei den frühesten Beispielen – jenen von Ruwaḥya und Qalb Lawza – die Nebenräume zwar zweigeschossig ausgeführt wurden, dies aber nicht zur markanten Gliederung der Ostfassade genutzt wurde, könnte darauf hinweisen, dass dafür ursprünglich eher funktionale Aspekte der (liturgischen?) Nutzung motivierend waren, nicht ästhetische Gesichtspunkte. Vor dem Hintergrund einer primär an der Nutzung orientierten Gestaltung der Bauwerke würde zudem verständlich, dass bei mehreren Bauten des späten 5. und frühen 6. Jhs. eine sich auch am Außenbau markant manifestierende Überhöhung zunächst nur auf einer Seite der Apsis realisiert wurde, und die Gelegenheit, hier mit der Aufführung zweier markanter ‚Ecktürme‘ eine symmetrische und in gewisser Weise monumentalisierte Ostfassade zu schaffen, erst später konsequent genutzt wurde.

4.2.3 Nebenapsiden

Die von Butler vermuteten und von uns dann auch nachgewiesenen Nebenapsiden der Hauptkirche von al-Andarīn sind ein für das zentrale und nördliche Syrien ausgesprochen seltenes Charakteristikum²³⁷. Soweit bekannt, scheint keine der übrigen Kirchen *Andronas* Nebenapsiden aufgewiesen zu haben, und auch ansonsten finden sich innerhalb der Kirchenbauten Nordsyriens lediglich vier Fälle, die nur in sehr formaler Hinsicht als Parallelen bezeichnet werden können, davon einer aus dem 5. und die übrigen – soweit das gesagt werden kann – wohl erst aus dem 6. Jh.:

Zuerst ist die Ostbasilika von Qalʿat Simʿān zu nennen, die mit ihrer Entstehungszeit im letzten Viertel des 5. Jhs. am Beginn der Reihe steht²³⁸ und die seinerzeit sicherlich weithin bekannt gewesen ist: Hier treten die Nebenapsiden, die die ganze Breite der Seitenschiffe einnehmen, vor die Ostfassade des Langhauses hervor, geschmückt mit einem profilierten Sockel- und einem ornamentierten Abschlussgesims (Taf. 49e). Im Inneren öffnen sich diese unmittelbar in die Seitenschiffe, denn Apsisnebenräume hat der Bau – auch in diesem Punkt eine Besonderheit in Syrien, im Unterschied auch zur Hauptkirche von al-Andarīn – nicht aufgewiesen. Einen weiteren Sonderfall stellt die Kirche E2 in al-Bāra, die sogenannte ‚Transeptkirche‘ aus dem 6. Jh.²³⁹ dar, die – für den Kirchenbau Nordsyriens ausgesprochen unüblich – zwischen Langhaus und Ostabschluss ein Transept aufgewiesen hat (Taf. 47b). Sowohl die Hauptapsis als auch die seitlichen Nebenapsiden schließen direkt an das Transept an. Der Vergleich mit der Hauptkirche von al-Andarīn ist allerdings insofern nicht überzeugend, als die kleinen Nebenapsiden – fast nur Apsidiolen, kaum eigenständige Teilräume, die sich zudem nicht in der Achse der Seitenschiffe öffneten, sondern zum Mittelschiff hin versetzt waren – im Außenbau nicht sichtbar gewesen sein dürften, sondern ins Innere der Apsisnebenräume ragten, welche ihrerseits die Hauptapsis auf beiden Seiten flankierten²⁴⁰. Ein weiteres und leider nur schlecht erforschtes Beispiel ist die Kirche in Qaṣr Abī Samrā nordöstlich von Ḥamā, von der bisher nur der Grundriss im Oberflächenbefund

237 Darauf hatte schon Butler hingewiesen: „*The use of three apses, a broad apse at the end of the central aisle and narrow apses at the ends of the side aisles, occurs in all three regions of Syria, but is very uncommon. The examples are the lost basilica at Suwēda and the church at Dēr Sim-dj in the South, the ‚Cathedral‘ at il-Andarin and the Martyrion and the ‚Basilica B‘ at Reṣāfah in the Northeast, the great church of Seint Simeon Stylites at Qalʿat Simʿān in the North, and the Christian basilica built in the ruins of the temple at Baʿalbek.*“ (Butler 1929, 189).

238 Biscop – Sodini 1984; Strube 1996, 69–71.

239 Tchalenko 1953, Taf. XII,4. CXXXIX; Strube 1996, 47 Abb. 78d; Strube 2002, 31 f.

240 Hier stellt sich die Frage, ob die Nebenräume der Transeptkirche von al-Bāra – zumindest in dieser Form – zum ursprünglichen Baukonzept gehörten oder ob sie eine sekundäre Erweiterung darstellen. Es sei in diesem Zusammenhang erneut auf den Befund eines Mosaikbodens östlich der Hauptapsis von al-Andarīn hingewiesen, also im mutmaßlichen Osthof, der auf einen dort ursprünglich vorhandenen oder sekundär dort eingerichteten Innenraum hinweisen könnte (s. Abschnitt 3.1.1).

aufgenommen wurde²⁴¹ (Taf. 47c) – vielleicht ist eine im selben Ort dokumentierte Inschrift von der Mitte des 6. Jhs.²⁴² auf den Bau zu beziehen, aber sicher ist das nicht²⁴³. Auch hier ist der Vergleich nur auf sehr formaler Ebene möglich: Die Nebenapsiden waren eigentlich als kleine Konchen in zwei am Außenbau rechteckig hervortretende Mauerwerkblöcke eingeschrieben, eine Disposition, die auch der ‚Zentralbau‘ in ar-Ruṣāfa (Taf. 48c) aufweist. Am Außenbau, der ansonsten eine gerade Ostfassade aufgewiesen hatte – der innen halbrunde Grundriss der Hauptapsis trat außen nicht in Erscheinung – waren sie nicht als halbrunde Strukturen wahrnehmbar. Wie in der Transeptkirche von al-Bāra schlossen sich die Apsidiolen der Kirche von Qaṣr Abī Samrā auch nicht in der Mittelachse der Seitenschiffe, sondern je zur Mittelschiffsseite hin versetzt an die Nebenräume an.

Ein erst vor wenigen Jahren bekannt gewordenes weiteres Beispiel ist die ‚Ostkirche‘ von Kafr Ta‘qāb im Nordteil des Ġabal Waṣṭānī²⁴⁴ (Taf. 45f): Es handelt sich um eine dreischiffige Weitarkadenbasilika mit Apsisnebenräumen, die in diesem Falle aber nicht vor die Apsis hervortreten. Ihr Ostabschluss zeigt – wie jener der Ostbasilika von Qal‘at Sim‘ān – nebeneinander drei halbrund vor die Ostfassade hervortretende Apsiden; da sich die Nebenapsiden auf gesamter Breite der Nebenräume öffneten, schlossen sie ohne Zwischenräume unmittelbar an die Hauptapsis an. Die Chronologie der Kirche ist unsicher: Riba setzt sie in der ersten Hälfte des 6. Jhs. an, einerseits wegen ihrer grundrisstypologischen sowie stilistischen Charakteristika, andererseits auch anhand eines in 800 m Entfernung gefundenen Grenzsteins aus der Zeit Kaiser Anastasios‘ I (491–518 n. Chr.), der die Asylbereiche zweier Kirchenbauten voneinander abgrenzte, von denen einer vermutlich jene ‚Ostkirche‘ war²⁴⁵.

Lässt man die Beispiele von al-Bāra, Qaṣr Abī Samrā und den ‚Zentralbau‘ in ar-Ruṣāfa einmal beiseite, weil deren Nebenapsiden am Außenbau nicht oder nicht eindeutig wahrnehmbar waren, so verbleibt hinsichtlich des hier besprochenen Motivs lediglich die Ostkirche von Kafr Ta‘qāb als später Nachfolger des großen Vorbildes der Ostbasilika von Qal‘at Sim‘ān. Die Hauptkirche von al-Andarīn zeigt aber doch eine deutlich abweichende Disposition: Hier traten allein die Nebenapsiden vor die Flucht der turmartig überhöhten Nebenräume hervor, welche ihrerseits die

241 Lassus 1936, 153–155 u. Abb. 156.

242 Lassus hatte die Jahresangabe als „[γ]οω“ gelesen, an sich als das Jahr 873, wobei er aber irrtümlich das Jahr 863 wiedergegeben sah und die Inschrift daraufhin in das Jahr 552 n. Chr. datierte (Lassus 1936, 157 f. Nr. 89). Jalabert – Mouterde korrigierten seine Lesung später zu „[ς]οω“, also zu 876, dem Jahr 564 n. Chr. (IGLS IV, 289 Nr. 1821).

243 Angesichts des schlechten Forschungsstandes zu Qaṣr Abī Samrā – es wurde ja lediglich der Oberflächenbefund aufgenommen – kann dieses Datum nur unter Vorbehalten auf die Kirche bezogen werden.

244 s. Anm. 184.

245 Riba – Feissel 2012, 223–225. 233.

Hauptapsis auf beiden Seiten flankierten. Die Nebenapsiden dürften daher weniger als kleiner ausgeführte Pendants einer mittig hervortretenden Hauptapsis wahrgenommen worden sein wie in Qal'at Sim'an und in Kafr Ta'qāb, sondern, zusammen mit den Nebenräumen, eher als eigenständiges Paar symmetrisch angeordneter Baukörper. Die Nebenapsiden unserer Hauptkirche finden demnach im Kirchenbau Nordsyriens keine direkte Entsprechung, weder in Form möglicher Vorläufer noch in Form von Nachfolgern: Auf welche Weise auch immer der Auftraggeber oder die ausführende Werkstatt zur Umsetzung dieses Konzepts motiviert worden ist – es war in der Region ein Novum zur Bauzeit der Kirche und sollte auch danach ein Einzelfall bleiben.

Außerhalb Syriens findet das Motiv aber durchaus Parallelen, so etwa in der noch dem späteren 5. Jh., vielleicht der Regierungszeit Kaiser Zenons (474–491 n. Chr.) zuzuweisenden großen Basilika der Heiligen Thekla in Meriamlik²⁴⁶ (Taf. 47d) in Kilikien oder auch in der 549 n. Chr. geweihten Basilika Sant' Apollinare in Classe in Ravenna²⁴⁷. Das weit entfernte italische Beispiel mag nur als formaler Vergleich taugen²⁴⁸, doch was die Theklakirche nahe dem antiken *Seleukeia* am *Calycadnos* betrifft, so ist es vorstellbar, dass sie als prominenter Gedächtnis- und Pilgerort weit über die Region hinaus bekannt war – zumindest ein mittelbarer Zusammenhang mit unserer Hauptkirche erscheint denkbar²⁴⁹.

4.2.4 ‚Turm‘artige Überhöhung der westlichen Seitenräume

Die durch die Kreuzpfeiler vom Langhaus ausgeschiedenen drei westlichen Raumkompartimente des Langhauses der Hauptkirche von al-Andarīn kommunizierten durch weite Bögen mit den drei Kirchenschiffen, waren also dem Kircheninneren zugewandt; Durchgang nach außen bot allein das vergleichsweise schmale Portal mittig in der Westfassade. Leider ist die Rekonstruktion dieser Bereiche im Aufgehenden schwierig: Die zu von Oppenheims und Butlers Zeiten an der Südwestecke noch erhaltenen Mauern legen nahe, dass die lateralen Kompartimente höher aufgeragt hatten als die Seitenschiffe. Ob aber das mittlere Kompartiment ebenfalls überhöht war, um vielleicht eine zum Mittelschiff hin geöffnete Westempore zu tragen, oder ob hier – wie in mehreren Fällen für Nordsyrien belegt – lediglich eine

²⁴⁶ Mietke 2009; Arbeiter 2017.

²⁴⁷ Deichmann 1976, 240. Abb. 110 f.

²⁴⁸ Allerdings bringt Deichmann für eine Herleitung des Motivs an der ravennatischen Kirche selbst den Bau von Meriamlik ins Spiel (Deichmann 1976, 240).

²⁴⁹ Bei all diesen Überlegungen ist zu bedenken, dass uns über die Kirchenbauten mehrerer größerer und großer städtischer Zentren wie *Antiocheia*, aber auch *Apameia* und *Epiphaneia* keine oder nur geringe Befunde überliefert sind und hier natürlich Bauten gestanden haben mögen, die dieses oder auch andere bautypologische Charakteristika vorgegeben und vermittelt haben könnten.

vielleicht begehbare Dachfläche von seitlichen Eck'türmen' flankiert wurde, kann anhand des Befundes nicht entschieden werden, und daher kann dieses Charakteristikum für die ‚Hauptkirche‘ in al-Andarīn nur unter Vorbehalt in Anspruch genommen werden. Doch ansonsten ist die Gestaltung der Westfassade einiger Kirchenbauten Nordsyriens mit seitlichen Eck'türmen' durchaus überliefert, wenn auch nicht von Beginn an: Während die frühen Basiliken des 4. und 5. Jhs. an ihren Westfassaden – sofern neben den traditionellen Zugängen von der Südseite überhaupt ein Westeingang vorhanden war – höchstens eine eingeschossige Vorhalle besaßen, so dass ihr Erscheinungsbild wesentlich von der gestuften Westfassade geprägt wurde, die aus dem Aufriss von hohem Mittel- und niedrigeren Seitenschiffen resultierte, so lässt sich ab dem fortgeschrittenen 5. Jh. eine Monumentalisierung der Westpartie nachweisen:

Das früheste gut erhaltene unter den datierbaren Beispielen dürfte die Weitarkandenbasilika von Qalb Lawza²⁵⁰ darstellen, deren Westfassade (Taf. 49b) von zwei turmartig überhöhten Eckräumen geprägt war. Sie erhoben sich über den Seitenräumen des dreigeteilten Vestibüls, in Flucht der Seitenschiffe, und flankierten den die Breite des Mittelschiffes einnehmenden mittleren Vorraum, der durch einen mächtigen Bogen in der Westfassade nach außen geöffnet war und an dessen östlicher Seite sich die Eingangstür in das Mittelschiff befindet. Über diesem mittleren Vorraum befand sich im oberen Fassadengeschoss eine begehbare Dachfläche, flankiert von den Obergeschossen der Eckräume, die den Zugang zu dieser und weiteren über den Seitenschiffen gelegenen Dachflächen boten. Diese Überhöhungen der westlichen Eckräume erreichten die Höhe des Traufgesimses der Obergadenwände, nur der Giebel des Mittelschiffes erhob sich noch darüber. Allerdings hat Grossmann wegen bestimmter Unregelmäßigkeiten im Verhältnis zwischen dem auf Sohlbankhöhe der Mittelschiffsfenster umlaufenden Gesims und der Ostwand des Südwestturmes eine erst nachträgliche Erhöhung der westlichen Seitenräume angenommen²⁵¹; hinzu kommt noch der Befund, dass an den Ecken der Obergaden keine Ausbruchsspuren der Wände dieser Obergeschossräume zu sehen sind, sie also nicht eingebunden haben dürften. Die Einheitlichkeit des Mauerwerks und der Dekorelemente an den oberen und unteren Fassadenteilen zeigt aber, dass der zeitliche Abstand nicht sehr groß gewesen sein dürfte – es könnte sich auch einfach um eine Planänderung noch während der Bauzeit oder um eine Frage der Bauabfolge gehandelt haben²⁵².

250 s. Anm. 169.

251 Grossmann 1973, 72 Anm. 659.

252 Andererseits zeigt der Befund bei den westlichen Eck'türmen' auch der ‚Bizzos-Kirche‘ in Ruwāḥya, dass die Überhöhung der westlichen Seitenräume nachträglich ausgeführt wurde (s. Anm. 253. 255).

Eine ganz ähnliche Fassadengestaltung scheint auch bei der Ende des 5. Jhs. erbauten ‚Basilika A‘ in ar-Ruṣāfa ursprünglich vorgesehen gewesen zu sein²⁵³, und im Laufe des 6. Jhs. wurde sie bei mehreren Bauten wieder aufgenommen: Bei der ‚Bizzos-Kirche‘ in Ruwaḥya²⁵⁴ waren Eck,türme‘ vorhanden, die nicht ganz die Höhe des Traufgesimses der Obergadenwände erreichten. Allerdings gibt es, wie schon im Falle von Qalb Lawza, auch hier Befunde, die auf eine erst sekundäre Erhöhung der seitlichen Westräume schließen lassen: Die erhaltene Ostwand des nordwestlichen ‚Turmes‘ zeigt eine schräg verlaufende Baufuge (Taf. 49c. d), die daraus resultiert, dass die Trennwand zwischen Nordseitenschiff und nordwestlichem Seitenraum ursprünglich nur bis zur Schräge von dessen Pultdach aufgeführt worden war. Die turmartige Erhöhung erfolgte dann offensichtlich erst in einer zweiten Bauphase oder nach einer Planänderung²⁵⁵.

Bei der ‚Hauptkirche‘ von Karrātīn²⁵⁶ und bei der Kirche in Firḡa²⁵⁷ war schon zu Butlers Zeiten der Befund zu gering gewesen, um die oberen Fassadenbereiche rekonstruieren zu können. Die Grundrisse ihrer jeweiligen Westteile (Taf. 46d. 45g) ähneln dem der ‚Bizzos-Kirche‘ in Ruwaḥya²⁵⁸ (Taf. 44c), so dass die Rekonstruktion westlicher Eck,türme‘ zwar möglich ist; einen Nachweis liefern diese Bauten dafür aber nicht. Eine Westfassade mit seitlichen Eck,türmen‘ hatte sicher die in den Stichen de Vogüés überlieferte Kirche von Turmānīn²⁵⁹ bewahrt (Taf. 49f), die noch im 19. Jh. beinahe vollkommen abgetragen worden ist²⁶⁰: Die Fassade ähnelte mit einem breiten Durchgangsbogen, der Zugang von außen in das dem Mittelschiff vorgelagerte Vestibül gab, der Disposition der Westteile der Kirche von Qalb Lawza. Die alten Aufnahmen de Vogüés zeigen eine Säulenstellung zwischen der ‚Loggia‘ oberhalb des großen Westbogens und dem Mittelschiff, die im unteren Bereich zusätzlich mit Brüstungsplatten versehen war: Wenn die Dokumentation hier korrekt war, so wäre diese ‚Loggia‘ nicht allein ein nach Westen ausgerichteter Außenraum

253 Nach einer Planänderung sollen die in den unteren Mauerbereichen angelegten Eck,türme‘ dann nicht ausgeführt worden sein; stattdessen erhielt der Bau eine einfache eingeschossige Vorhalle (Ulbert 1986, 120).

254 s. Anm. 172.

255 Die Westteile der ‚Bizzos-Kirche‘ zeigen noch weitere Ungereimtheiten, die möglicherweise auf Planänderungen während des Bauvorganges hinweisen, vor allem im Bereich der um die Basilika umlaufenden Gesimse. Grossmann hat im Zusammenhang mit seinen Korrekturen des Grundrisses und der Aufrisse de Vogüés und Butlers darauf aufmerksam gemacht, dass auch die Kreuzpfeiler im Inneren des Bauwerkes auf eine Planänderung noch während des Bauvorganges zurückgehen (Grossmann 1973, 72–74) – unter Vorbehalt wird man die beiden westlichen Eck,türme‘ also vielleicht nicht für den von Beginn an geplanten, aber doch für den schließlich fertiggestellten Bau in Anspruch nehmen können.

256 s. Anm. 200.

257 Butler 1920, 70 f.; Grossmann 1973, Taf. 17,2–3; s. Anm. 181.

258 s. Anm. 172.

259 de Vogüé 1865–77, Taf. 132.

260 Butler 1929, 130.

– eine begehbare Dachfläche – gewesen, sondern hätte gleichzeitig die Funktion einer Westempore erfüllt, ein Element, das im 5. und 6. Jh. zwar in Kleinasien und Griechenland vielfach belegt, im frühbyzantinischen Kirchenbau Syriens aber ansonsten unüblich ist²⁶¹.

Am Außenbau prominent in Erscheinung tretende westliche Eck,türme‘ sind also, sofern sie dort nicht erst später hinzugefügt wurden, mit dem Beispiel von Qalb La-wza bereits seit dem 3. Viertel des 5. Jhs. belegt; im 6. Jh. kommen sie vielfach vor. Sollte die ‚Hauptkirche‘ von al-Andarīn dieses Charakteristikum tatsächlich aufgewiesen haben, so wäre sie – im Falle ihrer Entstehung gegen Ende des 5. Jhs. – auch damit ein früher Nachfolger dieses mutmaßlichen Vorbildes gewesen.

4.3 Die Bautechnik

Die Mauern der Basilika bestehen, soweit bewahrt und sichtbar, aus Basaltquadern; nur im Bereich der Nebenapsis war über einem Basaltsockel Kalkstein zur Anwendung gekommen. Im Jahre 2010 schon nicht mehr erhalten, auf den Photographien von Oppenheims und Butlers aber immerhin dokumentiert ist die Verwendung gebrannter Ziegel für das Gewölbe der Hauptapsis²⁶². Die Basaltsteine der Mauern weisen meist nur eine einzige plane und geglättete Fläche auf: Hier ist die Steinmetzarbeit sorgfältig genug, dass sich ein enger Fugenschluss ergibt. Die übrigen Flächen der Steine hingegen, die in den Mauerverband weisen, sind nur grob zugehauen; die pyramidenförmigen Steine verjüngen sich in Richtung Mauerkern. Das Mauerwerk ist zweischalig aufgebaut und wird im Inneren zumindest stellenweise mit Kalkmörtel stabilisiert, der mit Basaltsplittern – sicherlich Abschlagmaterial – durchmischt ist. Unsere Beobachtung, dass die Basaltmauern der Hauptkirche zumindest teilweise unter Verwendung von Kalkmörtel aufgebaut wurden (Taf. 17b. 18b), widerspricht der Einschätzung Deichmanns, nach der unsere Basilika – zu-

261 Nur wenige Bauten in Syrien weisen oder wiesen Emporen auf, so die Kuppelbasilika des Komplexes von Qaṣr ibn Wardān (Butler 1920, 29–34), die allerdings auch ansonsten einem für die Region und die Epoche ungewöhnlichen Bautypus folgt (Strube 1983, 60 f.). Auch die Kathedrale von Bosra vom Beginn des 6. Jhs. besaß Emporen (Butler 1919, 281–286); auch dieser Bau ist jedoch – als Zentralbau – nicht ohne weiteres mit unseren Basiliken vergleichbar.

262 „It will be noticed (Ill. 46) that the half-dome of the apse was built of brick. These bricks are of the same quality as those employed in the barracks and may serve to give an approximate date to the church.“ (Butler 1920, 55). Diese Einschätzung hat später Deichmann korrigiert und auf die Unterschiede zwischen den gebrannten Ziegeln der Hauptkirche und jenen des Kastrons hingewiesen (Deichmann 1979, 496).

sammen mit der Kirche im Hof des Kastrons – aus mörtellosem Basaltmauerwerk bestehe, im Gegensatz zum Kastron selbst und den Bauten des Ensembles von Qaṣr ibn Wardān, wo auch im Bereich der Basaltquaderlagen reichlich Mörtel verwendet worden ist. Deichmann hatte die vermeintlich mörtellose Technik mit lokalen Bautraditionen in Verbindung gebracht²⁶³. An den von uns freigelegten Teilen des Nebengebäudes hingegen konnten wir keinen Mörtel beobachten²⁶⁴ (Taf. 21a) – doch ist es auch hier fraglich, ob tatsächlich eine abweichende Bautechnik angewandt worden war oder ob der einst in den Mauern enthaltene Mörtel im Laufe der Jahrhunderte ausgewaschen worden ist.

Die von uns freigelegten Mauerbereiche im nördlichen Teil der Hauptapsis und im östlichen Teil des nördlichen Nebenraumes zeigen, wie auch die historischen Photographien, dass in den unteren Steinlagen durchweg große, ab einer gewissen Höhe vorwiegend kleinformatige Steine verwendet wurden²⁶⁵; möglicherweise, um Gerüste und Kräne, die zur Errichtung der oberen Wandbereich notwendig waren, nicht gar zu stark dimensionieren zu müssen. In den Bereichen, in denen die kleinformatigen Steine Verwendung gefunden haben, ist ein weiteres Charakteristikum zu konstatieren: Die erste Lage aus kleinformatigen Steinen zeigt in regelmäßigen Abständen, nach jeweils zwischen drei bis fünf Läufern, Mauersteine, die über die Wandfläche hinaus auskragen (Taf. 25b. 33b): Möglicherweise handelt es sich hierbei um Binder, die den je dazwischenliegenden Läuferverband zusätzlich verklammern sollten²⁶⁶. Außerdem sind bei den verschiedenen Wandflächen unterschiedliche Glättungsgrade festzustellen: Während die Steine, die die Wandflächen der Außenfassaden und der prominenteren Innenbereiche bilden, sorgfältig geglättet sind,

263 Deichmann 1979, 495 f. Er äußerte seine Einschätzung im Widerspruch zu den Beobachtungen Butlers, der das Vorhandensein von Mörtel in den Basaltmauern der Hauptkirche explizit erwähnt hatte: „*The lower courses of the walls are quadrated, the lintels and jambs of portals are of well cut stone in large blocks, the piers and the greater arches were all well built and beautifully dressed; but the upper part of the walls, all spandrels and filling were built in the manner most characteristic of the region, in which wedges and truncated cones are laid in mortar, showing squared faces on both sides (...)*“ (Butler 1922, 55). Das Ausmaß, in dem Kalkmörtel für die Füllung der zweischaligen Mauern verwendet wurde, ist nicht leicht zu beurteilen: Am deutlichsten ist Mauerwerksmörtel im Bereich der freiliegenden Pfeilerfundamente der Südarkade zu erkennen, aber auch im Sockelbereich der dort vom Raubgraben durchtrennten Südmauer des Langhauses (Taf. 17b. 18b). An den an der Oberfläche sichtbaren Mauerresten, die bereits seit langem der Witterung ausgesetzt sind, sind höchstens geringe Spuren von Mörtel auszumachen – so kam es wahrscheinlich auch zur irrigen Einschätzung Deichmanns, der ja nur Begehungen durchgeführt hatte –, doch kann das auch daran liegen, dass der auf lange Zeit wasserlösliche Kalkmörtel dort durch die Winterregen vieler Jahrhunderte ausgewaschen wurde.

264 vgl. Abschnitt 3.2.

265 Darauf hatte schon Butler hingewiesen (Butler 1920, 55; s. Anm. 263).

266 Die historischen Photographien von Oppenheims (Taf. 5a) und Butlers (Taf. 5b. 6a) zeigen solche Steine vereinzelt auch in höheren Wandbereichen. Derselbe Befund begegnet teilweise auch am Basaltmauerwerk des Kastrons (Strube 2015, Taf. 53,1. 57,1–2. 61,1. 85,1).

zeigen die historischen Photographien im Obergeschossbereich der Nebenräume (Taf. 5), dass die Mauern hier mit weitaus schlechter geglätteten Steinen aufgebaut wurden.

Die überwiegend sorgfältig geglätteten Wandoberflächen der Außenfassaden und auch die profilierte Kalksteinlage im Verband der Mauern der Nebenapsis sprechen dafür, dass der Außenbau zumindest steinsichtig geplant war, und dafür spricht auch das Fehlen von Putzkanten an den Gebäudeecken und an den Übergängen zu reliefierten Bauelementen wie Türgewänden und Türstürzen. Auch *per se* weist das Kalksteinmauerwerk, aus dem die Nebenapsis oberhalb der Sockelzone errichtet worden war, auf Steinsichtigkeit hin, denn die damit einhergehende Polychromie ist der einzig denkbare Nutzen dieses Materialwechsels. Es ist hingegen möglich, dass diejenigen Wandflächen, die aus weniger gut geglätteten Steinen bestanden – vor allem im Inneren der Obergeschossräume über den Apsisnebenräumen –, Verputz trugen oder tragen sollten; da diese Bereiche nicht mehr erhalten sind, muss das hypothetisch bleiben.

Die intensivere Verwendung von Kalkstein neben dem so charakteristischen Basalt ist für Bauten al-Andarīns aus byzantinischer Zeit bisher nicht nachgewiesen: Wohl wurden – wie auch im Falle des nahegelegenen Komplexes von Qaṣr ibn Wardān²⁶⁷ – liturgische Einbauten, einzelne Kapitelle sowie Fensterrahmen zuweilen aus Kalkstein hergestellt, doch nirgends fand dieses Material im Bereich der Mauern Verwendung. Strube hat darauf hingewiesen, dass der Südteil des arabischen Bades der einzige Fall sei, in dem der lokale Kalkstein intensiv verwendet worden sei²⁶⁸; der neue Befund der aus Kalkstein errichteten Nebenapsiden der Hauptkirche zeigt nun, dass das – zumindest in begrenztem Maße – tatsächlich bereits in der Zeit vor der arabischen Eroberung der Region gemacht worden war.

4.4 Die Bauausstattung und die Baudekoration

Die Basilika scheint die für das frühbyzantinische *Androna* übliche Ausstattung aufgewiesen zu haben: Im Inneren von Langhaus und Apsis mögen auf den Wänden Inkrustationsplatten aus Marmor angebracht gewesen sein, wie zahlreiche Fragmente aus dem Versturz bezeugen. Mörtelreste, die den Basaltquadern im Sockelbereich im Inneren des nördlichen Nebenraumes (Taf. 11b. c. 12a. 13a) und des südlichen Seitenschiffes (Taf. 17b. 19a) anhafteten, sind vielleicht weniger als Rest eines

267 Deichmann 1979; Strube 1983.

268 Strube 2015, 273.

Wandverputzes zu deuten, sondern könnten zur Befestigung einer ursprünglichen Marmorinkrustation gedient haben²⁶⁹. Ein Werkstein aus Kalkstein mit noch anhaftendem bemalten Verputz aus dem Schutt der nördlichen Nebenapsis (Taf. 36b) weist darüber hinaus auf einstmals vorhandene gemalte Ausstattung – vielleicht in der Gewölbezone – hin.

Was die Böden der Kirche betrifft, so sind unterschiedliche Beläge nachweisbar: Der nördliche Apsisnebenraum hatte einen Mosaikboden aufgewiesen, der aber noch vor Einsturz des Bauwerkes ausgeraubt worden sein muss (Taf. 12c). Die Nebenapsis selbst bewahrte nur geringe Reste eines Bodenbelages aus Basaltplatten – ob dieser der ursprüngliche Bodenbelag war oder einer späteren Reparatur geschuldet ist, bleibt unklar. Im Mittelschiff und im südlichen Seitenschiff scheint sich ein ursprünglicher Boden aus Kalksteinplatten (Taf. 16b. 17a) noch größerflächig bewahrt zu haben, und in der Hauptapsis, wo der Befund in dem von uns ausgegrabenen Bereich stark gestört war, hatte zumindest auf dem beschriebenen Podium ein *opus sectile*-Boden (Taf. 15d) gelegen. Im südlichen Hofbereich ist bis heute ein Basaltplattenboden größerflächig erhalten (Taf. 17b); Basaltplatten, aber auch ein Mosaik aus relativ großformatigen *tesserae* konnten wir im Bereich östlich der Hauptapsis freilegen (Taf. 12b) – dass nicht ganz sicher ist, ob wir hier schon den Hofbereich erfasst haben oder einen weiteren Innenraum, der sich östlich an die Kirche angeschlossen hatte, haben wir bereits angesprochen.

Von der Bauskulptur der Basilika ist manches *in situ* und manches in Sturzlage an der Oberfläche erhalten; die Vorstellung vom einstigen Schmuck des Bauwerkes ist möglicherweise zu ergänzen durch weitere Elemente, die in unseren Grabungsschnitten zum Vorschein gekommen sind und deren Zugehörigkeit zum Bauwerk unter Vorbehalten angenommen werden kann²⁷⁰. Die Dekoration wurde teils in Basalt und teils in Kalkstein gearbeitet; die unterschiedlichen Eigenschaften dieser Materialien dürften die motivischen und stilistischen Differenzen nach sich gezogen haben.

Die qualitativ hochwertigen Dekorationen der Türrahmen der Kirche (Taf. 26–31) zeichnen sich, vergleicht man sie mit entsprechenden Elementen anderer Bauten in al-Andarīn, durch vergleichsweise plastisch ausgearbeitete Profilverläufe und nur zurückhaltenden zusätzlichen Dekor aus, der überdies an die Rundstäbe und Leisten gebunden bleibt: Die Türrahmungen mit umlaufendem Dekor der Südkirche²⁷¹ zeigen, wie auch jene der Erzengelkirchen²⁷², zwar einzelne plastisch heraus-

269 vgl. die Befunde in der ‚Kastronkirche‘ (Kirche Nr. 9) von al-Andarīn und in der Kirche von Qasr ibn Wardān (Strube 2015, 91 u. Taf. 43,1–3).

270 Diese Vorbehalte gelten vor allem für das Fragment eines Kalksteinkapitells und das Basaltkapitell, die beide in Schnitt 3 zutage kamen (s. Abschnitt 3.4.1 u. Anm. 88. 92).

271 Strube 2015, Taf. 135,3–4.

272 Strube 2015, Taf. 14,1. 16,1–3.

gearbeitete Schmuckelemente wie Astragale, doch besteht der Hauptteil des Dekors aus zumeist vegetabilen, zuweilen ornamentalen Elementen sowie Inschriften, die in Flachrelief auf planer Fläche dargestellt wurden. Auch bei einem im arabischen Bad zweitverwendeten Sturz unklarer Provenienz²⁷³, der zwar noch differenzierter reliefiert ist, tritt das Profil hinter die in Flachrelief aufgelegten Dekormotive zurück. Bei den Außentüren des Kastrons²⁷⁴ ist der umlaufende Dekor völlig auf Flachrelief beschränkt, eine Profilierung gar nicht mehr angestrebt – so wie auch bei den dekorierten Stürzen der zum Hof weisenden Türrahmen des Kastrons, deren Dekor nicht auf die Gewände übergang, sondern auf die Sturzblöcke beschränkt blieb. Auf die Sonderstellung der Türen der Hauptkirche in al-Andarīn und auf deren Ähnlichkeiten zu Gewändeprofilen im nordsyrischen Kalksteinmassiv – insbesondere jenen der ‚Bizzos-Kirche‘ von Ruwāḥya – hat Strube hingewiesen²⁷⁵, vor allem aber darauf, dass sie auf die Baudekoration des inneren Mauerringes der Stadt hinführen, die noch wesentlich stärker der Antike verpflichtet war, wie ein zum Rahmenprofil ihres Westtores zugehöriger profilierter Block²⁷⁶ zeigt: Geht man von einer Entwicklung des Türdekors von ausgeprägten Profilierungen aus – wie bei dem wohl noch dem 5. Jh. angehörenden Westtor der Basaltmauer – hin zu auf Flachrelief beschränkten Rahmendekoren im fortgeschrittenen 6. Jh. – wie bei den Türen im Kastron –, so wird man die Profile der Hauptkirche in der Zeit dazwischen ansiedeln wollen; die „Θωμᾶ“-Inscription des späten 5. Jhs., die möglicherweise die Fertigstellung zumindest eines Teils des Ensembles verewigte, würde gut zu dieser Annahme passen.

Was die aus Basalt gefertigten Pfeilerkapitelle der Hauptkirche (Taf. 8b. 12a 32. 33a) betrifft, so war es ebenfalls Strube, die auf die Unterschiede dieser Stücke zu jenen aus dem Kastron und der Südkirche hingewiesen hat: Während die Kapitelle der Hauptkirche zum Teil noch eine Echinuswölbung aufweisen, waren jene des Kastrons und der Südkirche nur mehr mit einer Echinusschräge versehen worden, was auf eine Entstehung der Hauptkirche in gewissem zeitlichen Abstand zu den genannten Bauwerken hinweist. Der weitere Schmuck findet, sofern überhaupt vorhanden, wenig Variation: Am Fuß des Echinus können einfache oder doppelte Rundstäbe oder Kombinationen mit flachen Leisten vorkommen²⁷⁷.

Unser kleines Säulenkapitell aus Basalt²⁷⁸ (Taf. 34c) lässt sich mit seinem auf minimale Elemente reduzierten Aufbau formal mit Basaltkapitellen aus dem Ka-

273 Strube 2015, Taf. 135,5.

274 Strube 2015, Taf. 17,1. 50,1–2. 51,1–2. 62,2. 132,2–3.

275 Strube 2015, 238. Ein wesentlicher Unterschied der Türen der ‚Bizzos-Kirche‘ in Ruwāḥya ist der über der umlaufenden Rahmung befindliche, deutlich vor die Fassade hervorkragende Sturz (Strube 2002, Taf. 79a. c. 80a. c. d. e).

276 Strube 2015, 66 Abb. 20.

277 Strube 2015, 228 f.

278 Inv.-Nr. A10-3001-S.002, s. Abschnitt 3.4.1.

stron – aus dem Westtrakt²⁷⁹, dem Nordtrakt²⁸⁰ und dem Südhof²⁸¹ – sowie der Hausgrabung²⁸² in Verbindung bringen, wenn es auch noch weit nachlässiger ausgearbeitet wurde als die genannten Vergleichsstücke. Dass gerade diese mangelhafte Qualität Zweifel nährt, ob es zur Hauptkirche oder nicht doch zu einem der umgebenden Gebäudetrakte gehört hatte und sekundär in den Bereich unserer Basilika gelangt ist, haben wir bereits ausgeführt²⁸³. Die einfach konzipierte und nur sehr nachlässig ausgeführte Dekoration dieser Kapitelle mag teilweise auch an den Grenzen liegen, die das Material – der harte und grobe Basalt – den Steinmetzen von vornherein setzt; drei wesentlich plastischer ausgearbeitete Kapitelle aus al-Andarīn – eines davon aus dem umayyadischen Bad, die anderen beiden mit unbekannter Provenienz²⁸⁴ – aber zeigen, dass prinzipiell auch mit Basalt mehr erreicht werden konnte als es bei den Stücken aus Hauptkirche, Kastron und Hausgrabung der Fall war.

Im Hinblick auf die aus Kalkstein gearbeiteten Blattkapitelle (Taf. 34a. b) ist eine Einordnung auf Grundlage des bisherigen Forschungsstandes schwieriger – nicht nur, weil die beiden Funde aus der Hauptkirche²⁸⁵ schon untereinander Differenzen aufweisen, sondern auch, weil allgemein das Bild der Kalkstein- und Marmorkapitelle al-Andarīns wesentlich heterogener ist als bei den Basaltkapitellen: Ein gut erhaltenes Kesselkapitell wohl aus dem Obergeschoss der Südhalle des Kastrons – es besteht aus Marmorbrekzie – konnte Strube gut mit Kalksteinkapitellen aus der Südkirche, aus Qaṣr ibn Wardān und aus Madba‘a in Verbindung bringen; sie geht davon aus, dass es sich dabei jeweils um Importe gehandelt hat²⁸⁶. Diese kleine Gruppe zeigt mit ihrer filigranen *à-jour*-Arbeit aber keinerlei Ähnlichkeiten zu den Blattformen unserer beiden Fragmente aus der Hauptkirche. Ein aus lokalem Kalkstein gearbeitetes korinthisierendes Kapitell, das wohl von einem der Thermenfenster der Westhalle des Kastrons stammt, ist unseren Stücken motivisch näher, weist aber stilistisch immer noch erhebliche Unterschiede auf. Diesem Stück konnte Strube ein Fragment aus der Erzengelkirche sowie das korinthisierende Kapitell der Westempore der Kirche von Qaṣr ibn Wardān zur Seite stellen²⁸⁷ – auch wenn letzteres stilistisch ebenfalls abweicht, zeigt das gleichzeitige Vorkommen dieser korinthisierenden und der zuvor angesprochenen Kesselkapitelle in der Baudekoration sowohl des Kastrons in al-Andarīn als auch der Kirche von Qaṣr ibn

279 Strube 2015, Taf. 116,2–3.

280 Strube 2015, Taf. 119,3.

281 Strube 2015, Taf. 118,3–4.

282 Strube 2015, Taf. 117,1–3.

283 s. Abschnitt 4.1.

284 Strube 2015, Taf. 119,3–4. 120,1.

285 Inv.-Nr. A10-3002-S.001 u. A10-1017-S.314, s. Abschnitt 3.4.1.

286 Strube 2015, 230 f. u. Taf. 14,2. 123,1–5.

287 Strube 2015, 233 u. Taf. 124,3–5.

Wardān, dass mit einer typologischen und stilistischen Heterogenität innerhalb der Ausstattung eines Bauwerkes durchaus zu rechnen ist.

Eine Einordnung unserer in Schnitt 1 gefundenen fragmentierten Brüstungsplatte aus Kalkstein²⁸⁸ (Taf. 35a) fällt mangels aussagekräftiger Vergleichsstücke schwer: Mit den aus dem Kastron und aus dem byzantinischen Wohnhaus stammenden Schranken- bzw. Brüstungsplatten aus Basalt²⁸⁹, deren Dekoration ohnehin andere Motivrepertoires zugrundeliegen, lassen sie sich wegen der unterschiedlichen Möglichkeiten, die das jeweilige Grundmaterial den Steinmetzen bietet, im Hinblick auf stilistische Aspekte kaum vergleichen. Die wenigen Fragmente dekorierte Platten aus Kalkstein, die Strube im Kastron²⁹⁰ und in der Südkirche²⁹¹ gefunden hat, sind alle sehr klein und erlauben keine Rekonstruktion ihrer Dekoration. In stilistischer Hinsicht lassen sich allerdings einige Differenzen aufzeigen: Die Fragmente aus dem Kastron zeigen einen kleinteiligeren Dekor mit teils deutlich schärfer ausgearbeitetem Relief, wogegen unsere Platte mit ihren breiten und flachen Leisten, dem teigigen Flechtband und den nur schwach vor dem Relieffgrund erhabenen großformatigen Blattmotiven qualitativ deutlich abfällt. Bessere Parallelen finden sich im Falle unserer Fragmente mit einander überschneidenden Kreis- und Kreisbogenmotiven²⁹² (Taf. 35d): Ihnen lassen sich Reste einer ähnlich reliefsierten Platte²⁹³ und eines sogar durchbrochen gearbeiteten Stückes²⁹⁴ – beide aus dem Kastron – an die Seite stellen, außerdem auch eine umfangreicher erhaltene Platte aus dem byzantinischen Bad²⁹⁵. Bei diesen Plattenfragmenten ist allerdings zu berücksichtigen, dass sie in der Hauptkirche – wie auch in den anderen Monumenten – nicht zwangsläufig der Bauzeit angehören müssen, sondern auch im Rahmen einer Erneuerung oder Ergänzung der Ausstattung gearbeitet worden und somit später entstanden sein können.

Was das liturgische Mobiliar betrifft, so beschränken sich die Fundstücke aus der Hauptkirche auf das bereits von Strube dokumentierte Ambofragment²⁹⁶ sowie auf die beiden von uns geborgenen Ölreliquiare²⁹⁷ (Taf. 35b. c); ob die Marmorplattenfragmente mit profiliertem Rand²⁹⁸ (Taf. 34e–g) einer Altarmensa angehörten oder

288 Inv.-Nr. A10-1010b-S.003, s. Abschnitt 3.4.1.

289 Strube 2003, 93 Abb. 80; Strube 2010, 236 Abb. 35; Strube 2015, Taf. 113,3.

290 Strube 2015, Taf. 126,2. 4. 127,3–5.

291 Strube 2015, Taf. 125,3.

292 Inv.-Nr. A10-1022-2.001, s. Abschnitt 3.4.1.

293 Strube 2015, Taf. 126,1.

294 Strube 2015, Taf. 126,3.

295 Mango 2005a, 334 Abb. 4.

296 Strube 2003, 29 Anm. 21; Strube 2015 Taf. 8a.

297 Inv.-Nr. A10-1005-2.001 u. A10-3001-S.003, s. Abschnitt 3.4.1.

298 Inv.-Nr. A10-1005-2.001, A10-1005-2.004 u. A10-1005-2.005, s. Abschnitt 3.4.1.

ob es sich um Verkleidungsplatten handelte, ist nicht sicher zu entscheiden. Die beiden Ölreliquiare, das kleinere aus Marmor und das größere aus Kalkstein, passen gut zu den entsprechenden Funden Strubes, nämlich Fragmenten von Reliquiaren aus Basalt²⁹⁹, Marmor³⁰⁰ und Kalksteinbrekzie³⁰¹ aus der Kastronkirche.

Die im Rahmen der 2010er Kampagne dokumentierten Ausstattungselemente fügen sich also gut ins Bild dessen, was auch von anderen frühbyzantinischen Kirchen in al-Andarīn und der Umgebung bekannt ist. Die im Vergleich zur Kastronkirche reichere Erhaltung und Überlieferung von Ausstattungselementen und Fundmaterial lassen eine Wiederaufnahme der Grabungen auch im Hinblick auf solche Fragen lohnend erscheinen.

4.5 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die bautypologischen Charakteristika der Hauptkirche von al-Andarīn gut zu einem Datierungsansatz am Ende des 5. Jhs. passen würden, der – unter den nötigen Vorbehalten – auf Grundlage der „Θωμᾶ“-Inschrift Nr. 66 angenommen werden kann: Akzeptiert man die Argumentation Tchalenkos und Strubes zugunsten eines Datierungsansatzes der Weitarkadenbasilika von Qalb Lawza bereits in der zweiten Hälfte des 5. Jhs., so wäre die Rezeption dieses fortschrittlichen Typus für einen anspruchsvollen Bau im aufstrebenden *Androna* gut nachvollziehbar.

Der Ostabschluss mit seiner am Außenbau sichtbaren, aber von vorspringenden Nebenräumen flankierten Hauptapsis ist im nördlichen Syrien bereits im fortgeschrittenen 4. und frühen 5. Jh. belegt und hätte im späten 5. Jh. keine Neuerung mehr dargestellt – wohl aber dürften die durch Verwendung von Kalkstein auch noch prominent akzentuierten Nebenapsiden als neues Motiv gegolten haben: Ein möglicher Vorläufer – ob direkt oder indirekt, sei hier offengelassen – könnte die Theklabasilika nahe dem antiken *Seleukeia* am *Calycadnos* gewesen sein.

Die turmartigen Überhöhungen der lateralen Raumkompartimente im Westen des Langhauses scheinen mit der Basilika von Qalb Lawza wiederum bereits für die zweite Hälfte des 5. Jhs. belegt zu sein, doch ist dort – wie auch in den wenig jüngeren Beispielen – nicht sicher, ob diese Westtürme tatsächlich zum Ursprungsbau gehört haben oder ob sie auf spätere Umbauten zurückgehen.

299 Strube 2015, Taf. 113,4–5.

300 Strube 2015, Taf. 115,1–2.

301 Strube 2015, Taf. 115,3.

Die ‚turm‘artigen Überhöhungen über beiden Apsisnebenräumen hingegen, die die Ostfassade geprägt haben dürften, finden keine sicheren Vorläufer: Die kleine Basilika neben dem Baptisterium in Qal‘at Sim‘ān kann nur als ungefähr zeitgleiche Parallele in Anspruch genommen werden; auch die genannten Beispiele, bei denen eine ‚turm‘artige Überhöhung nur über einem der Nebenräume sicher rekonstruiert werden kann, reichten nicht weiter zurück als bis an das Ende des 5. Jhs.

Mit einem Datierungsansatz in die Jahre um 491/492 n. Chr. ginge also eine Beurteilung der Hauptkirche als anspruchsvolles Projekt einher, für das typologische Charakteristika von seinerzeit recht neuen und teils wegweisenden Bauwerken der näheren und weiteren Umgebung rezipiert wurden. Was die Bauausstattung betrifft, so sei erneut auf die Einschätzung Strubes verwiesen, nach der die Dekorationsformen der Hauptkirche relativchronologisch zwischen den Fragmenten der Basaltmauer al-Andarīns und jenen des Kastrons und der Südkirche einzuordnen seien; auch dies würde sich gut zu der Entstehungszeit fügen, die unsere „Θωμᾶ“-Inscription Nr. 66 nahelegt.

4.6 Zerstörungs- und Einsturzgeschichte

Soweit die Funde und Befunde unserer begrenzten Grabungen eine Aussage darüber zulassen, scheint die Hauptkirche keinem plötzlichen Zerstörungseignis zum Opfer gefallen zu sein. Die Demontage der wohl einst vorhandenen Marmorverkleidungen sowie der Bodenbeläge im nördlichen Apsisnebenraum, in der nördlichen Nebenapsis, der Hauptapsis sowie im nordwestlichen Hofbereich zeugt davon, dass der Bau noch aufrecht stand, als er seine Funktion bereits verloren hatte. Die erhaltenen Böden im Südhof, im südlichen Seiten- und im Mittelschiff wiederum weisen darauf hin, dass Teile des Bauwerkes – in welcher Form auch immer – weiterhin genutzt wurden, als andere bereits ausgeplündert wurden bzw. dass manche Teile bereits eingestürzt und unter Schutt begraben waren, als anderswo noch Baumaterial entnommen wurde. Die sekundären Einbauten im Hof – zwischen der Basilika und dem Nordtrakt im nordwestlichen Bereich des Hofes (Taf. 25b) und an der nördlichen Nebenapsis (Taf. 10a. 13b) – bestätigen diese Annahme. Auch die Aufstellung der Tröge im Nebengebäude zu einem Zeitpunkt, als der originale Mosaikboden bereits schadhaft war, fügt sich gut in dieses Bild. Zu erwähnen sind ferner die Abarbeitungen der Pfauendarstellungen auf dem Türsturz des südlichen Einganges in den südlichen Apsisnebenraum (Taf. 29b) sowie mutmaßlich auch am nördlichen Kapitell des Apsisbogens (Taf. 32b), die am ehesten in der Zeit nach der

arabischen Eroberung der Stadt vorstellbar sind und die eine – wie auch immer geartete – Nutzung der Anlage noch zu dieser Zeit nahelegen.

Fundstücke wie unser fragmentiertes kleines Marmorreliquiar und das Ambofragment zeigen, dass trotz dieser Phase der Ausplünderung und Nachnutzung noch einzelne Objekte aus der Zeit der Nutzung der Basilika als Kirche im Bau vorhanden gewesen sein müssen – vielleicht weist das darauf hin, dass diese Phase nicht gar zu lange gedauert hat. Der Einsturz des Bauwerkes scheint jedenfalls sukzessive erfolgt zu sein, und dass noch an der Wende vom 19. zum 20. Jh. deutlich mehr Substanz angestanden hatte als 2010 – es war auch noch deutlich mehr Versturzmateriale vorhanden gewesen –, haben wir bereits erörtert. Erst im Verlauf des 20. Jhs. scheint der Steinraub in größerem Umfang eingesetzt zu haben und damit einhergehend auch die Raubgrabungen. Von der mit schwerem Gerät gegrabenen Grube im südlichen und mittleren Bereich des Langhauses einmal abgesehen, scheinen jene indessen nur punktuell Zerstörungen angerichtet zu haben.

5 Hypothesen zur Deutung und Einordnung des Ensembles

Angesichts der nach einer Kampagne noch vergleichsweise geringen Grabungsbefunde und des Fehlens aussagekräftiger Inschriften muss jeder Deutungsversuch in Bezug auf das Ensemble der Hauptkirche von al-Andarīn bis auf Weiteres hypothetisch bleiben. Dennoch seien verschiedene Aspekte, die dabei zu berücksichtigen sind, im folgenden Abschnitt besprochen und die damit verbundenen Fragen und Probleme dargestellt.

5.1 Die Hauptkirche

Die Hauptkirche ist nicht allein die größte Kirche al-Andarīns, sondern sie gehört auch zu den größten Kirchenbauten im nördlichen Syrien. Nicht nur unsere Inschrift Nr. 66, sondern auch die Formen der in Basalt ausgeführten Baudekoration fügen sich gut zur Annahme einer Entstehung vielleicht bereits gegen Ende des 5. Jhs.; die Vorbehalte, die vor allem der etwas problematische Bezug der Inschrift auf den Bau erforderlich macht, haben wir ausführlich diskutiert³⁰². Damit würde die Hauptkirche zu den früheren Kirchenbauten *Andronas* gehören, denn soweit für die übrigen der insgesamt elf derzeit bekannten Kirchen Datierungsansätze vorliegen – fest datiert ist keine einzige davon –, sind diese zumeist später (Tab. 2). Was den Bautypus der Hauptkirche betrifft, eine dreischiffige Weitarkadenbasilika, so ist unklar, ob sie in *Androna* selbst Parallelen hatte: Nur für die ‚Kastronkirche‘ hat Strube nachgewiesen, dass es sich um eine Säulenarkadenbasilika gehandelt hatte, über die Stützensysteme sämtlicher übrigen Kirchen herrscht nach wie vor un-

302 s. Abschnitt 4.1.

gewissheit³⁰³ – der Bautypus ist nun aber kaum dafür geeignet, Rückschlüsse auf die Funktion der Kirche zu ziehen.

Für jede Deutung der Hauptkirche sind die sie umgebenden Gebäudetrakte mit einzubeziehen, die den Hof, in dem die Weitarkadenbasilika sich erhob, wie einen *Temenos* einfriedeten und die gleichzeitig ca. 6.000 m² an nutzbarer Fläche boten³⁰⁴. Schon ihre Dimensionen weisen darauf hin, dass es sich bei diesen Gebäudetrakten um ein repräsentatives Bauwerk gehandelt haben dürfte, und dafür spricht auch die zugehörige Weitarkadenbasilika. Dass die vier Gebäudetrakte und die Kirche eine funktionale Einheit gebildet haben, ist angesichts der Regelmäßigkeit der Anlage kaum zu bezweifeln. Doch wie bereits ausgeführt, ist die Disposition dieses Gebäudekarrees im Einzelnen noch vollkommen unklar: Vermutlich hatten die vier Trakte größere Durchgänge, die vom Stadtgebiet direkt in den Hof führten. Kleinere Eingänge führten vom Hofbereich in ihre Innenbereiche – aber waren diese Innenbereiche auch von der Stadtseite her begehbar oder zeigte das Karree nach außen geschlossene, nur von den besagten direkten Passagen zum Hof unterbrochene Fassaden und kommunizierte allein mit der Hofseite? Wie war die äußere Gestalt dieser Trakte – waren sie einheitlich hoch, oder gab es höhere und weniger hoch aufgeführte Bereiche, vielleicht sogar Ecktürme? Hatte die Anlage von außen einen abgeschlossenen Charakter, drückte sie vielleicht gar Wehrhaftigkeit aus? Wie waren die Grundrisse disponiert: Gab es neben Gruppen kleinerer Räume auch größere Hallen, die entweder für repräsentative Zwecke oder für eine Nutzung als Wirtschafts- oder Lagerräume geeignet gewesen wären? All diese Aspekte sind uns derzeit noch unbekannt, und so kann den weiteren Überlegungen nur die charakteristische Kombination eines Kirchenbaus mit einem großen Profanbau, der vielleicht

303 Das gilt auch für die ‚Südkirche‘, die Butler ebenfalls als Weitarkadenbasilika rekonstruiert hatte, obwohl er an der Oberfläche keine Befunde für die in seinem Grundrissplan dargestellten längsrechteckigen Arkadenpfeiler gehabt zu haben scheint (Butler 1920, 58–60). Diese Rekonstruktion hat später Grossmann übernommen (Grossmann 1973, 39).

Indessen spricht vieles dafür, dass es sich bei der ‚Südkirche‘ um eine Säulenarkadenbasilika gehandelt hatte, denn die bereits an der Wende vom 19. zum 20. Jh. entstandene Beschreibung der Ruine von Østrup erwähnt explizit drei Säulen: *„Af disse Kirkeruiner er der navnlig tre store Basilikaer, der tiltrække sig Opmærksomheden; den længst mod Syd beliggende udviser følgende Grundplan. Den har et i et halvcirkelformigt Kor (c) endende Hovedskib (a), der har været skilt fra Sideskibene (b) ved en Række Søjler i Forbindelse med Murpiller, af hvilke der dog kun er tre Søjler paa Nordsiden samt et opmuret Hjørne mod Sydvest tilbage.“* (Østrup 1895, 84 mit Abb. 9). Das bestätigt auch der Bericht Alfons Maria Schneiders, der al-Andarīn 1951 bereist hatte: *„Die Ruinen sind durch Verwehung sehr unansehnlich geworden und noch dazu von Steinräubern verwüstet, so die Kathedrale und besonders die Südkirche. Basen und Säulen dieser sind übriggens – im Gegensatz zu den Basaltmauern – aus weißem Kalkstein. Die vom Beduinenschêch der Gegend mittels eines Lastwagens verschleppten Steine konnten wir, kilometerweit entfernt, wiedersehen: sie sind als Baumaterial für Häuser von Baumwollpflanzern bestimmt.“* (Schneider 1952, 16). Zuletzt verwies auch Strube auf Fragmente von Säulenschäften und -kapitellen, die sie im Schutt der Südkirche beobachten konnte (Strube 2015, 28).

304 s. Abschnitt 3.3.

repräsentativen Charakter hatte, zugrundegelegt werden. Auf der Suche nach Parallelen zu dieser Kombination stößt man in *Androna* selbst, aber auch in dieser Region Syriens auf mehr oder weniger enge Parallelen:

Der erste Aspekt, der eines eingefriedeten und auf diese Weise von seiner unmittelbaren Umgebung abgegrenzten Kirchenbaus, begegnet in al-Andarīn zunächst auch an Kirche Nr. 6, der ‚Südkirche‘, und an Kirche Nr. 7, der kleinen ‚Theodorkirche‘. In diesen beiden Fällen bestand aber nur eine einfache Ummauerung, die keine nennenswerten für Wohnzwecke nutzbaren Flächen enthielt³⁰⁵. Eine Parallele für die Einfriedung eines Kirchenbaus mit Gebäudetrakten und nicht mit nur einfachen Mauern scheint die Kirche Nr. 10 im Nordosten des Stadtgebietes darzustellen – und außerdem das Kastron mit der ‚Kastronkirche‘. Die Nordostkirche ist praktisch nicht erforscht, aber die ein regelmäßiges Karree bildenden Versturzmassen rings um die Ruine lassen kaum Zweifel daran zu, dass es sich auch hier um in Lehmziegelbauweise aufgeführte Gebäudetakte gehandelt hat, die in einem funktionalen Zusammenhang mit der Kirche standen³⁰⁶. Das Kastron, ein in seinen Dimensionen noch über das Ensemble der Hauptkirche hinausgehender Komplex, scheint – bedingt durch seine Ausführung in reiner Steinbauweise – in seinem Erscheinungsbild wenig mit unserem Gebäudekarree gemein zu haben, doch begegnet die Kombination aus repräsentativen Wohn- und Nutzbauten, die eine Kirche einfrieden, auch dort – zusätzlich zu einer defensiven Komponente, die schon in der Bezeichnung der Anlage zum Ausdruck gebracht ist.

5.2 Das Kastron von *Androna*

Was das *κάστρον*³⁰⁷ von al-Andarīn betrifft, so stehen wir zwar einer wesentlich besseren Quellenlage und Befundsituation gegenüber, doch sind auch nach der Publikation der Grabungsergebnisse durch Strube nicht alle Zweifel an seiner Zweckbe-

305 Zur Deutung der Ummauerung der Südkirche s. Anm. 345.

306 Die ‚Nordwestkirche‘ ist erst durch Strube entdeckt worden; sie erhielt daraufhin als zehnte Kirche innerhalb des ummauerten Stadtgebietes die zuvor der ‚Kirche *extra muros*‘ zugewiesene Nr. 10, letztere daraufhin die neue Nr. 11 (s. Tab. 2). Auch Strube deutet diese Umwallungen als Reste eingestürzter Gebäudetakte, die einst den Hof mit der Kirche umfriedet hatten (Strube 2015, 29. 58 Abb. 16. Taf. 9,2. 135,2).

307 So wird die Anlage auf der Bauinschrift – hier Inschrift Nr. 7 (s. Tab. 1) – selbst bezeichnet. Im nördlichen Syrien gebraucht übrigens nur ein einziges weiteres Epigraph denselben Terminus, nämlich die in Zweitverwendung dokumentierte Bauinschrift aus dem ca. 13 km nordöstlich von Ḥamā liegenden Ort Qunbus: „+ X. M. Γ. Ἐτους βοώ, μη(νός) Ξανθικ(ου) ἁ, ἰνδ. [θ'] ἀνέγिरά με σύν Θ(ε)ω τω κάστρον +“ (Prentice 1922, 25 Nr. 864. 865; IGLS IV, 303 Nr. 1859).

stimmung und Nutzung ausgeräumt: Auf Grundlage des Vorberichtes von 2003³⁰⁸ erwog Denis Genequand eine Deutung als repräsentativen Sitz eines lokalen Potentaten und sprach ihm eine primär militärische Bedeutung ab, teils wegen der Ausstattung zumindest eines Teiles der Räume mit hochwertigen Wandinkrustationen³⁰⁹, teils wegen seiner Lage innerhalb der Stadtbefestigung³¹⁰. Die fortifikatorischen Charakteristika hätten, so Genequand, vor allem repräsentative Zwecke erfüllt, und damit stehe das Kastron von al-Andarīn – zusammen mit den Komplexen von Qaṣr ibn Wardān und Iṣṭabl ‘Antar – in einer Tradition, die in späterer Zeit von den umayyadischen Wüstenschlössern weitergeführt werde: der Gestaltung repräsentativer Residenzen lokaler Potentaten als Militärbauten, ohne dass damit tatsächlich militärische Funktionen einhergegangen seien³¹¹. Strube hingegen vertritt auch in ihrer Abschlusspublikation – und in Auseinandersetzung mit den Überle-

308 Strube 2003.

309 „De nombreuses trouvailles attestent de décors intérieurs très riches provenant en particulier de l'étage (fresques, placages de marbres variés, mosaïques, mobilier) et lui assignent un rôle résidentiel. Si ce kastron associé à un bain est encore tenu par certains pour militaire, il semble toutefois évident que son rôle a bien plutôt été celui d'une très luxueuse résidence d'un notable local, qui a pu occasionnellement servir de refuge aux habitants.“ (Genequand 2012, 384 f.).

310 Das Kastron, so Genequand, „(...) est bien daté du milieu du VI^e siècle (558–559) par une inscription qui attribue sa construction à un certain Thomas, qui a aussi fait édifier le bain voisin, et que n'est apparemment investi d'aucune fonction militaire. Le patronage civil de l'édifice et sa date de fondation tardive au milieu d'une bourgade déjà fortifiée d'un rempart périphérique suggèrent une fonction civile du monument, malgré un aspect extérieur assez martial.“ (Genequand 2012, 384). Schon Butler hatte zu Bedenken gegeben, dass die Lage des Kastrons innerhalb der Stadt untypisch sei für eine Verteidigungsanlage und sie daher eher als Kaserne deuten wollen: Es handele sich um „(...) the ruin of a huge structure, (...) which, even if we were not informed of its purpose by an inscription, we should know, from its ground plan, was a military structure. The inscription gives the word kastron, and the building, being in the hearth of a city, must have served as barracks rather than as a fortress of the ordinary isolated type, though it resembles one in plan“ (Butler 1922, 50).

Es ist tatsächlich fraglich, welchen fortifikatorischen Nutzen die Anlage mit ihrer Platzierung innerhalb der Stadtmauern gehabt hätte: Eine in *Androna* stationierte Garnison würde bei einem Angriff, dem sie nicht im offenen Felde begegnen kann, zunächst die Außenmauern verteidigen und ein Eindringen des Feindes in das Stadtgebiet verhindern. Sollten aber die Stadtmauern schon nicht zu halten sein, so erscheint es fraglich, ob mit einem Rückzug in das Kastron noch viel gewonnen wäre – wobei auch zu überlegen ist, ob die Anlage einem Truppenverband, der groß genug gewesen wäre, um die Umfassungsmauer zu besetzen, überhaupt Platz geboten hätte. Allerdings geht diese Argumentation immer davon aus, dass das Stadtgebiet zum Zeitpunkt der Errichtung des Kastrons von einer funktionierenden Befestigungsanlage geschützt gewesen sei – wie wir weiter unten ausführen, muss das aber nicht unbedingt so gewesen sein.

Genequands Annahme, das byzantinische Bad sei eine Stiftung desselben Thomas, der in der Mitte des 6. Jhs. das Kastron errichten ließ, hat in der Forschung zwar eine lange Tradition, kann jedoch nicht sicher belegt werden – angesichts der „Θωμᾶ“–Inschrift Nr. 66 aus den Jahren 491/492 n. Chr. muss für die Oberschicht *Andronas* im 5. und 6. Jh. mit mehreren Trägern dieses Namens gerechnet werden (s. Abschnitt 7.1 u. Anm. 364).

311 Genequand 2012, 384 f.

gungen Genequands – eine Zweckbestimmung des Kastrons zwar nicht ausschließlich, aber auch als militärischer Zweckbau: Mit ihren enormen Dimensionen habe die Anlage, zusammen mit den Stadtmauern, „die Verteidigungssituation des Ortes in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts“ geprägt³¹². In Friedenszeiten sei das Kastron vielleicht von einer kleinen Garnison genutzt worden – angesichts der noch zu geringen Grabungsergebnisse äußert Strube in Bezug auf diesen Aspekt nur Vermutungen³¹³ –, und in Zeiten militärischer Bedrängnis habe es als Refugium für zivile Einwohner *Andronas* zur Verfügung gestanden³¹⁴. Die Errichtung einer Anlage mit solchen Dimensionen inmitten des Stadtgebietes und in unmittelbarer Nachbarschaft zur Hauptkirche könne nicht auf ein Bauvorhaben mit rein privater Zweckbestimmung zurückzuführen sein³¹⁵. Zudem betont sie die architektonischen Cha-

312 Strube 2015, 258.

313 Strube 2015, 258–260.

314 „Das Kastron in seiner Funktion als Verteidigungsbau bot in Friedenszeiten wie in Zeiten der Gefährdung Raum nicht nur für den Stifter, sondern generell für Bürger von Androna.“ (Strube 2015, 165).

315 Dabei betont Strube die Bedeutung der ausführlichen Bauinschrift über dem Westtor des Kastrons (Tab. 1 Nr. 7): „Der Autor [Genequand] geht auf den Inhalt der Bauinschrift nicht ein. (...) Abgesehen von der Bedeutung der Bauinschrift für jede Analyse des Kastrons, wäre es aufschlussreich zu erfahren, was eine derartige private Okkupation des Ortszentrums in Konkurrenz zur Hauptkirche für den Autor über die Stellung des Thomas in Androna aussagt.“ (Strube 2015, 253 Anm. 808).

Besagte Inschrift bemerkt nun in der Tat ausdrücklich, dass der Stifter Thomas „als Retter erschienen“ sei („ἀνεφάν[ης] σωτήρ“). Er sei „vorsichtig“, „einsichtsvoll“ und „vernünftig“, und damit tue er sich hervor – im Gegensatz zu „den anderen“, die durch Spende ihres Reichtums für die Massen sorgten: „σὺ δέ, ὃ βέλτιστε καὶ θαυμάσιε Θωμᾶ, καὶ [–] [φ]αιδρύν[η] καὶ τῇ πατρίδι, | δι’ ὧν εὐγνωμονεῖς, ἀνεφάν[ης] σωτήρ, θεοῦ σωτήρ τοῖς σοῖς βουλευμασὶ συναμβάνιν φροντίζοντος“. Leider ist die Inschrift in Zeile 5 beschädigt, so dass teilweise offen bleibt, wem gegenüber er sich hervortue: einerseits gegenüber „der Heimat“ („τῇ πατρίδι“) – doch wem oder was gegenüber noch? Hartmann hatte dort keine Ergänzung vorgenommen und lediglich bemerkt: „Dem Zusammenhang nach würde man etwa erwarten: sowohl der Gemeinde als auch dem Vaterlande u.s.w.“ (Hartmann 1899, 101). Lucas und Prentice hatten in Zeile 5 entsprechend „τῇ πόλει“ ergänzt und „(...) du aber, o trefflicher und wunderbarer Thomas, prangst vor der Stadt und dem Vaterlande durch deine Einsicht (...)“ (Lucas 1905, 42 f. Nr. 52) bzw. „(...) thou, O best and wonderful Thomas, dost shine to both the city and thy fatherland, through thine acts of prudence (...)“ übersetzt (Prentice 1922, 45–48 Nr. 915). Jalabert – Mouterde hingegen ergänzten an der fraglichen Stelle „τὸν βίον“ und übersetzten „Pour toi, ô excellent et admirable Thomas, à la fois tu illustres ta vie, et à ta patrie, à raison de ta prudence (...)“ (IGLS IV, 230 f. Nr. 1682). Nicht wieder aufgegriffen wurde die Überlegung Honigmanns, in Zeile 5 der Inschrift anstelle des „[φ]αιδρύν[η]“ das Toponym „ανδρύν[η]“ zu lesen und entsprechend „(...) καὶ [τῇ κωμῇ] ανδρύν[η] καὶ τῇ πατρίδι (...)“ zu ergänzen (Honigmann 1923, 158).

Der Text lässt sich so verstehen, dass die Errichtung des Kastrons durch Thomas – auf eigene Kosten – von dessen „Umsicht“ motiviert war und dass sie als eine alternative Form der Fürsorge verstanden wurde oder werden sollte, und daraus ließe sich ableiten, dass der Bau in Zeiten der Gefahr auch der Bevölkerung als Fluchtborg zur Verfügung gestanden hätte. Gewisse Parallelen bieten zwei Inschriften aus Karrätin, deren eine die Stiftung eines Wehr-

rakteristika der Anlage, die militärischen Zwecken durchaus genüge³¹⁶ und keineswegs einen nur ‚pseudomilitärischen Charakter‘ aufweise³¹⁷, und sie relativiert das Ausmaß der hochwertigen Bauausstattung mit Marmor und Porphyrt, die eines der Argumente Genequands gegen eine primär militärische Interpretation des Komplexes gewesen war³¹⁸. Die mit hochwertiger Ausstattung versehenen Obergeschossräume seien als Hinweis auf eine „Erweiterung der Funktion“ des Kastrens zu verstehen, sprächen aber keineswegs gegen seine primär militärische Funktion³¹⁹. Die Errichtung der Kirche Nr. 9 im Innenhof erst am Ende des 6. Jhs. könnte, so Strube, auf erneute Veränderungen im Hinblick auf die Funktion der Anlage hinweisen³²⁰.

turmes durch einen „Ἰωάννης“ zum Schutze seiner Heimat – auch hier „τὴν πατρίδα“ – und als Zuflucht für Freunde, „τοῖς φίλοις“ im Jahr 509/510 verewigt (Prentice 1922, 79 f. Nr. 922; IGLS IV, 210 f. Nr. 1630) und deren andere vom Bau eines „φρούριον“ wohl durch denselben Ἰωάννης spricht, hier als „βασιλέως πραγμάτων“ näher charakterisiert (Prentice 1922, 80 Nr. 993; IGLS IV, 211 Nr. 1631). Dass beide Epigraphen den schützenden Charakter des jeweiligen Baus mit dem Begriff „σωτηρία“ zum Ausdruck bringen, darauf hat Strube hingewiesen; sie hält es für möglich, dass das „ἀνεφάν[η]ς σωτήρ“ in der Inschrift von al-Andarīn – obgleich es auf Thomas bezogen ist und nicht auf das Kastren – „das Rettende, Sicherheit Schaffende der Stiftung hervorhebt“ (Strube 2015, 103). An anderen Stellen bietet sie indessen eine alternative Deutung des entsprechenden Passus: „Wir sahen, dass Thomas in der Stifterinschrift des Kastrens als soter ‚erschien‘, und es ist denkbar, dass sich diese Formulierung auf eine Situation Andronas bezieht, die zur Errichtung des gewaltigen Baus im Ortszentrum führte“ (Strube 2015, 262); „Die Tatsache, dass die Bauinschrift mitteilt, dass Thomas als soter ‚erschien‘, wirft die Frage auf, ob dem Bau des Kastrens ein einschneidendes Ereignis voranging (...)“ (Strube 2015, 265); „Wir sahen, dass in der Stifterinschrift des Kastrens Thomas als soter ‚erschien‘, eine Formulierung, die auf ein äußeres Ereignis oder allgemein auf Zeiten der Gefährdung verweisen könnte, die zum Bau des Kastrens im Zentrum des Ortes führten“ (Strube 2015, 270).

Durch die Maßnahme wollte sich Thomas jedenfalls gegenüber „τῇ πατρίδι“ hervorgetan haben, wobei nicht ganz klar wird, wie man den Begriff zu verstehen hat: Ist damit die Stadt Androna gemeint, die Region oder gar das Imperium? Mousterde – Poidebard waren von einer kaiserlichen Initiative auch in Androna überzeugt: „Sur le limes de Chalcis, l'activité des empereurs de Constantinople s'appliqua surtout à l'entretien des places de guerre, Hierápolis, Barbalissos, Sergiopolis, Gabbula, Chalcis, Androna. Il n'est pas certain que Justinien ait remis à ses alliés nomades, les Gassanides, toute la défense du plat pays: aucun document n'atteste, c'est vrai, son intervention dans l'érection ou l'entretien des postes routiers, entre Chalcis et l'Euphrate; mais la région sise au S. d'Androna, depuis Stabl 'Antar et Qasr ibn Wardân jusqu'aux forteresses du Gebel 'Ala et à la vallée de l'Oronte, porte la trace d'une puissante organisation des arrières, qui est l'oeuvre du grand empereur.“ (Mousterde – Poidebard 1945, 238) – auf das Fehlen entsprechender Quellen hatten sie dort allerdings selbst schon hingewiesen; Strube hat es jüngst erneut betont (Strube 2015, 263).

316 Strube 2015, 258 f.

317 Strube 2015, 262.

318 „Dagegen weist einiges darauf hin, dass die reiche Ausstattung der oberen Räume durch Wandverkleidungen und die vereinzelt aufgefundenen Tesserae von Wandmosaik in vollem Umfang nur für den West- und Südtrakt und nur stark eingeschränkt für den Nord- und Osttrakt galt“ (Strube 2015, 257).

5.3 Der Komplex von Qaṣr ibn Wardān

Von beiden Seiten dieser Diskussion wurde nun auf den prominenten, südwestlich von al-Andarīn in nur ca. 40 km Entfernung liegenden Komplex von Qaṣr ibn Wardān Bezug genommen, der ebenfalls in der Mitte des 6. Jhs. errichtet wurde³²¹. Er weist dieselben drei Komponenten auf wie das Kastron von al-Andarīn, nur in abweichender Disposition: Neben einem noch nicht ausgegrabenen Militärbau erheben sich in geringem Abstand – und ohne jeden weiteren Schutz³²² – die Kuppelbasilika und eine stattliche Residenz, die beiden Elemente also, die Genequand in al-Andarīn in die Trakte des Kastrons integriert bzw. in Form der ‚Kastronkirche‘ wiederholt sieht. Obwohl auch für Qaṣr ibn Wardān mehrere Inschriften erhalten bzw. überliefert sind, ist die Deutung der Anlage umstritten: Weil Militärbau und Residenz hier unabhängig voneinander existieren, ist eine tatsächlich militärische Zweckbestimmung des ersteren – als Kaserne, weniger als Festung – kaum zu bezweifeln³²³. In einem Beitrag von 1995 hat de’ Maffei die beiden am Palast und an

319 „Dagegen war mit der aufwendigen Innenausstattung einiger Obergeschossräume, die zwar aus Profanbauten vertraut, doch nach bisheriger Kenntnis der Überlieferung ein Novum in einem spätantiken Kastron waren, eine Erweiterung der Funktion des Kastrons verbunden, die von der omayyadischen Zeit aus gesehen als Vorstufe frühislamischer Palastarchitektur gesehen werden kann (...)“ (Strube 2015, 262).

320 „(...) die Errichtung der Kastronkirche könnte (...) mit Veränderungen in der Situation des Kastrons zusammenhängen, die wir jedoch mit den bisherigen Grabungsergebnissen nicht fassen können“ (Strube 2015, 265).

321 Fest datiert ist in Qaṣr ibn Wardān allein der Palast: Er trägt Inschriften mit der Nennung der Jahre 564 (Prentice 1922, 40 Nr. 908) und 572 n. Chr. (de’ Maffei 1995, 110 f.). Auch für den Militärbau ist eine Jahreszahl überliefert, doch leider war die relevante Stelle auf dessen Inschrift schon zu Butlers Zeiten beschädigt und nicht sicher lesbar: Wegen der größeren Nähe zur Erbauungszeit des Palastes wird die Lesung „ϣωω“, also 561 n. Chr., allgemein favorisiert (de’ Maffei 1995, 110); möglich wäre aber auch die Lesung „ηνω“, womit der Bau auf das Jahr 546 zurückginge (Prentice 1922, 38 f. Nr. 906; Strube 2015, 246) und der Zeitraum, in dem das Ensemble sukzessive errichtet wurde, deutlich größer wäre.

322 Zwar ist erstmals von Mouterde – Poidebard auf eine Mauer rings um das Ensemble von Qaṣr ibn Wardān hingewiesen worden (Mouterde – Poidebard 1945, 175), doch auch sie haben diese vergleichsweise bescheidene Mauer nicht als fortifikatorisches Element betrachtet: „Ces trois monuments ne sont pas isolés dans la steppe, comme le texte de Butler peut le laisser croire. À 625 m. environ au N. de l’église et à 25 m. au N. O. d’un hân moderne E (...), on rencontre un mur arrasé au niveau du sol. Il délimitait un rectangle D, de 203 m. sur 198 m. Des bastions carrées fortifient les angles. (...) Ces enceintes aujourd’hui écroulées devaient être construite en briques de terre posées sur un soubassement de pierre: parc à bétail ou protection contre les maraudeurs, comme autour des jardins de Qasr el-Hér de Souhné (...). À Qasr Ibn Wardān, le mur était beaucoup plus léger: il n’a que 0 m. 85 de large à base et aucun contrefort le renforce. Qasr Ibn Wardān était une fondation impériale, il est possible que l’enceinte ait servi simplement de parc à gazelles.“ (Mouterde – Poidebard 1945, 175).

323 Der Deutungsvorschlag Genequands für den Militärbau als eine „seconde résidence“ (Genequand 2012, 384) erscheint nicht plausibel. Beim Vergleich der beiden Anlagen, des Kastrons

der Kirche vorkommenden Monogramme, die sich „*τοῦ Γεωργίου*“ lesen lassen, mit dem für das späte 6. Jh. belegten *Georgios Stratelates* in Verbindung gebracht³²⁴ – sofern dies zutrifft, wäre die Entstehung dieser Anlage tatsächlich auf einen hochrangigen Offizier zurückzuführen. Decker hingegen lehnt diese Zuweisung ab und will in Qaṣr ibn Wardān lediglich das Landgut eines wohlhabenden Privatmannes sehen³²⁵.

5.4 Der Komplex von Iṣṭabl ‘Antar

Ein weiteres Beispiel für die für unsere Hauptkirche charakteristische Kombination mit Wohnbauten, die eine Kirche einschließen, stellt das nur wenige Kilometer westnordwestlich von al-Andarīn gelegene Iṣṭabl ‘Antar dar. Auch hier handelt es sich um ein teils aus Mauern, teils aus Gebäuden gebildetes Karree, in dessen Innerem sich weitere Gebäude – darunter wohl auch eine kleine Kirche – erhoben haben. Die Bauinschrift über dem auf der Südseite gelegenen Zugang datiert den Bau auf 577/578 n. Chr., bietet aber ansonsten keinerlei Informationen³²⁶. Da bis heute keine regulären Ausgrabungen unternommen wurden³²⁷, bietet der von Butler do-

von al-Andarīn und des Komplexes von Qaṣr ibn Wardān, erscheint es paradox, dass in ersterem Fall ein Festungsbau innerhalb einer befestigten Stadt errichtet worden zu sein scheint (s. Anm. 310), der zusätzlich noch eine Kirche schützend innerhalb seiner Mauern aufnahm, im zweiten Falle hingegen Kirche und Residenz ungeschützt neben dem Militärbau stehen, obwohl hier keinerlei weitere fortifikatorische Strukturen bestanden (s. Anm. 322). Wer auch immer Kirche und Residenz von Qaṣr ibn Wardān errichten ließ, hat jedenfalls nicht ernsthaft damit gerechnet, dass der Komplex je einem Angriff oder einer Belagerung unterworfen werden könnte, und dies spricht zugunsten einer Deutung des dortigen Militärbaus nicht als Festung, sondern vielmehr als Kaserne dort stationierter Militäreinheiten (für eine entsprechende Argumentation schon Butlers in Bezug auf das Kastron von al-Andarīn s. Anm. 310). Dieser grundlegende Unterschied zwischen Qaṣr ibn Wardān einerseits und dem Kastron von al-Andarīn andererseits ist bei allen Erklärungs- und Deutungsversuchen der entsprechenden Komplexe zu berücksichtigen.

324 de’Maffei 1995, 111.

325 „Dated inscriptions indicate that the complex was built 561-564 BCE, and though the monogram of George appears in the building, there is no commemorative inscription to indicate the identity of the builder. (...) Qaṣr ibn Wardan was probably an agricultural estate and as such may have provided one model for the later Umayyad ‚Desert Castles‘.“ (Decker 2013).

326 Prentice 1922, 60 f. Nr. 947; IGLS IV, 225 Nr. 1673.

327 Lediglich ein kleiner Teil der mutmaßlichen Kirche ist in der ersten Hälfte des 20. Jhs. von Anwohnern freigelegt worden. Eine sehr knappe Beschreibung der Befunde und einer dort aufgefundenen Inschrift – lediglich die Nennung eines „*Ιωάννης*“ (IGLS IV, 225 f. Nr. 1674) – hatten zuerst Mouterde – Poidebard publiziert (Mouterde – Poidebard 1945, 175. 217 Nr. 59).

kumentierte Oberflächenbefund³²⁸ die Grundlage für alle Deutungen der Anlage, die dementsprechend vielfältig sind:

Mouterde – Poidebard sahen auch Iṣṭabl ‘Antar im Kontext eines systematischen Netzes militärischer Zweckbauten, die – im Unterschied zu den größeren regulären Garnisonsstädten – die Stationierung von Reserveeinheiten ermöglicht hätten³²⁹. Decker hingegen deutet auch diesen Komplex als befestigten Gutshof eines wohlhabenden Landbesitzers, der nicht dortselbst, sondern vielleicht in *Apameia* ansässig gewesen sein könne; die Anlage habe einen gewissen Schutz für die Erträge seiner Ländereien und für die dort ansässigen Bewohner bieten sollen³³⁰. Auch Genequand sieht in Iṣṭabl ‘Antar den befestigten Landsitz eines Privatmannes³³¹.

5.5 Die ‚Hauptkirche‘ und die Befestigungen *Andronas*

Es wird deutlich, dass weder der vergleichsweise gut erforschte Komplex von Qaṣr ibn Wardān noch die nur oberflächlich bekannte Anlage von Iṣṭabl ‘Antar zu einer Deutung des Kastrons von al-Andarīn verhilft. Die beiden hierfür vertretenen Standpunkte – ‚Residenz‘ versus Festungsbau – sind aber vielleicht weniger weit voneinander entfernt, als es den Anschein hat: Tatsächlich mögen Elemente beider Erklärungsversuche eine Rolle gespielt haben, denn weder kann der repräsentative Charakter der zumindest teilweise mit kostbaren Materialien ausgestatteten Räumlichkeiten in den ausgegrabenen Trakten des Kastrons von al-Andarīn von der

328 Butler 1920, 63 f.

329 „À l’observateur, qu’il opère d’avion ou au sol, la région paraît couverte d’une armature défensive. - Quelques villes fortes, centres de garnisons régulières: Barbalissos et Soura, aux points d’attache du limes de Chalcis à celui de l’Euphrate; puis Chalcis, Reṣāfa, Ḥanāṣer, Seriane, Andarīn. - Semblables par leur plan à ces trois dernières places, mais moins fortement défendues, les villes-refuges, aux larges enceintes polygonales de brique crue: Rasm er-Rbeyt, Zebed, Médinet el-Fār. Elles devaient aussi (comme le domaine de Tell Maḥrōum, voisin de l’Euphrate) abriter les troupes de passage, tandis qu’en pleine steppe le camp fortifié de Qaṣr Ibn Wardān, le château de Ṣṭabl ‘Antar et les forteresses du Ḡebel Āla évoquent la concentration des corps de réserve, amenés de la côté méditerranéenne par la voie de l’Oronte.“ (Mouterde – Poidebard 1945, 233).

330 „(...) it seems that Stabl Antar was probably part of the estate of a local wealthy individual, who probably resided elsewhere, perhaps Apamea. The building of Stabl Antar was likely a reaction on the part of the magnate to the sack of Apamea in 573 that sparked concern for his lands lying around Stabl Antar as well as for the local inhabitants, many of whom were likely to have been his tenants. The presence of Stabl Antar offered both a stronghold for those attached to the landholder personally, a safeguard for the products of his estate, and also likely a refuge for those living around in times of crisis“ (Decker 2006, 515).

331 Genequand 2012, 384.

Hand gewiesen werden, noch kann die Disposition der Anlage geleugnet werden, die sie als Wehrbau ausweist. Hinzu kommt noch die politische bzw. militärische Situation in den syrischen Provinzen im 6. Jh., auf die ausweislich mehrerer Inschriften mit der Errichtung wehrhafter Bauten reagiert wurde³³² – es erscheint geradezu paradox, den fortifikatorischen Charakter von Neubauten ausgerechnet dieser Jahrzehnte allein mit bauikonographischen Ansprüchen erklären zu wollen.

Näher sind sich Genequand und Strube hinsichtlich ihrer Einschätzung der Person des Stifters: Beide gehen davon aus, dass es sich um einen wohlhabenden Bürger wenn nicht der Stadt *Androna*, dann zumindest der Region gehandelt hat, und dass er als Privatmann und nicht im Auftrag des Kaisers agierte, wovon ja noch Mouterde – Poidebard überzeugt gewesen waren³³³. Dass das Kastron dann aber neben seiner fortifikatorischen Funktion auch als repräsentative Residenz jenes Thomas gedient haben könnte, ist eine völlig unproblematische Annahme, die auch Strube teilt³³⁴, und die eine ebenfalls vorhandene militärische Komponente keineswegs ausschließt: Bei aller gebotenen Zurückhaltung erscheint es denkbar, dass jener offenbar sehr wohlhabende Thomas – gerade in den unruhigen Zeiten seit dem mittleren 6. Jh. – Maßnahmen zum Schutz seiner Güter und seiner Person ergriff, ohne dabei in die militärischen Strukturen des Reiches eingebunden gewesen zu sein³³⁵, dass er vielleicht sogar eigene bewaffnete Verbände unterhielt, die auch bei der Verteidigung der Region eine Rolle gespielt haben könnten – so könnte das Kastron durchaus gleichzeitig als Residenz und als Garnison gedient haben.

Dass sich das Kastron aber inmitten des Stadtgebietes und innerhalb beider Mauer-
ringe befindet, ist ein Aspekt, der schon Butler irritiert hatte³³⁶: Die tatsächlichen militärischen Qualitäten der Anlage als Festungsbau, die Strube betont hat, ergeben

332 IGLS IV, 210 f. Nr. 1630; IGLS IV, 211 Nr. 1631 (s. Anm. 315). Ein weiteres Beispiel sind die Wehrtürme in Qaṣr al-Muḥarram nördlich von Ḥamā: Hier konnte Lassus die Reste dreier Wehrtürme A–C beobachten, die teilweise noch Inschriften *in situ* bewahrt hatten (Lassus 1947, 143–151): Turm B aus dem Jahre 551 n. Chr. wird dort „οἶκον καταφυγ(η)ν καὶ πύργον(ν)“ genannt (Lassus 1935–36, 145 Nr. 81; IGLS IV, 284 Nr. 1811), und Turm C, für den das Jahr 574 n. Chr. vermerkt ist, „[πύργου]ς ἰσχύος“ (Lassus 1935–36, 148 Nr. 84; IGLS IV, 286 f. Nr. 1814).

333 Mouterde – Poidebard 1945, 238 (s. Anm. 315). Dass Thomas mit der Errichtung des Kastrons in kaiserlichem Auftrag gehandelt hätte, ist angesichts des Fehlens entsprechender Hinweise in der Stiftungsinschrift des Kastrons kaum denkbar. Es sei auch darauf hingewiesen, dass in den epigraphischen Zeugnissen aus Qaṣr ibn Wardān und Iṣṭabl ‘Antar gleichfalls jeder Hinweis auf eine staatliche Initiative fehlt.

334 „Wir wissen nicht, ob sich der Stifter Thomas permanent oder nur sporadisch in Androna aufhielt, es ist jedoch anzunehmen, dass zumindest der Raum über der Südhalle von ihm während seines Aufenthaltes in Androna benutzt wurde.“ (Strube 2015, 262).

335 Zumindest die ausführliche Stiftungsinschrift des Kastrons erwähnt keinerlei offizielle Ämter für diesen Thomas, weder militärische noch zivile; vgl. hierzu Abschnitt 7.1 u. Anm. 366.

336 s. Anm. 310.

in dieser Konstellation keinen Sinn. Dieser Widerspruch bleibt bestehen, solange man sich nicht von der Annahme löst, *Androna* habe Mitte des 6. Jhs., als Thomas das Kastron errichten ließ, eine Stadtmauer besessen – was tatsächlich aber gar nicht gesichert ist: Von den beiden Stadtmauern, die für al-Andarīn nachgewiesen sind (Taf. 2b), ist die Lehmziegelmauer heute noch in ihrem gesamten Verlauf gut erkennbar. Praktisch nur noch im Bodenbefund nachweisbar sind Abschnitte einer aus Basalt gebauten Mauer, die ein kleineres Stadtgebiet umschlossen hatte, nämlich nur knapp 900.000 m² gegenüber rund 1.550.000 m² ³³⁷. Die bereits daraus resultierende Vermutung, dass die (verschwundene) Basaltmauer die ältere Anlage war und die (erhaltene) Lehmziegelmauer die jüngere, wird auch durch die Grabungsergebnisse Strubes bestärkt³³⁸. Die geringe Erhaltung der Reste der Basaltmauer – kaum irgendwo mehr als eine Steinlage – zeigt eindeutig, dass sie nach Ende ihrer Nutzung abgebaut worden sein muss – sofern sie überhaupt jemals vollendet worden war. Das dadurch gewonnene Baumaterial aber scheint beim Bau der jüngeren Mauer – von den Toranlagen einmal abgesehen³³⁹ – nicht in nennenswertem Umfang wiederverwendet worden zu sein.

Vor allem dieser letzte Umstand lässt nun aber Zweifel daran aufkommen, dass der Neubau der Lehmziegelmauer unmittelbar auf die Aufgabe und den Abbau der Basaltmauer folgte³⁴⁰, denn die Wiederverwendung des Steinmaterials hätte sich ja

337 Strube 2015, 22 Abb. 9; vgl. Anm. 345.

338 Das Fundmaterial aus mehreren Sondagen im Bereich der Lehmziegelmauer belegt, dass sie „zu einem noch nicht näher bestimmbar Zeitpunkt im 6. Jh. begonnen und dass die Mauer über das 6.-7. Jahrhundert hinaus noch nachgenutzt wurde“ (Strube 2015, 82). Die Bauzeit der Basaltmauer ließ sich nur unter Vorbehalten „zwischen dem 5. und 6. Jahrhundert“ eingrenzen (Strube 2015, 82); die Funde wiesen aber darauf hin, dass „(...) der Abbau der Mauer im 6. Jahrhundert bereits weitgehend abgeschlossen war“ (Strube 2015, 69). Butler, der noch von einer römischen Chronologie der Basaltmauer angegangen war (Butler 1922, 49), hatte diese Problematik nicht erkannt, weil er die Lehmziegelmauer gar nicht bemerkt zu haben scheint. Dass die Steinmauer also – im Gegensatz zu anderen Beispielen – hier die ältere Anlage darstellt und die Lehmziegelmauer die jüngere, erscheint eigenartig (Strube 2015, 47 Anm. 201. 268), ist aber die einzig plausible Erklärung.

339 „Die These, dass bei der Außenmauer Material der Basaltmauer wiederverwendet wurde, verlangt weiterführende Grabungen. Dennoch wirft der Kontrast zwischen den Basaltelementen [innerhalb der Lehmziegelmauer] die Frage auf, in welchem Umfang ältere Materialien beim Bau der Toranlagen wiederverwendet wurden“ (Strube 2015, 82).

340 Strube scheint meist davon auszugehen, dass der Bau der jüngeren Mauer unmittelbar auf die Aufgabe der älteren folgte; die Möglichkeit, dass es eine Phase gegeben haben könnte, in der die Stadt ohne funktionierende Befestigung war, deutet sie dabei nur indirekt an: „Denkbar ist, dass die Lehmziegelmauer in Reaktion auf das Wachstum der Siedlung im Laufe des 6. Jahrhunderts und eine vorangegangene Beschädigung der Basaltmauer errichtet wurde (...)“ (Strube 2015, 82); „Die Hauptfragen zum Kastron lauten: Warum wurde einige Jahre nach der Mitte des 6. Jahrhunderts im Zentrum des Ortes mit seinen zwei Umfassungsmauern ein Kastron errichtet? Welcher der beiden Mauerringe war zu dieser Zeit in Funktion? (...)“ (Strube 2015, 87); „Die Tatsache, dass die Bauinschrift [des Kastrons] mitteilt, dass Thomas als soter ‚erschien‘, wirft die Frage auf, ob dem Bau ein einschneidendes Ereignis vor-

geradezu angeboten. Hinzu kommt der Befund, dass die Lehmziegelmauer im süd-östlichen Bereich des Stadtgebietes beinahe parallel und in manchen Abschnitten in kaum 20 m Abstand von den Resten der Basaltmauer verläuft: Zumindest hier wäre es sinnvoll und ökonomisch gewesen, die ältere Mauer – gegebenenfalls instandgesetzt – in das neue Befestigungssystem zu integrieren und die jüngere Mauer in anderer Technik nur dort vollkommen neu aufzuführen, wo die angestrebte oder bereits vollzogene Erweiterung des Stadtgebietes einen abweichenden Verlauf wünschenswert gemacht hatte. Beides spricht also dafür, dass von der Basaltmauer – ob sie vor ihrem Abbau nun jemals fertiggestellt worden war oder nicht – zu der Zeit, als die Lehmziegelmauer errichtet wurde, kaum noch etwas aufrecht stand. Das wiederum gibt Raum für die Hypothese, dass *Androna* zwar im 5. Jh. (oder früher) mit einer Stadtmauer aus Basalt versehen werden sollte oder tatsächlich versehen worden war, von dieser Mauer aber – vielleicht, weil sie nie vollendet worden war, vielleicht, weil sie zerstört wurde – zu dem Zeitpunkt, als das Stadtgebiet im – fortgeschrittenen? – 6. Jh. mit der Lehmziegelmauer befestigt wurde, schon lange nichts mehr vorhanden war. Das Material der Basaltmauer war vielleicht längst für andere Steinbauten des Ortes wiederverwendet worden, eine These, die schon Butler aufgestellt hatte³⁴¹.

Dann wäre das Stadtgebiet *Andronas* aber vor Errichtung der jüngeren Mauer unbefestigt gewesen, vielleicht nur für eine kurze Zeitspanne (falls die ältere Basaltmauer fertiggestellt, dann aber aus irgendwelchen Gründen zerstört oder abgebaut worden war), vielleicht auch seit jeher (falls die begonnene Basaltmauer niemals fertiggestellt worden war). Die Schwierigkeiten, die die Erklärung von fortifikatorischen Elementen innerhalb des ummauerten Stadtgebietes mit sich bringen, könnten auf diese Weise gelöst werden: Als das Kastron in den späten 550er Jahren errichtet wurde, wäre *Androna* überhaupt noch nicht oder – nach Abbau der Basaltmauer – noch nicht wieder befestigt gewesen, sondern es hätte sich um eine Ansammlung profaner und religiöser Bauten gehandelt, die schutzlos in der Ebene gestanden hätten³⁴². So ließen sich also auch die fortifikatorischen

anging und in welchem Zustand die beiden Mauerringe im Jahr 558 waren“ (Strube 2015, 265); „Die Basaltmauer war wohl noch in Funktion, als die [Süd]Kirche errichtet wurde, doch wann wurde der Bau der [Lehmziegel-]Außenmauer beschlossen, der die Position der Kirche grundlegend veränderte?“ (Strube 2015, 266; vgl. hierzu Anm. 345); „Denkbar wäre zum Beispiel, dass dem Jahr 558 n. Chr. Ereignisse vorangingen, in denen die Basaltmauer so weitgehend zerstört wurde, dass man auf einen Wiederaufbau verzichtete und angesichts der weit fortgeschrittenen Entwicklung des Ortes beschloss, eine neue, ein größeres Siedlungsgebiet umschließende Mauer zu errichten“ (Strube 2015, 270).

341 Butler 1920, 49 f.

342 Von einer solchen Phase in der Geschichte *Andronas* ging – allerdings auf Grundlage des überholten kaiserzeitlichen Datierungsansatzes Butlers für die Basaltmauer (s. Anm. 338) – auch Trombley aus (Trombley 1997, 170). Treffen diese Überlegungen zu, so würde die Errichtung des Kastrons einen *terminus post quem* für die Entstehungszeit der Lehmziegelmauer darstellen, letztere also dem späteren 6. Jh. angehören – ein Datierungsansatz, der zwar

Charakteristika dieser privaten Stiftung zwanglos erklären, und gerade auch in Kombination mit ihren repräsentativen Aspekten: Das Kastron hätte seinem Erbauer tatsächlich gleichermaßen als Residenz, als Garnison und – im Falle militärischer Angriffe – als Festung gedient und würde das allgemeine Sicherheitsbedürfnis reflektieren, das für die Region im 6. Jh. auch anhand von Inschriften nachgewiesen ist³⁴³; die militärische Komponente seiner Funktionen hätte dann erst später, nach Errichtung der Lehmziegelmauer, ihre praktische Bedeutung verloren³⁴⁴.

Kehren wir nun zurück zum Ensemble der Hauptkirche: Es ist denkbar, dass der repräsentative Charakter, den die Residenz von Qaṣr ibn Wardān für den dortigen Komplex belegt und den Genequand in den reich ausgestatteten Teilen des Kastrons von al-Andarīn wiederholt sieht, auch unserem Gebäudekarree eignete, und es ist gleichfalls denkbar, dass dieses daneben ebenfalls eine gewisse fortifikatorische Funktion hatte. Unsere Anlage scheint früher entstanden zu sein als das Kastron, möglicherweise aber gleichfalls innerhalb dieser hypothetischen Phase, in der *Androna* ohne Befestigung gewesen wäre. Ob die abweichende Bauweise – Lehmziegel- statt Steinbau – als Charakteristikum dieser früheren Periode anzusehen wäre oder lediglich andere Vorstellungen oder Möglichkeiten des Auftraggebers reflektiert hätte, bliebe dahingestellt.

Man könnte nun, in Analogie zur Deutung des Kastrons, über die Urheberschaft eines wohlhabenden Einwohners *Andronas* auch für das Ensemble der Hauptkirche spekulieren. Es ist denkbar, dass es in der zu dieser Zeit prosperierenden Stadt noch weitere reiche und in der Region einflussreiche Familien gab, die mit solchen Bauvorhaben einerseits ihr wirtschaftliches Potential und ihre soziale Stellung manifestierten, andererseits aber auch ganz praktischen Schutzbedürfnissen Rechnung trugen. Dann wäre auch das Ensemble der Hauptkirche – und in kleinerem Maßstab möglicherweise auch der Komplex der Nordwestkirche – eine jener repräsentativen Residenzen mit mehr oder weniger ausgeprägtem fortifikatorischen Charakter gewesen, zu denen regelmäßig auch eine Kirche gehört hätte. Diese Überlegung hätte allerdings die Konsequenz, dass man die Hauptkirche selbst, immerhin die größte Kirche *Andronas*, als Eigenkirche eines reichen Bürgers betrachten müsste, die der Öffentlichkeit vielleicht gar nicht zur Verfügung gestanden hätte.

am Ende, aber noch innerhalb des Zeitraumes liegt, den Strube angesichts des Fundmaterials (s. Anm. 338) für möglich hält.

343 So die beiden Inschriften aus Karrātīn, die die Stiftung eines Wehrturmes und ein „*προύριον*“ in Erinnerung halten (Prentice 1922, 79 f. Nr. 992. 993; IGLS IV, 210 f. Nr. 1630. 1631; Strube 2015, 103; s. Anm. 315).

344 Vielleicht ließe sich auch die Errichtung von Kirche Nr. 9 inmitten des Kastronhofes mit einer solchen Veränderung in Verbindung bringen; auch Strube hat ja darauf hingewiesen, dass diesem Bauprojekt wahrscheinlich ein Wandel in der Funktion der Anlage vorangegangen ist (Strube 2015, 265; s. Anm. 320).

Die Umfassungsbauten könnten indessen auch einfach nur zum Schutz der Hauptkirche errichtet worden sein, also ebenfalls mit fortifikatorischer Funktion, aber ohne gleichzeitig Residenz einer Privatperson gewesen zu sein. Der Schutz eines Kirchenbaus mag ja auch die primäre Funktion der Umfassungsmauern der ‚Südkirche‘ gewesen sein³⁴⁵, und vielleicht auch jene der Kirche Nr. 7 erklären. Auch wenn sie, insbesondere im Falle von Kirche Nr. 7, nicht entfernt den hohen fortifikatorischen Wert besessen hätten wie das Kastron, so hätten sie doch zumindest Schutz vor umherziehenden Räuberbanden und leicht bewaffneten Nomadenstämmen geboten, was vor allem innerhalb einer unbefestigten Siedlung notwendig gewesen sein dürfte³⁴⁶. Nimmt man an, dass unsere Weitarkadenbasilika als mit Ab-

345 In Bezug vor allem auf die Südkirche erwägt auch Strube eine fortifikatorische Funktion der Einfriedung: Sie vermutet deren ursprüngliche Lage außerhalb des von der Basaltmauer umschlossenen Stadtgebietes; erst mit Errichtung der Lehmziegelmauer sei sie in den Bereich *intra muros* gelangt (Strube 2015, 29. 82. 266). Hier ist jedoch darauf hinzuweisen, dass der tatsächliche Verlauf der Basaltmauer im Bereich der Südkirche nicht bekannt ist: Ihre letzten nachgewiesenen Reste liegen östlich von ihr erst in rund 300 m und westlich von ihr in rund 450 m Entfernung (Strube 2015, Beilage 1); der Aussparung des Bereiches mit der Südkirche, den Strube bei der Illustration des älteren und des jüngeren Siedlungsareals vorgenommen hat (Strube 2015, 22 Abb. 9), liegen keinerlei Befunde zugrunde.

346 Im Zusammenhang mit seinen Ausführungen zum fortifikatorischen Wert der Wohntürme von Kfillūsīn (492 n. Chr.) und Sarğibla äußerte Decker zu den seinerzeit vorherrschenden Gefahren: „(...) *the assailants were light-armed Arab tribesmen without siege equipment; in this they were similar to the ‚Saracens‘ described by Procopius, who, we are told, were kept at bay by a small wall. (...) While relations between semi-nomads and sedentary dwellers along the Syrian steppe were largely peaceful, there were certain episodes of raiding at which time towers would have provided the only refuge.*“ (Decker 2006, 506).

Auch Trombley schätzte die Errichtung von Wehrtürmen und -kirchen als im 6. Jh. noch hinreichende defensive Maßnahmen ein: „*Local measures like the construction of freestanding defensive towers and fortified churches therefore sufficed as long as the towns and larger fortresses held out, and as long as the magister militum of Oriens had sufficient forces to conduct a mobile defence by using the road system of the eastern limes.*“ (Trombley 1997, 175); auch er verwies auf die Äußerungen Prokops, nach denen selbst bescheidene Fortifikationen wirksamen Schutz zumindest vor den arabischen Banden boten (Trombley 1997, 167 Anm. 51): „*ἀδύνατοι γὰρ τειχομαχεῖν εἰσι Σαρακηνοὶ φύσει, καὶ τι αὐτῶν, ἂν οὕτω τύχοι, τείχισμα φαυλότατον καὶ πηλῶ σύνθετον ἐμπόδιον τῇ ὁρμῇ γίνεται*“ (Procopii Caesariensis *de aedificiis* 2.9.3–4 [Ed. Haury – Wirth 1964, 73]).

Dagegen erscheint es fraglich, inwieweit die Stadtmauer einer Siedlung wie *Androna* tatsächlich wirksamen Schutz vor dem zielgerichteten Angriff eines Feindes in der Größenordnung beispielsweise der regulären persischen Streitkräfte hätte bieten können: Auch wenn sie mit einer angemessenen Garnison besetzt gewesen wäre, hätten sie doch vielleicht höchstens einige Tage standhalten können, um Zeit für die Heranführung von Einsatztruppen zu gewinnen.

Es wäre in diesem Zusammenhang interessant, mehr zu den Hausbauten al-Andarīns zu wissen: Wie schon die Luft- und Satellitenbilder vermuten lassen und wie es auch die Ergebnisse der Hausgrabung gezeigt haben, die im Rahmen von Strubes Projekt unternommen wurde, bestanden zumindest einige Hausanlagen aus Einzelgebäuden und Mauern, die einen Innenhof einfriedeten und vom Stadtgebiet abgrenzten. Sollten so die jeweiligen Hofberei-

stand größter Kirchenbau *Andronas* doch wohl die ‚Hauptkirche‘ des Ortes war, zu dem alle Gemeindemitglieder Zugang hatten und den sie auch regelmäßig aufsuchten, dann könnten die profanen Trakte, die zunächst vielleicht zu ihrem Schutz errichtet worden waren, darüber hinaus auch als Sitz der kirchlichen Administration, vielleicht auch als Klerikerresidenz Verwendung gefunden haben – immerhin ist das Grab eines „χωρεπίσκοπος“ in *Androna* bezeugt³⁴⁷. Doch auch das muss einstweilen eine unbewiesene Vermutung bleiben, weil entsprechende Vergleichsbeispiele fehlen: Von frühbyzantinischen Kirchenbauten dieser Größenordnung sind, zumal in der Region, etwa zugehörige Profanbauten nicht bekannt. Auch ist das Inschriftenmaterial nicht aussagekräftig genug, so dass wir letztlich keinerlei Vorstellung davon haben, wie die kirchliche Administration einer Siedlung wie *Androna* im 5. bis 6. Jh. strukturiert war, welche Ausmaße sie hatte und wie sie untergebracht zu werden pflegte.

che lediglich vor Blicken geschützt und ihnen so eine größere Intimität verliehen werden, oder wurde damit auch ein gewisser Schutz vor möglichen Überfällen angestrebt?

347 Inschrift Nr. 44 (Griesheimer 2001, 139 Nr. 22).

6 Ausblick

Die erste Kampagne des Projektes zur Hauptkirche al-Andarīns hat zahlreiche neue Informationen erbracht – wegen des erzwungenen abrupten Abbruchs des Vorhabens werfen diese Informationen aber leider vielfach mehr neue Fragen auf, als sie gesicherte Erkenntnisse erbracht hätten. Es dürfte aber deutlich werden, wie vielversprechend das Unternehmen war und auch in der Zukunft sicherlich noch ist: Wann immer die Forschungen in al-Andarīn wieder aufgenommen werden, können die hier dargelegten Ergebnisse unserer Initiative als Grundlage dienen, um den offenen Fragen gezielt nachzugehen. Mit der Hauptkirche fassen wir den bisher einzigen heute bekannten Großbau des Stadtgebietes, der womöglich noch dem 5. Jh. angehört. Von der enormen Störung des Raubloches der 1980er Jahre abgesehen, ist die Basilika unter der aktuellen Oberfläche noch in knapp 2 m Höhe erhalten, und der darin befindliche Versturz mag noch manche Bau- und Baudekorationselemente enthalten, die zur Rekonstruktion von Detailfragen Aufschluss geben könnten. Von größtem Interesse sind die Trakte des Gebäudekarrees, die den Kirchenhof einfrieden und die Aufschlüsse über den funktionalen Kontext der Anlage liefern können. Die Zeugnisse der zumindest im Hofbereich und in den umgebenden Gebäudetrakten nachweisbaren Nachnutzung wiederum können wesentliche Informationen über die Nutzung des Areals in der nachbyzantinischen (arabischen) Phase und damit zur Entwicklung der Stadt in späteren Zeiten liefern.

Auch allgemein soll die Wüstung *Andronas* hier erneut gewürdigt werden, denn trotz aller Störungen des frühbyzantinischen Befundes durch Nachnutzungen, Steinraub und Plünderungen weist der Ort doch entscheidende Qualitäten auf: Es handelt sich um eine genuin byzantinische Stadt, nicht um eine ältere Siedlung, die in byzantinischer Zeit lediglich weitergenutzt und mehr oder weniger deutlich überprägt worden wäre. Zudem scheint es – nach bisherigem Kenntnisstand – nur in den ersten Jahren nach der arabischen Eroberung noch anspruchsvollere Bauaktivitäten gegeben zu haben, als das arabische Bad teils aus byzantinischen Spolien und teils aus neu gewonnenem Material errichtet wurde. Ansonsten scheint sich die mittelalterliche Besiedlung innerhalb der weitergenutzten Bauten aus byzantinischer Zeit abgespielt zu haben; jene sind dabei zwar instandgesetzt, angepasst, zuweilen auch ergänzt worden, doch bleibt das frühbyzantinische *Androna* des 5. bis 7. Jhs. auch in dieser überprägten Form gut erkennbar. Gleichzeitig erschließen sich dadurch die Veränderungen, die das Stadtbild – und die Lebensrealitäten der Bevölkerung – im Anschluss an die arabischen Eroberung der Region erfahren haben. Die neuzeitliche Besiedlung – sie wurde erst 1963 aufgehoben³⁴⁸ – erfolgte auf dörflichem Niveau; im Kontext der bevorzugt im Zentrum des Stadtgebietes aus Lehm-

348 Strube 2015, 20 Anm. 74.

ziegeln errichteten *Qubben* wurden nur einzelne kleinere Spolienblöcke zweitverwendet, aber nicht systematisch antike Ruinen abgebaut. Wohl sind die an der Wende vom 19. zum 20. Jh. noch hoch anstehenden Teile einiger Großbauten sowie ein beträchtlicher Teil der Steine bereits eingestürzter Bereiche einer systematischen Steingewinnung zum Opfer gefallen, wie der Vergleich des Oberflächenbefundes zu Zeiten von Oppenheims und Butlers mit dem 2010 von uns vorgefundenen Zustand gezeigt hat³⁴⁹. Doch immerhin hatte man sich mit dem Abbau der noch anstehenden Gebäudeteile und dem Abtransport des an der Oberfläche befindlichen Steinmaterials begnügt, ohne auch die unterhalb des damaligen Niveaus befindlichen Mauern auszurauben: Im Bodenbefund sind die Monumente al-Andarīns, das hat sich an allen bisherigen Grabungsstellen bestätigt, oft besser erhalten, als es das traurige Bild der durchwühlten Oberfläche erwarten lässt.

Schon die Publikation Strubes hat gezeigt, dass die umfangreichen Arbeiten, die zwischen 1998 und 2007 durchgeführt wurden, nur punktuell gesicherte Aussagen zulassen, vielfach aber zu neuen Fragen und Komplikationen führen – insbesondere zu allen Aspekten von Geschichte und Entwicklung der Stadt können derzeit nur mehr oder weniger plausible Hypothesen aufgestellt werden. Es wird zweifellos Jahrzehnte dauern, bis die Wissenschaft mit einer Folge einzelner Grabungsprojekte mehr und mehr gesicherte Kenntnisse zusammenträgt, die dann zu einem einheitlichen Bild zusammenwachsen werden. Der archäologische Befund liegt vor – es ist Sache der Byzantinischen Archäologie, die Aufgabe anzugehen und das spätantike *Androna* zu erforschen.

349 s. Abschnitt 2.

7 Inschriften-Neufunde der Kampagne 2010

von Nadine Viermann

Der folgende Abschnitt präsentiert die Inschriften-Neufunde der Kampagne 2010; dabei bezieht er sich auf die tabellarische Zusammenstellung aller griechischen Inschriften von *Androna* (Tab. 1). Diese von beiden Autoren des vorliegenden Bandes erstellte Tabelle umfasst sowohl die bereits bekannten Inschriften als auch die 2010 neu aufgenommenen. Sie bietet eine Synthese älterer Publikationen und Editionen und etabliert davon ausgehend eine eigene Nummerierung; sie vermerkt außerdem, welche Inschriften sich 2010 noch vor Ort befanden. Nichtgriechische Inschriften werden ausgespart³⁵⁰.

Allgemeine Charakteristika des epigraphischen Bestandes von *Androna* wurden bereits an verschiedenen Stellen aufgeführt³⁵¹. Dabei fällt vor allem auf, dass Amts- oder Rangbezeichnungen kaum vorkommen. Allein zwei Inschriften geben kirchliche Ämter an³⁵². Auch die hier zu präsentierenden Neufunde³⁵³ haben in dieser Hinsicht keine weitere Evidenz erbracht. Was den geringen Bestand der datierten Inschriften angeht, konnten die Neufunde allerdings einen wichtigen Beitrag zur Erweiterung des Spektrums leisten. Bisher stammte die überwiegende Anzahl der datierten Epigraphie aus dem 6. Jh.: Inschrift Nr. 3 stammt von 583/584 n. Chr., Nr. 7 von 558/559 n. Chr., Nr. 20 von 508/509 n. Chr., Nr. 27 von 528/529 n. Chr., Nr. 32 von 533/534 n. Chr., Nr. 33 von 507 n. Chr., Nr. 34 von 545/546 n. Chr., Nr. 39 von 511/512 n. Chr. und Nr. 41 von 540/541 n. Chr.; allein Nr. 12 von 499 n. Chr. und Nr. 43 von 427/428 n. Chr. ließen sich dem 5. Jh. zuweisen. Von den hier neu publizierten neun Inschriften sind drei datiert; zwei davon noch ins 5. Jh. (Nr. 67 von 445 n. Chr. und Nr. 66 von 491/492 n. Chr.), die dritte wiederum erst ins 6. Jh. (Nr. 69 von 552/553 n. Chr.). Auffallend ist dabei, dass die bei weitem frühesten Inschriften aus der Nekropole stammen. Bauinschriften im Stadtgebiet setzen erst mit unserem Fund Nr. 66 mit dem Jahr 491/492 n. Chr. ein, gefolgt von der durch Strube ergänzten Inschrift Nr. 12 aus dem Jahre 499 n. Chr.

350 Eine kufische Inschrift bei Strube 2015, 171 f.; eine syrische Inschrift bei Strube 2015, 37; zu den arabischen Inschriften s. Haas 2003, 112–114.

351 s. zuletzt Strube 2015, 37.

352 So wird einmal ein „Γεωργίου χωρεπισκόπου“ genannt (s. Tab. 1 Nr. 44) und ein anderes Mal ein „Ζαχχέας ἀναγνώτης“ (s. Tab. 1 Nr. 63); zum Amt des *Chorepiskopos* s. auch Griesheimer 2001, 22.

353 s. auch Abschnitt 3.5.2.

Im Folgenden werden die Neufunde der Grabungskampagne von 2010 erstmals vorgestellt und kommentiert. Es sei darauf hingewiesen, dass die Lesung als vorläufig betrachtet werden muss.

7.1 Inschriften der Hauptkirche

Die Inschrift, die bei den Grabungsarbeiten an der Hauptkirche zutage kam, wurde oben bereits ausführlich diskutiert³⁵⁴, soll allerdings hier noch einmal aufgenommen werden.

7.1.1 Inschrift Nr. 66

Türsturz aus Basalt (Taf. 36a), gefunden unter dem Aushub der Bagger-Raubgrabung im südlichen Vorhof der Hauptkirche. Datiert ins Jahr 803 (entsprechend 491/492 n. Chr.). Höhe 42 cm, Breite 251 cm. Inschrift in den Reliefgrund eingetieft.

Umschrift: ✠ Θωμᾶ ✠ / ✠ ἔτους ✠ γω' ✠

Übersetzung: Thomas (bzw. des Thomas), im Jahre 803

Das Inschriftenformular ist knapp gehalten und besteht nur aus einem Namen im Vokativ bzw. Genitiv und der Jahresangabe³⁵⁵. Der Name des Thomas ist in *Androna* bereits wohlbekannt. Ein Thomas tritt inschriftlich als Stifter bzw. Bauherr sowohl des Kastrons (Nr. 7) als auch des byzantinischen Bades (Nr. 10) auf. Im dem von Strube ausgegrabenen Teil des Kastrons findet sich der Name Thomas in insgesamt 16 Epigraphen auf Türstürzen bzw. -gewänden, wo er als Monogramm in der Genitiv- bzw. Vokativ-Form „Θωμᾶ“ bzw. „Θωμα“ (Türgewände Nr. 50–53, s. Tab. 1) sowie in Verbindung mit der Formel „φῶς, ζωή“ vorkommt (Türstürze Nr. 48 f. 54–57. 59–60, außerdem dreimalig integriert in die Stifterinschrift auf dem Westtor Nr. 7 und einmalig auf dem Südtor Nr. 11)³⁵⁶. Darüber hinaus scheint auch die nur noch sporadisch erhaltene Baudekoration mit seinem Monogramm versehen gewesen zu

354 s. Abschnitt 4.1.

355 Das Formular erinnert an Grabinschriften (vgl. etwa Tab. 1 Nr. 34); der Fundort bei der Hauptkirche spricht allerdings gegen einen funerären Kontext.

356 Strube 2015, 102 f. 241 f. Zu der Formel und dem Kasus des Namens s. IGLS IV, 231 Nr. 1682 u. Prentice 1922, 49. Die Türstürze mit den Inschriften unterscheiden sich in ihrer Ausarbeitung stark voneinander; vgl. die in Tab. 1 angegebenen Abbildungsnachweise.

sein, wie das von Strube publizierte Kalksteinkapitell zeigt³⁵⁷. Trotz Thomas' Omni-präsenz lässt sich allerdings nichts Genaueres über den wohlhabenden Stifter sagen. Seinem Namen ist weder ein Patronym noch eine Amtsbezeichnung beigelegt. Allein der Hinweis in der Stifterinschrift des Kastrons (Nr. 7), dass auch sein Neffe Jakob an dem Bau beteiligt gewesen ist³⁵⁸, gibt einen Anhaltspunkt zu seinen Familienverhältnissen. Eine nicht datierte Mosaikinschrift mit unklarer Provenienz wurde in diesem Zusammenhang wiederholt angeführt, welche die Brüder Thomas, Johannes, Eustathios und Sergios ehrt – Söhne des Ouranios, Tribun („*τριβούνος*“) der *Kome Androna*³⁵⁹. Eine Inschrift aus Tall Ḥazna, die ins Jahr 662/663 n. Chr. datiert³⁶⁰, nennt schließlich einen Thomas „*περιοδεύτης*“, also einen wandernden Geistlichen. In welcher Beziehung Thomas, Stifter von Kastron und vielleicht auch des byzantinischen Bades in *Androna*³⁶¹ zu den anderen epigraphisch fassbaren Thomasen stand, ob gar dieselbe Person bezeichnet ist, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen³⁶².

Mit dem im Südhof der Hauptkirche gefundenen Türsturz, der mit einiger Wahrscheinlichkeit diesem Komplex bzw. den ihn umgebenden Gebäudetrakten zu-

357 Strube 2015, Taf. 123,1–2. 165.

358 Die Nennung eines „*Ιωκοβου*“ begegnet auch auf einem Fenstersturz im Westtrakt des Kastrons (Tab. 1 Nr. 62). Nach dem Namen Thomas ist Jakob der am häufigsten vorkommende Name in *Androna*; dabei fallen die verschiedenen Varianten auf (vgl. dazu das Namensregister zu Tab. 1): *Ιάκωβος* (Tab. 1 Nr. 7 von 558/559 n. Chr., Nr. 12 von 499/500 n. Chr., Nr. 41 von 540/541 n. Chr.), *Ιωκοβος* (Tab. 1 Nr. 62). Die Datierung der Inschriften legt nahe, dass es sich dabei um mindestens zwei Individuen handelte.

Weitere Varianten des Namens Jakob finden sich auf einer bislang nicht wissenschaftlich edierten Mosaikinschrift unklarer Provenienz (Antiquities / Bonhams 2014, 69 Abb. 77; s. Anm. 3), die eines „*Ικνιβος Αλλεου*“ und eines „*Ικωβου Ιτροου*“ aus der „*κω[μης] Ανδαρωνας*“ gedenkt. Die Variation der Schreibweise in der Mosaikinschrift sticht ins Auge; es ist die Möglichkeit zu bedenken, dass das Mosaik bei der Bergung beschädigt und falsch wieder zusammengesetzt wurde, sodass aus dem „*ω*“ ein „*ι*“ wurde (oder umgekehrt). Solange jedoch das Mosaikfragment nicht der wissenschaftlichen Untersuchung zur Verfügung steht, kann diese Überlegung weder verifiziert noch widerlegt werden.

Für *Androna* mehrfach belegte Namen sind darüber hinaus *Ιωάννης* (Tab. 1. Nr. 33, 36) bzw. *Ιωάννης* (Tab. 1 Nr. 9, Nr. 35 und in einer Mosaikinschrift unklarer Provenienz: Salame-Sarkis 1989; s. Anm. 3), *Ευσέβιος* (Tab. 1 Nr. 22, Nr. 23), *Σέργιος* (Tab. 1 Nr. 46, Nr. 61 und in einer Mosaikinschrift unklarer Provenienz: Salame-Sarkis 1989; s. Anm. 3); im Falle von *Ιωάννης* und *Σέργιος* zeigen unterschiedliche Patronyme an, dass es sich um verschiedene Individuen gehandelt haben muss. *Δομέτιος Μαρέα* dagegen ist inschriftlich zwei Mal nachgewiesen; die Inschriften Nr. 16 und Nr. 18 identifizieren ihn als Stifter der beiden Zwillingskirchen.

359 Salame-Sarkis 1989 (s. Anm. 3); Strube 2015, 37. „*Tribun*“ war, so Jones, „*the commonest title [of regimental commanders], and was often used loosely for all commanding officers*“, beispielsweise auch von den Kohorten der *limitanei*, also der Grenzsoldaten (Jones 1986, II 640).

360 IGLS IV, 248–250 Nr. 1726.

361 s. u. Anm. 364.

362 In der Nekropole wurde außerdem eine Inschrift gefunden, die das Grab des „*Ἀβρααμίου υἱοῦ Θωμᾶ Ἰωσήφ[ου]*“ markiert, datiert ins Jahr 545/546 n. Chr. (s. Tab. 1 Nr. 34).

geordnet werden kann³⁶³, kam nun eine weitere Evidenz für die großangelegte Bautätigkeit eines Thomas in *Androna* zutage. Der Umstand, dass die beiden datierten Inschriften beinahe 70 Jahre auseinander liegen (Nr. 66: 491/492 n. Chr., Nr. 7: 558/559 n. Chr.), lässt zumindest in diesem Fall den Schluss zu, dass es sich kaum um dieselbe Person handeln kann³⁶⁴. Dass nun allerdings neben dem Kastron und dem byzantinischen Bad ein weiteres bedeutendes Bauwerk im Zentrum von *Androna* mit dem Namen Thomas in Verbindung gebracht wurde, ist bemerkenswert. Obwohl das Verhältnis der Namensträger zueinander nicht mit Sicherheit bestimmt werden kann, erlaubt dieser Befund doch zumindest die Vermutung, dass es sich um Vertreter ein und derselben vermögenden und einflussreichen Familie gehandelt hat; eine Familie, die ihre Stellung durch aufwändige, repräsentative und dem Gemeinwohl zuträgliche Baustiftungen in *Androna* zum Ausdruck brachte und in oder im Umland der Siedlung ansässig war³⁶⁵. Dass der Name Thomas in den Stifterinschriften stets ohne Patronym steht, verwundert zwar auf den ersten Blick, könnte allerdings damit erklärt werden, dass den Bewohnern *Andronas* die Familienzugehörigkeit ohnehin bekannt und somit eine Spezifizierung überflüssig war.

Hält man diese Hypothese für plausibel, hätte dies durchaus auch Auswirkungen auf die Frage nach der Organisation *Andronas* und die Einbindung der Siedlung in den römischen Reichszusammenhang. Das epigraphische Material erweckt den Eindruck einer Familie von lokalen Potentaten, die sich über mehrere Generationen persönlich um die Sicherheit von Stadt und Umland sorgte und dabei relativ unabhängig von der römischen Verwaltungsstruktur agierte bzw. zumindest nicht permanent in deren Strukturen integriert war, was durch die Angabe von offiziellen Titeln bzw. Rängen hätte angezeigt werden können³⁶⁶.

363 s. Abschnitt 4.1.

364 Die Inschrift des byzantinischen Bades, Nr. 10 (s. Tab. 1), trägt keine Datierung. In der Literatur wird meist angenommen, dass es sich bei dem Stifter des Kastrons und dem des Bades um denselben Thomas handelt, da Thomas in der Bad-Inschrift angibt, „erneut“ („*αὖ*“) als Stifter aufgetreten zu sein (s. die Übersetzung bei Mango 2010, 284; vgl. auch Prentice 1922, 49 sowie Todt – Vest 2014, 838). Dass das „*αὖ*“ sich tatsächlich auf die Stiftung des Kastrons bezieht, kann allerdings nicht mit endgültiger Sicherheit belegt werden.

365 vgl. Abschnitt 5. Das häufige Vorkommen des Namens Jakob (siehe Anm. 358 und das Namenregister zu Tab. 1) könnte auf die Zugehörigkeit der Namens-Vertreter zu ebendieser Familie hindeuten; zumindest die Kastron-Inschrift (Tab. 1 Nr. 7) zeigt die Verwandtschaft zwischen dem Stifter Thomas und einem Jakob, seinem Neffen, an.

366 Bis auf die Nennung eines „*Οὐρανίου τριβουνου*“ in der bereits erwähnten Mosaikinschrift aus dem Antikenhandel (Salame-Sarkis 1989; s. Anm. 3) fehlt für *Androna* jegliche Spur der Konstantinopolitaner Zentralmacht. Höchstens ein Grenzstein ließe sich noch anführen, der ca. 3 km von *Androna* entfernt bei Umm al-Qurūn gefunden wurde und dessen Formular angibt, auf Befehl von Justinian und Theodora errichtet worden zu sein (IGLS IV, 226 f. Nr. 1675ter.). Ob dieses Arrangement irgendwelche Auswirkungen auf *Androna* hatte, ist allerdings unklar; s. Mundell-Mango 2010, 273, Abb. 32.

7.2 Inschriften der Nekropole

Bei der Begehung der Südostnekropole wurden zwei bisher unpublizierte Inschriften entdeckt und aufgenommen, die in den Jahren vor 2010 bei Raubgrabungen freigelegt worden sein müssen.

7.2.1 Inschrift Nr. 67

Türsturz aus Basalt (Taf. 50a) vom Eingang eines Hypogäums der Südostnekropole. Datiert auf Januar 756 (445 n. Chr.). In Sturzlage vor den Türgewänden. Höhe: 38 cm, Breite 125 cm. Buchstaben in den Reliefgrund eingetieft. Mittig ein einfaches Kreuz mit leicht verlängerter unterer Kreuzhaste.

Umschrift: *μνήσιμον ἐβι (!) | Ἄλεου | ἐτους | ζνψ' | μηνι Ε|ὐδυνέ(ου)*

Übersetzung: Gedenkstätte über (dem Grab von) Aleos, im Jahre 756, im Monat Auduneos

Bei „*μνήσιμον*“ handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um eine Abwandlung von *μνήμα* (Gedenkstätte); das „*ἐβι*“ (= *ἐπι*) ist als Ortsangabe zu lesen. In einer wissenschaftlich bislang nicht edierten Mosaikinschrift unklarer Provenienz findet sich der Name Ἄλεος leicht variiert („Ἀλλεου“) als Patronym eines „*Ἰκνιβος*“ aus der „*κω[μης] Ανδαρωνας*“³⁶⁷. Ein Großteil der in *Androna* nachweisbaren Personennamen sind griechisch; bei den anderen handelt es sich um lokale semitische Namen³⁶⁸. Den Name Ἄλεος, der bis auf die oben genannten Beispiele inschriftlich nicht bezeugt ist, kann man wohl letzterer Kategorie zuordnen.

Der Datierung ins Jahr 756 der seleukidischen Ära folgt die Angabe des Monats, wobei der erste Vokal falsch geraten ist. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist hier der Monat *Αὐδυναῖος* oder *Αὐδναῖος* gemeint, der ursprünglich auf den makedonischen Kalender zurückgeht. Der antiochenische Kalender nutzte auch in der Spätantike noch die makedonischen Monatsnamen weiter, obwohl er bereits im 1. Jh. n. Chr. dem julischen Solarkalender angepasst worden war; der *Audnaios* entspricht dabei dem Januar³⁶⁹. Interessant ist, dass in *Androna* offenbar verschiedene Monatsbezeichnungen Anwendung fanden: Während hier, wie gesagt, der lokale antiochenische Kalender genutzt wurde, ebenso wie in der Grabinschrift Nr. 33 – „*μη(νὸς) Λόου*“, *Loos* entsprechend dem Monat August –, griff die Stifterinschrift des Ka-

367 Antiquities / Bonhams 2014, 69 Abb. 77; s. Anm. 3.

368 vgl. das Namensregister zu Tab. 1, außerdem Strube 2015, 37; Mango 2010, 285.

369 Stern 2012, 255–263 mit Tab. 5.3.

strons (Nr. 7) mit der Angabe von „μη(νι) Μαΐω“ und „μη(νι) Νοεμβρ(ίω)“ auf die griechische Adaption der julischen Monatsnamen zurück, eventuell – so könnte man mutmaßen –, um dem Unternehmen einen offizielleren Charakter zu geben³⁷⁰.

Der Großteil der datierten Inschriften von *Androna* gibt nur die Jahreszahl gemäß der seleukidischen Ära an, die ab Oktober 312 v. Chr. gezählt wurde. Drei Inschriften nennen darüber hinaus das Indiktionsjahr, beziehen sich also auf den reichsweit verbindlichen, 15jährigen Steuerzyklus: Neben der bereits erwähnten Stifterinschrift des Kastrons (Nr. 7) sind dies Nr. 32, ein wohl ursprünglich zu einer Kirche gehörender Türsturz, sowie die Grabinschrift Nr. 33. Eine Inschrift (Nr. 2) nennt schließlich allein die Indiktionszahl, aus der alleine allerdings keine absolute Datierung hervorgeht.

7.2.2 Inschrift Nr. 68

Türsturz aus Basalt (Taf. 50b), über dem Eingang eines Hypogäums der Südostnekropole. *In situ* auf den Türgewänden. Höhe: 47 cm, Breite 145 cm. Buchstaben in den Reliefgrund eingetieft. Mittig ein Quadrat, darin eingeschrieben ein griechisches Kreuz mit nach außen sich weitenden Kreuzhasten, in den oberen Zwickeln zwei Kreise, in den unteren die apokalyptischen Buchstaben.

Umschrift: ✠ Δομνήνου | Σαυαδα(ς) (?)

Übersetzung: (Grab) des Domnenos und der Sauada (?)

Der männliche Name kommt häufiger in der Form Δομνίνοϛ vor. Das Sigma am Anfang der zweiten Zeile könnte auch eine Abkürzung für *καὶ* sein, also „Δομνήνου | (καὶ) Αὐαδα(ς)“. Allerdings finden sich weder für *Αὐαδα* noch für *Σαυαδα* Parallelen.

370 Auch Nr. 2 (s. Tab. 1) trägt eine Monatsangabe, allerdings in abgekürzter Form: Prentice ergänzte „Μη(νός) Δε(σίου)“ (Prentice 1922, 55), ging also auch hier von der Anwendung der Monatsnamen des antiochenischen Kalenders aus.

7.3 Inschriften im arabischen Bad

Bereits Anfang der 2000er Jahre hatte das syrische Grabungsteam das arabische Bad freigelegt³⁷¹. Blöcke mit Inschriften, die dort als Baumaterial im Boden sowie den Wänden Zweitverwendung fanden, werden hier erstmals publiziert.

7.3.1 Inschrift Nr. 69

Türsturz aus Basalt (Taf. 51a), in Zweitverwendung als Baumaterial. Datiert ins Jahr 864 (entsprechend 552/553 n. Chr.). Höhe: 51 cm, Breite: 183 cm. Buchstaben in den Reliefgrund eingetieft.

Umschrift: ✠ ὑπὲρ εὐχες (!) καὶ σωτηρ(ίας) Νόννου Καλλιόπιου | (καὶ) Θέκλας
 (καὶ) τοῖς αὐτῶν τέκνοις ✠ ἔτ(ου)ς ωξδ´

Übersetzung: Für das Gelübde und die Rettung des Nonnos, Sohn des Kalliopios, der Thekla und ihrer Kinder, im Jahre 864

Die Inschriften Nr. 14, 16 und vor allem 46 tragen ein ähnliches Formular. Die auch hier einleitend gebrauchte Wendung „ὑπὲρ εὐχῆς“ erscheint in frühbyzantinischer Zeit als gängige Gelübdeformel³⁷². Zwei dieser Inschriften (Nr. 14 und Nr. 16) lassen sich Kirchen zuordnen. Nr. 46 wurde von Griesheimer *in situ* als Türsturz eines Hypogäums in der Südostnekropole gefunden. Die Formel fand also sowohl bei Sakralbauten als auch im funerären Kontext Anwendung. Der hier publizierte Sturz scheint einer kleinen Kirchenstiftung zuzuordnen zu sein³⁷³.

7.3.2 Inschrift Nr. 70

Türsturz aus Basalt (Taf. 51b), in Zweitverwendung als Baumaterial. Höhe: 29 cm, Breite: 130 cm. Buchstaben in den Reliefgrund eingetieft.

Umschrift: ✠ διαφέροντα | Κοσμά και Ιουλίας

Übersetzung: Dem Kosmas und der Julia gehörend

³⁷¹ Strube 2010, 228 f.

³⁷² s. Witt 2006, bes. 183 f.

³⁷³ So bereits Strube 2010, 229.

Bei diesem Block könnte es sich ursprünglich um den Türsturz eines Hypogäums aus einer der Nekropolen gehandelt haben, ähnlich wie Nr. 68. Das hieße, dass in arabischer Zeit Baumaterial sowohl aus der Stadt als auch aus den Nekropolen zweitverwendet wurde.

7.3.3 Inschrift Nr. 71

Fragmentierter Türsturz aus Basalt (Taf. 52a), in Zweitverwendung als Baumaterial. Rechts und unten beschnitten. Erhaltene Höhe: > 58 cm, erhaltene Breite: 138 cm. Buchstaben in den Reliefgrund eingetieft, darin rote Farbreste. Seitlich sowie mittig Kreuzmedaillons.

Umschrift: $X(\rho\iota\sigma\tau\acute{o}\varsigma\ \acute{o}\ \epsilon\kappa)\ M(\alpha\rho\acute{\iota}\alpha\varsigma)\ \gamma(\epsilon\nu\nu\eta\theta\epsilon\acute{\iota}\varsigma)\ \text{✠}\ X(\rho\iota\sigma\tau\acute{o}\varsigma\ \acute{o}\ \epsilon\kappa)\ M(\alpha\rho\acute{\iota}\alpha\varsigma)\ \gamma(\epsilon\nu\nu\eta\theta\epsilon\acute{\iota}\varsigma)$

Übersetzung: Christus, der von Maria Geborene

Die Buchstabenfolge „ XMI “ findet sich häufig auf spätantiken Inschriften des nahöstlichen Raumes und kommt unter anderem auch auf ägyptischen Papyri vor. Auf Türstürzen kann die Buchstabenfolge als apotropäisches Signet gedeutet werden, ähnlich wie das Kreuzzeichen und die apokalyptischen Buchstaben $A\Omega$ (s. allein in al-Andarīn die Inschriften Nr. 6, 15, 24, 27, 32). Die genaue Auflösung dieser Buchstabenfolge ist nach wie vor umstritten³⁷⁴. Neben der oben angegebenen Lesung stehen zum Beispiel auch „ $X(\rho\iota\sigma\tau\acute{o}\varsigma)\ M(\alpha\rho\acute{\iota}\alpha\varsigma)\ \gamma(\acute{\epsilon}\nu\nu\alpha)\ |\ \gamma(\acute{\epsilon}\nu\nu\epsilon\mu\alpha)$ “ oder gar „ $X(\rho\iota\sigma\tau\acute{\epsilon})\ M(\iota\chi\alpha\eta\lambda)\ \Gamma(\alpha\beta\rho\iota\eta\lambda)$ “ zur Diskussion. Die Hypothese von Prentice, dass es sich bei der Buchstabenfolge – unabhängig von der genauen Auflösung – primär um ein Signet Christi handelt, scheint dabei am plausibelsten³⁷⁵.

Inschrift Nr. 8 trägt mittig ein Kreuz, auf dessen vertikaler Haste von oben nach unten die Buchstabenfolge „ XMI “ und auf dessen horizontaler Haste die Buchstaben „ ΘMI “ in Relief hervortreten³⁷⁶. In Kombination mit dem bekannten „ XMI “ könnte man die horizontale Folge als „ $\Theta(\acute{\epsilon}\acute{o}\varsigma\ \acute{o}\ \acute{\epsilon}\kappa)\ M(\alpha\rho\acute{\iota}\alpha\varsigma)\ \gamma(\epsilon\nu\nu\eta\theta\epsilon\acute{\iota}\varsigma)$ “ lesen³⁷⁷, was die göttliche Natur Christi betonen würde. Es scheint verlockend, hierin ein theologisches Statement hinsichtlich der zwei Naturen Christi (eine göttliche und eine

³⁷⁴ Derda 1992; Prentice 1914.

³⁷⁵ Prentice 1914, 416.

³⁷⁶ Seit Seller (Seller 1696, 171 Nr. II u. III) ist diese Buchstabenfolge in die Editionen nicht mehr aufgenommen worden, obgleich sie auch auf den jüngsten Photographien gut sichtbar ist (s. Tab. 1).

³⁷⁷ Ähnlich Prentice 1914, 415 f. mit Bezug auf die Inschrift IGLS IV, 179 Nr. 1556 (= Prentice 1922, 107 Nr. 1047) mit der Lesung „ $\theta(\acute{\epsilon}\acute{o}\varsigma)\ X(\rho\iota\sigma\tau\acute{o}\varsigma\ \acute{\epsilon}\kappa)\ M(\alpha\rho\acute{\iota}\alpha\varsigma)\ \gamma(\epsilon\nu\nu\eta\theta\epsilon\acute{\iota}\varsigma)\ K(\acute{\upsilon}\rho\iota\omicron\varsigma)$ “.

menschliche) zu lesen³⁷⁸. Dies muss allerdings Spekulation bleiben, zumal uns zur Ausrichtung bzw. Zugehörigkeit der Gemeinde von *Androna* im Zusammenhang mit den dogmatischen Streitigkeiten des 5. und 6. Jhs. nichts bekannt ist.

7.3.4 Inschrift Nr. 72

Fragmentierter Türsturz aus Basalt (Taf. 52b), in Zweitverwendung als Baumaterial. Rechts beschnitten. Höhe: 56 cm, erhaltene Breite: 87 cm. Buchstaben in den Reliefgrund eingetieft.

Umschrift: $\nabla \theta \Theta(\epsilon\acute{o})\varsigma \epsilon\upsilon\lambda\acute{o}\gamma\eta\sigma\iota (!) \tau\acute{o}\nu \omicron[---] | X(\rho\iota\sigma\tau\acute{o}\varsigma \acute{o} \epsilon\kappa) M(\alpha\rho\acute{\iota}\alpha\varsigma)$
 $\gamma(\epsilon\nu\eta\theta\epsilon\acute{\iota}\varsigma)$

Übersetzung: Gott segne den [---]. Christus, der von Maria Geborene

7.3.5 Inschrift Nr. 73

Fragmentierter Türsturz aus Basalt (Taf. 52c), in Zweitverwendung als Baumaterial. Links und rechts beschnitten bzw. abgebrochen. Höhe: 55 cm, Breite: 117 cm. Buchstaben in den Reliefgrund eingetieft. Mittig ein Kreuz in Relief, in den unteren Zwickeln die apokalyptischen Buchstaben, in den oberen zwei weitere schräge Hasten, die mit dem angedeuteten *Rho* an der vertikalen Kreuzhaste als „*Χρ(ιστὸς)*“ gelesen werden können.

Abschrift: $[---]IE$ $B[---] \mid [---]NTOY$ $A\Gamma[---]$

7.3.6 Inschrift Nr. 74

Fragmentierter Türsturz aus Basalt (Taf. 52d), in Zweitverwendung als Baumaterial. Links(?) und rechts beschnitten bzw. abgebrochen. Höhe: 46 cm, erhaltene Breite: 80 cm. Kreuzmonogramm in erhabenem Relief ausgeführt.

Umschrift: *Θεόδωρον (?)*

Übersetzung: Des Theodor (?)

378 Dass sich hinter diesen Buchstabenfolgen theologische Aussagen verbergen können, wurde bereits an verschiedener Stelle vermutet; siehe die Zusammenstellung bei Prentice (Prentice 1914, 411).

Bibliographie

Quellen

IGLS IV: L. Jalabert – R. Mouterde (Hrsg.), *Inscriptions grecques et latines de la Syrie* IV: Laodicée. Apamène, Nos 1243–1997, Paris 1955;

Itinerarium Antonini (ed. Parthey – Pinder 1848): G. Parthey – M. Pinder (Hrsg.), *Itinerarium Antonini Avgvsti et Hierosolymitanvm*, Berlin 1848;

Mo‘allaqāt des ‘Amr (ed. Nöldeke 1899): Th. Nöldeke (Hrsg.), Fünf Mo‘allaqāt, übersetzt und erklärt von Th. Nöldeke. I.: Die Mo‘allaqāt des ‘Amr und des Ḥārith, in: *Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* 140, Wien 1899, VII. Abhandlung, 1–84;

Petri Diaconi liber de locis sanctis (ed. G. Röwekamp): G. Röwekamp (Hrsg.), *Liber de locis sanctis* / die Heiligen Stätten, in: *Itinerarium* / Egeria. Reisebericht; mit Auszügen aus Petrus Diaconus, „*De Locis Sanctis*“. *Fontes Christiani* 20, Darmstadt – Freiburg ³2017, 288–329;

Procopii Caesariensis de aedificiis (ed. Haury – Wirth 1964): J. Haury – G. Wirth (Hrsg.), *Περὶ Κτισμάτων libri VI sive de aedificiis cum duobus indicibus praefatione excerptisque photii adiectis*, Leipzig 1964;

SEG VII: J. J. E. Hondius (Hrsg.), *Supplementum Epigraphicum Graecum VII*, Amsterdam 1934;

Yâkût al-Ḥamâwi, *Mu‘jam al Buldân* (ed. Le Strange 1890): G. Le Strange, *Palestine under the Moslems: a description of Syria and the Holy Land from A.D. 650 to 1500* / translated from the works of the Mediæval Arab geographers, London 1890.

Sekundärliteratur

- Antiquities / Bonhams 2014: Antiquities. Bonhams. Thursday 3 April 2014, Auktionskatalog London 2014;
- Arbeiter 2017: A. Arbeiter, El santuario de Tecla (Ayatekla) en Seleucia, in: J. W. Barrier – J. N. Bremmer – T. Nicklas – A. Puig i Tàrrach (Hrsg.), Thecla: Paul's Disciple and Saint in the East and West. Studies of Early Christian Apocrypha 12, Leuven 2017, 152–204;
- Ateş 2015a: G. Ateş, Keramikfunde aus den Grabungen der Jahre 2003–2006 im Kastronbereich, in: Chr. Strube, Al Andarin, das antike *Androna*. Oberflächenbefunde und Grabungsergebnisse: Die Umfassungsmauern und das Kastron, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 121, Mainz 2015, 305–342;
- Ateş 2015b: G. Ateş, Keramikfunde aus der Toranlage im Nordwesten der Aussenmauer, in: Chr. Strube, Al Andarin, das antike *Androna*. Oberflächenbefunde und Grabungsergebnisse: Die Umfassungsmauern und das Kastron, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 121, Mainz 2015, 343–356;
- Beyer 1925: H. W. Beyer, Der syrische Kirchenbau, Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 1, Berlin 1925;
- Biscop – Sodini 1984: J.-L. Biscop – J.-P. Sodini, Qal'at Sem'an et les chevets à colonnes de Syrie du Nord, Syria 61, 1984, 267–330;
- Brands 2002: G. Brands, Die Bauornamentik von Resafa-Sergiupolis. Studien zur spätantiken Architektur und Bauausstattung in Syrien und Nordmesopotamien, Resafa VI, Mainz 2002;
- Butler 1903: H. C. Butler, Publications of an American Archaeological Expedition to Syria in 1899–1900, 2: Architecture and other arts, New York 1903;
- Butler 1919: H. C. Butler, Syria. Publications of the Princeton University Archaeological Expeditions to Syria in 1904–5 and 1909. Division II: Architecture, Section A: Southern Syria, Leyden 1919;
- Butler 1920: H. C. Butler, Syria. Publications of the Princeton University Archaeological Expeditions to Syria in 1904–5 and 1909. Division II: Architecture, Section B: Northern Syria, Leyden 1920;
- Butler 1929: H. C. Butler, Early Churches in Syria. Fourth to seventh centuries, Amsterdam ²1969;

- Butler – Norris – Stoeber 1930: H. C. Butler – F. A. Norris – E. R. Stoeber, Syria. Publications of the Princeton University Archaeological Expeditions to Syria in 1904–5 and 1909. Division I: Geography and Itinerary, Leyden 1930;
- Decker 2006: M. Decker, Towers, Refuges, and Fortified Farms in the Late Roman East, *Liber Annuus* 56, 2006, 499–520;
- Decker 2013: M. J. Decker s. v. Qasr ibn Wardan, in: *The Encyclopedia of Ancient History*, Wiley-Blackwell 2013;
- Deichmann 1976: F. W. Deichmann, Ravenna. Hauptstadt des spätantiken Abendlandes II: Kommentar, 2. Teil, Wiesbaden 1976;
- Deichmann 1979: F. W. Deichmann, Westliche Bautechnik im römischen und römischen Osten, *Römische Mitteilungen* 86, 1979, 473–527 u. Taf. 157–172;
- Derda 1992: T. Derda, Some Remarks on the Christian Symbol XMG, *Journal of Juristic Papyrology* 22, 1992, 21–27;
- Genequand 2012: D. Genequand, Les établissements des élites omeyyades en Palmyrène et au Proche-Orient, *Bibliothèque archéologique et historique* 200, Beirut 2012;
- Griesheimer 2001: M. Griesheimer, L'occupation byzantine sur les marges orientales du territoire d'Apamée de Syrie (d'après les inscriptions de Taroutia emporôn et de *Androna*), in: B. Geyer (Hrsg.), *Conquête de la steppe et appropriation des terres sur les marges arides du Croissant fertile*, Lyon 2001, 137–141;
- Grossmann 1973: P. Grossmann, San Michele in Africisco zu Ravenna. Baugeschichtliche Untersuchungen, Mainz 1973;
- Grossmann 2013: P. Grossmann, Excavations in Firan – Sinai in the years from 2000 to 2005, *Byzantinische Zeitschrift* 106 (2), 2013, 645–682;
- Haas 2003: C. P. Haas, Arabische Inschriften aus *Androna* / al Andarin, *Archäologischer Anzeiger* 2003/1, 112–114;
- Halley 1695: E. Halley, Some account of the ancient state of the city of Palmyra, with short remarks upon the inscriptions found there, *Philosophical Transactions* 19 Nr. 218, 1695, 160–175;
- Hartmann 1899: M. Hartmann, Beiträge zur Kenntnis der Syrischen Steppe, *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* XXIII, 1899, 1–158;
- Honigsmann 1923: Historische Topographie von Nordsyrien im Altertum, *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 46, H. 3–4, 1923, 149–193;
- Jones 1986: A. H. M. Jones, *The Later Roman Empire, 284–602: A Social Economic and Administrative Survey*, 3 Bde. Oxford ²1986;
- Knötzele 2015: P. Knötzele, Keramik und Kleinfunde aus *Androna*: die Funde der Jahre 1997–2001, in: Chr. Strube, *Al Andarin, das antike Androna*. Oberflä-

- chenbefunde und Grabungsergebnisse: Die Umfassungsmauern und das Kastron, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 121, Mainz 2015, 359–384;
- Krencker 1939: D. Krencker, Die Wallfahrtskirche des Simeon Stylites in Qalʿat Simʿân. 1. Bericht über Untersuchungen und Grabungen im Frühjahr 1938, ausgeführt im Auftrag des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin 1939;
- Lanoy – Goodyear 1695: T. Lanoy – A. Goodyear, An Extract of the Journals of Two Several Voyages of the English Merchants of the Factory of Aleppo, to Tadmor, Anciently Call'd Palmyra, Philosophical Transactions 19 Nr. 218, 1695, 129–160;
- Lassus 1935–36: J. Lassus, Inventaire archéologique de la région au nord-est de Hama. Documents d'études orientales IV, 2 Bde. Damaskus 1935–36;
- Lassus 1947: J. Lassus, Sanctuaires chrétiens de Syrie. Essai sur la genèse, la forme et l'usage liturgique des édifices du culte chrétien, en Syrie, du IIIe siècle à la conquête musulmane, Institut Français de Beyrouth, Bibliothèque archéologique et historique 42, Paris 1947;
- Littmann 1917: E. Littmann, Ruinenstätten und Schriftdenkmäler Syriens, Länder und Völker der Türkei 2, Leipzig 1917;
- Lucas 1905: H. Lucas, Griechische und lateinische Inschriften aus Syrien, Mesopotamien und Kleinasien, Byzantinische Zeitschrift XIV, 1905, 1–72;
- de' Maffei 1995: F. De Maffei, Il palazzo di Qasr ibn Wardan dopo gli scavi e restauri, in: A. Jacobini – E. Zanini (Hrsg.), Arte profana e arte sacra a Bizanzio. Milion 3, 1995, 105–187;
- Mango 2002a: M. M. Mango, Excavations and Survey at *Androna*, Syria: The Oxford Team 1999, Dumbarton Oaks Papers 56, 2002, 307–315;
- Mango 2002b: M. M. Mango, Fishing in the Desert, in: P. Schreiner – O. Strakhov (Hrsg.), Golden Gate. Festschrift for Ihor Sevcenko, Palaeoslavica X, 2002, 323–330;
- Mango 2003: M. M. Mango, Excavations and Survey at *Androna*, Syria: The Oxford Team 2000, Dumbarton Oaks Papers 57, 2003, 293–297;
- Mango 2005a: M. M. Mango, A new stylite at *Androna* in Syria, in: Mélanges Jean-Pierre Sodini, Travaux et Mémoires 15, Paris 2005, 329–342;
- Mango 2005b: M. M. Mango, Landscape study at Andarin, Syria, Newsletter of the Council for British Research in the Levant, 2005, 53–55;
- Mango 2006: M. M. Mango, Landscape Study at Andarin, Syria, Bulletin of the Council for British Research in the Levant, 2006, 46–50;

- Mango 2007: M. M. Mango, Landscape Study at Andarin, Syria, Bulletin of the Council for British Research in the Levant, 2007, 78–82;
- Mango 2008: M. M. Mango, Baths, reservoirs and water use at *Androna* in late antiquity and the early Islamic period, in: K. Bartl – A. Al-Razzaq Moaz (Hrsg.), Residences, Castles, Settlements. Transformation Processes from Late Antiquity to Early Islam in Bilad al-Sham, Orient-Archäologie 24, Rahden / Westfalen 2008, 73–88;
- Mango 2010: M. M. Mango, *Androna* in Syria: Questions of environment and economy, in: F. Daim – J. Drauschke (Hrsg.), Byzanz. Das Römerreich im Mittelalter 2,1: Schauplätze, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 84,2,1, Mainz 2010, 245–290;
- Mango 2011: M. M. Mango, Byzantine Settlement Expansion in North Central Syria: the Case of *Androna* / Andarin, in: A. Borrut – M. Debié – A. Papaconstantinou – D. Pieri – J.-P. Sodini (Hrsg.), Le Proche-Orient de Justinien aux Abbassides. Peuplement et dynamiques spatiales, Bibliothèque de l'Antiquité Tardive 19, Turnhout 2011, 93–122;
- Mango 2017: M. M. Mango, *Androna* and the Late Antique Cities of Oriens, in: E. Rizos (Hrsg.), New cities in late antiquity. Documents and archaeology, Bibliothèque de l'Antiquité Tardive 35, Turnhout 2017, 189–204;
- Mango et al. im Druck: M. M. Mango – A. Wilson – M. Decker – C. Mango – N. Pollard – Chr. Salter, Oxford excavations at Andarin (*Androna*): September 1998, Les annales archéologiques arabes syriennes (im Druck seit 2001 – Manuskript mit eigener Paginierung online zugänglich unter: <http://projects.arch.ox.ac.uk/files/Research%20Projects/Androna/Publications/excavations%20september%201998%20AAAS.pdf>);
- Mietke 2009: G. Mietke, Bauphasen und Datierung der Basilika von Meriamlik (Ayatekla), in: I. Eichner – V. Tsamakda (Hrsg.), Syrien und seine Nachbarn von der Spätantike bis in die islamische Zeit, Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend 25, Wiesbaden 2009, 37–56;
- van Millingen 1912: A. van Millingen, Byzantine Churches in Constantinople, their History and Architecture, London 1912;
- Mouterde – Poidebard 1945: R. Mouterde – A. Poidebard, Le Limes de Chalkis. Organisation de la steppe en Haute-Syrie Romaine, Paris 1945;
- Østrup 1895: J. Østrup, Historisk-topografiske Bidrag til Kendskabet til den syriske Ørken, Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskabs Skrifter, Sjette Række. Historisk og Filosofisk Afdeling 4 (2), 1895, 61–93;

Bibliographie

- Peña – Castellana – Fernández 1987: Inventaire du Jébel Baricha. Recherches archéologiques dans la région des Villes Mortes de la Syrie du Nord, Studium Biblicum Franciscanum, Collectio Minor 33, Jerusalem 1987;
- Peña – Castellana – Fernández 1990: Inventaire du Jébel el-A'la. Recherches archéologiques dans la région des Villes Mortes de la Syrie du Nord, Studium Biblicum Franciscanum, Collectio Minor 31, Jerusalem 1990;
- Peschlow 1977: U. Peschlow, Die Irenenkirche in Istanbul. Untersuchungen zur Architektur, Tübingen 1977;
- Prentice 1914: W. K. Prentice, XMG, a Symbol of Christ, Classical Philology 9, 1914, 410–416;
- Prentice 1922: W. K. Prentice, Syria: Publications of the Princeton University Archaeological Expeditions to Syria 1904–1095 and 1909. Division III: Greek and Latin Inscriptions, Section B: Northern Syria, Leyden 1922;
- Raynaud 2009: M.-P. Raynaud, Corpus of the Mosaics of Turkey I: Lycia. Xanthos, Part I: The East Basilica, Bursa 2009;
- Riba – Feissel 2012: B. Riba – D. Feissel, L'église de l'Est et les inscriptions du village du Kafr 'Aqab (Gebel Wastani, Syrie du Nord), Syria 89, 2012, 213–233;
- Salame-Sarkis 1989: H. Salame-Sarkis, Syria grammata kai agalmata, Syria 66, 1989, 322–325;
- Sarre – Herzfeld 1920: F. Sarre – F. Herzfeld, Archäologische Reise im Euphrat- und Tigris-Gebiet II, Forschungen zur Islamischen Kunst I, Berlin 1920;
- Schneider 1952: A. M. Schneider, Bericht über eine Reise nach Syrien und Jordanien (2. X. – 22. XI. 51), Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen I. Philologisch-Historische Klasse, Nr. 4 1952, 1–24;
- Seller 1696: A. Seller, The Antiquities of Palmyra. Containing the History of the City, and Its Emperors, from Its Foundation to the Present Time. With an Appendix of Critical Observations on the Names, Religion, and Government of the Country. And a Commentary on the Inscriptions Lately Found There, London 1696;
- Stern 2012: S. Stern, Calendars in Antiquity. Empires, States, & Societies, Oxford 2012;
- Strube 1977: Chr. Strube, Die Formgebung der Apsisdekoration in Qalbloze und Qalat Siman, Jahrbuch für Antike und Christentum 20, 1977, 181–191;
- Strube 1983: Chr. Strube, Die Kapitelle von Qasr ibn Wardan. Antiochia und Konstantinopel im 6. Jh., Jahrbuch für Antike und Christentum 26, 1983, 59–106;

- Strube 1993: Chr. Strube, Baudekoration im Nordsyrischen Kalksteinmassiv I: Kapitell-, Tür- und Gesimsformen der Kirchen des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr., Damaszener Forschungen 5, Mainz 1993;
- Strube 1996: Chr. Strube, Die „Toten Städte“. Stadt und Land in Nordsyrien während der Spätantike, Zaberns Bildbände zur Archäologie, Mainz 1996;
- Strube 2002: Chr. Strube, Baudekoration im Nordsyrischen Kalksteinmassiv II: Das 6. und frühe 7. Jahrhundert, Damaszener Forschungen 11, Mainz 2002;
- Strube 2003: Chr. Strube, *Androna* / al Andarin. Vorbericht über die Grabungskampagnen 1997–2001, Archäologischer Anzeiger 2003/1, 25–115;
- Strube 2008: Chr. Strube, al-Andarin / *Androna*: Site and Setting, in: K. Bartl – A. Al-R. Moaz (Hrsg.), Residences, Castles, Settlements. Transformation Processes from Late Antiquity to Early Islam in Bilad al-Sham, Orient-Archäologie 24, Rahden / Westfalen 2008, 57–71;
- Strube 2010: al Andarin, das antike *Androna*, in: F. Daim – J. Drauschke (Hrsg.), Byzanz. Das Römerreich im Mittelalter 2,1: Schauplätze, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 84,2,1, Mainz 2010, 211–243;
- Strube 2015: Chr. Strube, Al Andarin, das antike *Androna*. Oberflächenbefunde und Grabungsergebnisse: Die Umfassungsmauern und das Kastion, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 121, Mainz 2015;
- Strube 2019: Chr. Strube, Das antike Androna. Zerstörungen durch den IS in Al Andarin, Antike Welt 3.19, 2019, 67–75;
- Tchalenko 1953: G. Tchalenko, Villages antiques de la Syrie du Nord. Le massif du Bélus à l'époque romaine, Institut Français de Beyrouth, Bibliothèque archéologique et historique 50, 2 Bde. Paris 1953;
- Tchalenko 1973: G. Tchalenko, Travaux en cours dans la Syrie du Nord, Syria 50, 1973, 115–136;
- Tchalenko 1980: E. Baccache (Hrsg.), Églises de village de la Syrie du Nord. Documents photographiques des archives de l'Institut Français d'Archéologie du Proche-Orient, Documents d'Archéologie: La Syrie à l'époque de l'Empire Romain d'Orient 1, Paris 1980;
- Tchalenko 1990: G. Tchalenko, Églises syriennes à bema. Texte, Paris 1990;
- Todt – Vest 2014: K.-P. Todt – B. A. Vest, Syria (Syria Prote, Syria Deutera, Syria Euphratesia), *Tabula Imperii Byzantini* 15.2, 3 Bde. Wien 2014;
- Trombley 1997: F. R. Trombley, War and society in rural Syria c. 502–613 A.D.: observations on the epigraphy, Byzantine and Modern Greek Studies 21, Birmingham 1997, 154–209;

Bibliographie

- Ulbert 1986: Th. Ulbert, Die Basilika des Heiligen Kreuzes in Resafa-Sergiupolis, Resafa II, Mainz 1986;
- de Vogüé 1865–77: M. de Vogüé, Syrie centrale: Architecture civile et religieuse du I^{er} au VII^e siècle, 2 Bde. Paris 1865–1877;
- Witt 2006: Janette Witt, „Hyper Euches“. In Erfüllung eines Gelübdes. Untersuchungen zum Votivwesen in frühbyzantinischer Zeit, Diss. Erlangen-Nürnberg 2006.

Tabelle 1

Inschriften aus al-Andarīn bis 2010

Übersicht der Editionen:

Von den in der Tabelle erfassten 74 bis heute bekannten Inschriften bzw. Inschriftenfragmenten publizierten:

- Seller 1696:
10 erste Inschriften (Nr. 8A. 8B. 9. 12. 13A. 13B. 21–23. 26)
- Østrup 1895:
5 Inschriften (Nr. 7. 15. 16. 22. 26), 2 davon neu (Nr. 7. 16)
- Hartmann 1899:
5 Inschriften (Nr. 7. 9. 15. 16. 22), 1 davon neu (Nr. 15)
- Lucas 1905:
10 Inschriften (Nr. 7–9. 16. 17. 19. 22. 23. 25. 26), 3 davon neu (Nr. 17. 19. 25)
- Prentice 1922:
36 Inschriften (Nr. 1–10. 12–19 u. 21–38), 21 davon neu (Nr. 1–6. 10. 14. 18. 27–38)
- Mousterde – Poidebard 1945:
3 Inschriften (Nr. 11. 15. 20), 2 davon neu (Nr. 11. 20)
- IGLS IV (1955):
38 Inschriften (Nr. 1–38)
- Griesheimer 2001:
8 neue Inschriften (Nr. 39–46)
- Mango 2010:
1 neue Inschrift (Nr. 58)
- Strube 2003 u. 2015:
16 neue Inschriften (Nr. 48–57. 59–64), zusätzlich 2 neue Fragmente zu bekannten Inschriften (Nr. 12C. 13B)
- Schlimbach – Viermann 2020:
10 neue Inschriften (Nr. 65–74)

Tabelle 1

Übersicht der Inschriften:

Die Reihenfolge, in der die Inschriften hier dargestellt werden, richtet sich nach derjenigen des IGLS; seitdem hinzugekommene Inschriften (Nr. 39 f.) sind in der chronologischen Abfolge ihrer Erstpublikation angefügt. Die letzten Einträge bilden die 2010 von uns neu aufgefundenen Epigraphie (Nr. 65 f.).

Die Abschriften folgen, soweit nicht anders angegeben, dem IGLS bzw., bei den dort noch nicht enthaltenen Inschriften, der Erstpublikation. Die mit Asterisk gekennzeichneten Nachweise enthalten eine Abbildung der Inschrift.

Nr.	Literatur (* Abb.)	Inschriftenträger und -text	Dat.	Herkunft / Verbleib
1	Prentice 1922, 59 Nr. 944*; IGLS IV, 227 Nr. 1676.	Türsturz (in zwei Fragmenten A / B) † σταυρο[ῦ] προκι δ<δ>ε <μ>ένου / [πύλαι Ἀιδου οὐ κατὶ]σχύ(σιν) Nach Prentice: † σταυροῦ δ[δε] προκι [μ]ένου, [πύλαι Ἀιδου οὐ κατὶ]σχύ(σουσι)	---	Haus im nördlichen Stadtgebiet(?); wohl verschleppt: „House. Two pieces of a lintel at the extreme nor- thern side of the town“ (Prentice 1922) 2010 vorhanden
2	Prentice 1922, 55 Nr. 930; IGLS IV, 228 Nr. 1677; Strube 2003, 30 Anm. 35; Strube 2015, Taf. 22,2*.	Türsturz (in drei Fragmenten A / B / C) † ἐν τῷ θ(ε)ῶ τεθεμελίωμε, ἐν Χ(ριστ)ῶ ἐστήριγμε, ἐν τῷ Ἀγίῳ Π(νεύματι) περιτετήχισμε. Ἀγία Τριάς, ἀχώριστε, εὐλόγησον τήν εἴ<σ>οδον ἡμῶν καὶ τήν ἔξοδον ἀπὸ τοῦ νῦν καὶ ἕως τοῦ αἰῶ νος. ἀμήν. Μηνὸς Δ(εῖου) ε' (?) καὶ ἰνδ(ικτιῶνος) ιγ' † letzter Satz nach Prentice: Μη(νὸς) Δε(σίου) κα', ἰνδ. Ιγ'	--	Gefunden bei Kirche Nr. 8, wohl verschleppt: „Church No. 8. Three pieces of a large lintel, lying upon the ground about five minutes' walk east of the bar- racks“ (Prentice 1922) Strube zweifelt an der Zuweisung zu Kirche Nr. 8 (Strube 2015, 31. 35) 2010 vorhanden

Nr.	Literatur (* Abb.)	Inchriftenträger und -text	Dat.	Herkunft / Verbleib
3	Prentice 1922, 49 f. Nr. 919*; IGLS IV, 228 f. Nr. 1678.	Türsturz (fragmentiert) [⊕ Ἡ δε]ξιὰ Κ(υρίο)υ ὑψώσέν με· ἐποίησεν Κ(υρίο)υ [τοῦ θ(εο)ῦ] δυνάμειων. Ἀγαθὰ ἔφη Κύ[ριος ἡ]μῶν. Ἔτους ἐζώ' zweiter Satz nach Prentice: Ἀγαθὰ ἔφη Κύ[ριος [ὑπὲρ ἡ]μῶν. Ἔτους ἐζώ'	„ἐζώ“ (895) 583/584 n. Chr.	Unbekannter Bau (Haus?) nordöstlich des Kastron, in Sturzlage: „Lintel, 583-4 A.D. Fal- len across its jambs, about 300 yards nor- theast of the barracks“ (Prentice 1922) 2010 vorhanden
4	Prentice 1922, 58 Nr. 942; IGLS IV, 229 Nr. 1679.	Türsturz (fragmentiert) ⊕ Κ(ύριο)ς φωτισμός μου καὶ σ[ωτήριόν] μου· τίνα φοβηθήσομαι; ⊕] Z. 1 nach Prentice: ⊕ Κ(ύριο)ς φωτισμός μου καὶ σ[ωτήρ]	---	Unbekannter Bau (Haus?) nordnordöstlich des Kastron, in Sturz- lage(?): „Lintel. A lintel and two jambs, fallen upon the ground, about 200 yards north-northeast of the barracks“ (Prenti- ce 1922) vor 2010 verschollen
5	Prentice 1922, 59 Nr. 943*; IGLS IV, 229 Nr. 1680.	Türsturz (in zwei Fragmenten A / B) ⊕ Κ(ύριο)ς φυλάξι τὸν οἶκον τ(οῦ)τον, καὶ τὴν εἴσοδον καὶ ἔξοδο[ν] αὐτ(οῦ), ἀπὸ τοῦ νῦν ἕως τ(οῦ) αἰῶνος ⊕	---	Unbekannter Bau (Haus?), wohl ver- schleppt: „Lintel. Two pieces of a lintel, found upon the ground, about 200 yards north of the barracks“ (Prentice 1922) 2010 vorhanden
6	Prentice 1922, 60 Nr. 945; IGLS IV, 229 Nr. 1681.	Türsturz Χ(ριστὸς ὁ ἐκ) Μ(αρίας) γ(εννηθεὶς)	---	Unbekannter Bau (Haus?), wohl ver- schleppt: „Lintel. Lying upon the ground, about 100 yards northwest of the entran- ce to the bar- racks“ (Prentice 1922) 2010 vorhanden

Tabelle 1

Nr.	Literatur (* Abb.)	Inscriptionsträger und -text	Dat.	Herkunft / Verbleib
7	<p>Østrup 1895, 86 f.</p> <p>Hartmann 1899, 97–102;</p> <p>Honigmann 1923, 158;</p> <p>Lucas 1905, 42 f. Nr. 52*;</p> <p>Prentice 1922, 45–47 Nr. 915*;</p> <p>IGLS IV, 230 f. Nr. 1682;</p> <p>Strube 2015, 102 f. Taf. 50,2. 148*.</p> <p>Strube 2019, 69–71*)</p>	<p>Türsturz</p> <p>✠ αὐτῇ ἡ [πύλῃ τ]οῦ Κυρίου· δίκαιοι εἰσε[λεύσονται ἐν] α[ὐ]τ[ῇ] ✠</p> <p>✠ Νόμος τοῖς ἄλλοις ἐπιδόσει πλ(ού)τ(ου) θερ[απεύειν τ]οὺς πλ(ίονα[ς])· σὺ δέ, ὦ βέλτιστε καὶ θαυμάσιε Θωμᾶ, καὶ [τὸν βίον] φαιδρύνῃ καὶ τῇ πατρίδι, δι' ὧν εὐγνωμον : εἷς, ἀνεφάν[ης] σωτήρ, θ(εο)ῦ σωτήρ τοῖς σοῖς βουλευμάσει συναμβάνιν φροντίζοντος ✠</p> <p>✠ ἡρξάμεθα σὺν θ(ε)ῷ τῶν θεμελί(ω)ν τοῦ κάστρου φιλοτιμία Θωμᾶ καὶ σπουδῇ Ἰακώβου ἀνειψιοῦ αὐτοῦ μη(νι) Μαΐω, κ' ἡμέρᾱ, ζ' ἰνδ(ικτιῶνος), τοῦ θξω'. ✠ ✠ ἀπετέ θη δέ σὺν θ(ε)ῷ τὸ ὑπέρθυρ(ον) μη(νι) Νοεμβρ(ίω), α' ἡμέρᾱ, ἰνδ(ικτιῶνος) ἡ', τοῦ αοω' ✠</p> <p>auf den Kreuzarmen innerhalb des Medaillons: Θωμᾶ</p> <p>innerhalb des Medaillons: ζωή, φῶς</p> <p>Z. 3 nach Prentice: [τῇ πόλει] statt [τὸν βίον]</p> <p>Z. 4 nach Prentice: εὐγνωμονεῖς statt εὐγνωμον : εἷς</p> <p>Z. 5 nach Honigmann: καὶ [τῇ κωμῇ] ἀνδρύν[η] καὶ τῇ πατρίδι (?)</p>	<p>„θξω“ u. „αοω“ (869 u. 871)</p> <p>558 u. 559 n. Chr.</p>	<p>Kastron, Westtrakt, Westtor (Westseite), <i>in situ</i></p> <p>2010 <i>in situ</i> vorhanden, vor 2019 durch Sprengung beschädigt (Strube 2019, 69–71*)</p>

Nr.	Literatur (* Abb.)	Inskriptenträger und -text	Dat.	Herkunft / Verbleib
8	<p>Seller 1696, 171 Nr. II u. III (nur Fragment B mit Mittelmedaillon);</p> <p>Lucas 1905, 44 Nr. 56* (Fragmente A / B / C ohne das Mittelmedaillon);</p> <p>Prentice 1922, 48 Nr. 916 (Fragmente A / B / C ohne das Mittelmedaillon);</p> <p>IGLS IV, 232 Nr. 1683 (Fragmente A / B / C ohne das Mittelmedaillon);</p> <p>Strube 2015, Taf. 104,1–2* (Fragmente A / B / C ohne das Mittelmedaillon).</p>	<p>Türsturz (in drei Fragmenten A / B / C)</p> <p>✠ αὕτη ἡ π[ύλη] τοῦ Κυρ(ίου)· δίκαιοι εἰσελεύσονται ἐν αὐτῇ</p> <p>Mittelmedaillon: X(ριστὸς ὁ ἐκ) M(αρίας) γεννηθεῖς θ(εὸς ὁ ἐκ) M(αρίας) γεννηθεῖς (?)</p> <p>vgl. dazu Abschnitt 7.3.3 zu Inschrift Nr. 71</p>	---	<p>Kirche Nr. 9, Westeingang: Fragmente A und C <i>in situ</i>, B in Sturzlage);</p> <p>Nr. II (wohl fälschlich): „Ad Portam Australem“; Nr. III „Ad Portam Occidentalem“ (Seller 1696).</p> <p>„Church No. 9. Lintel of the western doorway of the church within the courtyard of the barracks. (...) The two ends of the lintel are in situ; but the central portion has been broken out and has fallen between the jambs“ (Prentice 1922)</p> <p>Fragmente B und C 2010 vorhanden, Fragment A vor 2010 verschollen</p>
9	<p>Seller 1696, 171 Nr. I;</p> <p>Hartmann 1899, 102 Nr. 1–3*;</p> <p>Lucas 1905, 44 f. Nr. 59*;</p> <p>Prentice 1922, 48 Nr. 917*;</p> <p>IGLS IV, 232 Nr. 1684;</p> <p>Strube 2015, Taf. 104,3–4*.</p>	<p>Türsturz (in drei Fragmenten A / B / C)</p> <p>✠ εὐξάμενος ἐγὼ Ἰωάννης ἐπέτυχα καὶ εὐχαρ(ι)στῶν τῷ θ(ε)ῷ προσ✠✠ ἐνικα ὑπὲρ τῶν ἁμαρτιῶν μου ✠</p>	---	<p>Kirche Nr. 9, Südeingang, in Sturzlage:</p> <p>„Lintel of the south doorway of the church within the courtyard of the barracks“ (Prentice 1922)</p> <p>Fragment C 2010 vorhanden, Fragmente A und B vor 2010 verschollen</p>

Tabelle 1

Nr.	Literatur (* Abb.)	Inskriptenträger und -text	Dat.	Herkunft / Verbleib
10	Prentice 1922, 48 f. Nr. 918*; IGLS IV, 232 f. Nr. 1685.	Türsturz (fragmentiert) <p>✠ τὸ λουτρὸν ✠ Θωμάς τοῦ τ' αὖ πάντων πρὸς χάρι[ν, ἐγὼ] πᾶσιν δέδωκα τοῖς γεω[μόροις], δωρούμενος τὴν μν[ήμην ✠]</p> <p>Mittelmedaillon: ✠ τί τὸ ὄνομα τοῦ λουτροῦ; ὑγία. διὰ ταύτης εἰσελθὼν, ὁ Χ(ριστὸς) ἠνέωξεν ἡμῖν τὸ λουτρὸν τῆς ἰάσεως</p>	---	Byzantinisches Bad, <i>in situ</i> : <p>„A lintel, half buried in the ground, among the ruins of a bath, about 50 yards west of the barracks“ (Prentice 1922)</p> <p>vor 2010 verschollen</p>
11	Mouterde – Poidebard 1945, 117 Nr. 58 u. Taf. CXIII. 3*; IGLS IV, 233 f. Nr. 1686; Strube 2015, Taf. 62,1–2. 158*.	Türsturz <p>✠ εὐφράνθην ἐπὶ τοῖς εἰρηκόσιν μοι· εἰς οἶκον Κυρίου πορευσόμεθα</p> <p>Medaillon: Θωμᾶ</p> <p>Buchstaben an den Enden der Kreuzarme: φῶς, ζωή</p>	---	Kastron, Südtrakt, Süd- tor, <i>in situ</i> <p>2010 vorhanden</p>
12	Seller 1696, 172 Nr. VI (Fragment B); Prentice 1922, 54 Nr. 928 (Fragment B); IGLS IV, 234 Nr. 1687 (Fragment B); Strube 2003, 30 Abb. 3* (Fragment C mit Datierung); Strube 2015, 35 u. Taf. 19,2. 20,2* (Fragment C mit Datierung).	Türsturz (zwei Fragmente B / C von ursprünglich wohl mindestens Dreien) <p>[K]ύριος τῶν δυνάμεων [με]θ' ἡμῶν· ἀντιλήπτωρ [ἡμῶν] ὁ θεὸς Ἰακώβ. ἔτου αἰω (nach Strube)</p>	„αιω“ (811) 499/500 n. Chr.	Unbekannter Bau (Kirche?), wohl verschleppt: <p>„Lintel. Lying upon the ground, about 100 yards south of the barracks, and at the same distance east of the ‚cathedral‘. It is broken at both ends“ (Prentice 1922)</p> <p>Nach Strube demselben Bau zuzuweisen wie Nr. 13 (Strube 2015, 36)</p> <p>2010 verschollen: Fragment B war zuletzt 1979 gesehen worden, Fragment C zuletzt 1997 (Strube 2015, 35)</p>

Nr.	Literatur (* Abb.)	Inskriptenträger und -text	Dat.	Herkunft / Verbleib
13	<p>Seller 1696, 171 Nr. IV u. V (nur Fragmente A und C);</p> <p>Prentice 1922, 54 f. Nr. 929 (nur Fragmente A und C);</p> <p>IGLS IV, 234 Nr. 1688 (nur Fragmente A und C);</p> <p>Strube 2003, 31 Abb. 5*;</p> <p>Strube 2015, 35 f. Taf. 20, I. 22, 1* (Fragmente A / B / C).</p>	<p>Türsturz (in drei Fragmenten A / B / C)</p> <p>✠ Αὐτ<η> ἡ πύλη Κυρίου· / δίκαιοι εἰσελεύσονται ἐν αὐτῇ τοῦ ἁγίου Μιχαήλ (nach Strube)</p>	---	<p>Unbekannter Bau (Kirche?), wohl verschleppt:</p> <p>Fragmente A und C: „Two fragments of a lintel, lying on the ground close to No. 928 [Nr. 12]“ (Prentice 1922)</p> <p>Fragment B: „Den Mittelblock (...) fand ich 1997 zusammen mit zwei Blöcken der Seitengewände vor der Südseite des Umfassungswalls der Hauptkirche“ (Strube 2015)</p> <p>Nach Strube demselben Bau zuzuweisen wie Nr. 12 (Strube 2015, 36) nach 1999 verschollen</p>
14	<p>Prentice 1922, 53 Nr. 925*;</p> <p>IGLS IV, 234 f. Nr. 1689.</p>	<p>Türsturz (fragmentiert)</p> <p>[✠] ὑπὲρ [ε]ὐχῆς [Λο]υκ[ί]ου(?) / Σωφία[ς], καὶ τῶ[ν] τήκ[νω]ν</p> <p>nach Prentice: [✠] Ὑπερ [ε]ὐχῆς [Ε]ὐκ[ί]ου, Σωφί[ας], καὶ τ[ῶν] τήκ[νω]ν</p>	---	<p>Kirche Nr. 3, in Sturzlage:</p> <p>„Church No. 3. Part of a lintel, lying between its jambs, which are still standing, 60 or 70 yards northwest of the twin churches, and about 150 yards west of the ‚cathedral‘. It belonged to a small chapel“ (Prentice 1922)</p> <p>vor 1997 verschollen</p>
15	<p>Hartmann 1899, 99;</p> <p>Østrup 1895, 87;</p> <p>Prentice 1922, 52 Nr. 924*;</p> <p>Mouterde-Poidebard 1945, 217 Nr. 56;</p> <p>IGLS IV, 235 Nr. 1690.</p>	<p>Türsturz (in zwei Fragmenten A / B)</p> <p>✠ Χρμγ· Εὐτύχι, πύλι· διαφ<έρ(ει)> (?) / Στεφάνου Κυρικοῦ (καὶ) (καὶ) Ἄννας Ἰανναίου (καὶ) Ωδρέου</p> <p>Z. 2 u. 3 nach Mouterde – Poidebard: Στεφάνου / Κυρικοῦ(καὶ) Ἄννας (καὶ) Ἰανναίου</p> <p>nach Prentice: ✠ Χ.Μ.Γ. Εὐτυχ(ής) (ἡ) πύλι. ✠ Διὰ Στεφάνου Κυρίκοῦ, (καὶ) Ἄννας Ἰανναίου, (καὶ) Ωδρέου</p>	---	<p>Unbekanntes Gebäude nördlich von Kirchen Nr. 4 u. 5, in Sturzlage:</p> <p>„Lintel. Broken in two pieces and fallen across its jambs, standing 35 yards north of the twin churches, on the street on which the western doors of these churches opened“ (Prentice 1922)</p> <p>2010 vorhanden</p>

Tabelle 1

Nr.	Literatur (* Abb.)	Inscriptionsträger und -text	Dat.	Herkunft / Verbleib
16	Østrup 1895, 87; Hartmann 1899, 100; Lucas 1905, 45 Nr. 61*; Prentice 1922, 51 f. Nr. 922*; IGLS IV, 235 f. Nr. 1691.	Türsturz ✠ ὑπὲρ εὐχῆς (καὶ) σωτηρίας Δομετί(ου) Μαρέα (καὶ) Συνκλητικ(ῆς) τῆς αὐτ(οῦ) γαμετῆς	---	Kirche Nr. 4, Westeingang: „Church No. 4. Lintel found upon the ground, and originally belonging to the western doorway of the northernmost of the twin churches“ (Prentice 1922) vor 1997 verschollen
17	Lucas 1905, 45 Nr. 60; Prentice 1922, 52 Nr. 923; IGLS IV, 236 Nr. 1692.	Türsturz [✠ εὐφρά]νθιν ἐπὶ τοῖς ἡρικοῦσιν μοι· εἰς οἶκον Κυρίου πορευ[σόμεθα]	---	Kirche Nr. 4, Südeingang: „Lintel found upon the ground between the twin churches. Undoubtedly it belonged to the south doorway of the northernmost church“ (Prentice 1922) 2010 vorhanden
18	Prentice 1922, 50 Nr. 920; IGLS IV, 236 f. Nr. 1693; Strube 2015, Taf. 14,1*.	Türsturz (in zwei Fragmenten A / B) ✠ αὕτη ἡ πύλη τοῦ Κυρίου· δίκαιοι εἰ(ι)σελεύσονται ἐν αὐτῇ· τὰ σὰ ἐκ τῶν σὸν Σοὶ προσφέρω, ὁ θεός, διὰ τοῦ ἀρχαγγέλου ὑπὲρ ἀφέσεως ἁμαρ(τιῶν). ✠ Δομετί(ου) Μαρέα	---	Kirche Nr. 5, Westeingang: „Church No. 5. Lintel of the western doorway of the southern of the twin churches“ (Prentice 1922) 2010 vorhanden (beschädigt)
19	Lucas 1905, 44 Nr. 58 (Fragment C); Prentice 1922, 51 Nr. 921 (Fragmente A / B / C); IGLS IV, 237 Nr. 1694 (Fragmente A / B / C).	Türsturz (in drei Fragmenten A / B / C) ✠ τ(οῦ)το τὸ καταφύγιον τ(οῦ) ἀρχαγγέλου· δίκαιοι εἰσελεύσονται [ἐ]ν αὐτῷ	---	Kirche Nr. 5, Südeingang: „Three pieces of a lintel, found partly buried in the ground. Originally this lintel belonged to the southern doorway of the southernmost of the twin churches“ (Prentice 1922) vor 2010 verschollen

Nr.	Literatur (* Abb.)	Inskriptenträger und -text	Dat.	Herkunft / Verbleib
20	Mouterde – Poidebard 1945, 217 Nr. 57; IGLS IV, 237 Nr. 1695.	Türsturz <i>Κύριος φυλάξει τὴν ἰσοδὸν σου καὶ τὴν ἑξοδὸν σου. ⁂ εἶπες κω', [— —]</i>	„κω“ (820) 508/509 n. Chr.	Unbekanntes Gebäude südwestlich von Kirchen Nr. 4 u. 5, in Sturzlage: <i>Gefunden „à 200 m. environ au S. O. des églises jumelées, linteau. À terre près de ses montants“ (Mouterde – Poidebard 1945)</i> 2010 vorhanden
21	Seller 1696, 172 Nr. V; Prentice 1922, 57 Nr. 938; IGLS IV, 237 f. Nr. 1696.	Türsturz (fragmentiert) <i>⁂ Αὐξίτωσαν Πο[— —]</i> nach Prentice: <i>⁂ Αὐξίτωσ Αλιπο [— —]</i>	---	Unbekanntes Gebäude zwischen Kirchen Nr. 1 und 6: <i>„Lintel. Now standing on end in the ground, about half way between the South Church and the ‚Cathedral‘“ (Prentice 1922)</i> vor 2010 verschollen
22	Seller 1696, 172 Nr. VIII; Østrup 1895, 87; Hartmann 1899, 99; Lucas 1905, 44 Nr. 55b*; Prentice 1922, 58 Nr. 939; IGLS IV, 238 Nr. 1697.	Türsturz (ein Fragment) <i>⁂ Εὐσέβιος [— —]</i>	---	Unbekanntes Gebäude zwischen den Kirchen Nr. 1 und 6: <i>gefunden „close to No. 938 [Nr. 21]“ (Prentice 1922)</i> 2010 vorhanden

Tabelle 1

Nr.	Literatur (* Abb.)	Inskriptenträger und -text	Dat.	Herkunft / Verbleib
23	Seller 1696, 172 Nr. IX (nur Fragment A); Lucas 1905, 44 Nr. 55a (nur Fragment A); Prentice 1922, 58 Nr. 940 (Fragmente A und B); IGLS IV, 238 Nr. 169 (Fragmente A und B).	Türsturz (in zwei Fragmenten A / B) ✠ Εὐσέβιος	---	Unbekanntes Gebäude zwischen Kirchen Nr. 1 und 6: gefunden „ <i>about 100 feet south of No. 938</i> [Nr. 21]“ (Prentice 1922) 2010 vorhanden
24	Prentice 1922, 58 Nr. 941; IGLS IV, 238 Nr. 1699.	Türsturz (ein Fragment) ✠ χ μ [γ. — — —] χ[ριστος] ό εκ] Μ[αριας] γ[εννηθεις]	---	Unbekanntes Gebäude zwischen den Kirchen Nr. 1 und 6: gefunden „ <i>about 40 feet west of No. 940</i> [Nr. 23]“ (Prentice 1922) vor 2010 verschollen
25	Lucas 1905, 44 Nr. 57 (Fragment A); Prentice 1922, 44 Nr. 911 (Fragmente A und B)*; IGLS IV, 238 f. Nr. 1700 (Fragmente A und B).	Türsturz (in zwei Fragmenten A / B) ✠ {monogramm} αὐτῇ ἡ πύλῃ τοῦ Κυρίου· δίκαιοι {monogramm} εἰσελεύσονται ἐν αὐτῇ ἐν [εἰρήνῃ. ✠] Erstes Monogramm: Α Ω Κύριος (?) Zweites Monogramm: Χ(πιστός), ό (έκ) Μ(αρίας) γ(εννηθείς) Ι(ησοῦς) (?)	---	Kirche Nr. 6, Westeingang: „ <i>South Church. Two parts of the lintel of the west portal of the South Church</i> “ (Prentice 1922). Fragment A(?) vor 2010 verschollen
26	Seller 1696, 172 Nr. X; Østrup 1895, 85; Hartmann 1899, 97; Lucas 1905, 44 Nr. 54*; Prentice 1922, 44 Nr. 912*; IGLS IV, 239 Nr. 1701.	Türsturz φῶς, ζωή	---	Kirche Nr. 6, Nordeingang, <i>in situ</i> : „ <i>South Church. Lintel of the north doorway in the South Church, in situ</i> “ (Prentice 1922) 2010 vorhanden (heruntergestürzt, auf Inschriftenseite liegend)

Nr.	Literatur (* Abb.)	Inskriptenträger und -text	Dat.	Herkunft / Verbleib
27	Prentice 1922, 43 Nr. 910; IGLS IV, 239 Nr. 1702.	Türsturz (fragmentiert) ✠ Κ(ύριος) φυλάξει / τὴν εἴσοδον / ✠ σου κ(αὶ) τὴ(ν) ἑξο δόν σου. ἔτο υς μω´. χ[ριστος ὁ εκ] Μ[αριας] Γ[εννηθεις]	„μω“ (840) 528/529 n. Chr.	Unbekanntes Gebäude nordöstlich von Kirche Nr. 6, wohl verschleppt: „Lintel, 528-9 A.D. Found upon the ground, a few yards northeast of the baptistery of the South Church“ (Prentice 1922) Nach Prentice u. Strube und gg. Butler nicht auf Kirche Nr. 6 zu bezie- hen (Prentice 1922, 43 f.; Strube 2015, 29) 2010 vorhanden
28	Prentice 1922, 55 Nr. 932; IGLS IV, 239 Nr. 1703.	Türsturz ✠ θεοῦ χάρις	---	Unbekanntes Gebäude südöstlich von Kirche Nr. 6, wohl verschleppt: „Lintel. On the ground, about 200 yards east- southeast of the South Church (Church No. 6), and 100 feet west of the east wall of the city“ (Prentice 1922) 2010 vorhanden
29	Prentice 1922, 55 Nr. 933*; IGLS IV, 240 Nr. 1704.	Türsturz (fragmentiert) [✠ Κύριε], βοήθησον τὴν εἴσοδον κ(αὶ) τὴν ἑξοδ[όν μου (?)] nach Prentice: ohne die Ergänzung des μου am Ende.	---	Unbekanntes Gebäude östlich von Kirche Nr. 6, wohl verschleppt: „Lintel. On the ground, due east of the South Church (Church No. 6), and 60 feet west of the east wall of the city“ (Prentice 1922) 2010 vorhanden

Tabelle 1

Nr.	Literatur (* Abb.)	Inscriptenträger und -text	Dat.	Herkunft / Verbleib
30	Prentice 1922, 53 Nr. 926; IGLS IV, 240 Nr. 1705.	Türsturz (fragmentiert) <i>[ⲧ̅ K(ύριος)ς ὁ θεὸς μεθ' ἡ<μ>[ῶν]· [Ὰγι]ε Θεόδωρε β[οή]θι]</i>	---	Kirche Nr. 7(?), wohl verschleppt: „Church No. 7. Lintel lying upon the ground near the ruins of a church about 300 yards southeast of the barracks; originally it belonged to a gateway in the wall of an enclosure about this church“ (Prentice 1922) 2010 vorhanden
31	Prentice 1922, 53 f. Nr. 927*; IGLS IV, 240 Nr. 1706.	Türsturz (in drei Fragmenten A / B / C) <i>ⲧ̅ αὐτὴ ἐστὶν ἡ πύλη ἣν εὐλόγησεν ὁ Κύριος· δίκαιοι εἰσελεύ[σ]ονται ἐν αὐτῇ ⲧ̅</i>	---	Kirche Nr. 7(?), wohl verschleppt: „Three pieces of a lintel found near Church 7: originally this lintel belonged to another gateway in the same enclosure as No. 926 [Nr. 30]“ (Prentice 1922) Fragmente A und C 2010 vorhanden, Fragment B vor 1997 verschollen
32	Prentice 1922, 45 Nr. 913*; IGLS IV, 241 Nr. 1707.	Türsturz (fragmentiert) <i>χ[ριστος] ὁ εκ[κλ.] M[αριας] γ[εννηθεις]. ὁ θε(ός) <τ>(οὔ) ἀρχαν γέλ(ου), βοή θι. ἔτ(ους) εμώ, ἰνδ(ικτιῶνος) αι´ⲧ̅</i> nach Prentice: <i>χ[ριστος] ὁ εκ[κλ.] M[αριας] γ[εννηθεις], ὁ θε(ός) Ἰ(ακώβ)ου, ἀρχαν γέλος, βοή θι. ἔτ(ους) εμώ, ἰνδ(ικτιῶνος) αι´ⲧ̅</i>	„εμώ“ (845) 533/534 n. Chr.	Unbekanntes Gebäude südlich von Kirche Nr. 7, wohl verschleppt: „Lintel, 553-4(?) A.D. Lying half buried in the ground about a hundred yards south of Church 7, which is about a quarter of a mile northeast of the South Church“ (Prentice 1922) 2010 vorhanden

Nr.	Literatur (* Abb.)	Inskriptenträger und -text	Dat.	Herkunft / Verbleib
33	Prentice 1922, 43 Nr. 909*; IGLS IV, 241 Nr. 1708.	Türsturz ⲡ ⲉⲧⲟⲩⲥ ⲛⲓⲱ ⲓⲛⲉⲓⲕⲧⲓⲱⲛⲟⲩ ⲉⲓ ⲙⲛ(ⲛⲟⲩ) ⲕⲟⲩⲟⲩ, ⲓⲱⲁⲛⲛⲩⲥ. Ⲛⲁⲙⲓⲱⲛⲩⲁⲗⲟⲩ(?) ⲉⲛⲁⲛⲱⲧⲛⲣⲟⲩ(?) Z. 3–6 nach Prentice: ⲓⲱⲁⲛⲛⲩⲥ Ⲛⲁⲙⲓⲱⲛⲩⲁⲗⲟⲩ, ⲉⲛⲁⲛⲱⲧⲛⲣⲟ	„ⲛⲓⲱ“ (818) 507 n. Chr.	Grabbau in der Südost- nekropole, <i>in situ</i> : „ <i>Lintel of a tomb, now half buried, in the ceme- tery southeast of the city and outside the city- wall</i> “ (Prentice 1922) 2010 vorhanden
34	Prentice 1922, 45 Nr. 914; IGLS IV, 241 Nr. 1709.	Türsturz (fragmentiert) ⲡ ⲁⲃⲣⲁⲕⲁⲙⲓⲟⲩ ⲛⲓⲱⲩ ⲑⲱⲙⲁ ⲓⲱⲥⲓⲛⲩⲥⲟⲩ ⲉⲧⲟⲩⲥ ⲡ ⲛⲓⲱ ⲡ	„ⲛⲓⲱ“ (857) 545/546 n. Chr.	Grabbau in der Südost- nekropole, wohl ver- schleppt: „ <i>Lintel on the ground in the cemetery southeast of the city: see No. 909 [Nr. 33]</i> “ (Prentice 1922) vor 2010 verschollen
35	Prentice 1922, 56 Nr. 934; IGLS IV, 242 Nr. 1710.	Türsturz ⲡ ⲕⲩⲣⲓⲉ ⲃⲟⲛⲓⲑⲓⲧⲓⲥ ⲓⲱⲁⲛⲱⲛⲟⲩ ⲁⲕⲁⲩⲉ ⲁⲥⲁ(?)	---	Grabbau in der Südost- nekropole, <i>in situ</i> : „ <i>Lintel of a tomb in the cemetery southeast of the city</i> “ (Prentice 1922) vor 2010 verschollen
36	Prentice 1922, 56 f. Nr. 935; IGLS IV, 242 Nr. 1711.	Türsturz [ⲓ]ⲱⲁⲛⲟⲩ ⲃⲉⲕⲉⲟⲩ, ⲑⲁⲩⲟⲧⲉⲕⲛⲟⲩ ⲁⲩⲉⲕⲓⲛⲟⲩ	---	Grabbau in der Südost- nekropole, <i>in situ</i> : „ <i>Lintel of another tomb in the same cemetery. See No. 934 [Nr. 35]</i> “ (Prentice 1922) vor 2010 verschollen
37	Prentice 1922, 57 Nr. 936; IGLS IV, 242 Nr. 1712.	Türsturz ⲧⲱⲛ ⲡⲁⲩⲱⲕⲟⲩⲟⲩ Ⲛⲁⲩⲉⲟⲩ (ⲕⲁⲓ) ⲧⲱⲛ ⲕⲁⲩⲉⲟⲩ (?) Ⲛⲉⲟⲩ	---	Grabbau in der Südost- nekropole, <i>in situ</i> : „ <i>Lintel of another tomb in the same cemetery, 50 feet north of No. 909 [Nr. 33]. See also No. 934 [Nr. 35]</i> “ (Prentice 1922) 2010 vorhanden

Tabelle 1

Nr.	Literatur (* Abb.)	Inscriptionsträger und -text	Dat.	Herkunft / Verbleib
38	Prentice 1922, 57 Nr. 937*; IGLS IV, 242 Nr. 1713.	Türsturz ✠ Κύριε, βο(ήθι) Καίου	---	Grabbau in der Südost- nekropole, <i>in situ</i> : „Lintel of another tomb in the same cemetery: see No. 934 [Nr. 35]“ (Prentice 1922) 2010 vorhanden
39	Griesheimer 2001, 137 Nr. 17*.	Türsturz ✠ Μετάτων τῶν ἀγίων / [ἀ]ρχανγέλων· ἔτους γκω'	„γκω“ (823) 511/512 n. Chr.	Herberge („Μετάτων“), in Sturzlage: „Linteau de basalte gi- sant au sol entre ses montants à 300 m à l'ouest du kastron“ (Griesheimer 2001) 2010 vorhanden
40	Griesheimer 2001, 138 Nr. 18*.	Grenzstein ✠ Ὡροι διαφέροντα τοῦ ἀγίου ὕκου τοῦ ἀρχανγέλου Μιχαήλ ✠	---	Im Westen des Stadtge- bietes, <i>in situ</i> . 2010 vorhanden
41	Griesheimer 2001, 138 Nr. 19.	Türsturz ✠ Κ(ύριος) φωτισμός κ(αι) σωτήρ μου· τίνα φοβηθήσομαι ἔτους βνω' / ✠ Ἰακώβου	„βνω“ (852) 540/541 n. Chr.	Haus im Nordteil der Stadt, in Sturzlage: „Au nord de l'habitat. Linteau de basalte d'une maison, effondré entre ses montants“ (Gries- heimer 2001) 2010 vorhanden
42	Griesheimer 2001, 138 Nr. 20.	Türsturz Κ(ύριε) βωήθησον τοῖς δούλοις σου / Ἰουλιανίου Σεργίου καὶ Ἰσακίου καὶ [— —] Ἀμήν	---	Bei Griesheimer ohne Angabe; lag 2010 östlich des Kastrons, nicht weit von den Resten der Ba- saltmauer (Viermann) 2010 vorhanden

Nr.	Literatur (* Abb.)	Inchriftenträger und -text	Dat.	Herkunft / Verbleib
43	Griesheimer 2001, 139 Nr. 21*.	Türsturz Ἐτους ⁂ θλψ'	„θλψ“ (739) 427/428 n. Chr.	Grabbau in der Südost- nekropole, wohl ver- schleppt: „Nécropole orientale (...). Linteau de basalte au sol“ (Griesheimer 2001) 2010 vorhanden
44	Griesheimer 2001, 139 Nr. 22*.	Türsturz ⁂ Γεωργίου χωρεπισκόπου	---	Grabbau in der Südost- nekropole, wohl ver- schleppt: „Nécropole orientale“, wohl am Boden liegend (Griesheimer 2001) 2010 vorhanden
45	Griesheimer 2001, 140 Nr. 23*.	Türsturz ⁂ Ἰοβίνος ⁂ Φωτίου	---	Grabbau in der Südost- nekropole, in Sturzlage: „Nécropole orientale (...). Linteau de basalte de l'entrée d'un hypogée, actuellement fiché en terre dans la chambre sépulcrale“ (Griesheimer 2001). 2010 vorhanden
46	Griesheimer 2001, 141 Nr. 24*.	Türsturz ⁂ Σεργίου Σαργεου HTY BAPΩΠ. ⁂ Ὑπερ εὐχῆσ και σωτηρίας ⁂ Συμεονί(ου). ⁂	---	Grabbau in der Südost- nekropole, in situ: „Nécropole orientale (...). Linteau de basalte de l'entrée d'un hypogée, in situ“ (Gries- heimer 2001). 2010 vorhanden
47	Strube 2003, 54 Abb. 39*; Strube 2015, Taf. 123,1*.	Monogrammkapitell Θωμᾶ	---	Kastron, Südhalle, im Versturz; wohl vom Obergeschoss der Süd- halle. Museum Ḥamā

Tabelle 1

Nr.	Literatur (* Abb.)	Inscriptionsträger und -text	Dat.	Herkunft / Verbleib
48	Strube 2003, 70 Abb. 57*; Strube 2015, Taf. 134,2–3.*	Türsturz <i>φῶς, ζωή. Θωμᾶ</i>	---	Kastron, Südtrakt, dritte Eingangstür von Osten, <i>in situ</i> . 2010 vorhanden
49	Strube 2003, 70 Abb. 58*; Strube 2015, Taf. 97,1*.	Türsturz <i>φῶς, ζωή. Θωμᾶ</i>	---	Kastron, Nordtrakt, öst- liche Eingangstür in die Nordhalle, <i>in situ</i> . 2010 vorhanden
50	Strube 2003, 39 Abb. 14. 15*; Strube 2015, Taf. 62,1*.	Türgewände <i>Θωμᾶ</i>	---	Kastron, Südtrakt, Süd- tor (wie Nr. 11), linkes Gewände, <i>in situ</i> . 2010 vorhanden
51	Strube 2003, 39; Strube 2015, Taf. 62,2*.	Türgewände <i>Θωμᾶ</i>	---	Kastron, Südtrakt, Süd- tor (wie Nr. 11), rechtes Gewände, <i>in situ</i> . 2010 vorhanden
52	Strube 2003, 36. 69; Strube 2015, Taf. 50,2*.	Türgewände <i>Θωμᾶ</i>	---	Kastron, Westtrakt, Westtor (wie Nr. 7), Westseite, <i>in situ</i> . 2010 vorhanden
53	Strube 2003, 36. 69 u. 36 Abb. 9*; Strube 2015, Taf. 50,2. 132,2*.	Türgewände <i>Θωμᾶ</i>	---	Kastron, Westtrakt, Westtor (wie Nr. 7), Westseite, <i>in situ</i> . 2010 vorhanden
54	Strube 2003, 36.	Türsturz <i>φῶς, ζωή. Θωμᾶ</i>	---	Kastron, Westtrakt, Westtor (wie Nr. 7) Ost- seite, <i>in situ</i> . 2010 vorhanden
55	Strube 2003, 48; Strube 2015, Taf. 133,1*.	Türsturz <i>φῶς, ζωή. Θωμᾶ</i>	---	Kastron, Westtrakt, Tür in der Ostwand der La- trine, <i>in situ</i> . 2010 vorhanden
56	Strube 2003, 48; Strube 2015, Taf. 133,2*.	Türsturz <i>φῶς, ζωή. Θωμᾶ</i>	---	Kastron, Westtrakt, Tür in der Ostwand der Westhalle, <i>in situ</i> . 2010 vorhanden

Nr.	Literatur (* Abb.)	Inskriptenträger und -text	Dat.	Herkunft / Verbleib
57	Strube 2003, 62 Abb. 48*; Strube 2015, Taf. 88,1. 134,1*.	Türsturz <i>φῶς, ζωή. Θωμᾶ</i>	---	Kastron, Südtrakt, Eingangstüren in das südliche Rampenhaus, <i>in situ</i> . 2010 vorhanden
58	Mango <i>et al.</i> im Druck, 13 f.; Mango 2010, 248; Strube 2015, 107 Anm. 367 u. Taf. 52,1*.	Türsturz (fragmentiert) [---] [λ]ουτρόν / [---] [σ]ωτηρίας / [---] δέδωκε / [---] εἶν	---	Kastron, Westtrakt, Vorhalle Westtor, wohl verschleppt (vom byzantinischen Bad?): „ <i>inscription (...) found outside the west, main entrance of the kastron</i> “ (Mango <i>et al.</i> im Druck, 13) 2010 vorhanden
59	Strube 2010, 222 Abb. 13*; Strube 2015, Taf. 53,2*.	Türsturz <i>φῶς, ζωή. Θωμᾶ</i>	---	Kastron, Westtrakt, westliches Rampenhaus, Osttür, <i>in situ</i> . 2010 vorhanden
60	Strube 2015, Taf. 133,3*.	Türsturz <i>φῶς, ζωή. Θωμᾶ</i>	---	Kastron, Südtrakt, südlichste Tür der Südwand der Südportikus, <i>in situ</i> . 2010 vorhanden
61	Strube 2015, 157 Abb. 60*.	Türsturz ✠ Κ(ύρι)ε, βοή(θι) Σεργιω	---	Kastron, Westtrakt, Steinversturz vor Westfassade Außenbereich, in Sturzlage(?). 2010 noch vorhanden
62	Strube 2015, 157 Abb. 60*.	Fenstersturz <i>Ιωκ οβου</i>	---	Kastron, Westtrakt, Steinversturz vor Westfassade Außenbereich, in Sturzlage(?). 2010 vorhanden
63	Strube 2003, 92 f. Abb. 78*; Strube 2015, 37.	beschrifteter Ziegel <i>Ζαχχέας ἀναγνώτις υἱὸς Ἀββιβου</i>	---	Hausgrabung Strube, Nordostecke von Raum 3, im Versturz. Museum Ḥamā

Tabelle 1

Nr.	Literatur (* Abb.)	Inskriptenträger und -text	Dat.	Herkunft / Verbleib
64	Strube 2003, 30; Strube 2015, 29.	Basaltfragment „Anastasia“ (keine Abschrift publiziert)	---	Kirche Nr. 2, vor der Nordwand; wohl dort-hin verschleppt: Nicht zugehörig zu Kirche Nr. 2 laut Strube (Strube 2015, 29 entgegen Strube 2003, 30). 2010 nicht überprüft
65	s. Abschnitt 3.4.1, Inv.-Nr. A10-1010b-2.142 u. Taf. 35g.	Kalksteinfragment [...]μῖς[...]	---	Kirche Nr. 1, Schnitt 1, im Versturz. 2010 vorhanden
66	s. Abschnitte 4.1 u. 7.1 sowie Taf. 36a. b.	Türsturz ⲛⲓ ⲑⲱⲙⲁ ⲛⲓ ⲛⲓ ⲉ̅̅̅̅ⲱⲥ ⲛⲓ γⲱ ⲛⲓ	„γω“ (803) 491/492 n. Chr.	Kirche Nr. 1, Südhof, wohl verschleppt. 2010 vorhanden
67	s. Abschnitt 7.2.1 u. Taf. 50a.	Türsturz μνῆσμιον ἐβι (!) Ἀλεου ἐτους ζνψ' μνηνι E ὕδυνέ(ου)	„ζνψ“ (756) 445 n. Chr.	Grabbau in der Südost-nekropole, in Sturzlage. 2010 vorhanden
68	s. Abschnitt 7.2.2 u. Taf. 50b.	Türsturz ⲛⲓ Δομνῆνου Σαυαδα(ς) (?)	---	Grabbau in der Südost-nekropole, <i>in situ</i> . 2010 vorhanden
69	s. Abschnitt 7.3.1 u. Taf. 51a.	Türsturz ⲛⲓ ὑπὲρ εὐχε(ς) (!) καὶ σωτηρ(ίας) Νόν-νου Καλλιόπιου (καὶ) Θέκλας (καὶ) τοῖς αὐτῶν τέκνοις ⲛⲓ ἔτ(ου)ς ωξδ'	„ωξδ“ (864) 552 n. Chr.	arabisches Bad, in Zweitverwendung. 2010 vorhanden
70	s. Abschnitt 7.3.2 u. Taf. 51b.	Türsturz ⲛⲓ διαφέροντα Κοσμά και Ιουλίας	---	arabisches Bad, in Zweitverwendung. 2010 vorhanden
71	s. Abschnitt 7.3.3 u. Taf. 52a.	Türsturz (fragmentiert) Χ(ριστὸς ὁ εκ) Μ(αρίας) γ(εννηθεῖς) ⲛⲓ Χ(ριστὸς ὁ εκ) Μ(αρίας) γ(εννηθεῖς)	---	arabisches Bad, in Zweitverwendung. 2010 vorhanden
72	s. Abschnitt 7.3.4 u. Taf. 52b.	Türsturz (fragmentiert) ⲛⲓ ὁ Θ(εὸς) εὐλόγησι (!) τὸν ο[---] Χ(ριστὸς ὁ εκ) Μ(αρίας) γ(εννηθεῖς)	---	arabisches Bad, in Zweitverwendung. 2010 vorhanden

Nr.	Literatur (* Abb.)	Inskriptenträger und -text	Dat.	Herkunft / Verbleib
73	s. Abschnitt 7.3.5 u. Taf. 52c.	Türsturz (fragmentiert) [---]IE B[---] [---]NTOY AΓ [---]	---	arabisches Bad, in Zweitverwendung. 2010 vorhanden
74	s. Abschnitt 7.3.6 u. Taf. 52d.	Türsturz (fragmentiert) Θεόδωρον (?)	---	arabisches Bad, in Zweitverwendung. 2010 vorhanden

Tabelle 1

Namenregister

Das folgende alphabetische Register enthält alle in (bzw. für) Androna inschriftlich bezeugten Personennamen. Namen von Heiligen werden nicht aufgeführt. Die Nummern beziehen sich auf Tab. 1. Nennt die Inschrift eine Datierung, so wird diese gleichfalls angegeben. Soweit vorhanden, werden auch Patronyme aufgeführt.

<i>Αβραάμιος Θωμᾶ Ἰωσήφου</i>	Nr. 34 (545/546 n. Chr.)
<i>Ἄλεος</i>	Nr. 67 (445 n. Chr.)
<i>Αναστασία</i>	Nr. 64
<i>Ἄννα Ἰαναίου</i>	Nr. 15
<i>Ασα (?)</i>	Nr. 35
<i>Γεώργιος</i>	Nr. 44
<i>Δομέτιος Μαρέα</i>	Nr. 16, Nr. 18
<i>Δομνήνος</i>	Nr. 68
<i>Εὐσέβιος</i>	Nr. 22, Nr. 23
<i>Εὐστάθιος Ουρανίου</i>	Mosaikinschrift unklarer Provenienz (Salame-Sarkis 1989, 322–325; s. Anm. 3)
<i>Ζαχχέας Ἀββίβου</i>	Nr. 63
<i>Θέκλα</i>	Nr. 69 (552 n. Chr.)
<i>Θεόδωρος</i>	Nr. 74
<i>Θεότεκνος</i>	Nr. 36
<i>Θωμάς</i>	Nr. 7 (558/559 n. Chr.), Nr. 10, Nr. 11, Nr. 47, Nr. 48, Nr. 49, Nr. 50, Nr. 51, Nr. 52, Nr. 53, Nr. 54, Nr. 55, Nr. 56, Nr. 57, Nr. 59, Nr. 60, Nr. 66 (491/492 n. Chr.)
<i>Θωμάς Ουρανίου</i>	Mosaikinschrift unklarer Provenienz (Salame-Sarkis 1989, 322–325; s. Anm. 3)
<i>Ιάκωβος</i>	Nr. 7 (558/559 n. Chr.), Nr. 12 (499/500 n. Chr.), Nr. 41 (540/541 n. Chr.)
<i>Ικνιβος (?) Ἀλλεου</i>	Mosaikinschrift unklarer Provenienz (Antiquities / Bonhams 2014, 69 Abb. 77; s. Anm. 3 u. 358)
<i>Ικωβος Ἰτοου</i>	Mosaikinschrift unklarer Provenienz (Antiquities / Bonhams 2014, 69 Abb. 77; s. Anm. 3 u. 358)
<i>Ιοβίνος Φωτίου</i>	Nr. 45
<i>Ιουλία</i>	Nr. 70
<i>Ιουλιανός Σεργίου</i>	Nr. 42
<i>Ισάκιος</i>	Nr. 42

<i>Ἰωάννης Βελέου</i>	Nr. 36
<i>Ἰωάννης Σαμουήλου</i>	Nr. 33 (507 n. Chr.)
<i>Ἰωάννης</i>	Nr. 9, Nr. 35
<i>Ἰωάννης Ουρανίου</i>	Mosaikinschrift unklarer Provenienz (Salame-Sarkis 1989, 322–325; s. Anm. 3 u. 358)
<i>Ἰωκοβος</i>	Nr. 62
<i>Καίος</i>	Nr. 38
<i>Κοσμάς</i>	Nr. 70
<i>Λούκιος (?)</i>	Nr. 14
<i>Νόννος Καλλιόπιου</i>	Nr. 69 (552 n. Chr.)
<i>Παύλος Σέου</i>	Nr. 37
<i>Σαυαδα (?)</i>	Nr. 68
<i>Σέργιος</i>	Nr. 61
<i>Σέργιος Ουρανίου</i>	Mosaikinschrift unklarer Provenienz (Salame-Sarkis 1989, 322–325; s. Anm. 3 u. 358)
<i>Σέργιος Σαργεου</i>	Nr. 46
<i>Στέφανος Κυρικοῦ</i>	Nr. 15
<i>Συμεονίος</i>	Nr. 46
<i>Συνκλήτικα</i>	Nr. 16
<i>Σωφία</i>	Nr. 14
<i>Ωδρέος</i>	Nr. 15

Tabelle 2

Kirchenbauten in al-Andarīn bis 2010

Die folgende Tabelle enthält die bis 2010 bekannten Kirchenbauten des Stadtgebietes von al-Andarīn mit den ihnen von Butler und Strube zugeordneten Nummern sowie ihren weiteren in der Literatur üblichen Bezeichnungen, ferner Angaben über die jeweils zugehörigen oder zuzuweisenden Inschriften, die Datierungen bzw. Datierungsansätze sowie die hauptsächlichen Literaturnachweise.

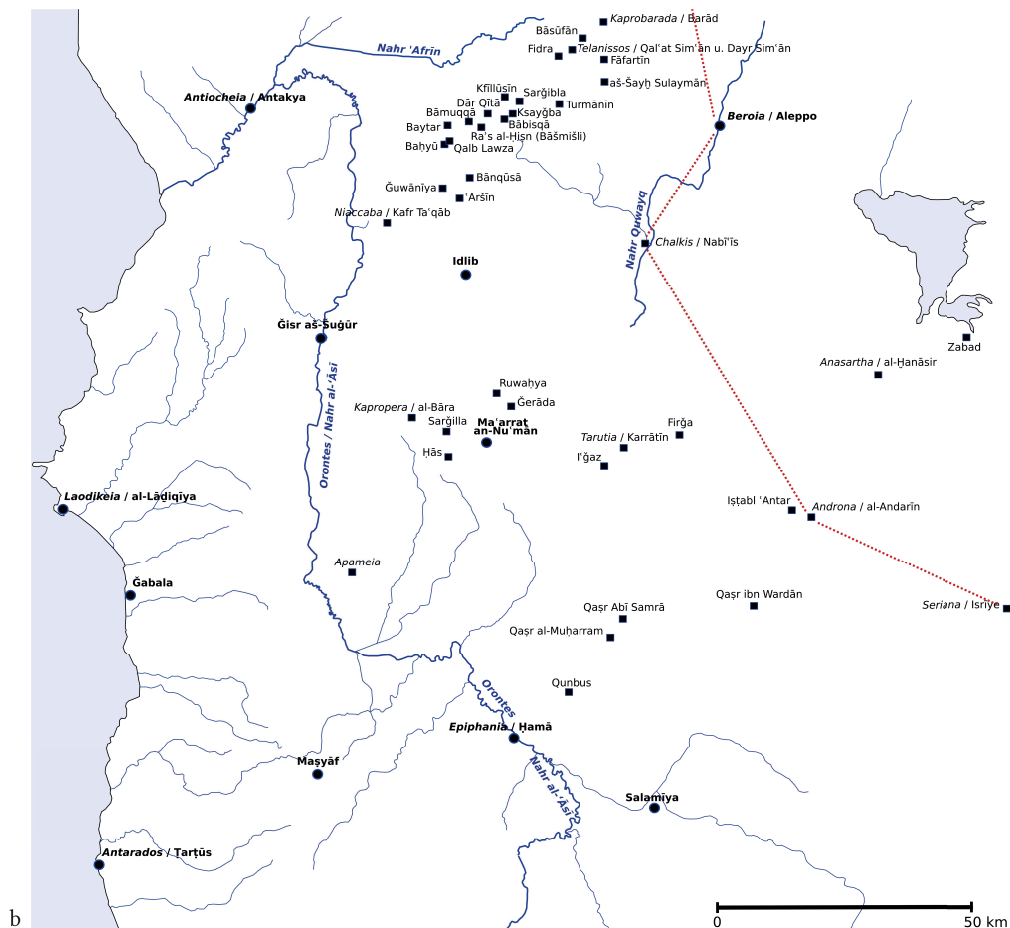
Benennungen und Bautypus	Inschriften u. Datierung	Bibliographie
Nr. 1 (Butler) / Nr. 1 (Strube); Kathedrale‘, ‚Hauptkirche‘ Dreischiffige Weitarkaden- basilika.	Inschriften Nr. 65 und 66. Datierungsansatz für das Ensemble: um 491/492 n. Chr. auf Grundlage von Inschrift Nr. 66 (?)	Butler 1920, 52–56 (mit Grundriss, Längs- und Querschnitt); Strube 2015, 25. 265 u. Taf. 7,1–2. 8,1.
Nr. 2 (Butler) / Nr. 2 (Strube) Einschiffige Saalkirche.	Keine Inschriften. Butler hatte die – anepigraphischen – Türstürze der Kirche im Schutt gese- hen. Kein Datierungsansatz.	Butler 1920, 56 (mit Grundriss); Strube 2015, 29.
Nr. 3 (Butler) / Nr. 3 (Strube) Zentralbau, von Butler mit ei- ner Lehmziegelkuppel rekon- struiert (Butler 1920, 56 f. Abb. 50).	Inschrift Nr. 14. Strube hatte zuerst vorgeschlagen, auch Inschrift Nr. 64 diesem Bau zu- weisen (Strube 2003, 30), sich später aber dagegen ausgesprochen (Stru- be 2015, 29). Kein Datierungsansatz.	Butler 1920, 56 f. (mit Grundriss und Längs- schnitt); Strube 2003, 30; Strube 2015, 29 f. Taf. 9,1.

Tabelle 2

Benennungen und Bautypus	Inschriften u. Datierung	Bibliographie
<p>Nr. 4 (Butler) / Nr. 4 (Strube); ,nördl. Zwillingsskirche‘</p> <p>Dreischiffige Basilika, Stützensystem unklar.</p>	<p>Inschriften Nr. 16 und 17.</p> <p>Datierungsansatz: da gleicher Stifter, womöglich wie Kirche Nr. 5 (s. u.).</p>	<p>Butler 1920, 57 f. (mit Grundriss);</p> <p>Strube 2015, 26 f. 231 f. 266 u. Taf. 13,1–2. 13,1–2. 14,1. 15,1–2. 16,1. 125,4.</p>
<p>Nr. 5 (Butler) / Nr. 5 (Strube); ,südl. Zwillingsskirche‘, ,Erz- engelkirche‘</p> <p>Dreischiffige Basilika (mit Emporen?), Stützensystem un- klar (Säulenarkaden?).</p>	<p>Inschriften Nr. 18 und 19.</p> <p>Datierungsansatz: anhand der Bau- dekoration ca. 490–510 n. Chr. (Stru- be 2015, 266).</p>	<p>Butler 1920, 57 f. (mit Grundriss);</p> <p>Strube 2015, 26 f. 231 f. 266 u. Taf. 13,1–2. 13,1–2. 14,1. 15,1–2. 16,1. 125,4.</p>
<p>Nr. 6 (Butler) / Nr. 6 (Strube); ,Südkirche‘</p> <p>Dreischiffige Basilika, wohl Säulenbasilika: Zwar hat Butler den Bau hypothetisch als Weit- arkadenbasilika rekonstru- iert (Butler 1920, 59 Abb. 54), doch Østrup hatte zuvor in sei- ner Grundrisskizze Säulen an- gegeben und explizit drei zu seiner Zeit noch sichtbare Sä- ulen der Nordarkade beschrie- ben, was unabhängig von ihm später sowohl Schneider als auch Strube bestätigt ha- ben (Østrup 1895, 84 Abb. 9; Schneider 1952, 16; Strube 2015, 28; s. o. Abschnitt 5.1 u. Anm. 303).</p>	<p>Inschriften Nr. 25 und 26. Butler hatte auch Inschrift Nr. 27 aus dem Jahre 528/529 n. Chr. auf den Komplex bezogen (Butler 1920, 61), was Prentice (Prentice 1922, 44) und Strube (Strube 2015, 29. 266) nicht teil- ten.</p> <p>Datierungsansatz: anhand der Bau- dekoration ca. 530–550 (Strube 2015, 266)</p>	<p>Østrup 1895, 84 f. (mit schematischem Grundriss);</p> <p>Butler 1920, 58–61 (mit Grundriss, Längs- und Querschnitt);</p> <p>Prentice 1922, 43 f. Nr. 910;</p> <p>Schneider 1952, 16;</p> <p>Strube 2015, 27–29. 231 f. 266 u. Taf. 10,1–2. 11,1–2. 12,1–2. 123,4–5. 124,1–2. 135,3.</p>
<p>Nr. 7 (Butler) / Nr. 7 (Strube); ,Theodorkirche‘</p> <p>Dreischiffige Pfeilerarkadenba- silika</p>	<p>Inschriften Nr. 30 und 31.</p> <p>Kein Datierungsansatz.</p>	<p>Butler 1920, 61 f. (mit Grundriss und Quer- schnitt);</p> <p>Strube 2015, 30.</p>

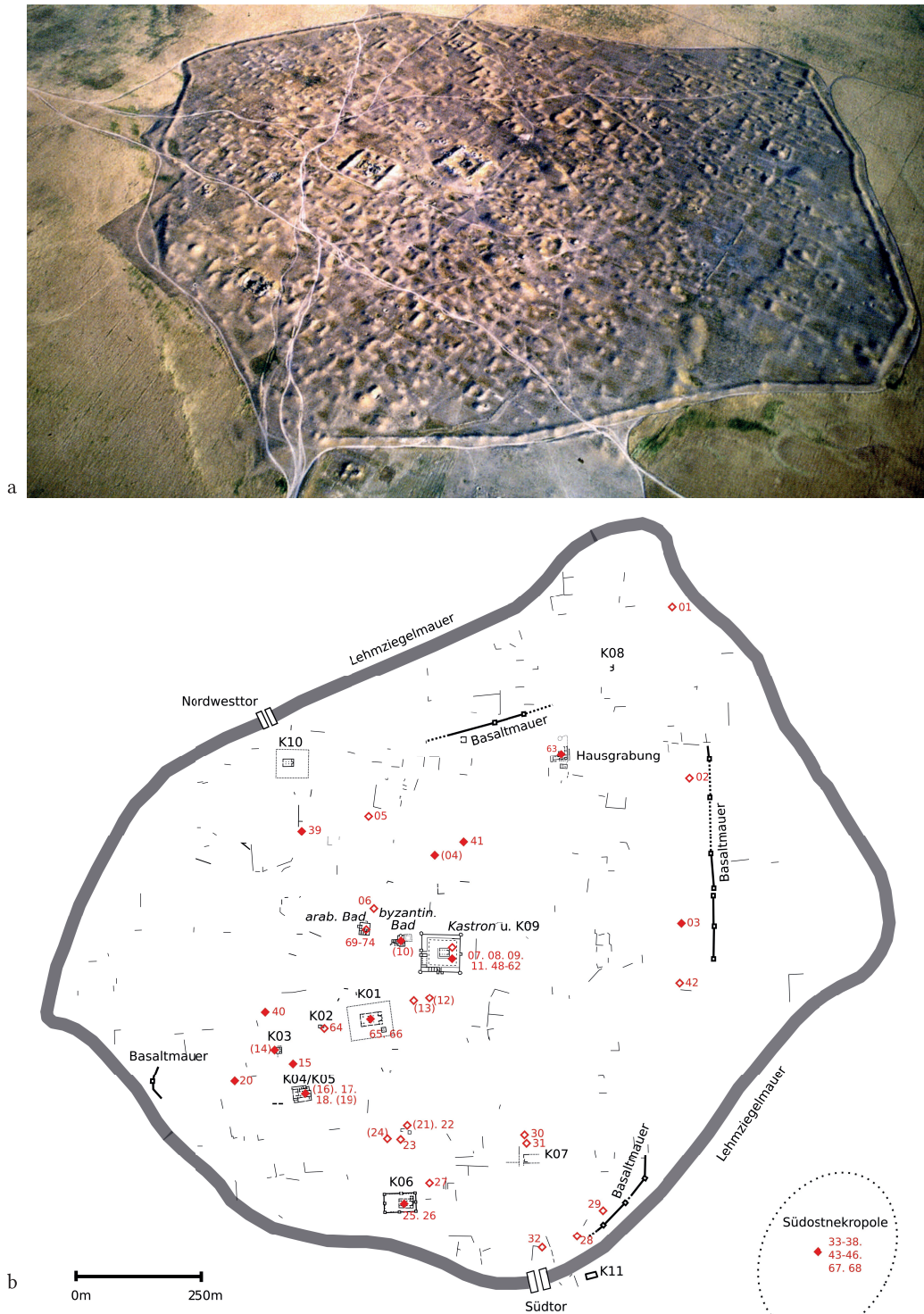
Benennungen und Bautypus	Inschriften u. Datierung	Bibliographie
Nr. 8 (Butler) / Nr. 8 (Strube); ,Nordostkirche' Dreischiffige Pfeilerarkadenbasilika	Wohl keine Inschriften. Nr. 27 war in der Nähe gefunden und von Butler und Prentice auf den Bau bezogen worden (Butler 1920, 62; Prentice 1922, 55). Strube hingegen sieht keinen Zusammenhang zwischen Inschrift Nr. 27 und Kirche Nr. 8 (Strube 2003, 30; Strube 2015, 31. 35). Kein Datierungsansatz.	Butler 1920, 62 (mit Grundriss); Strube 2015, 30 f. 35.
Nr. 9 (Butler) / Nr. 9 (Strube); ,Kastronkirche' Dreischiffige Säulenarkadenbasilika	Inschriften Nr. 8 und Nr. 9 Datierungsansatz: Als <i>terminus post quem</i> gilt die Fertigstellung des Kastron (558 n. Chr.). Die Baudekoration weist auf das Ende des 6. / an den Anfang des 7. Jhs. (Strube 2015, 265).	Butler 1920, 62 (mit Grundriss); Strube 2015, 30 f. 35.
Nr. 10 (Butler) / Nr. 11 (Strube); ,Kirche <i>extra muros</i> ' Dreischiffige Basilika, Stützensystem unklar.	Keine Inschriften. Kein Datierungsansatz.	Butler 1920, 49.
Nr. 10 (Strube); ,Nordwestkirche' Dreischiffige Basilika, Stützensystem unklar.	Keine Inschriften: Strube sah den anepigraphischen Sturz der Westtür. Datierungsansatz: anhand der Baudekoration Ende 6. / Anfang 7. Jh. (Strube 2003, 88 Anm. 168).	Strube 2003, 31 Abb. 4. 88; Strube 2015, 29. 58 Abb. 16. Taf. 9,2. 135,2.

Tafeln 1-52



Lage von al-Andarīn / Androna: a. Teile der spätantiken Provinzen Cilicia und Syria mit der im *Itinerarium Antonini* verzeichneten Straße von Dolichē nach Seriana über Androna (Zeichnung F. Schlimbach n. Todt – Vest 2014, Karten 1. 2). – b. Zentral- und Nordsyrien mit der im *Itinerarium Antonini* verzeichneten Straße von Dolichē nach Seriana über Androna sowie den übrigen im Text dieses Bandes erwähnten Orten (Zeichnung F. Schlimbach n. Todt – Vest 2014, Karten 1. 2).

Tafel 2



al-Andarīn, Stadtgebiet: a. Luftaufnahme mit Blick nach Nordnordwest, Zustand 1997 (Luftbild G. Gerster). – b. schematischer Plan mit Einzeichnung der Kirchen K01–K11 (Nummerierung nach Strube u. abweichend von Butler; vgl. Tab. 2), der Bäder, des Kastrons sowie der beiden Mauerringe. In roter Farbe Einzeichnung der Fundstellen der bis 2010 im Bereich der Wüstung dokumentierten Inschriften (vgl. Tab. 1; Zeichnung F. Schlimbach n. Strube 2010, 214 Abb. 3 u. Strube 2015, Beil. 2).



a



b

al-Andarīn, Hauptkirche mit umgebenden Gebäudetrakten: a. Luftbild des Ensembles, Ansicht von Süden, Zustand 1997 (Luftbild G. Gerster). – b. Ansicht des Ensembles von Westnordwest, Zustand 2010 (Foto F. Schlimbach).



a



b

al-Andarīn, Hauptkirche, Zustand 1898: a. Basilika von Nordwesten (Max Freiherr von Oppenheim Stiftung, Köln, Foto Nr. 625, M. v. Oppenheim). – b. Basilika und Nebengebäude von Südosten (Max Freiherr von Oppenheim Stiftung, Köln, Foto Nr. 616, M. v. Oppenheim).

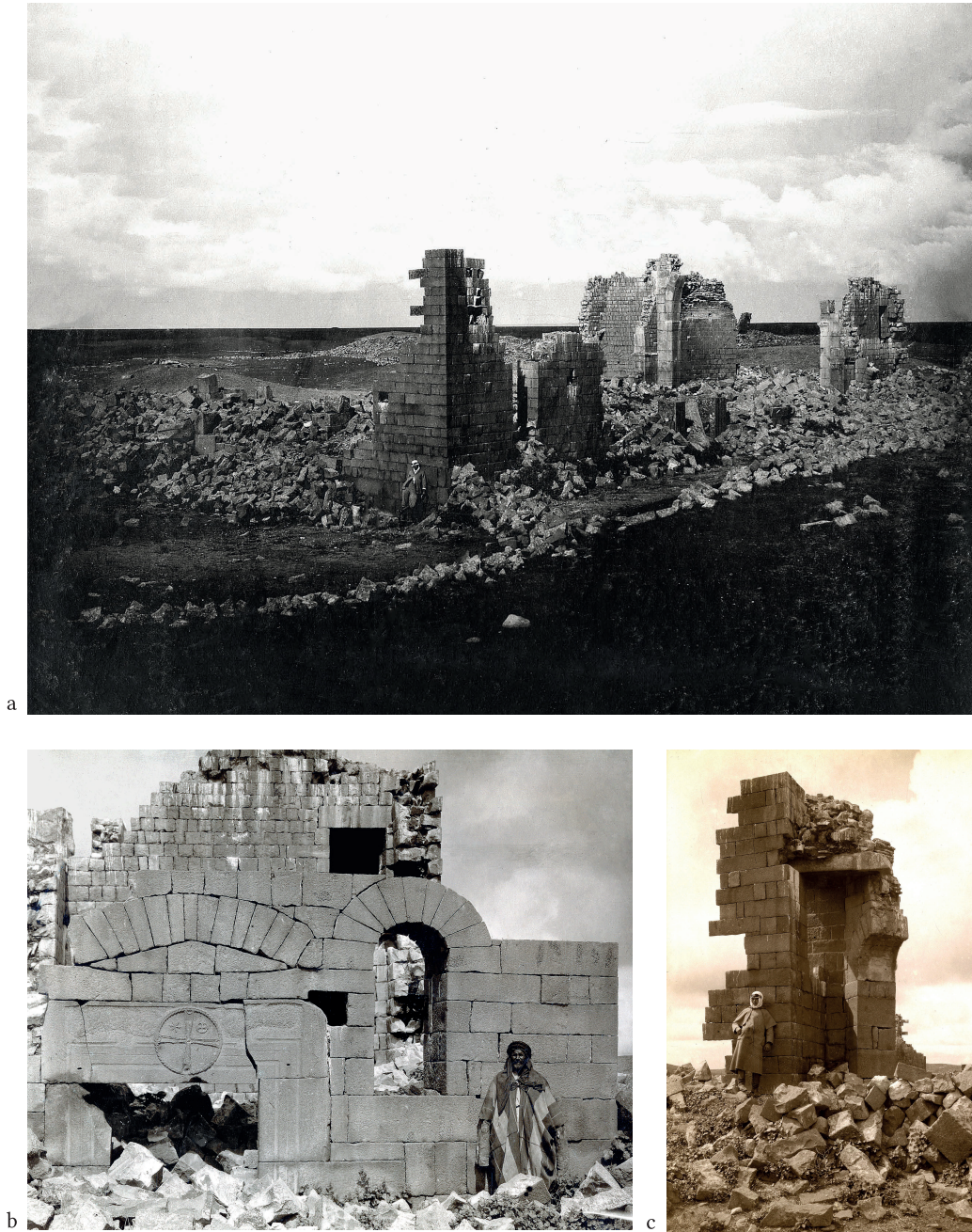


a



b

al-Andarīn, Hauptkirche: a. Ostteile der Basilika von Südosten, Zustand 1898 (Max Freiherr von Oppenheim Stiftung, Köln, Foto Nr. 624, M. v. Oppenheim). – b. Ostteile der Basilika von Südwesten, Zustand 1905 (Howard Crosby Butler Archive / Princeton University Archaeological Expeditions to Syria 1904–1905 and 1909, Department of Art and Archaeology, Princeton University, Foto BSY_PH_0981).



al-Andarīn, Hauptkirche: a. Basilika von Südwesten, Zustand 1905 (Howard Crosby Butler Archive / Princeton University Archaeological Expeditions to Syria 1904–1905 and 1909, Department of Art and Archaeology, Princeton University, Foto BSY_PH_0978). – b. Südwand des südlichen Apsisnebenraumes von Süden, Zustand 1905 (Howard Crosby Butler Archive / Princeton University Archaeological Expeditions to Syria 1904–1905 and 1909, Department of Art and Archaeology, Princeton University, Foto BSY_PH_0979). – c. Ansicht des Zwickels zwischen Hauptapsis und südlichem Apsisnebenraum von Osten, Zustand 1905 (Howard Crosby Butler Archive / Princeton University Archaeological Expeditions to Syria 1904–1905 and 1909, Department of Art and Archaeology, Princeton University, Foto BSY_PH_0980).



a



b

al-Andarīn, Hauptkirche: a. Basilika von Südwesten (Foto F. Schlimbach). – b. Blick durch das Langhaus von Nordwesten. Vor den Resten des Apsisbogens der Versturz des Langhauses sowie das Raubloch der 1980er Jahre (Foto F. Schlimbach).



al-Andarīn, Hauptkirche: a. Blick durch das Langhaus der Basilika von Westen. Im Vordergrund verkippte Kapitellblöcke des westlichen Kreuzpfeilers N3 der Nordarkade (Foto F. Schlimbach). – b. Ostteile der Basilika von Süden, Zustand 2010 (Foto F. Schlimbach).



a



b

al-Andarīn, Hauptkirche: a. Ostteile der Basilika von Nordosten mit Schnitt 1 im Bereich des nördlichen Apsisnebenraumes (Foto C. Boch). – b. Ansicht des nördlichen Apsisnebenraumes von Nordosten mit Schnitt 1, Planum 1 (Foto N. Viermann).



al-Andarīn, Hauptkirche. Befunde in Schnitt 1: a. Ansicht von Nordosten mit den Resten der nördlichen Nebenapsis (Foto N. Viermann). – b. Detail der Baureste der nördlichen Nebenapsis mit dem Sockelprofil aus Kalkstein über der ersten Steinlage aus Basalt. Blick von Nordosten (Foto C. Boch).



al-Andarīn, Hauptkirche. Befunde in Schnitt 1: a. Ansicht von Westen mit Durchgang vom nördlichen Apsisnebenraum in den Hof(?)bereich zwischen Nebenraum und Hauptapsis sowie den ausgegrabenen Bereichen von nördlichem Nebenraum und anschließender Nebenapsis (Foto C. Boch). – b. Ansicht von Westen mit dem nördlichen Apsisnebenraum und der anschließenden Nebenapsis (Foto N. Viermann). – c. Ansicht von Süden mit dem freigelegten Bereich des nördlichen Apsisnebenraumes (Foto N. Viermann).



al-Andarīn, Hauptkirche. Befunde in Schnitt 1: a. Detailansicht des nördlichen Gewändes des Durchganges von Nebenraum in Nebenapsis mit Resten von Wandverputz. Blick von Süden (Foto C. Boch). – b. Ansicht des freigelegten Bereiches im Zwickel zwischen nördlichem Apsisnebenraum und Hauptapsis. Im Vordergrund Reste eines Mosaikbodens, im Hintergrund Reste eines Basaltplattenbodens. Blick von Osten (Foto C. Boch). – c. Detailansicht der Nordostecke im nördlichen Apsisnebenraum mit Resten eines Mosaikbodens (Foto C. Boch).



a



b

al-Andarīn, Hauptkirche. Befunde in Schnitt 1: a. Detailansicht der Südostecke im nördlichen Apsisnebenraum mit Resten von Wandverputz (Foto N. Viermann). – b. Nordostecke von Schnitt 1 mit nördlicher Nebenapsis und daran anschließenden Resten baulicher Strukturen aus der Nachnutzungsphase (Foto N. Viermann).



al-Andarīn, Hauptkirche. Befunde in Schnitt 2: a. nordöstlicher Bereich des Mittelschiffes mit der Grabungsfläche vor Aufnahme der Arbeiten. Blick von Westen (Foto Th. Rosentreter). – b. Ostabschluss der Basilika nach Grabungsbeginn. Blick von Osten (Foto Th. Rosentreter).



al-Andarīn, Hauptkirche. Befunde in Schnitt 2: a. Ostprofil im nördlichen Bereich der Hauptapsis. Blick von Westen. Rechts im Bild die Reste des Podestes mit *opus sectile*-Boden (Foto Th. Rosentreter). – b. Blick von Süden in den freigelegten Bereich des Mittelschiffes (Foto Th. Rosentreter). – c. Blick von Westen in den freigelegten Bereich der Hauptapsis (Foto Th. Rosentreter). – d. Detailansicht des Podestes in der Hauptapsis mit *opus sectile*-Boden (Foto Th. Rosentreter).



al-Andarīn, Hauptkirche. Befunde in Schnitt 3: a. Raubloch im Süd- und Mittelschiff bei Beginn der Arbeiten. Im Vordergrund rechts die Reste des Pfeilers S2 der Südarkade, weiter hinten links die Reste des korrespondierenden Pfeilers S1, im Hintergrund die Reste der Südwand. Blick nach Süden (Foto F. Schlimbach). – b. Westprofil im südlichen Seitenschiff. Rechts Reste von Pfeiler S2 der Südarkade, links Reste der Südwand, dazwischen der Boden aus Kalksteinplatten mit Resten baulicher Strukturen aus späteren(?) Nutzungsphasen. Blick von Nordosten (Foto F. Schlimbach).



a



b

al-Andarīn, Hauptkirche. Befunde in Schnitt 3: a. Ostprofil im Bereich des südlichen Seitenschiffes. Mittig Reste des Pfeilers S1 der Südarkade, beidseits davon der teilweise erhaltene Kalksteinplattenboden in Süd- und Mittelschiff. Blick von Südwesten (Foto F. Schlimbach). – b. Detailsicht des Westprofils mit Seitenschiffsboden aus Kalksteinplatten (rechts), durchbrochener Südwand (mittig) und hofseitig anschließendem Boden aus Basaltplatten (links). Blick von Nordosten (Foto F. Schlimbach).



al-Andarīn, Hauptkirche. Befunde in Schnitt 3: a. Westprofil im Bereich des Südschiffes. Mittlerer Teil mit der durchbrochenen Südwand, davor Reste späterer(?) Strukturen (links), der Kalksteinplattenboden (mittig) sowie die Reste von Pfeiler S2 der Südarkade (rechts). Blick von Norden (Foto F. Schlimbach). – b. Westprofil im Bereich des Südschiffes. Fundamentierung von Pfeiler S2 der Südarkade mit kleinformatigen Basaltsteinen mit anhaftendem Verputz und Resten von Bemalung. Blick von Osten (Foto F. Schlimbach).



a



b

al-Andarīn, Hauptkirche. Befunde in Schnitt 3: a. Westprofil im Bereich des Südschiffes. Detailansicht der Strukturen aus späteren(?) Nutzungsphasen direkt vor der Südwand. Blick von Norden (Foto F. Schlimbach). – b. Ostprofil im Bereich des Langhauses. Detailansicht des Pfeilers S1 der Südarkade. Blick von Südwesten (Foto F. Schlimbach).



al-Andarīn, Hauptkirche. Befunde in Schnitt 7: a. östlicher Bereich des Südhofes mit Resten des Nebengebäudes vor Grabungsbeginn. Blick von Süden (Foto Th. Rosentreter). – b. südwestliches Viertel des Nebengebäudes nach Beginn der Ausgrabung. Blick von Nordosten (Foto Th. Rosentreter).



a



b

al-Andarīn, Hauptkirche. Befunde in Schnitt 7: a. südwestliches Viertel des Nebengebäudes während der Ausgrabung. Blick von Norden (Foto Th. Rosentreter). – b. südwestliches Viertel des Nebengebäudes nach Abschluss der Ausgrabung. Im Vordergrund rechts Reste des südlichen Pfeilers, rechts daran anschließend Reste des Mosaikbodens. Blick von Osten (Foto Th. Rosentreter).



al-Andarīn, Hauptkirche. Befunde in Schnitt 4: a. Fläche im Westteil des nördlichen Gebäudetraktes und des davor liegenden Hofes vor Grabungsbeginn. Hinter dem verkippten Türsturz sind die Oberlager der *in situ* verbliebenen Türgewände sichtbar. Blick nach Norden (Foto N. Sternmann). – b. Westteil des nördlichen Gebäudetraktes und des davor liegenden Hofes: Planum 1 mit Ascheschicht im Bereich des Innenraumes und der Eingangstür mit wieder aufgesetztem Sturz. Blick von Osten (Foto E. Wegmann).



a



b

al-Andarīn, Hauptkirche. Befunde in Schnitt 4: a. Eingang vom Nordhof in den westlichen Gebäude-
trakt: Der wieder aufgesetzte Sturzblock, Blick von Süden (Foto N. Sternmann). – b. Blick in den frei-
gelegten Bereich des Innenraumes im Nordtrakt (Foto N. Sternmann).



al-Andarīn, Hauptkirche. Befunde in Schnitt 4: a. Innenraum im Nordtrakt mit Nordprofil. Blick von Süden (Foto E. Wegmann). – b. erhaltene Teile der aus Lehmziegeln errichteten Süd- und Ostmauer des Innenraumes im Nordtrakt und Blick auf Nord- und Westprofil. Blick von Osten (Foto N. Sternmann). – c. Mauersetzung aus Spolienmaterial im westlichen Teil des Nordhofes zwischen Nordtrakt und Basilika (vgl. Taf. 25b). Blick nach Süden (Foto E. Wegmann).



a



b

al-Andarīn, Hauptkirche. Schnitt 5 im Westteil des Nordhofes: a. Planum 1 mit dem *in situ* stehenden Säulenschaft (Bildmitte) sowie Versturzmateriel der Basilika (Hintergrund). Blick nach Süden (Foto E. Wegmann). – b. nach Abschluss der Ausgrabung. Im rechten Teil des Schnittes die teilweise erhaltene Treppe eines Gebäudes aus der Nachnutzungsphase, im Hintergrund die Nordwand der Basilika. Blick von Norden (Foto N. Sternmann).



a



b



c

al-Andarīn, Hauptkirche. Schnitt 6 im Westteil des Südhofes: a. Die Fläche vor Grabungsbeginn. Im Hintergrund die Südwand der Basilika mit dem westlichen Eingang in das Südschiff. Blick von Süden (Foto F. Schlimbach). – b. Planum 1 mit Versturzmateriel. Blick von Süden (Foto F. Schlimbach). – c. Planum 2 mit Resten eines Mauerzuges. Blick von Süden (Foto F. Schlimbach).



a



b

al-Andarīn, Hauptkirche. Oberflächenbefund: a. Reste der Westwand der Basilika mit verkippten Gewändelblöcken des Westeinganges (Foto Th. Rosentreter). – b. Detailansicht eines der verkippten Gewändelblöcke des Westeinganges (Foto Th. Rosentreter).



al-Andarīn, Hauptkirche. Oberflächenbefund: a. Südwand der Basilika, Detailansicht der *in situ* verbliebenen Gewände des westlichen Südeinganges (Foto Th. Rosentreter). – b. Südwand der Basilika, westlicher Südeingang. Detailansicht des in Sturzlage verbliebenen Sturzblockes (Foto Th. Rosentreter).



a



b

al-Andarīn, Hauptkirche. Oberflächenbefund: a. Südwand des südlichen Apsisnebenraumes, Detailansicht der *in situ* verbliebenen Blöcke der Gewände des Südeinganges. Links davon der ebenfalls *in situ* verbliebene Kapitellblock über dem südlichen Gewände des Durchganges vom Südnebenraum in die südliche Nebenapsis. Blick von Süden (Foto F. Schlimbach). – b. Südwand der Basilika, Südeingang des südlichen Apsisnebenraumes. Detailansicht der drei in Sturzlage befindlichen Fragmente des Sturzblockes (Foto Th. Rosentreter).



a



b

al-Andarīn, Hauptkirche. Oberflächenbefund: a. Nordwand der Basilika, Detailansicht der teils *in situ* verbliebenen und teils verstürzten Gewändeböcke des westlichen Nordeinganges. Blick von Norden (Foto Th. Rosentreter). – b. Nordwand der Basilika, westlicher Nordeingang. Detailansicht eines der verstürzten Gewändeböcke (Foto Th. Rosentreter).



a



b

al-Andarīn, Hauptkirche. Oberflächenbefund: a. Nordwand der Basilika, östlicher Nordeingang. Detailansicht der *in situ* verbliebenen Gewände und der verstürzten Sturzblöcke. Blick von Norden (Foto Th. Rosentreter). – b. Nordwand der Basilika, östlicher Nordeingang. Detailansicht des in Sturzlage verbliebenen Sturzblockes (Foto Th. Rosentreter).



al-Andarīn, Hauptkirche. Oberflächenbefund: a. Kapitellblock am südlichen Ansatz des Apsisbogens. Blick von Norden (Foto Th. Rosentreter). – b. Kapitellblock am nördlichen Ansatz des Apsisbogens. Blick von Süden (Foto Th. Rosentreter).



a



b



c

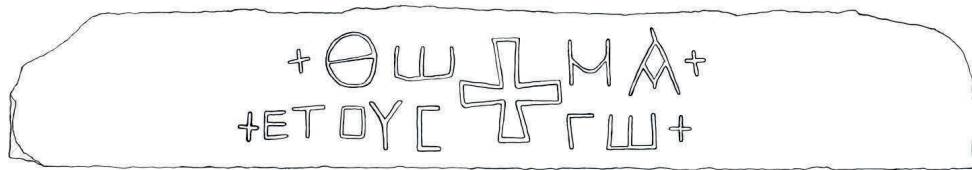
al-Andarīn, Hauptkirche: a. Oberflächenbefund mit verkippten Kapitellblöcken des westlichen Kreuzpfeilers N3 der Nordarkade. Blick von Süden (Foto Th. Rosentreter). – b–c: Konservierung und Sicherung der Baureste nach Abschluss der Grabungsarbeiten, b. Blick von Südosten auf die gesicherte Mauerkrone der Hauptapsis im Bereich von Schnitt 2 (Foto E. Wegmann). – c. verfüllte Ausbruchsstelle im Obergeschossbereich der Wand zwischen nördlichem Apsisnebenraum und Nordschiff. Blick von Nordosten (Foto E. Wegmann).



al-Andarīn, Hauptkirche, Steinfunde: a. Fragment eines Kalksteinkapitells aus Schnitt 3, Inv.-Nr. A10-3002-S.001 (Foto F. Schlimbach). – b. Halbsäulenkapitell aus Kalkstein aus Schnitt 1, Inv.-Nr. A10-1017-S.314 (Foto N. Viermann). – c. fragmentiertes Basaltkapitell aus Schnitt 3, Inv.-Nr. A10-3001-S.002 (Foto M. Seibel). – d. Widderkopf aus Kalkstein aus Schnitt 7, Inv.-Nr. A10-7001-2.001 (Foto M. Seibel). – e–g: Marmorplattenfragmente aus Schnitt 1, e. Inv.-Nr. A10-1005-2.005 (Foto M. Seibel). – f. Inv.-Nr. A10-1012-2.001 (Foto M. Seibel). – g. Inv.-Nr. A10-1005-2.004 (Foto M. Seibel).



al-Andarīn, Hauptkirche, Steinfunde: a. fragmentierte Kalksteinplatte aus Schnitt 1, Inv.-Nr. A10-1010b-S.003 (Foto u. Zeichnung Th. Rosentreter). – b. fragmentiertes Marmorreliquiar aus Schnitt 1, Inv.-Nr. A10-1005-2.001 (Foto M. Seibel). – c. fragmentiertes Kalksteinreliquiar aus Schnitt 1, Inv.-Nr. A10-3001-S.003 (Foto M. Seibel). – d. Kalksteinplattenfragmente aus Schnitt 1, Inv.-Nr. A10-1022-2.001 (Foto M. Seibel). – e. *opus sectile*-Fragmente aus Schnitt 4, Inv.-Nr. A10-4011-2.138 (Foto M. Seibel). – f. Gefäßfragment aus Marmor aus Schnitt 1, Inv.-Nr. A10-1005b-2.001 (Foto M. Seibel). – g. Inschriftenfragment aus Kalkstein aus Schnitt 1, Inv.-Nr. A10-1010b-2.142 (Foto M. Seibel).



a 0 10 20 cm



b

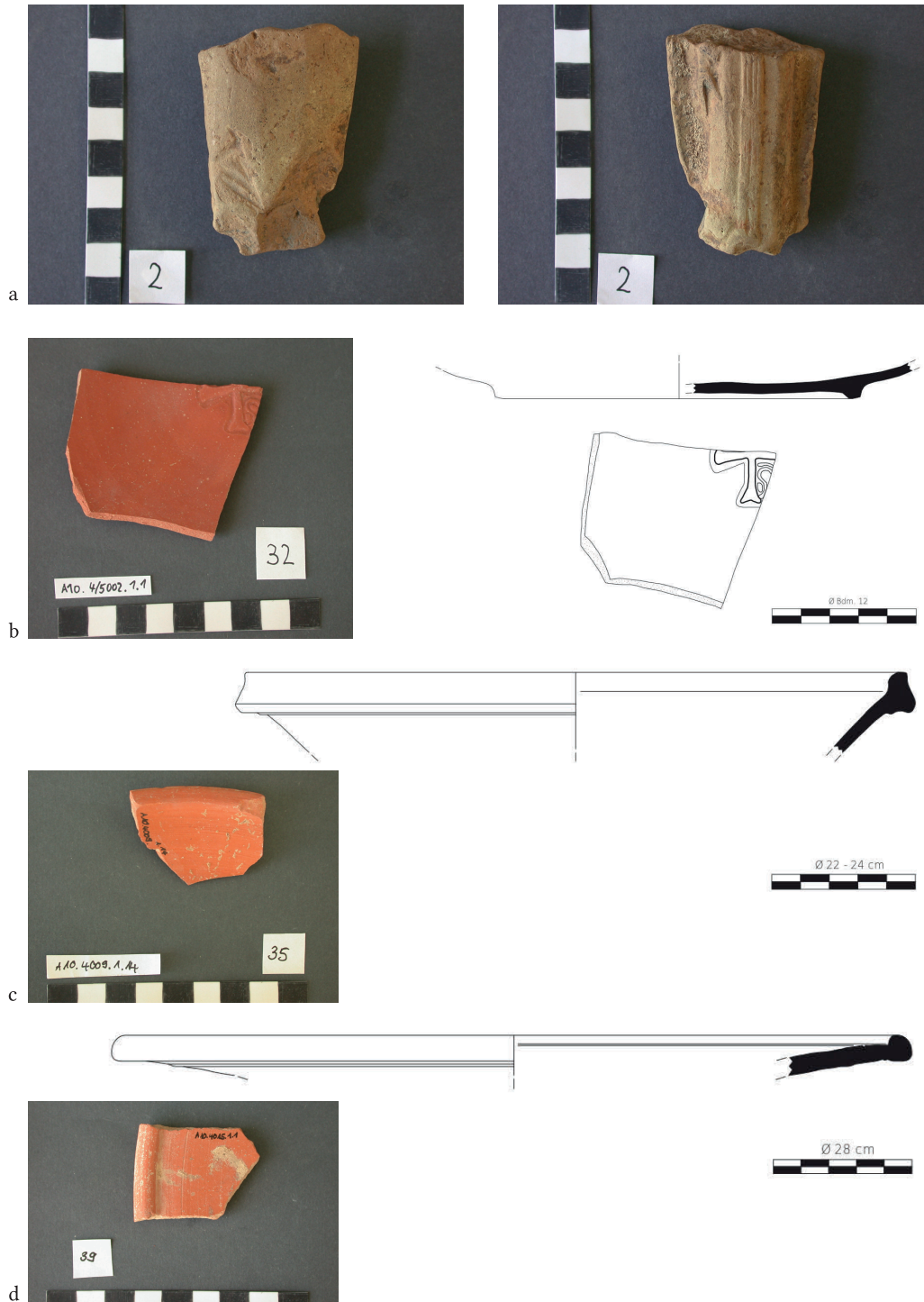


c

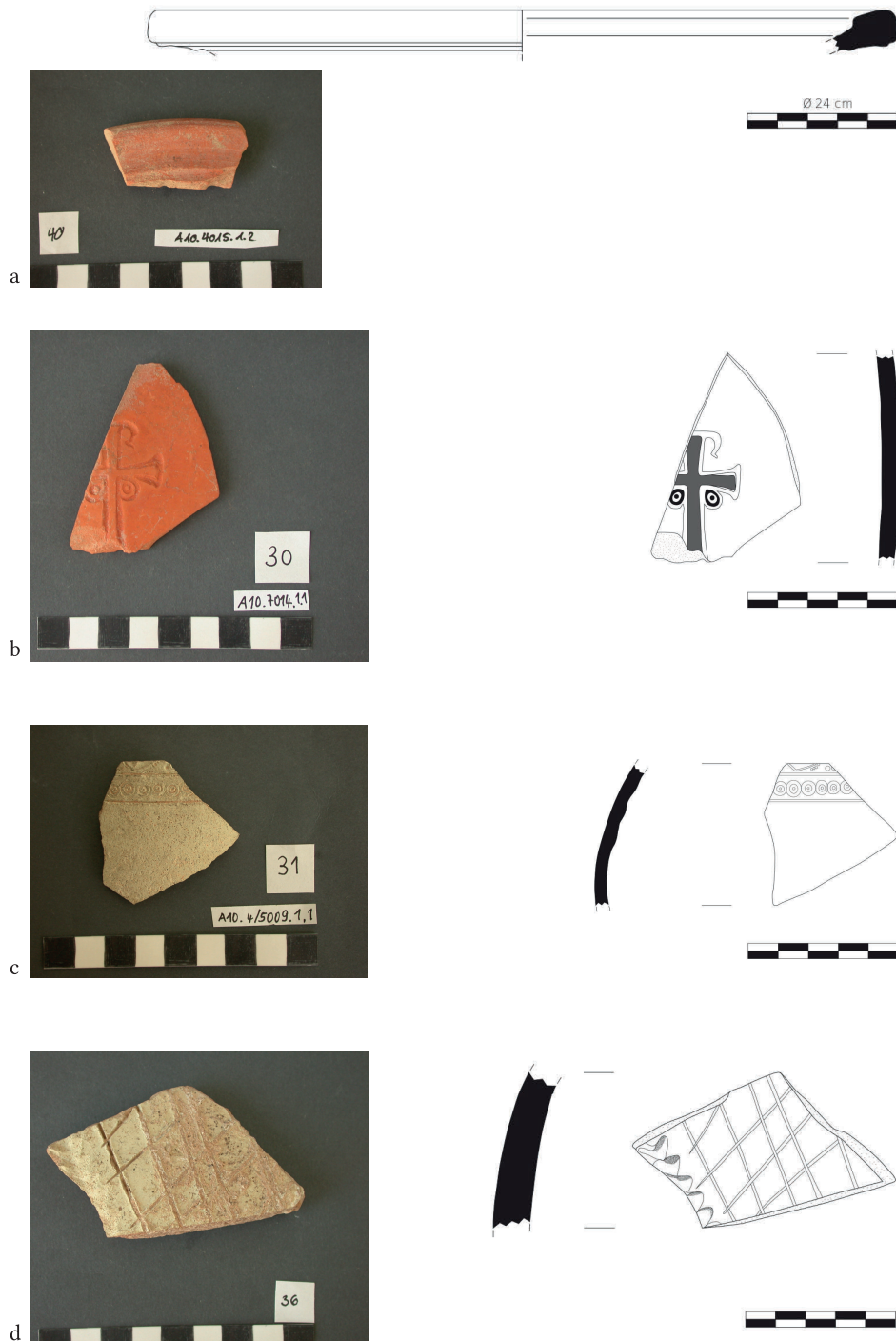


d

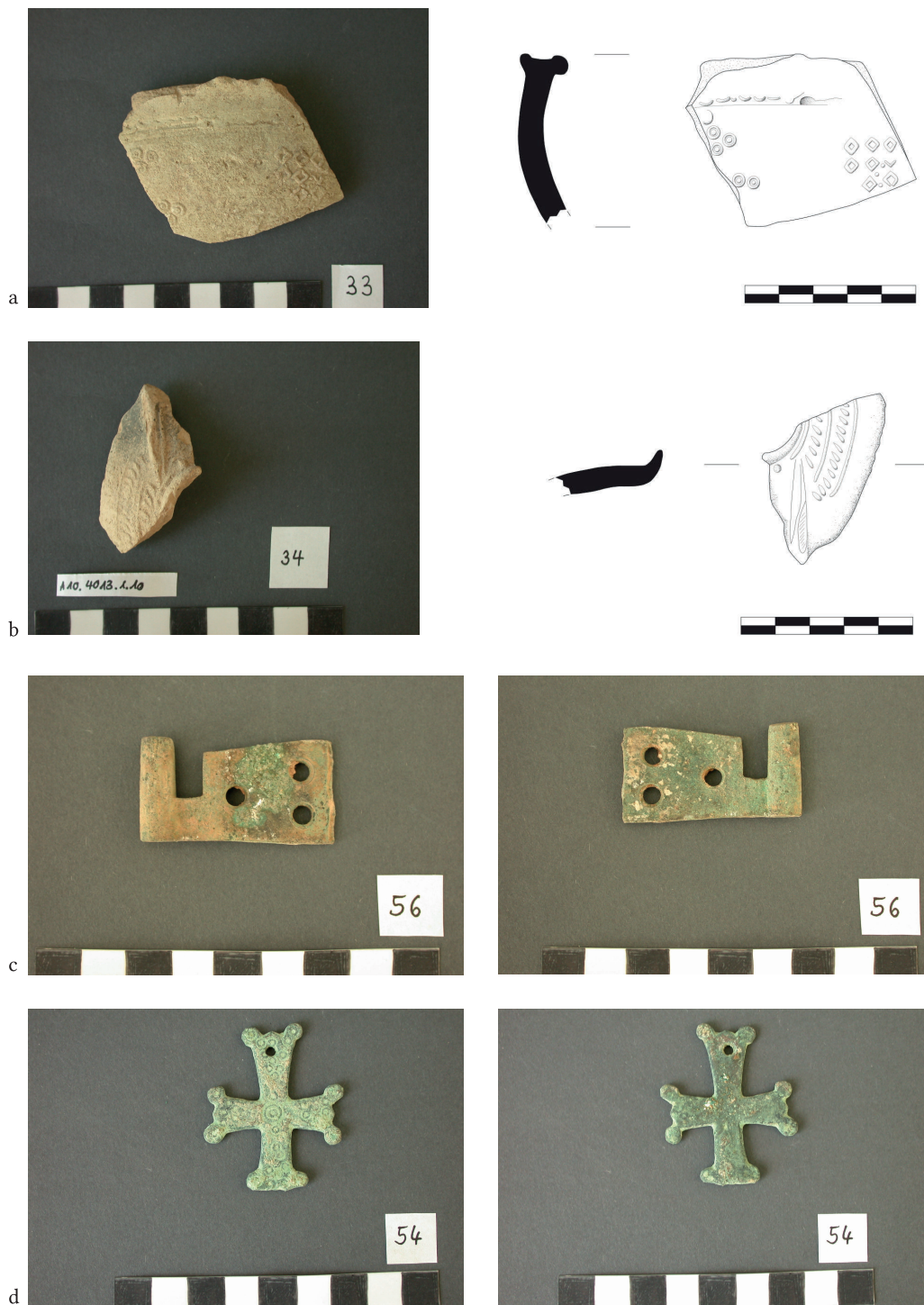
al-Andarīn, Hauptkirche, Fundmaterial. a–b: Steinfunde, a. Türsturz mit Inschrift Nr. 66 aus Schnitt 3, Inv.-Nr. A10-3002-S.002 (Zeichnung u. Foto N. Viermann). – b. Mauerquader aus Kalkstein mit Resten von bemaltem Verputz aus Schnitt 1 (Foto C. Boch). – c–d: Keramikfunde, c. Kopffragment einer Terrakottastatue aus Schnitt 4, Inv.-Nr. A10-4009-1.002 (Foto M. Seibel). – d. Kopffragment einer Terrakottastatue aus Schnitt 4, Inv.-Nr. A10-4009-1.003 (Foto M. Seibel).



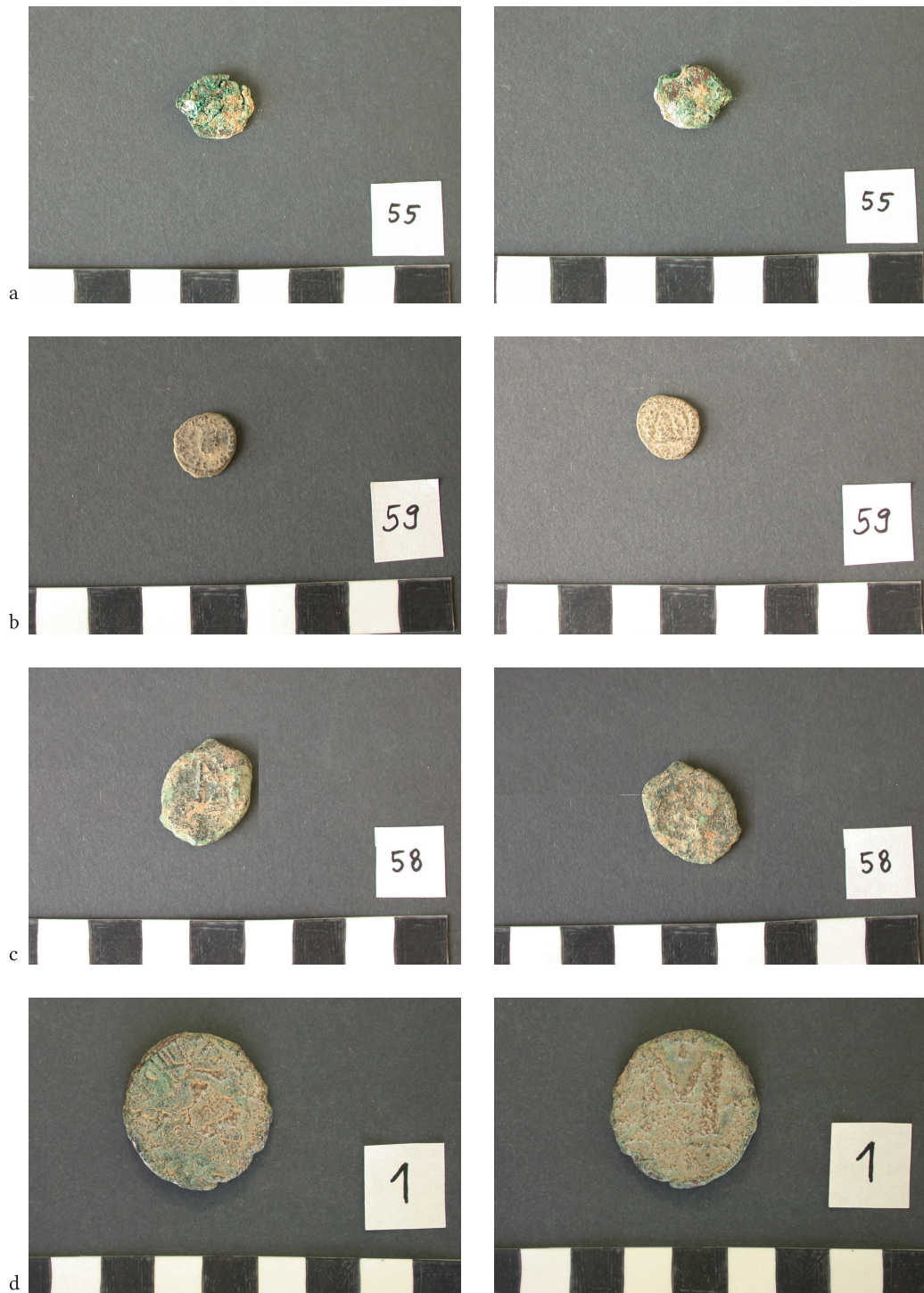
al-Andarīn, Hauptkirche, Keramikfunde: a. Torso einer Terrakottastatuetten aus Schnitt 4, Inv.-Nr. A10-4009-1.001, Vorder- und Rückseite (Foto M. Seibel). – b. Feinkeramikfragment mit Stempeldekori aus Schnitt 4/5, Inv.-Nr. A10-4/5002-1.001 (Zeichnung K. Schloder u. St. Tuppat, Foto M. Seibel). – c. Feinkeramikfragment aus Schnitt 4, Inv.-Nr. A10-4009-1.014 (Zeichnung K. Schloder u. St. Tuppat, Foto M. Seibel). – d. Feinkeramikfragment aus Schnitt 4, Inv.-Nr. A10-4015-1.001 (Zeichnung K. Schloder u. St. Tuppat, Foto M. Seibel).



al-Andarīn, Hauptkirche, Keramikfunde: a. Feinkeramikfragment aus Schnitt 4, Inv.-Nr. A10-4015-1.002 (Zeichnung K. Schloder u. St. Tuppāt, Foto M. Seibel). – b. Feinkeramikfragment mit Stempeldekör aus Schnitt 7, Inv.-Nr. A10-7014-1.001 (Zeichnung K. Schloder u. St. Tuppāt, Foto M. Seibel). – c. Keramikfragment mit Dekor aus Ritzlinien und Kreismotiven aus Schnitt 4/5, Inv.-Nr. A10-4/5009-1.001 (Zeichnung K. Schloder u. St. Tuppāt, Foto M. Seibel). – d. Keramikfragment mit Dekor aus Ritzlinien aus Schnitt 4, Inv.-Nr. A10-4009-1.024 (Zeichnung K. Schloder u. St. Tuppāt, Foto M. Seibel).



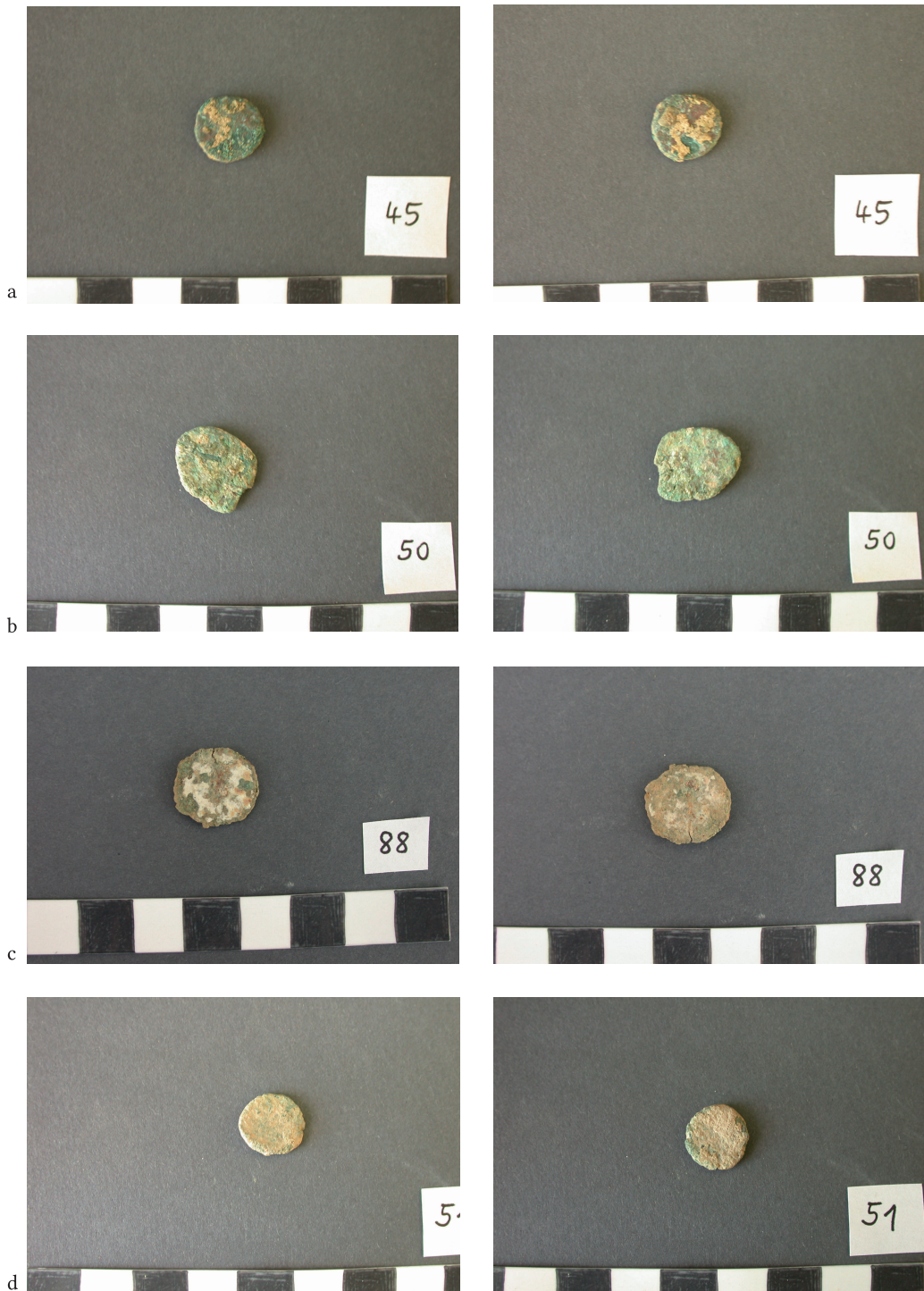
al-Andarīn, Hauptkirche, Fundmaterial: a–b: Keramikfunde, a. Gefäßfragment mit Dekor aus Schnitt 4, Inv.-Nr. A10-4013-1.011 (Zeichnung K. Schloder u. St. Tuppat, Foto M. Seibel). – b. Fragment einer Öllampe aus Schnitt 4, Inv.-Nr. A10-4013-1.010 (Zeichnung K. Schloder u. St. Tuppat, Foto M. Seibel). – c–d: Metallfunde, je Vorder- und Rückseiten, c. Türscharnier aus Schnitt 1, Inv.-Nr. A10-1011-4.001 (Zeichnung K. Schloder u. St. Tuppat, Foto M. Seibel). – d. Kreuzanhänger aus Bronze aus Schnitt 1, Inv.-Nr. A10-1020-4.001 (Zeichnung K. Schloder u. St. Tuppat, Foto M. Seibel).



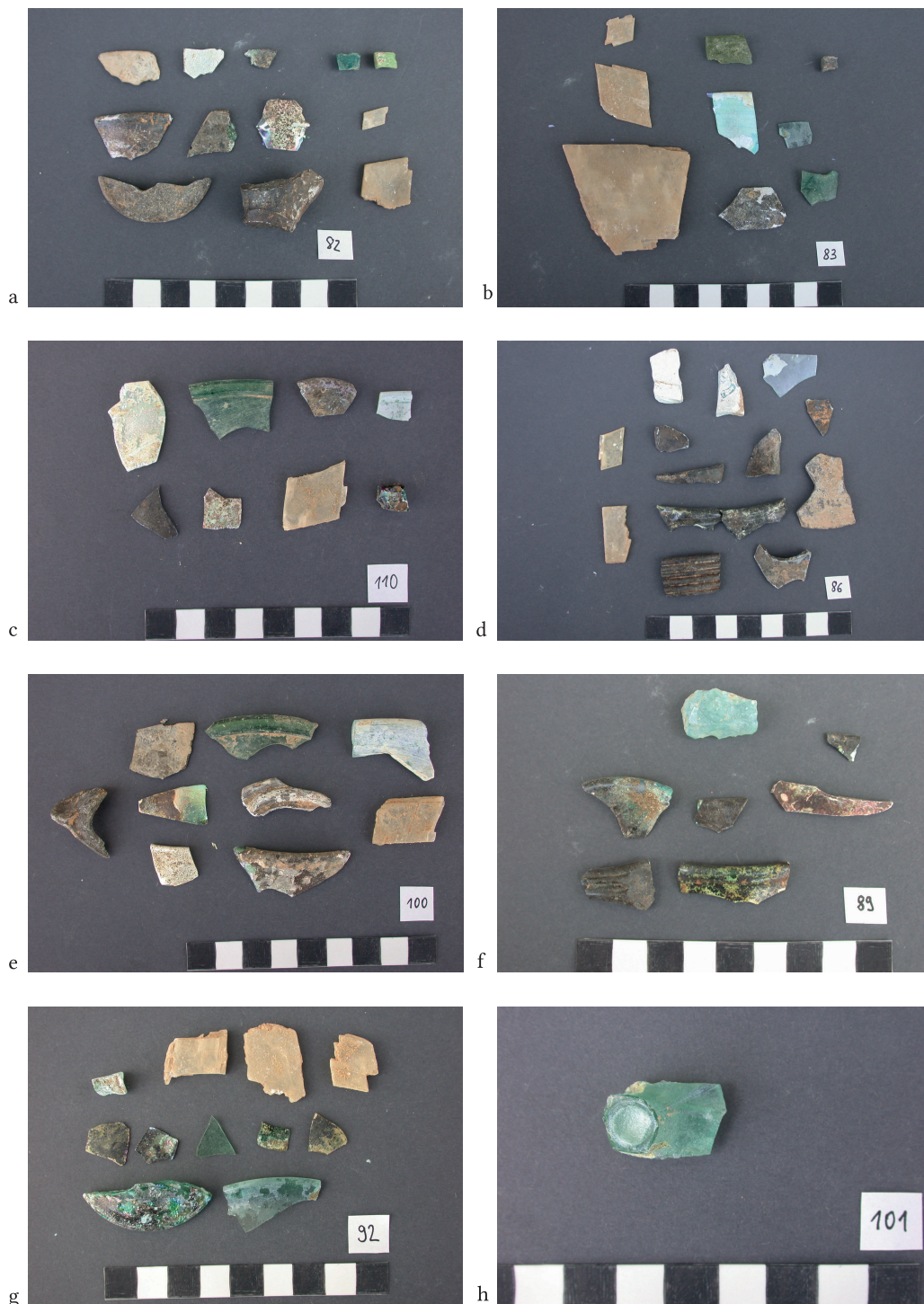
al-Andarīn, Hauptkirche, Münzfunde, je Vorder- und Rückseiten: a. Bronzemünze aus Schnitt 1, Inv.-Nr. A10-1020-4.002 (Foto M. Seibel). – b. Bronzemünze aus Schnitt 1, Inv.-Nr. A10-1016-4.001 (Foto M. Seibel). – c. Bronzemünze aus Schnitt 1, Inv.-Nr. A10-1021-4.001 (Foto M. Seibel). – d. Bronzemünze aus Schnitt 3, Inv.-Nr. A10-3001-4.001 (Foto M. Seibel).



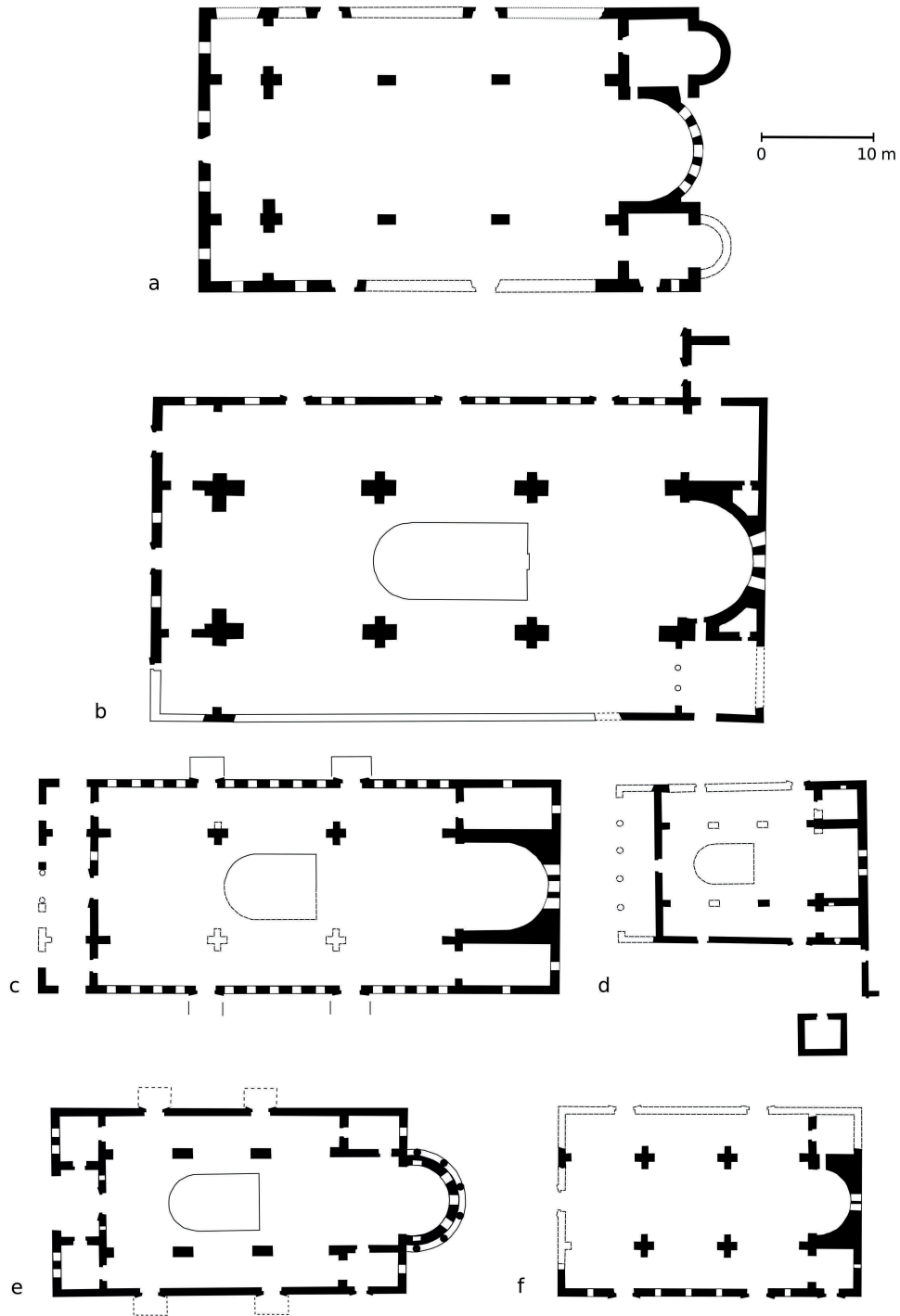
al-Andarīn, Hauptkirche, Münzfunde, je Vorder- und Rückseiten: a. rezente Aluminiummünze aus Schnitt 3, Inv.-Nr. A10-3001-4.002 (Foto M. Seibel). – b. Bronzemünze aus Schnitt 5, Inv.-Nr. A10-5002-4.001 (Foto M. Seibel). – c. Bronzemünze aus Schnitt 5, Inv.-Nr. A10-5004-4.001 (Foto M. Seibel). – d. Bronzemünzen aus Schnitt 5, Inv.-Nr. A10-5004-4.002 (Foto M. Seibel).



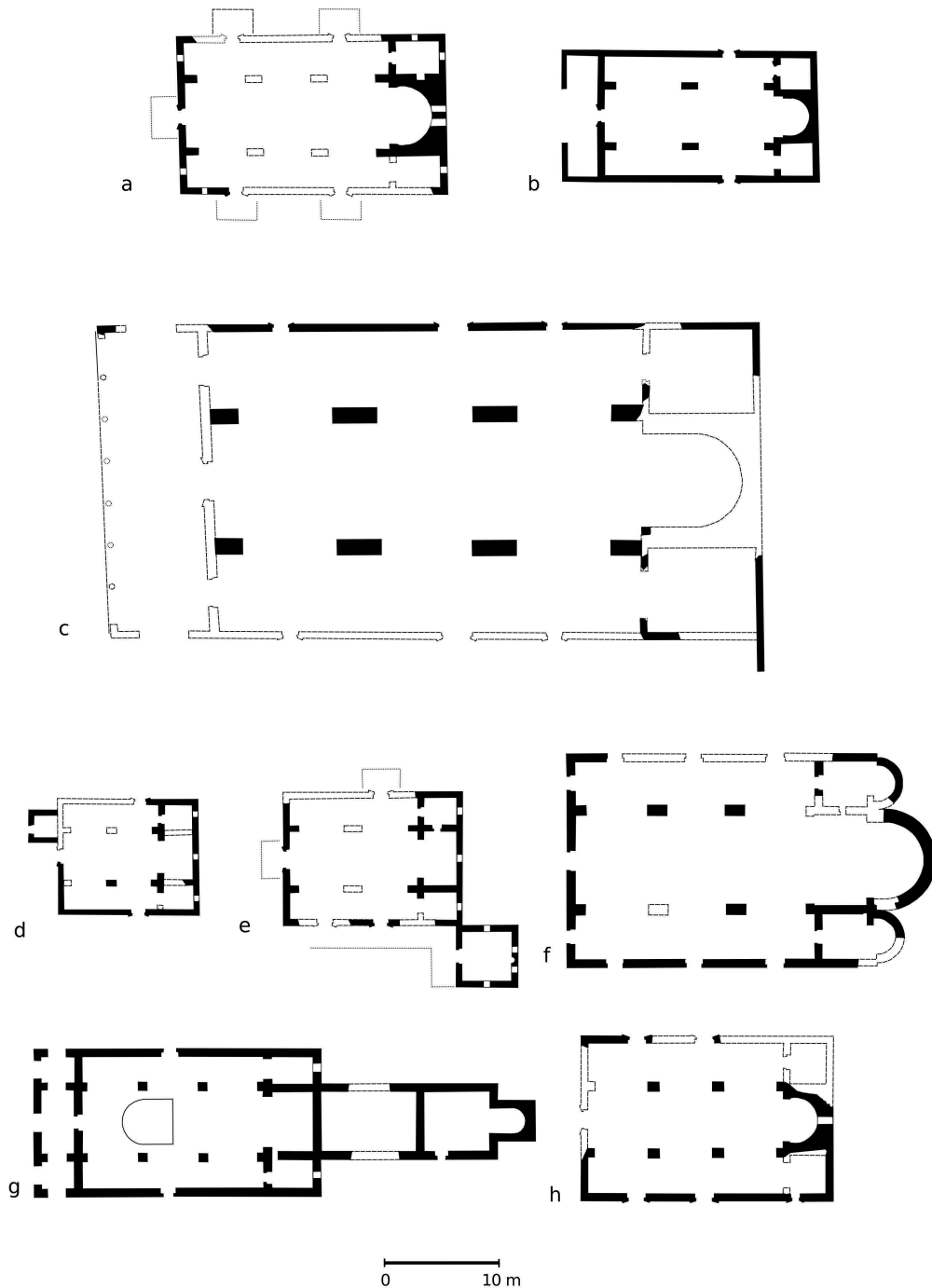
al-Andarīn, Hauptkirche, Münzfunde, je Vorder- und Rückseiten: a. Bronzemünze aus Schnitt 5, Inv.-Nr. A10-5006-4.001 (Foto M. Seibel). – b. Bronzemünze aus Schnitt 6, Inv.-Nr. A10-6001-4.001 (Foto M. Seibel). – c. Bronzemünze aus Schnitt 6, Inv.-Nr. A10-6001-4.002 (Foto M. Seibel). – d. Bronzemünze aus Schnitt 7, Inv.-Nr. A10-7011-4.001 (Foto M. Seibel).



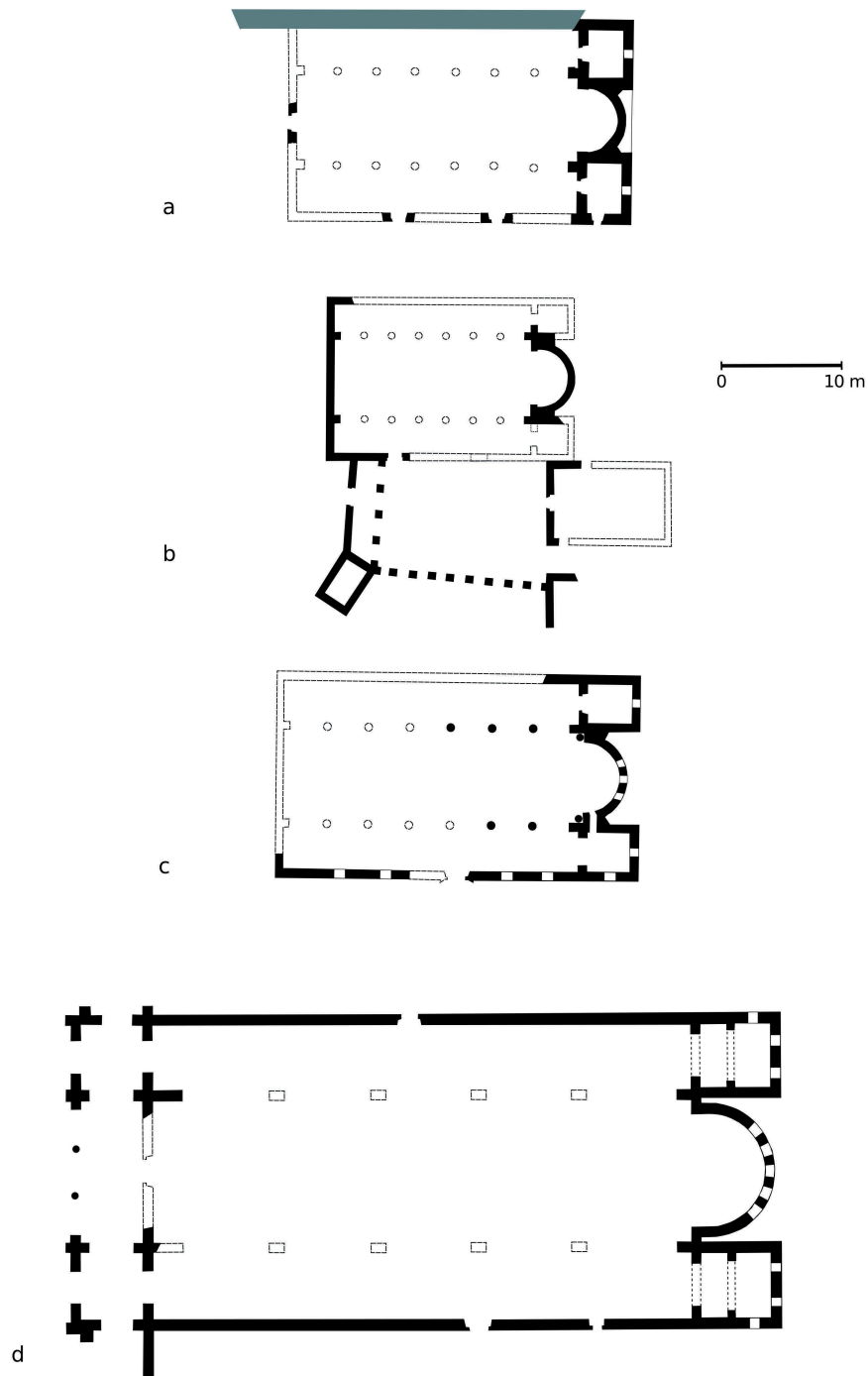
al-Andarīn, Hauptkirche, Glasfunde: a. Glasfragmente aus Schnitt 4, Inv.-Nr. A10-4009-3.082 (Foto M. Seibel). – b. Glasfragmente aus Schnitt 4, Inv.-Nr. A10-4009-3.083 (Foto M. Seibel). – c. Glasfragmente aus Schnitt 4, Inv.-Nr. A10-4009-3.110 (Foto M. Seibel). – d. Glasfragmente aus Schnitt 4, Inv.-Nr. A10-4013-3.086 (Foto M. Seibel). – e. Glasfragmente aus Schnitt 4, Inv.-Nr. A10-4013-3.100 (Foto M. Seibel). – f. Glasfragmente aus Schnitt 4, Inv.-Nr. A10-4015-3.089. – g. Glasfragmente aus Schnitt 4, Inv.-Nr. A10-4015-3.092. – h. Glasfragment aus Schnitt 4, Inv.-Nr. A10-4017-3.101.



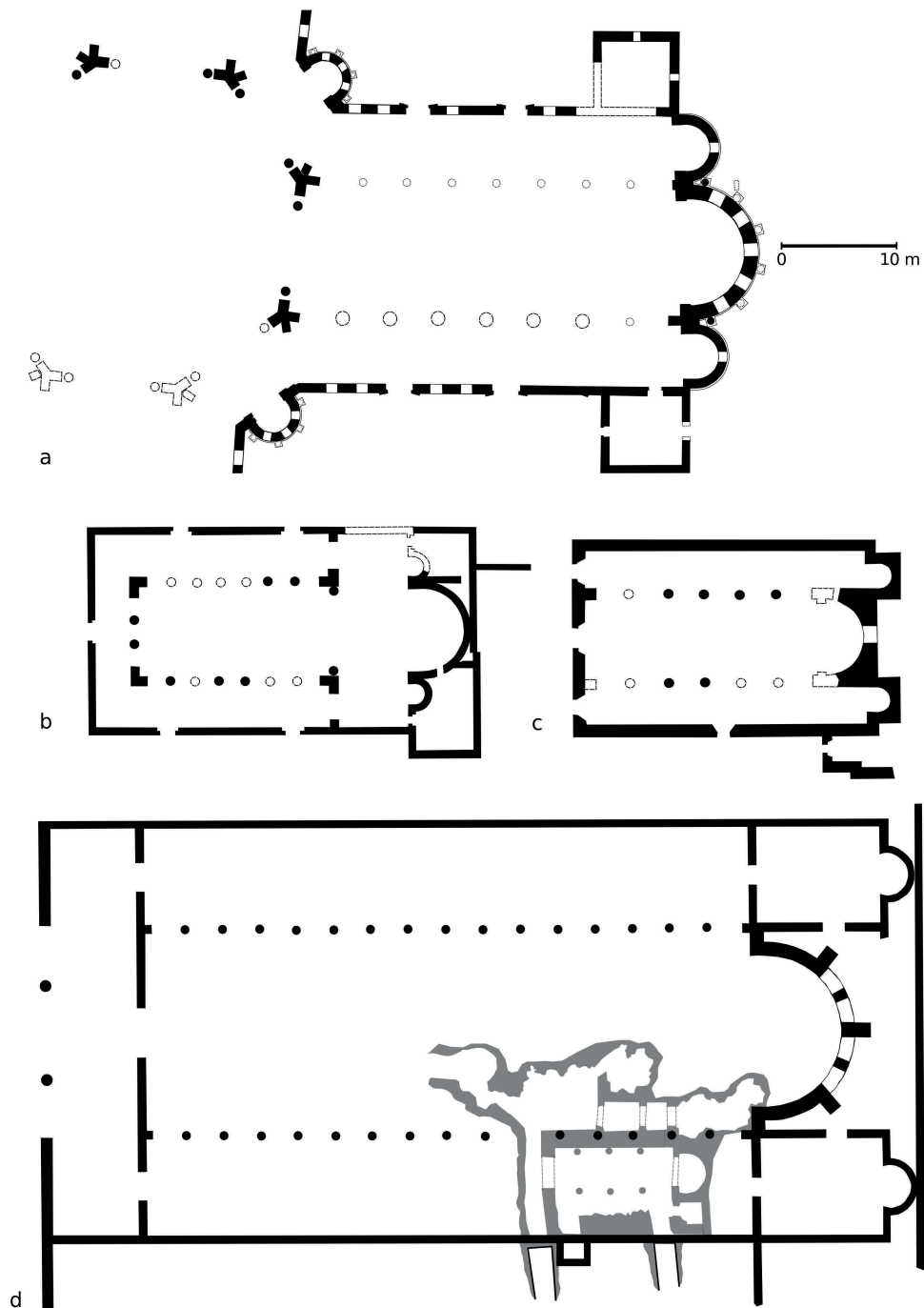
Weitarkadenbasiliken im nördlichen Syrien: a. al-Andarīn, Hauptkirche (Zeichnung F. Schlimbach n. Butler 1920, 53 Abb. 44). – b. ar-Ruṣāfa, ‚Basilika A‘ (Zeichnung F. Schlimbach n. Grossmann 1973, Taf. 39,1). – c. Ruwaḥya, ‚Bizzoskirche‘ (Zeichnung F. Schlimbach n. Grossmann 1973, Taf. 39,2). – d. Baytar (Zeichnung F. Schlimbach n. Grossmann 1973, Taf. 38,6). – e. Qalb Lawza (Zeichnung F. Schlimbach n. Grossmann 1973, Taf. 38,3). – f. Barād, ‚Nordkirche‘ (Zeichnung F. Schlimbach n. Grossmann 1973, Taf. 39,3).



Weitarkadenbasiliken im nördlichen Syrien: a. Ġuwānīya (Zeichnung F. Schlimbach n. Grossmann 1973, Taf. 38,5). – b. Baḥyū, 'Ostkirche' (Zeichnung F. Schlimbach n. Grossmann 1973, Taf. 38,4). – c. Kyros (Zeichnung F. Schlimbach n. Grossmann 1973, 59 Abb. 12). – d. Ra's al-Ḥisn / Bāšmišli, 'Nordkirche' (Zeichnung F. Schlimbach n. Grossmann 1973, Taf. 38,7). – e. Bāmuqqā, 'Nordwestkirche' (Zeichnung F. Schlimbach n. Grossmann 1973, Taf. 38,8). – f. Kafr Ta'qāb (Zeichnung F. Schlimbach n. Riba – Feissel 2012, 218 Abb. 4). – g. Firğa (Zeichnung F. Schlimbach n. Grossmann 1973, Taf. 38,16). – h. Fidra (Zeichnung F. Schlimbach n. Grossmann 1973, Taf. 38,1).



Spätantike Basiliken im nördlichen Syrien: a. Fafertin (Zeichnung F. Schlimbach n. Butler 1920, 328 Abb. 370). – b. Bābisqā, ‚Ostkirche‘ (Zeichnung F. Schlimbach n. Butler 1929, 49 Abb. 46). – c. Bāṣufān, ‚Phokaskirche‘ (Zeichnung F. Schlimbach n. Butler 1920, 286 Abb. 304). – d. Karrātīn, ‚Hauptkirche‘ (Zeichnung F. Schlimbach n. Butler 1920, 73 f. Abb. 169).



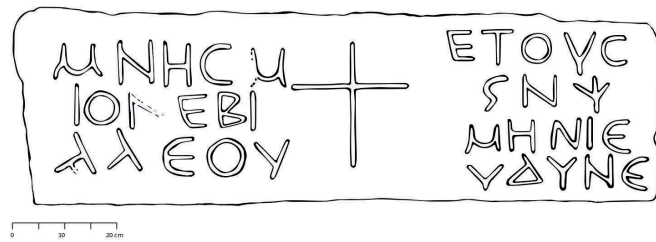
Spätantike Basiliken, a–c im nördlichen Syrien: a. Qal'at Sim'an, Ostbasilika (Zeichnung F. Schlimbach n. Krencker 1939, Taf. 1). – b. al-Bāra, Kirche ‚E 2‘ (Zeichnung F. Schlimbach n. Strube 2002, 32 Abb. 3). – c. Qaṣr Abi Samrā (Zeichnung F. Schlimbach n. Lassus 1935–36, 154 Abb. 156). – d. Meriamlik in Kilikien, ‚Theklakirche‘ (Zeichnung F. Schlimbach n. Arbeiter 2017, 202 Abb. 1).



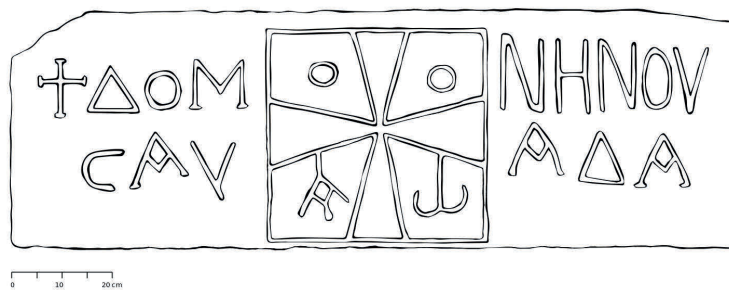
Spätantike Basiliken im nördlichen Syrien: a. Qalb Lawza, Südostansicht (Foto A. Arbeiter). – b. ar-Ruṣāfa, ‚Basilika B‘, Ostansicht (Foto F. Schlimbach). – c. ar-Ruṣāfa, ‚Zentralbau‘, Ostansicht (Foto St. Westphalen). – d. Ruwāḥya, ‚Südkirche‘, Südostansicht (KiBiDaNO, Universität Kiel, Foto kibidano_kibpic_00008064, R. Bartelmus). – e. Sargīlla, Kirche, Inneres nach Osten (Foto A. Arbeiter). – f. Dayr Sim'ān, ‚Nordkirche‘, Südostansicht (<http://monumentsofsyria.com>, Foto DSC_9218, R. Burns). – g. Dar Qītā, ‚Sergioskirche‘, Ostansicht (Foto Chr. Strube). – h. Qal'at Sim'ān, Basilika beim Baptisterium, Inneres nach Osten (Foto F. Schlimbach).



Spätantike Basiliken im nördlichen Syrien: a. aš-Šayḥ Sulaymān, ‚Marienkirche‘, Ostansicht (Foto St. Westphalen). – b. Qalb Lawza, Westansicht (Foto St. Westphalen). – c–d: Ruwaḥya, ‚Bizzoskirche‘, c. Westansicht (Foto St. Westphalen). – d. Nordschiff und Narthex von Nordosten (Grossmann 1973, Taf. 23). – e. Qal’at Sim’ān, Simeonsheiligtum, Ostansicht der Ostbasilika (Foto F. Schlimbach). – f. Turmānīn, Kirche, Ansicht von Nordwesten, Zustand um 1860 (de Vogüé 1865–77, Taf. 135).



a



b

al-Andarīn, Inschriften der Südostnekropole: a. Inschrift Nr. 67 (Zeichnung N. Viermann – R. Müller, Foto N. Viermann). – b. Inschrift Nr. 68 (Zeichnung N. Viermann – R. Müller, Foto N. Viermann).



0 10 20 cm



a

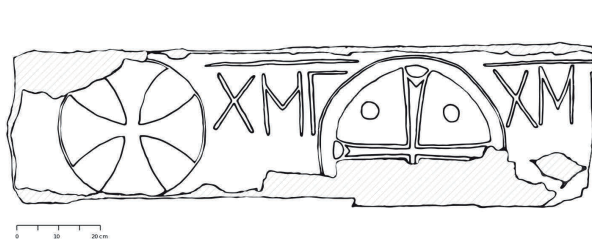


0 10 20 cm



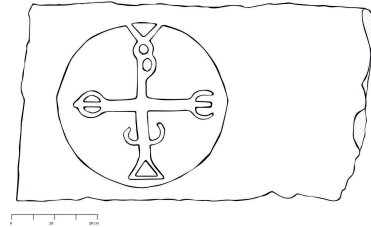
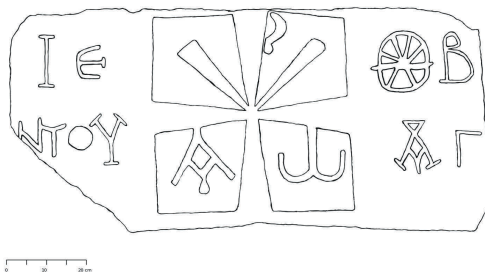
b

al-Andarīn, Spolienblöcke mit Inschriften im arabischen Bad: a. Inschrift Nr. 69 (Zeichnung N. Viermann – R. Müller, Foto N. Viermann). – b. Inschrift Nr. 70 (Zeichnung N. Viermann – R. Müller, Foto N. Viermann).



a

b



c

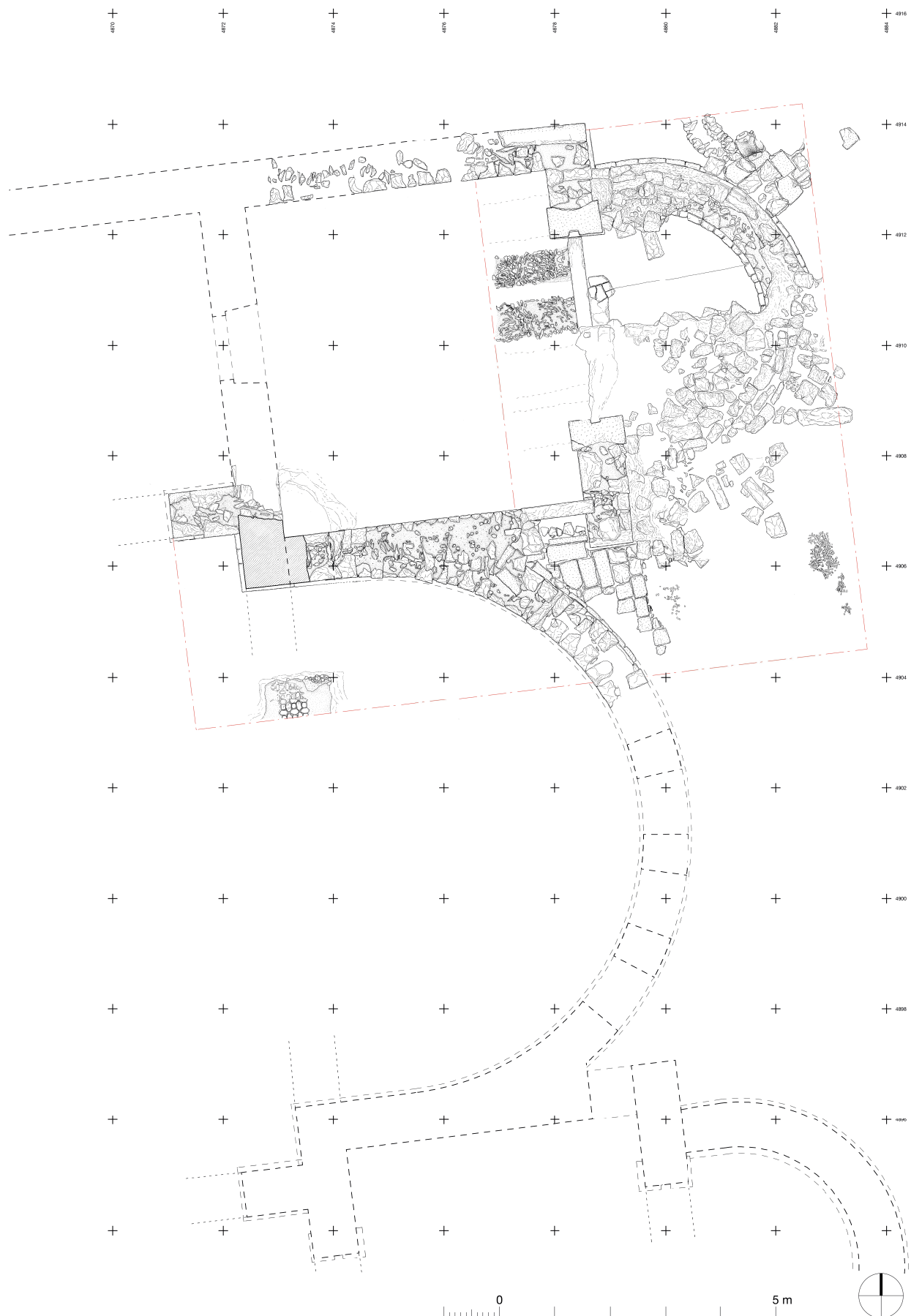
d

al-Andarīn, Spolienblöcke mit Inschriften im arabischen Bad: a. Inschrift Nr. 71 (Zeichnung N. Viernmann – R. Müller, Foto N. Viernmann). – b. Inschrift Nr. 72 (Zeichnung N. Viernmann – R. Müller, Foto N. Viernmann). – c. Inschrift Nr. 73 (Zeichnung N. Viernmann – R. Müller, Foto N. Viernmann). – d. Inschrift Nr. 74 (Zeichnung N. Viernmann – R. Müller, Foto N. Viernmann).

Pläne 1-17



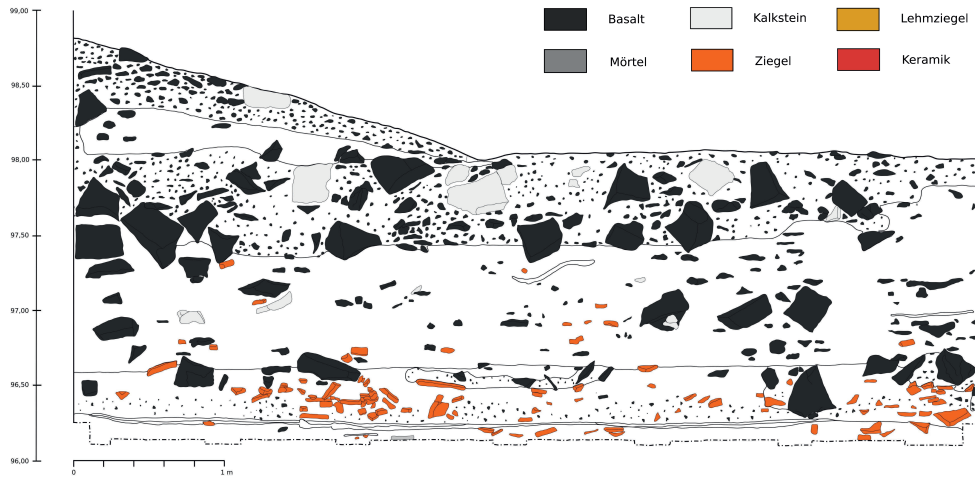
Plan 1: al-Andarīn, Hauptkirche. Basilika, Nebengebäude und Versturzmassen der umgebenden Gebäudetakte mit Einzeichnung der 2010 realisierten Schnitte. Kombination der von Butler und Strube dokumentierten Befunde mit unseren eigenen Aufnahmen. Maßstab 1 : 750 (Zeichnung H. Bücherl n. Vorl. Butler 1920, 53 Abb. 44 u. Strube 2015, Beil. 2).



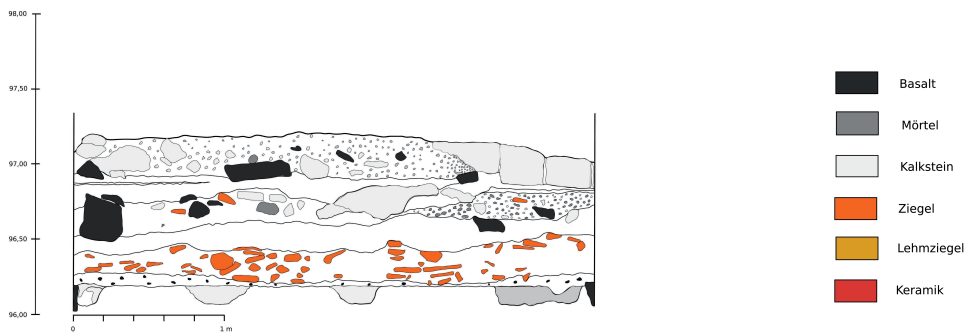
Plan 2: al-Andarīn, Hauptkirche, Schnitte 1 und 2. Maßstab 1 : 100 (Zeichnung H. Bücherl).



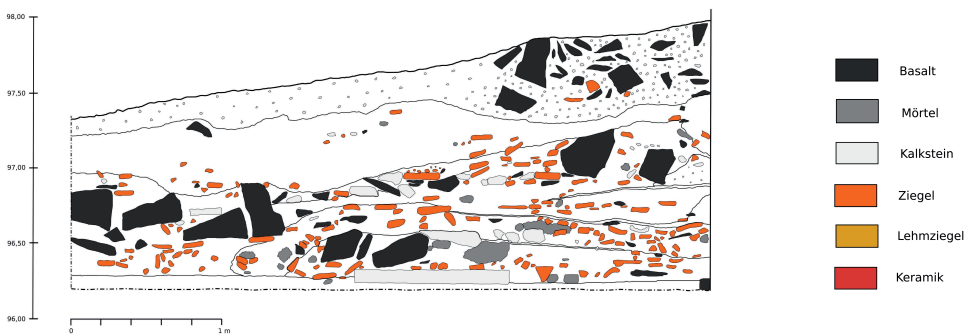
Plan 3: al-Andarīn, Hauptkirche, Schnitt 1. Maßstab 1 : 50 (Zeichnung H. Bücherl).



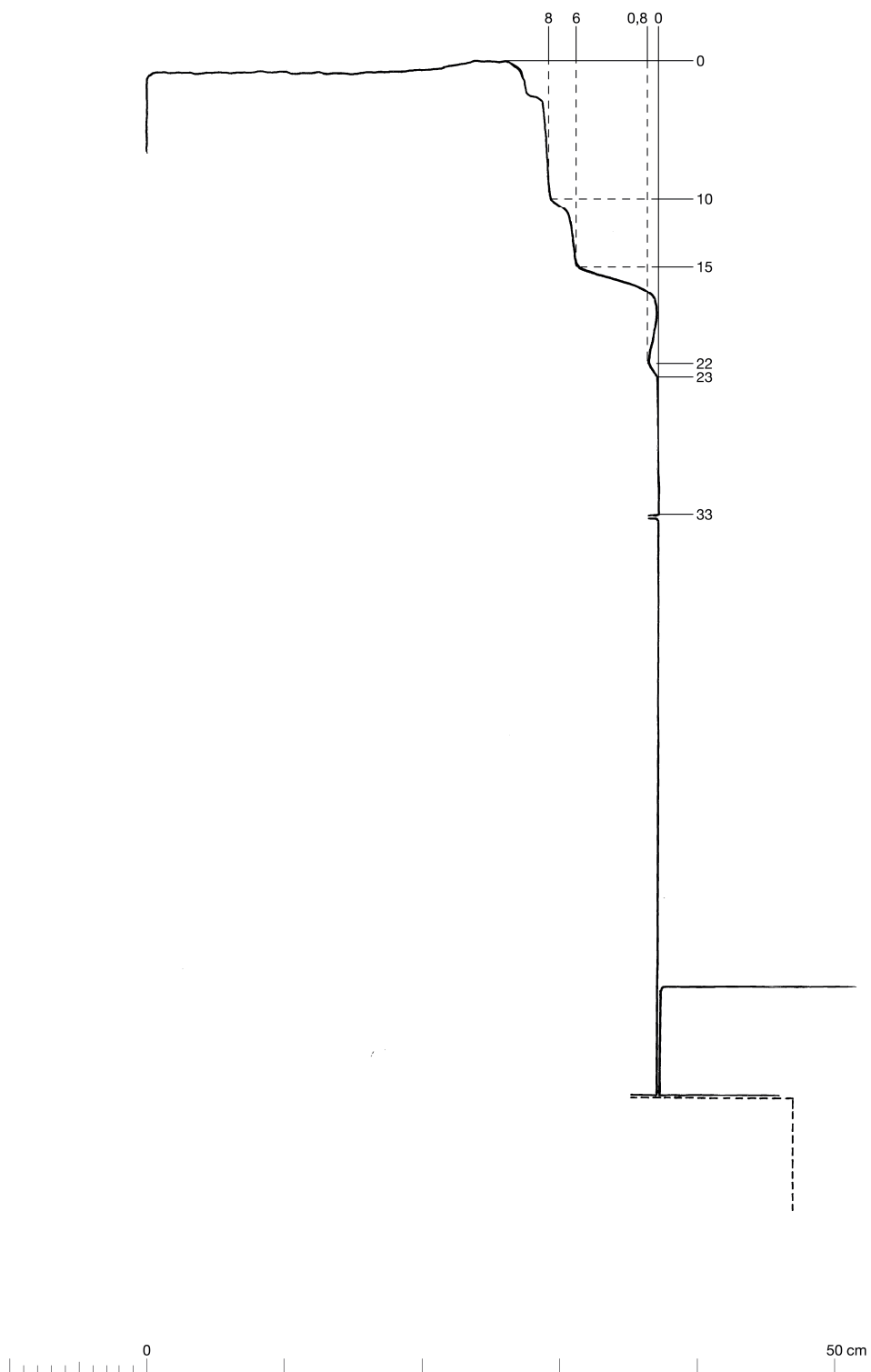
Plan 4: al-Andarīn, Hauptkirche. Schnitt 1, Westprofil. Maßstab 1: 50
(Zeichnung C. Boch – R. Müller – F. Schlimbach).



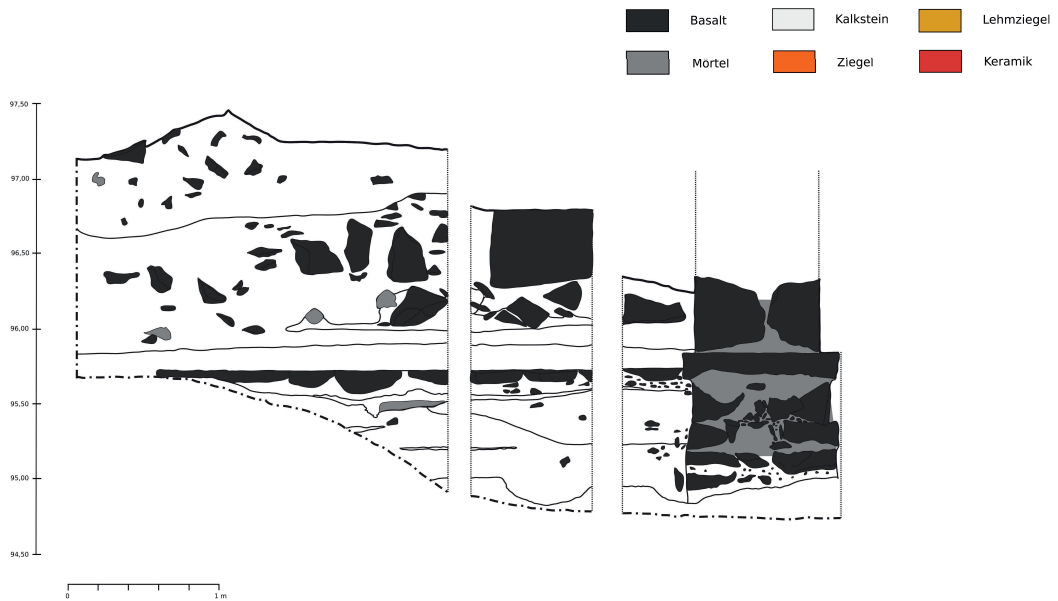
Plan 5: al-Andarīn, Hauptkirche. Schnitt 1, Ostprofil. Maßstab 1: 50
(Zeichnung N. Viermann – R. Müller – F. Schlimbach).



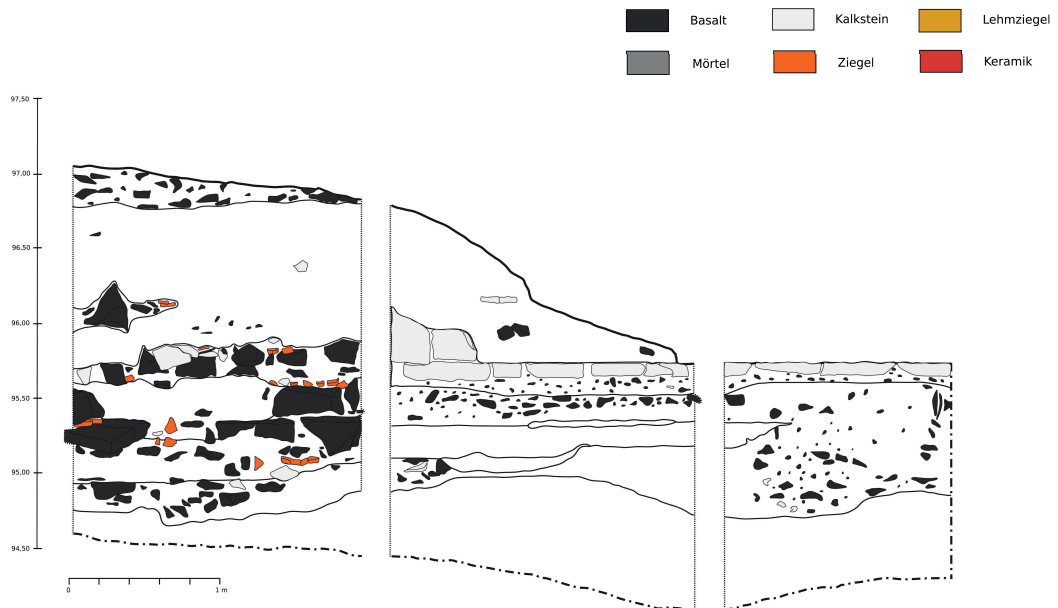
Plan 6: al-Andarīn, Hauptkirche. Schnitt 1, Südprofil. Maßstab 1: 50
(Zeichnung N. Viermann – R. Müller – F. Schlimbach).



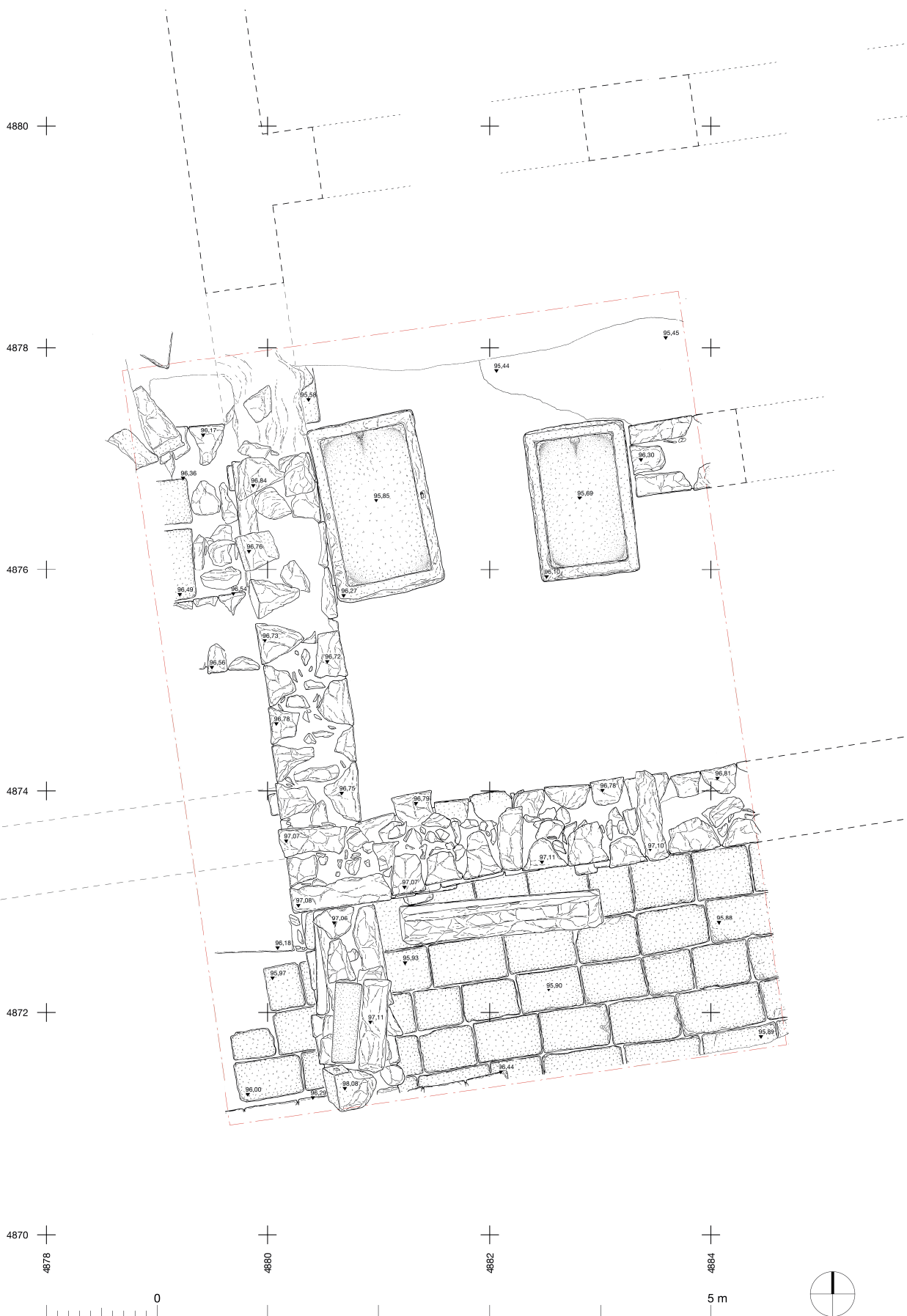
Plan 7: al-Andarīn, Hauptkirche, Schnitt 1, Sockelprofil der nördlichen Nebenapsis.
Maßstab 1 : 5 (Zeichnung H. Bücherl).



Plan 9a: al-Andarīn, Hauptkirche, Schnitt 3, Westprofil. Südhälfte im Bereich des Hofes und der Süd-
wand des Langhauses. Maßstab 1: 50 (Zeichnung C. Boch – R. Müller – F. Schlimbach).



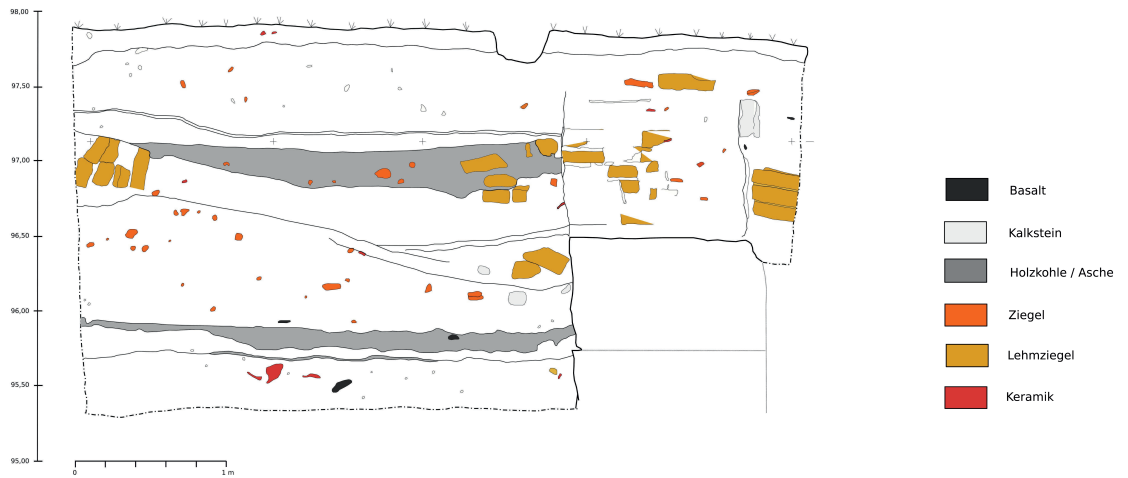
Plan 9b: al-Andarīn, Hauptkirche, Schnitt 3, Westprofil. Nordhälfte im Bereich des südlichen Seiten-
schiffes. Maßstab 1: 50 (Zeichnung C. Boch – R. Müller – F. Schlimbach).



Plan 10: al-Andarīn, Hauptkirche, Schnitt 7. Maßstab 1 : 50 (Zeichnung H. Bücherl).



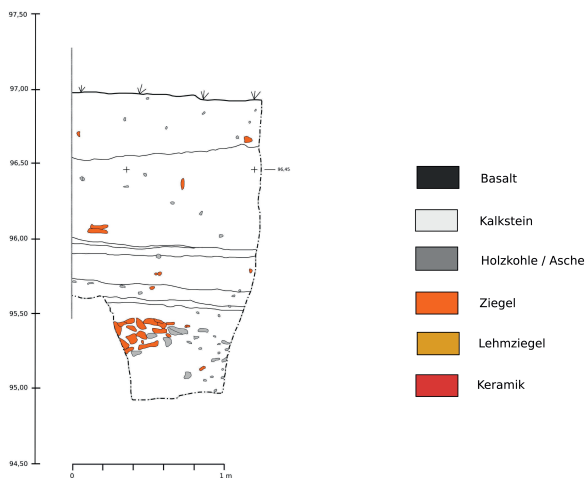
Plan 11: al-Andarīn, Hauptkirche, Schnitte 4 und 5. Maßstab 1 : 100 (Zeichnung H. Bücherl).



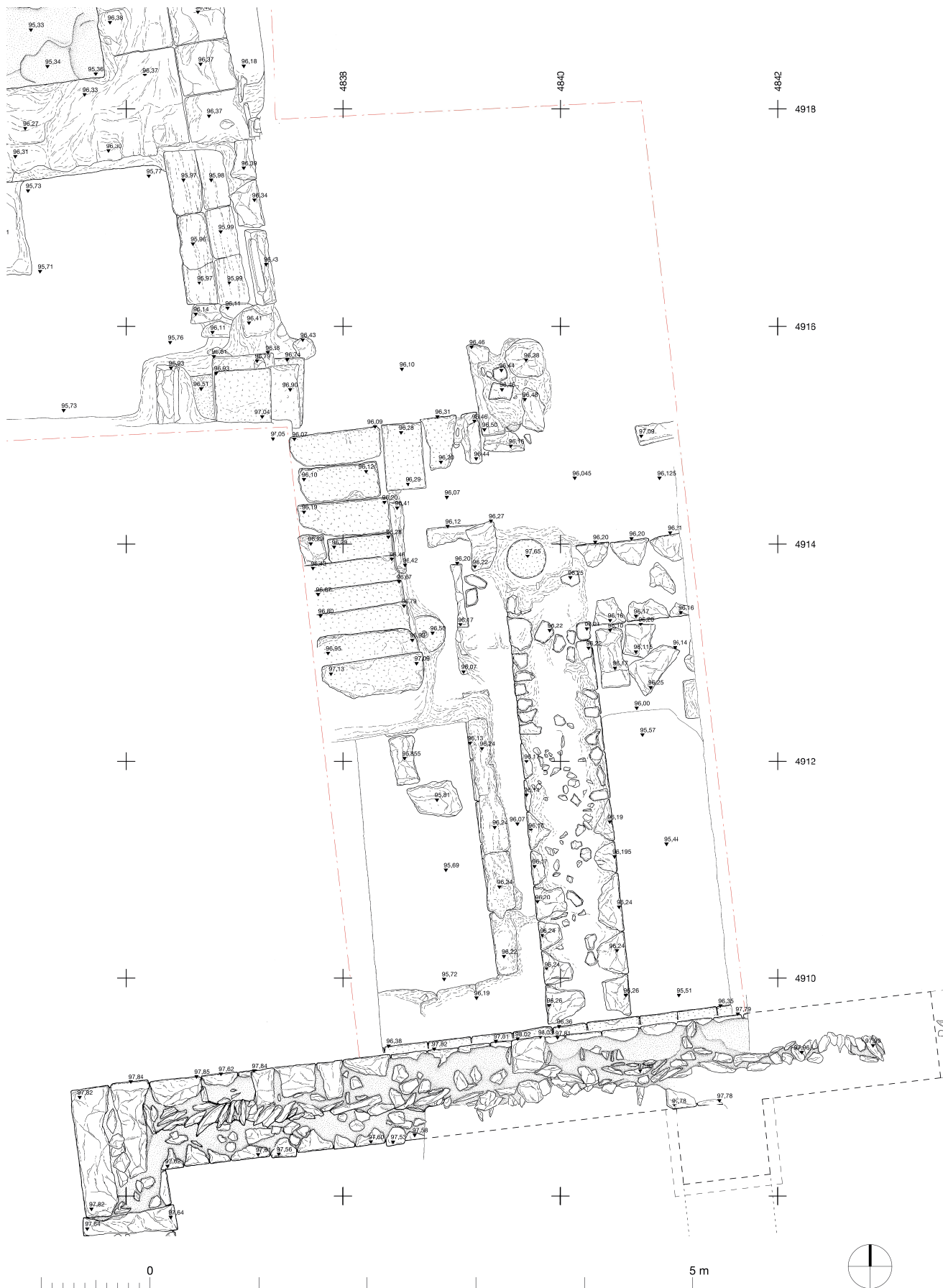
Plan 13: Schnitt 4, Nordprofil. Maßstab 1: 50 (Zeichnung N. Sternmann – R. Müller – F. Schlimbach).



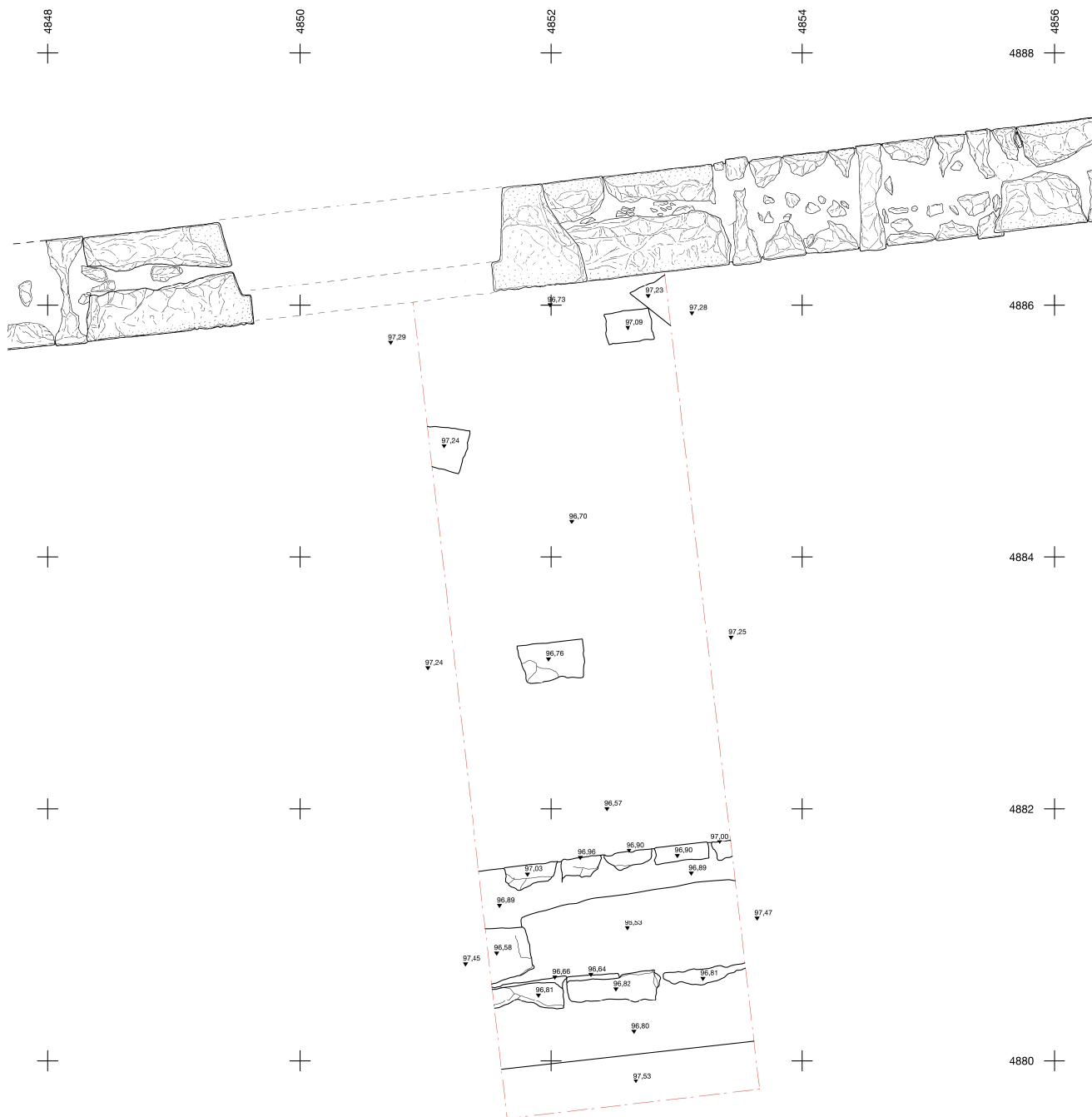
Plan 14: Schnitt 4, Westprofil. Maßstab 1: 50 (Zeichnung N. Sternmann – R. Müller – F. Schlimbach).



Plan 15: Schnitt 4, Südprofil. Maßstab 1: 50 (Zeichnung N. Sternmann – R. Müller – F. Schlimbach).



Plan 16: al-Andarīn, Hauptkirche, Schnitt 5. Maßstab 1 : 50 (Zeichnung H. Bücherl).



Plan 17: al-Andarīn, Hauptkirche, Schnitt 6. Maßstab 1 : 50 (Zeichnung H. Bücherl).



Der Band widmet sich der ‚Hauptkirche‘ von al-Andarīn – der Wüstung des spätantiken *Androna* in Syrien –, deren Untersuchung 2010 mit einem Forschungsprojekt der Universität Heidelberg begonnen wurde. Zwar kam es wegen des 2011 in Syrien ausgebrochenen Krieges zu nur einer Grabungskampagne, aber dennoch konnten erste Ergebnisse erzielt werden. Auf dieser Grundlage erfolgt eine typologische Einordnung der ‚Hauptkirche‘ in den frühbyzantinischen Kirchenbau Syriens sowie die Betrachtung des Ensembles in seinem urbanistischen Kontext. In einem Beitrag von N. Viermann werden schließlich einige 2010 neu aufgefundene Inschriften publiziert und der Forschungsstand zur griechischen Epigraphik al-Andarīns resümiert.